

Landesarchiv Berlin  
B Rep. 057-01

Nr.: **632**

Bd. I

Der Generalanwalt  
bei dem Kammergericht

72/65

1X

Best, Dr.

Werner

ausgegeben

bis

vom

1AR(RSHA) 1532/6

~~1AR(RSHA) 542/6~~



Günther Nickel  
Berlin SO 36

Ph 67



Briak ten:

14 Is 589/56

geto.

gem.

v/s. van 24. 2. 65



Berlin Document Center,  
U.S. Mission Berlin  
APO 742, U.S. Forces

Date: 11.6.63

It is requested that your records on the following named person be checked:

1188163

Name: Dr. Best, Werner ✓  
Place of birth: Darmstadt ✓  
Date of birth: 10.7.03 ✓  
Occupation: Brigadeführer u. Ministerialdirigent, Amtschef b.RSHA  
Present address: Mülheim/Ruhr, Leonhard-Stinnes-Str. 52  
Other information: IV E, Amtschef I,

It is understood that the requested information will be supplied at cost to this organization,  
and that payment will be made when billing is received.

(Telephone No.)

(Signature)

(This space will be filled in by the Berlin Document Center)

	Pos.	Neg.		Pos.	Neg.		Pos.	Neg.
1. NSDAP Master File	—	—	7. SA	—	—	13. NS-Lehrerbund	—	—
2. Applications	—	—	8. OPG	—	—	14. Reichsaerztekammer	—	—
3. PK	—	—	9. RWA	—	—	15. Party Census	—	—
4. SS Officers	—	—	10. EWZ	—	—	16.	—	—
5. RUSHA	—	—	11. Kulturkammer	—	—	17.	—	—
6. Other SS Records	—	—	12. Volksgerichtshof	—	—	18.	—	—

For explanation of abbreviations and terms, see other side.

Bitte Beifügung der Schecks aller bisherigen Anfragen

1) DC-Untersuchen ausgearbeitet

2) Fotokop. angefordert

3) große Anzahl Kopieordner etc.

4) <sup>Hausen stf</sup> ~~ausgearbeitet~~ v. 22.8.62 - Hamburg v. 5.11.62 n.a.

IX

20.16.11.

JUN. 12 1963



## Explanation of Abbreviations and Terms

2. NSDAP membership applicants
3. PK - Partei Korrespondenz (Party Membership Correspondence - files, etc.)
4. SS Officers - Service Records
5. RUSHA - Rasse - und Siedlungshauptamt (SS racial records of those married and marriage applicants)
6. Non-Officer SS, applicants for SS membership, racial records, police members
8. OPG - Oberstes Parteigericht (Supreme Party Court)
9. RWA - Rueckwandereramt (German returnees)
10. EWZ - Einwandererzentrale (Ethnic Germans' immigration and naturalization records)
12. Volksgerichtshof (People's Court)
15. Party census of Berlin 1939

Dr. B e s t

Werner

10.7.03 Darmstadt

(Name)

(Vorname)

(Geburtsdatum)

Aufenthaltsermittlungen:1. Allgemeine Listen

B 1

69

Enthalten in Liste ..... unter Ziffer .....

Ergebnis negativ - verstorben - wohnt ..... 1963 ..... in  
Mülheim/Ruhr, Leonhard-Stinnes-Str. 52 (Jahr)

Lt. Mitteilung von SK ....., ZSt, WAsT, BfA.

2. Gezielte Ersuchen (Erläuterungen umseitig vermerken)

a) am: an: Antwort eingegangen:

b) am: an: Antwort eingegangen:

c) am: an: Antwort eingegangen:

3. Endgültiges Ergebnis:a) Gesuchte Person wohnt lt. Aufenthaltsnachweis  
vom ..... in ....., .....

.....

.....

b) Gesuchte Person ist lt. Mitteilung .....

vom ..... verstorben am: .....

in .....

Az.: .....

c) Gesuchte Person konnte nicht ermittelt werden.



Dienstgrad	Bef.-Dat.	Dienststellung	von	bis	h'amtl.	13.11.31 23 377 1.11.30 341 333 10. 7.03		Dienststellung	von	bis	h'amtl.
U'Stuf.	22.6.33	Mal 33 Ha, Mal Malen. XI				Werner Dr. B e s t Größe: 175      Geburtsort: Darmstadt					
O'Stuf.	9.11.33										
Hpt'Stuf.	15.12.33										
Stubaf.	15.6.34										
O'Stubaf.	4.7.34										
Staf.	20.4.35					44-Z.A. 8 572 Friedhelbräger *	SA-Sportabzeichen * br. Olymp E. * I.				
Oberf.	9.11.36	Br. i. Mal Malen XI	22.6.33	- 15.10.33		Coburger Abzeichen	Reitersportabzeichen				
Brif.	20.4.39	F.i. SD-Hauptamt	15.10.33			Blutorden	Reichssportabzeichen * Silber				
Gruf.	9.11.42					Gold. Parteiabzeichen *	2.9.2. d. N.S.D.-F.P.				
O'Gruf.	20.4.44					Totenkopfring *					
*						Ehrendegen *					
						Zellenlichter *					
Ziv.-Strafen: 1923/24 v. 42. Militärpolizei u. Kriegsgefangen 25 Jahre u. 3 Jahre d. G. Freigabe.			Familienstand: v/h 24.11.30			Beruf: Richter u. Verwalt. Beamter erlernt		Parteilichkeit:			
Ehefrau: Hildegard Regner			23.5.09 Mainz			Arbeitgeber: 22.10.31 R. S. H. Amt. P. 1		Kreisleiter Mainz u. Bingen 1931-33 Landtagsabg. v. Baden Mitgl. des Bundes Nat. u. Deutscher Frauen (1938) Ministerialdirektor i. Ausw. Amt.			
Parteienossin: Tätigkeit in Partei: NSV			Religion: ev/ K.A. 1934 gottgl.			Volksschule Fach- od. Gew.-Schule Handelsschule		Höhere Schule * O.T. Abitur Technikum Hochschule * mit Ex. auf. D. 3. 1934			
Kinder: 1. * 1934 2. * 1942 3.			m. 4. 5. 6.			W. 1. * 5.3.32 2. * 19.6.36 3. * 28.7.39		Sprachen: * franz. Führerscheine: * 1-3			
Nationalpol. Erziehungsanstalt für Kinder:			Ahnennachweis:			Lebensbahn		Stellung im Staat (Gemeinde, Behörde, Polizei, Industrie)			



Freikorps:	von	bis	Alte Armee:	Auslandstätigkeit: *	Schweiz, Frankreich, Belgien, Jugoslawien, Ungarn (nur kurze Reisen - dienstlich u. privat)
Stahlhelm:			Front:		
Jungdo.:			Dienstgrad:		
HJ.:			Gefangenschaft:		Deutsche Kolonien:
SA.:			Orden und Ehrenzeichen: Ost + Südt. E. Med. in. (2), K. K. K. I. + II. Klasse, Schutzmal E. 2.		
SA.-Res.:			Verw.-Abzeichen:		Besond. sportl. Leistungen:
NSKK:			Kriegsbeschädigt %:		
Ordensburgen:					
⚡-Schulen:	von	bis	Reichswehr: *	Einige Wochen Zeit (um i. Jahre 1923) in Bay. Baul. Marburg	Aufmärsche: RPT 1933
Tölz			Polizei:		
Braunschweig			Dienstgrad:		
Berne			Reichsheer:	keine Reichsheer-Entscheidung	Sonstiges:
Forst			Dienstgrad:		



Mitglieds Nr.:

**341338**

**Vor- und Zuname:**

Beste für Herrn

M. d. L.  
Hess

## Ausgetreten am

Ausgeschlossen am

## Gestorben am

## Geburtszeit

Geburtsort

Ledig, ~~verheiratet~~, ~~verwitw.~~

Stand oder Beruf

**Bemerkungen:**

20. I. 32. m. Lekt. R. L. | L. R-L | m. 18. 11. 33. m. 32

Form 28

wiedereingetr. am

## Wohnort

## Wohnung

## Ortsgruppe

Gau

Wohnort

## Wohnung

## Ortsgruppe

Gau

Bohnen.

Mitglieds Nr. 341338 Vor- und Zuname

Best. Dr. jur. Wimmer

Geboren 10.4.03 Ort Darmstadt

Beruf Richtsassessor Ledig, verheiratet, verw.

Eingetreten 1.11.30

Ausgetreten

Wiedereingetr.

Wohnung Bismarck-Ländchen - Kasse alle 10

Ortsgr. Braunessheim Gau RL

Wohnung

Ortsgr. Gau

Wohnung

Ortsgr. Gau

Wohnung

Ortsgr. Gau

Wohnung

Ortsgr. Gau

Wohnung

Ortsgr. Gau



# A. u. G. = Fragebogen

(Von Frauen fittgemäß auszufüllen.)

Name und Vorname des SS-Angehörigen, der für sich oder seine Braut oder Ehefrau den Fragebogen einreicht:

H. Hermann Galt

Dienstgrad: SS - Oberführer SS-Nr. 23 327

B. B. Nr. 7

Name (lesterlich schreiben):

H. Karl Rudolf Hermann Galt

in SS seit

1931

Dienstgrad:

SS - Oberführer

SS-Einheit:

SS - Leibschütz

in SA von

bis

in SA von

bis

Mitglieds-Nummer in Partei:

341 338

in SS:

23 327

geb. am

10. 7. 1903

zu

Dornumstadt

Kreis:

Dornumstadt

Land:

Preußen

jetzt Alter:

34 Jahre

Glaubensbel.:

gottgläubig

Jetziger Wohnort:

Berlin - Zehlendorf

Wohnung:

Bismarckstr. 10

Beruf und Berufsstellung:

Ministerialdirigent

Wird öffentliche Unterstützung in Anspruch genommen?

nein

Liegt Berufswechsel vor?

nein

Außerberufliche Fertigkeiten und Berechtigungsscheine (z. B. Führerschein, Sportabzeichen, Sportauszeichnung):

Führerschein für Kraftwagen. SS - Sportabzeichen.

Ehrenamtliche Tätigkeit:

Dienst im alten Heer: Truppe

von

bis

Freikorps

von

bis

Reichswehr

von

bis

Schutzpolizei

von

bis

Neue Wehrmacht

von

bis

Letzter Dienstgrad:

Frontkämpfer:

bis

; verwundet

Orden und Ehrenabzeichen einschl. Rettungsmedaille:

Personenstand (ledig, verwitwet, geschieden - seit wann):

verheiratet seit 24. 12. 1930.

Welcher Konfession ist der Antragsteller?

die zukünftige Braut (Ehefrau)?

(Als Konfession wird auch außer dem herkömmlichen jedes andere gottgläubige Bekenntnis angesehen.)

Ist neben der standesamtlichen Trauung eine kirchliche Trauung vorgesehen? Ja - nein.

Hat neben der standesamtlichen Trauung eine kirchliche Trauung stattgefunden? Ja - nein.

Gegebenenfalls nach welcher konfessionellen Form?

Ist Ehestands-Darlehen beantragt worden? Ja - nein.

Bei welcher Behörde (genaue Anschrift)?

Wann wurde der Antrag gestellt?

Wurde das Ehestands-Darlehen bewilligt? Ja - nein.

Soll das Ehestands-Darlehen beantragt werden? Ja - nein.

Bei welcher Behörde (genaue Anschrift)?

abw. folgt  
Dienst  
früher  
SS - Leibschütz



6

in der Lichtbilder.



Kopf-Lichtbild

von

linker Seite

Best



5

Defizit



in der Lichtbilder.



Kopf-Lichtbild

von

linker Seite



1957

Gesfiraub



8  
Nr. 2 Name des leiblichen Vaters: Arnold Riff Vorname: —  
Beruf: Reifenfabrikant, V.B.R. Jüngstes Alter: — Sterbealter: 37  
Todesursache: Herzinfarkt 1914.  
Ueberstandene Krankheiten: ?

Nr. 3 Geburtsname der Mutter: Antonine Riff Vorname: —  
Jüngstes Alter: 62 Sterbealter: —  
Todesursache: —  
Ueberstandene Krankheiten: ?

Nr. 4 Großvater väterl. Name: Rudolf Riff Vorname: —  
Beruf: Reifenfabrikant Jüngstes Alter: — Sterbealter: 68  
Todesursache: Herzinfarkt  
Ueberstandene Krankheiten: ?

Nr. 5 Großmutter väterl. Name: Kliff Riff Vorname: —  
Jüngstes Alter: — Sterbealter: 65  
Todesursache: Herzinfarkt  
Ueberstandene Krankheiten: ?

Nr. 6 Großvater mütterl. Name: Arnold Friedrich Riff Vorname: —  
Beruf: Reifenfabrikant Jüngstes Alter: — Sterbealter: 82  
Todesursache: Herzinfarkt  
Ueberstandene Krankheiten: ?

Nr. 7 Großmutter mütterl. Name: Karl Riff Vorname: —  
Jüngstes Alter: — Sterbealter: 45  
Todesursache: Herzinfarkt  
Ueberstandene Krankheiten: ?

- a) Ich versichere hiermit, daß ich vorstehende Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht habe.  
b) Ich bin mir bewußt, daß wissentlich falsche Angaben den Ausschluß aus der H nach sich ziehen.

Gerlin, den 20. 11. 1937  
Ort Datum

NY Riff  
Unterschrift

Die Unterschrift der zukünftigen  
Ehefrau bezieht sich nur auf Punkt a



# Personalnachweis

Name: Dr. B e s t

Vorname: Werner

geb. am: 10. Juli 1903

in: Darmstadt

⚡-Nr.: 23 377

Pg. Nr.: 341 338

⚡-Junkerschule:

Orden- und Ehrenzeichen:





# Dienstlaufbahn

1 Lfde. Nr.	2 Datum			3 Dienst- grad	4 Truppenteil usw.	5 Inhalt der Verfügung, Art der Veränderung usw.
	Jahr	Tag	Monat			
1.	1931	11.	11.	W-Eintritt lt. A.D.-Scheln	13.11.31/21.1.33	Eintritt in die W
2.	1933	22.	6.	W-Ustuf.	Abschn. XI	Führer im Stab
3.	1933	9.	11.	W-Ostuf.	SD-Hauptamt	Führer im
4.	1933	5.	12.	W-Hstuf.	SD-Hauptamt	Führer im
5.	1934	15.	6.	W-Stubaf.	SD-Hauptamt	Führer im
6.	1934	4.	7.	W-Ostuf.	SD-Hauptamt	Führer im
7.	1935	20.	4.	W-Staf.	SD-Hauptamt	Führer im
8.	1936	9.	11.	W-Obf.	SD-Hauptamt	Führer im
9.	1939	20.	4.	W-Brif.	SD-Hauptamt	Führer im
10.	1942	9.	11.	W-Gruf.	" "	" "
11.	1944	20.	4.	Ogruf.	Führer im SD-Hauptamt	Beförderung



Berlin, 1. Aug. 1937

Lebenslauf des

H. Paul Rudolf Immer Gast

SS-Oberrichter, Ministerialrat  
beim Reichsfiskus SS und Chef  
des Amtspersonalpolizei.

Geboren am 10. 7. 1903 in Darmstadt.  
Matrikelnummer am 24. 12. 1930 in Mering  
mit Hildegard Wagner, geb. 25. 5. 1909  
in Mering. 1937: 3 Kinder.

Mutter: Götter Postbrunnen, am  
4. 10. 1944 als Oberärztin d. Ref.  
in. Domp. Fiskus im J. R. 168 von in  
Frankfurt an der Main. Erkrankung  
gestorben.

Lehrflüssiger Lebenslauf:

1909 - 1921 Besuch der humanistischen  
Gymnasien in Leipzig, Weimar  
und Mering.

1921 - 1925 Studium der Rechtswissenschaften  
in Frankfurt/Main.



Freiburg i.Br. und Gießen.

12

1925 - 1928 Referendar in Moring.

21.12.1927 in Gießen zum St. jur. promoviert.

Herbst 1928 juristisches Praktikantenamt in Darmstadt.

1929 Hilfsarbeiter bei einem Rechtsanwalt und Notar in Gießen.

September 1929 - 1.12.1931 als Richter bei mehreren  
Gerichten juristisches Praktikantenamt beauftragt.

Am 1.12.1931 wegen der Einleitung eines  
Untersuchungsverfahrens auf Grund des "Bogheimer  
Vertrags" aus dem juristischen Praktikantenamt  
entlassen.

1.12.1931 - 6.3.1933 als Praktikant, Landtags-  
abgeordneter und Richter des RTV tätig.

6.3.1933 zum Sonderkommissar für das  
Polizeiwesen in Gießen und beauftragt das vom  
Rechtsminister das Innenministerium Reichs-  
kommissar St. Heinz Müller bestellt.

13.3.1933 zum Sonderkommissar für das  
Polizeiwesen in Gießen ernannt. (Zugleich  
zum Regierungsrat ernannt.)



10. 7. 1933 zum Leiter der gesamten hessischen  
Polizei ernannt mit der Dienstbezeichnung "Landes-  
Polizeipräsident" ernannt.

15. 10. 1933 - 31. 12. 1934 Oberpräsident im  
Führerstab Dienst des RFL und Abteilungsleiter  
- später Amtsführer - im Führerstab  
des RFL.

Vom 5. 1. 1935 ab Organisationsleiter und  
Abteilungsleiter im hessischen Landpolizeiamt.  
26. 11. 1935 Organisationsdirektor.

19. 9. 1936 Ministerialrat und Leiter des  
Stabs der Sicherheitspolizei im Reichs- und Preuss.  
Ministerium des Innern.

24. 10. 1936 Mitglied des Akademien für Verfassung  
Recht und Vorsitzender des Polizeiwissenschaftlichen.

### Politische Lebenslauf:

1919 Gründer eines der ersten nationalsozialistischen  
Jugendbünde im besetzten Gebiet (Münch).

1919 erster Leiter des "Pénétration  
pacifique" der Franzosen im Münchener Gymnasium.



Ablösung einer von einem französischen Obersten  
übergebenen Funktion.

1920 Mitgründer des Österreichischen Rings des  
"Antifaschistischen Schutz- und Hilfsbundes" und  
~~und~~ des Österreichischen Rings des "Antifaschis-  
tischen Weltbundes".

1921 - 1925 im "Antifaschistischen Gefängnis" tätig;  
Mitglied des Führungsausschusses.

1923 - 1924 im Österreichischen Ring tätig;  
zusätzlich im französischen Gefängnis:

November 1924 vom französischen Militär-  
polizeibehörde zu 25 Tagen Gefängnis  
verurteilt.

9.7.1924 vom französischen Ringbundes in  
Österreich zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt;  
5 Monate in Haft.

1925 Mitglied des Zusammenschlusses nationaler  
Verbände im "Nationalrat in Genua".

1927 als Gründungsmitglied des  
des "Antifaschistischen Weltbundes"  
übergeben.



1. 11. 1930 Eintritt in die NSDAP; Mitgl. Nr. 341338.

1. 11. 1930 - 6. 3. 1933 als Redner, Gau-Abteilungsleiter, Landtagsabgeordneter und Kreisleiter (gleichzeitig gemeinsamer Kreis) der NSDAP tätig.

Seit 1. 3. 1932 Mitglied des Bundes Nationalsozialistischer Kampfbund Junger Frauen; Mitgl. Nr. 388.

Seit 1931 SS-Mann; SS-Nr. 23 377.

24. 4. 1933 SS-Führer.

25. 4. 1933 SS-Führer.

22. 6. 1933 SS-Führer.

9. 11. 1933 SS-Ordnungsführer.

15. 12. 1933 SS-Führer.

15. 6. 1934 SS-Führer.

4. 7. 1934 SS-Ordnungsführer.

20. 4. 1935 SS-Führer.

9. 11. 1936 SS-Führer.



Immerfort



Der Chef der Sicherheitspolizei

16  
Berlin, den 1. September 1939.

8657/39

Verteiler:

An den

- gute Anweisung*  
*Hygiene*  
*R 779*  
*Kommandant.*  
*Amt für Verwaltung und Recht.*  
*79*
- a) Reichsführer-//
  - b) Chef der Ordnungspolizei, General Daluege.
  - c) //Gruppenführer Wolff,
  - d) //Brigadeführer Dr. Best,
  - e) //Oberführer Müller,
  - f) //Oberführer Nebe
  - g) Major Staudinger,
  - h) //Brigadeführer Albert,
  - i) //Brigadeführer Jost,
  - k) //Standartenführer Dr. Six,
  - l) //Oberführer Bork
  - m) //Obersturmbannführer Ohlendorf,
  - n) das Reichsministerium des Innern, z.Hd. Oberregierungsrat Jacobi.
- - - - -

Während meiner zeitweiligen Abwesenheit von Berlin anlässlich der Aktion Polen bestimme ich den Amtschef //Brigadeführer Ministerialdirigent Dr. Best zu meinem Vertreter in meiner Eigenschaft als Chef der Sicherheitspolizei und des Sicherheitshauptamtes-RR//.

Als Anschrift gilt im Vertretungsfall nach wie vor:

Der Chef der Sicherheitspolizei, Berlin SW.11.,  
Prinz-Albrecht-Strasse 8.

*Heym*  
//Gruppenführer.

Schl.



17182

Fernschreiben

7  
An den Reichsführer ~~SS~~, z.Hd.v. ~~SS~~-Brigadeführer Dr. Best,  
Gotenhafen, Reichssicherheits-Hauptamt.

*Wimmer*  
Betreff: Fernschreiben SA.-Obersturmbannführer Bruckmann vom  
30.10.1939 wegen Unterkunftsgut für Umsiedler.

Von dem aufgeführten Unterkunftsgut sind  
derzeit lediglich noch 1700 Speisebehälter á 45 Liter und  
250 Warmhaltebehälter á 45 Liter vorhanden.

Diese können auf die Dauer von 8 Wochen für die  
genannten Zwecke zur Verfügung gestellt werden unter der  
Voraussetzung, dass die inanspruchnehmende Stelle für die  
Transportkosten und für die durch die Benützung auftretenden  
Schäden aufkommt. Weiteres Gut wie Betten usw. stehen  
nicht mehr zur Verfügung, da diese bereits vor längerer  
Zeit an die Wehrmacht abgegeben wurden.

Bezüglich der Bestände, über die möglicherweise  
noch der Zweckverband des Reichsparteitages verfügt, bitte  
ich den Antrag direkt bei dem Geschäftsführer des Zweckver-  
bandes, Herrn Oberbürgermeister L i e b e l zu stellen.

gez. Schieder  
Reichsamtseiter.



1700 Speisebehälter 45 ltr  
versunkte Gefäße

18

250 Warmhaltebehälter 45 ltr

Gotenhafen 30.10.1939.

An den Reichskassenverwalter der SA., Oberste SA.-Führung München.

Der Reichsführer  $\text{H}$ , vertreten durch  $\text{H}$ -Brigadeführer Dr. Best, hat sich unter dem 27.10.1939 an die Bettenstelle des Zweckverbandes Reichsparteitag in Nürnberg mit der Bitte gewandt, den ihm vom Führer erteilten Auftrag zur Umsiedlung des Deutschen Volkstums aus dem Baltikon nach dem deutschen Osten dadurch zu unterstützen, dass der erhebliche Mangel an Betten und anderen Lagergegenständen durch Zurverfügungstellung entsprechender Ausstattungsstücke aus den Nürnberger Parteitagsbeständen für die Dauer von etwa 8 Wochen behoben wird.

Die hier eingegangene Antwort aus Nürnberg besagt, daß die entsprechenden Gegenstände zum Teil nur durch den Herrn Reichsschatzmeister verfügt werden können. Ich bitte daher, dem Herrn Reichsschatzmeister den Antrag der Einwandererzentralstelle Gotenhafen (Reichssicherheitshauptamt) vorzulegen, der dahingeht, im Interesse des deutschen Ansehens für die Zwecke der Unterbringung der Rückwanderer auf die Dauer von etwa 8 Wochen kostenlos zu überlassen: Betten, Matratzen, Strohsäcke, Wolldecken, Kochkessel, Warmhaltekübel, Speisenträger. Die Transportkosten würden durch die Einwanderer-Zentralstelle zu übernehmen sein.

Ich wäre besonders dankbar, wenn über diesen Antrag möglichst umgehend entschieden werden könnte.

gez. Bruckmann

SA.-Obersturmbannführer.

angenommen durch Fernschreiber Braunes Haus.



19  
reichsschatzmeister muenchen, den 31.10.1939, 1800 uhr. fs.nr182

an den

reichsfuehrer ss,

zu haenden von ss.-brigadefuehrer dr. best  
gotenhafen

-----  
reichssicherheits~~amt~~ - hauptamt.

*Phr -*  
*Adolm schriftl.*  
*mitteilen*  
*sch*  
-1 NOV. 39

betreff: fernschreiben sa.obersturmabfuhrer bruckmann vom  
----- 30.10.39 wegen unterkungsgeraet fuer umsiedler.

von dem aufgefuehrten unterkungsgeraet sind derzeit lediglich  
noch 1700 speisebehaelter a .45 liter vorhanden.

diese koennen auf die dauer von 8 wochen fuer die genannten zwecke  
zur verfuegung gestellt werden unter der voraussetzung , dass die  
inanspruchnehmende stlle fuer die transportkosten und fuer die durch  
die benuetzung auftretenden schaedten aufkommt. weiteres geraet  
wie betten usw. stehen nicht mehr zur verfuegung, da diese bereits  
vor laengerer zeit an die wehrmacht abgegeben wurden.

bezuglich der bestaende, ueber die moeglicherweise noch der zweck-  
verband des reichsparteitages verfuegt , bitte ich den antrag  
direkt bei dem geschaeftsfuehrer des zweckverbandes, herrn ober-  
buergemeister l i e b e l zu stellen.

heil hitler.

gez. s c h i e d e r

reichsamtseiter.

durchgegeben: hamburger.

angenommen fuer gotenhafen: pomarius danzig - westpreussen +



9407/40

20

4. Febr. 41.

1/ ab 572. Krimm

Lieber Brigadeführer Dr. Best!

Ich bitte zu entschuldigen, wenn ich heute erst dazu komme, Ihnen für Ihren Brief und für die Übersendung des Buches "Die deutsche Polizei" zu danken. Ihr Brief ist, wie es jetzt öfter vorkommt, zunächst verloren gegangen und hat sich erst an den Feiertagen wieder eingefunden.

Ich hatte bisher keine Gelegenheit, wieder einmal Paris zu besuchen und mich mit Ihnen zu unterhalten über verschiedene Fragen, die mich gerade in Ihrem Arbeitsbereich, soweit es die Ordnungspolizei betrifft, interessieren. Ich habe einen Besuch für Februar vorgesehen gehabt, weiss aber auch jetzt noch nicht einmal, ob der durchzuführen sein wird. Ich darf Ihnen nur vor unserem nächsten persönlichen Zusammensein versichern, dass auch ich es als selbstverständlich ansehe, dass bei der weiteren Zusammenarbeit das Vertrauensverhältnis das gleiche bleibt wie in der Zeit unserer Zusammenarbeit bei der Sicherheitspolizei.

Für das große Entscheidungsjahr 1941 wünsche ich Ihnen auf Ihrem wichtigen Posten alles Gute.

Mit den besten Grüßen und Heil Hitler!

Ihr

2/ Hl. Jism. z. yll.  
Krimm (Feldpost Nr.)

An 3/ 3007 p. 4

den Kriegsverwaltungschef  
Herrn Ministerialdirektor Dr. Best,

Feldpostnummer 06661.

=====

erl. 1/3.



21  
Paris, den 15. 4. 42.

Abzugsgewinnführer,

ich bitte Sie, während Ihres Aufenthalts in  
Paris neben den schon erforderlichen kauf-  
lichen Besprechungen mit einer Untersuchung  
über das gesellschaftlich-menschliche Verhältnis  
zwischen Ihnen und mir zu verfahren.

Aus dieser Untersuchung möchte ich Ihnen  
einige Feststellungen abgeben, die Ihnen  
dies nicht auf diesem Wege geschehen - noch-  
schonlich wieder unübergeprüften bleiben mir  
mit vielen Grüßen.

Nach mir in meinen vielen Besprechungen,



22

in denen wir uns leider nicht nur Teil-  
nahmen zeigen, wie über die Ligen kam,  
ist die folgende Erklärung über die letzten  
Gründe unserer Einstellung zu Ihnen:

Kollegen ist an Ihrer Seite stand als einer  
Ihre wüßten - zeitweilig als Sie wüßten  
- Mitbewerber, sollte ich den Wunsch, nicht  
nur Sie besten Bewerber zu sein sondern  
auch Sie persönlichsten Freund zu werden. Ich  
glaube, daß wir solches Maßmaß mit beiden  
Vorgleich und halt geben können. Ich habe  
auf einmal Ihre Frau Gemahlin, die hat  
ein sehr feines Gefühl für die unruhige-  
prophane Dinge bewirkt, wasprophet, Ihnen  
ein mislicher Freund sein zu wollen.

Sie jedoch wollen den Freund nicht. Sie  
wollen den Untergaben. Sie müssen



23

ohne zögern, daß Ihn in diesem Kuten-  
gaben - bei aller Notwendigkeit, die ich  
doppelt bezeugt habe, - nicht anders  
gegenübersteht als die übrige Haltung Ihn  
Kutengaben. Sie wissen dieses Übermaß  
zu denken und denken es als Egoiz,  
Erfassung oder Eifer, worauf Sie mit  
wundersamen Mißtrauen und mit kränkenden  
Forderungen verfahren.

Von dieser Ihn Reaktion aber würde  
wieder nicht mehr Entwicklung be-  
stehen. Am liebsten Gefühl und gekränkter  
guter Willen mehr die Bittbewegung. Daß  
mit offener selbstfüßiger Egoiz unter-  
stellt würde, angeregt mich noch mehr; denn  
es war mir nicht nur mit einem  
nachfolgenden Abgeben Erklärung, daß ich  
nur so lange, als Sie mich nicht brüsten,



24

Ihr Kritiker bleiben, denn aber auf  
anderen Aufgaben zusammen wollen.

Der die massende Spannung zwischen uns -  
durch unser beiden Gefühl - nicht überlegen  
bleibt, würde sie von interessanten Dingen  
endlich übergenützt, um durch zwischen-  
schüßeln unser Zusammenarbeit mit  
zu verstehen. Gernst habe ich Sie in be-  
stimmten Abständen immer wieder singen-  
lassen. Ich habe auf Anlaß zu der Aussage,  
daß diese zwischenwörter bis heute fort-  
gesetzt werden.

Ich sage Ihnen dies alles nicht, um mich auf-  
zuheben, noch vor unserer Einigung vom  
Juli 1940 her. Diese Einigung war not-  
wendig und richtig, - nicht wegen der  
Unzulänglichkeiten, mit denen wir beide sie



begründeten, sondern weil unser persön-  
liches Verhältnis nicht seine Erfüllung finden  
können und deshalb zu einem neuen  
Opfer können. Wissenstheorien und  
Erkenntnisse werden müssen.

Ich habe gesagt, die äußere Formung werden  
genügen, um die Wissenstheorien und  
Erkenntnisse der Vergangenheit abklingen  
zu lassen. Zwei Jahre, die für mich stehen  
werden als alle vorangehenden, haben  
mir gezeigt, daß ich so einfach die Probleme  
physikalischer Entwicklungen nicht lösen lassen.

Dies ist der Grund dafür, daß ich Ihnen heute  
diese Erklärungen übermitteln, die - wie  
Sie nun machen werden - nicht schrift-  
lich als mündlich abzugeben sind.



26  
Auf dieser Grundlage möchte ich mich mit  
Ihren überprüften und unser persönliches  
unverpflichtetes Maßverhältnis in einem neuen  
Plan stellen, die endlich einen mühevollen  
Abfluß für unsere fast 7-jährige - trotz  
allem schon und erfolglose - Zusammen-  
arbeit schaffen und unsere künftigen Be-  
ziehungen so gestalten soll, wie wir es  
unserer gemeinsamen Sache schuldig sind.

Seil Gutes!

Ihr Erhardt Pest.



27  
Paris, den 7.5.1942

Obzugsgruppenführer,

Ich habe die persönliche Übersetzung, um die  
ich Sie gebeten habe, abgelesen und dabei -  
wie mir der 44-Gruppenführer Dr. Plötz  
übermitteln - auf einen Brief antworten,  
den ich vor kurzem als einen solchen sah an  
den 44-Obzugsgruppenführer Wolff geschrieben habe.

Dieser Hinweis hat mich verwundert, sofort an  
den 44-Obzugsgruppenführer Wolff das in Abschrift  
 beigefügte Schreiben zu richten, das ich Ihnen  
mit der folgenden Erklärung zum Kenntnis  
geben:



Als im Anfang November 1941 von dem 44-Brn-  
gruppenführer Wolff mir sehr freundlich ge-  
schrieben wurde vom 5. 11. 1941 wegen meiner  
stehenden Wohnung im übermässigen Dienst  
verfällt, unterbreitete ich ihm mit einem ge-  
schickten freundlichen Brief vom 15. 11. 1941  
• dass ich ihm ist mir, ohne eine Absicht zu  
übermitteln, auf dem Wolff'schen Schreiben man-  
nert habe). In diesem Briefe liess ich die  
Angabe, in der ich mich befinde - und seit  
fast 2 Jahren ständig befinde - zusammengefasst  
die Züge zeigen. Dies war jedoch aus-  
gelöst worden, dass der Brief des 44-Brn-  
gruppenführers Wolff mit so kurzer Zeit  
des letzten freundlichen, kommissarischen Wort  
war, das von einem solchen 44-Führer von  
mir gewünscht wurde.



Wenn ich in meinem Briefe meinen  
ganzem Empfinden Ausdruck gab, konnten  
bittere Worte über Sie nicht fehlen. Aber  
ich im Einzelnen schrieb, weiß ich nicht  
mehr; dieses Mangel ist ja mit ein  
Zug nicht selten "Tief-mo-du-Tief-  
wunder."

Dass ich von dem 44-Oberrückenschüler  
Hoff keine Antwort erhielt, wundert  
mich nicht. Denn mein Brief wollte keine  
Antwort; er wollte nur einen Suppliment  
für den in ihm enthaltenen Gefühlsausdruck.  
Denn muß ich noch einem solchen Tode nachsehen,  
dass mein Brief Form und Inhalt ein ganz-  
süßlicher Brief verheißend günstig sei.



aufgefaßt worden ist: als eine Art gegen  
die gewünschte Bepflanzung. Denn sonst wären  
die dort nicht damit befaßt worden.

Es bleibt mir nichts übrig, als durch die  
in Abschrift beigefügte Skizze eine  
Erklärung dieses Mißverständnisses zu ge-  
ben und Ihnen die Erklärung abzu-  
geben, daß ich die Absicht hatte, gegen  
die eine Bepflanzung zu haben.

Demnach meine persönlichen Äußerungen  
gegenüber dem 44-Abzugswärtermeister Wolff  
für die Erklärungen aufzufassen haben, be-  
denken ich sie und bitte Sie ferner um  
Entscheidung.

Gut Gutes!

Maximilian Pest.



Abdruck.

Kriegsamt Gaydruf.  
55-Abwärtigungsausschuss  
und General der Polizei.

12. Juni 1942

WIII

Lieber Gust,

Ich bestätige den Eingang Ihres beiden Briefe vom 15.4.42  
und 7.5.42.

Da Sie bereit wissen, dass ich die von Ihnen selbst  
Befragung - oder, wie Sie sie nennen, Ihre Befragung mit  
mir - fast schon, wenn ich grundsätzlich die vom Reichsfiskus  
Befragung befürworte, noch länger sein.

Ich bin sehr zu maßvoller Befragung und Abklärung bereit,  
wenn Sie maßvoll mir auch <sup>noch</sup> ~~noch~~ das nötige  
Geld zur Verfügung stellen werden.

Ich würde Ihnen also Befragung zu kommen lassen, wenn und  
wo ich diese Befragung nach der Befragung des Reichsfiskus  
zur Befragung von Befragung für geeignet halte.

Grüß Sie!

Gaz. Gaydruf.



Feldpost-Bez. 06661,  
am 13.5.1942. 32

Obzugsgruppenführer,

Es sollte es für meine Pflicht, Sie im Au-  
sfluß von meinem Brief vom 6.5.42 von dem  
zu unterrichten, was während des Peripat  
Aufenthalts des 44-Obzugsgruppenführers Geydriß  
zwischen ihm und mir vorgefallen ist.

Nach dem 7.5.42 haben ich den 44-Obzugsgruppen-  
führer Geydriß brieflich von meinem von Sie  
gewirkten Brief vom 6.5.42 unterrichtet und  
ihm, somit es sich von mir persönlich ge-  
drückt fühlen, förmlich eine Entschuldigung geboten.  
Die dienstlichen Auseinandersetzungen zwischen dem  
44-Obzugsgruppenführer Geydriß und mir während



Leibungslos und in der besten Form, jedoch  
ohne jede persönliche Note. Ich habe mich in  
jedem Sinne bemüht, den Interessen des 44 und  
den Absichten des 44-Organisationsführers  
ganz und zu nützen und hoffe, daß es dies  
mich bekannt ist.

Meine Hoffnung, daß der 44-Organisationsführer  
ganz und zu nützen wird, ist mir persönlich  
Ausdruck zu einer persönlichen Aussage  
mit mir einfließen werden, wurde nicht erfüllt.  
Wiederum erfüllt ist der letzte Teil meiner  
Aussage mit dem ich das in Absicht bringe  
sagen zu können vom 12.5.42.

Dieses Schreiben ist also die von mir  
notwendige Aussage und Erklärung von meiner  
Entscheidung des Kriessführers-44 abzugeben.  
Darüber das Kriessführers-44 mitteilen soll,  
weiß ich nicht. Wenn man von der Wahrheit



34

Brief vom 15.11.1941 gegenstand das Gut-  
sprichung sein sollte, so sollte ich, daß mich  
mein von Sie geschickter Brief vom 6.5.42  
und mein schließes Bescheid, mit dem 44-Obst-  
gruppenführer Gydoif persönlich ins Kino  
zu kommen, Berücksichtigung finden wird.  
Sollten meine Wünsche gegen mich aufgehen  
sein, so sollte ich, mich zu ihnen äußern zu dürfen.

Auf ich Sie, Obgruppenführer, noch um die  
kommendpostliche Verantwortung eines Freya  
bitten: Galt Sie es für möglich, daß das  
Briefführer-44 mich einmal empfängt? Ich  
will ihn nur fragen, was er von mir weiß,  
und will ihn die Markierung abgeben, daß  
ich das alte Portionelsozialist und 44-Forum  
geblieben bin, um dessen Fortschritt und gutem  
Willen es nicht zuwider sein möge.

Gut Giltner!

Gr. Hermann Pelt.



**Der Chef der Sicherheitspolizei  
und des SD**

Berlin SW 11, den 14. Mai  
Prinz-Albrecht-Straße 8  
Fernsprecher: 12 00 40

35  
194 2

C.d.S. B.Nr. 42.501 42

Bitte in der Antwort vorstehendes Bechäftszeichen u. Datum anzugeben

An den  
Reichsführer-~~SS~~ und  
Chef der Deutschen Polizei

Führer-Hauptquartier.

*Georg*  
16/15  
*[Signature]*

Reichsführer!

Die beigelegten Lichtdrucke zweier Schreiben  
des ~~SS~~-Brigadeführers Dr. Best an mich lege  
ich mit der Bitte um Kenntnissnahme vor. Ich habe  
in Paris mit Dr. Best lediglich dienstlich und sach-  
lich gesprochen. Eine persönliche Aussprache unter  
Hinweis auf die ausstehende Entscheidung des  
Reichsführers-~~SS~~ habe ich auf einen späteren Zeitpunkt  
verschoben.

Heil Hitler !

*[Signature]*



36  
"Fuldaer", den 28. 10. 1942.

/M

Kriegsführer,

Da es infolge Ihrer Absicht leider nicht möglich war, daß ich mich persönlich bei Ihnen melden, beziehe ich mich auf diesen Brief, daß meine Gefühlsregung nach dem Verlust nunmehr aufgefunden worden ist. Ich werde zum Genußvollsten das Krieges in Deutschland bestreitet, aber nicht mehr als Gefühlsregung angesehen.

Gefahren können wir keine Führen, das den Kriegesführerminister und die kleine Kriegeslinie gibt, die ich Ihnen, Kriegsführer, gerne bald mitbringen möchte. Wenn und wo kann das geschehen?

Gut Gilt!

Im Namen des V. R.



W-Personalhauptamt		24. NOV. 1942	
12			

Der Reichsführer-W  
 Persönlicher Stab  
 Tgb.Nr.:  
 Sch.

Feld-Kommandostelle, 11. Nov. 42.

Urschriftlich

an das

W-Personalhauptamt

B e r l i n

mit der Bitte um Beinahme zum Personalakt des  
 W-Gruppenführers Dr. B e s t übersandt.

i.A.

*B. B. B.*  
 W-Obersturmbannführer.



**DER REICHSFÜHRER-H**

**CHEF DES H-HAUPTAMTES**

**Amt VI Dr.R./Pr.**

**AS.:**

Berlin W 11, den 4. November 1942

Lützowstraße 48-50  
Postfach 66/67

Persönlicher Stab Reichsführer-H

Schriftgutverteilung

Nr. 102/42

**G e h e i m**

Das in der Zukunft vorzulebende Regime ist zu beachten

VS Tgb.Nr. 9351./42 Geh.

VI Tgb.Nr. 1079./42 Geh.

Betr.: Bevollmächtigten des Auswärtigen Amtes in Dänemark, H-Brigadeführer Dr. Best.

An den  
Reichsführer-H

Berlin S W 11

Prinz-Albrecht-Str. 9

*liebe Dr!*

Reichsführer!

*Bitte aufpassen!*

H-Brigadeführer Dr. Best hat sich bei mir vor seinem Dienstantritt in Dänemark gemeldet, und ich habe mit ihm die gemeinsame Arbeit besprochen. Nach Rücksprache mit ihm, darf ich Ihnen vorschlagen, dass H-Brigadeführer Dr. Best in gleicher Weise wie H-Obergruppenführer Redies und H-Gruppenführer Rauter zu ihrem Beauftragten der germanischen Volkstumswarbeit in Dänemark intern mit Kenntnisnahme an das Auswärtige Amt, die H-Dienststellen und das Reichsinnenministerium ernannt wird. H-Brigadeführer Dr. Best liegt es sehr daran, diesen Auftrag zu erhalten, um von vorneherein die Reibungen zwischen Auswärtigem Amt und der Arbeit der Germanischen Leitstelle in Dänemark auszuschalten. Er betont, dass er in dieser Form dem Auswärtigen Amt immer wieder mitteilen könne.



Persönlicher Stab Reichsführer-SS  
 Schriftgutverw. Nr. 102/14  
 Rkt. Nr. Geh.

dass er von der Aktion der Germanischen Leitstelle  
 unterrichtet gewesen sei und dass nichts ohne sein  
 Wissen, d.h. ohne Wissen des Auswärtigen Amtes von  
 seiten der SS in Dänemark geschehe. SS-Brigadeführer  
 K a n s t e i n wäre in dieser Funktion sein Vertreter.  
 Die Germanische Leitstelle, SS-Sturmabteiler B o y e n,  
 würde SS-Brigadeführer Dr. Best unmittelbar unterstellt.

Es wäre hier gleichsam der Idealfall, dass der Hoheits-  
 träger des Reiches auch der Träger der germanischen  
 Volkstumsarbeit ist.

Ich würde diese Lösung ausserordentlich begrüßen und  
 darf Reichsführer um Genehmigung bitten.

Heil Hitler!

H. G. G. G.  
 SS-Gruppenführer



46  
Persönlicher Staat Reichsdruck-H  
Schriftgutbezeichnung  
RRL. Abt. 11214

# Völkischer Beobachter

(Berlin)

Nr. 318 vom 6. 11. 43.

## Dr. Best Bevollmächtigter des Reiches in Dänemark

Berlin, 5. Nov.  
Als Nachfolger des bisherigen Bevollmächtigten des Reiches, Gesandten von Renthe-Fink, ist der bisherige Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt, Dr. Best, zum Bevollmächtigten des Reiches in Dänemark ernannt worden. Der neue Bevollmächtigte hat am 5. November seine Dienstgeschäfte übernommen.



Aut. : Conrad



100 41  
25. November 1942.

ab 25/11.42 Hg  
An den  
44-Gruppenführer Dr. Best ,  
Berlin NW 7  
-----  
Unter den Linden 72

Lieber Kamerad Best !

Ich erfuhr von Ihrer durch den Führer aus Anlaß des  
Gedenktages für die Gefallenen der Bewegung ausgespro-  
chenen Beförderung zum 44-Gruppenführer. Hierzu gratu-  
liere ich Ihnen recht herzlich.

Mit kameradschaftlichem Gruß und

Heil Hitler !

Ihr

gez. Ostermer

44-Gruppenführer  
Generalleutnant d.P.



Der Reichsführer-44

Tgb.Nr.  
RF/V.

I 196/43 AJs(9)

Feld-Kommandostelle  
Persönlicher Stab Reichsführer  
Schriftgäbe  
Abt. Nr. 1  
17/174  
19. Jan. 1943

Gruppenführer Dr. Werner Best, Bevollmächtigter des Reiches in Dänemark, Kopenhagen

Geheim

Ablage

Mein lieber Best!

Zunächst meinen herzlichen Dank für Ihre beiden Briefe vom 20. und 22.12.1942. Besonderen Dank für die freundliche Agasvit-Gabe. Er wird nicht nur mir, sondern vor allem auch manchem unserer braven Kämpfer an der Front gut schmecken.

Ihr Tätigkeitsbericht hat mich sehr interessiert und ich kann ihm nur völlig zustimmen. Ich sehe von hier aus und von mir aus die Lage genau wie Sie. Mindestens muß die Chance wahrgenommen werden, den Attentismus der Dänen zu erhalten. Wirklich gewonnen werden wir die germanischen Völker erst, wenn der Machtkampf in Europa zu unseren Gunsten entschieden ist, was sicher sein wird.

Betrüblich ist es, daß auch die dänischen Nationalsozialisten so wenig wirkliche Persönlichkeiten haben. Clausen ist leider nicht gewachsen. Ich meine, man müßte zunächst versuchen, ihm beizubringen, daß jemand nach der Größe seiner Umgebung gemessen wird. Ist diese klein, so ist anzunehmen, daß der betreffende König selbst klein ist. Doch habe ich sehr starke Bedenken, ob er solche Lehren, die er hört, auch wirklich annimmt und beherzigt. In die Regierung einzusetzen, halte ich mindestens für absehbare Zeit für völlig unmöglich.

Formalitäten haben nichts zu sagen. Handeln Sie jederzeit so, als ob sie die bewußte Vollmacht faktisch in Händen hätten. Was ich tun kann, um Sie zu unterstützen, vor allem in Ihrem Wunsch, daß Ihnen nicht von außen hereinregiert wird, werde ich immer tun. Meine Männer, Berger und Riedweg, werden alle Dinge nur über Sie und durch



A b s c h r i f t .Anlage zu Anordnung Nr. 9/39 g.v.5.5.39.

Geheime Staatspolizei  
Geheimes Staatspolizeiamt  
B.Nr. 15653 III B.G.

Berlin, den 20. März 1936.

An den  
Stellvertreter des Führers  
in M ü n c h e n .

Betrifft: Zwischenstaatliche Organisationen und Austauschvereine. ①

-----

Gewisse ausländische Unternehmen privater oder halbamtlicher Natur lenkten in der Vergangenheit wiederholt die Aufmerksamkeit dadurch auf sich, daß sie unter dem Vorwande, eine internationale friedliche Verständigung anzustreben, Organisationen mit Länder- und Ortsgruppen schufen, die nach außen hin dem Erwerb und der Fortbildung von Sprachkenntnissen, dem Austausch von Sammelobjekten wie Briefmarken, Postkarten usw. oder der Anbahnung von Freundschaften dienen sollten. Solche Unternehmungen waren z.B. der "Weltklub Union" (W.K.U.), der "Kiwi Exchange-Club" Neuseeland, die "All People Association" (A.P.A.) u.a. Auch die britischen "Boy Scouts" bemühten sich einmal in dieser Richtung. Einige dieser Unternehmen erhoben Mitgliedsbeiträge, ihre Gründer hatten zumindest nebenher finanzielle Interessen und bekämpften aus diesem Grunde z.T. einander. Nachdem Partei und Reich die Betreuung von Ausländern übernommen haben, sind diese Klubs bedeutungslos geworden. Sie waren aus naheliegenden Gründen gefährlich, weil mit ihrer Hilfe auch der gutgläubige Korrespondent in entsprechend geschickter Weise für die Zwecke des fremdländischen Nachrichtendienstes ausgeholt werden konnte und wurde. Zu denken ist hierbei nicht nur an die Beschaffung von Nachrichten, die aus



44

Persönlicher Stab Nationalrat  
Schriftverkehr  
Ziff. Nr.

1939.

Gründen der Landesverteidigung oder im Interesse von Industrie und Wirtschaft geheimzuhalten sind, sondern auch daran, daß die Zuschriften im Sinne deutschfeindlicher politischer Propaganda mißbraucht werden.

Das Ausland hat immer wieder den Versuch gemacht, die zerschlagenen Organisationen durch andere, noch harmloser getarnte zu ersetzen. So gehen immer mehr ausländische Sender dazu über, Austauschsendungen in fremden Sprachen über Kurzwellen für die Freunde des jeweiligen Landes zu veranstalten, in denen Briefe beantwortet, neue schriftliche Anregungen und Mitteilungen erbeten, und die Bildung sogenannter Sendegemeinschaften angeregt werden. In neuester Zeit ist das für den Sender Ankara beobachtet worden.

Andere Anknüpfungsversuche bieten bessere Abwehrmöglichkeiten: In jüngster Zeit hat sich u.a. ein Verein, der sich "Robby Guild of America" (Steckenpferd-Klub von Amerika) nennt, bemerkbar gemacht. Er hat seinen Sitz in New York City, 11 West 42 d Street. Er fordert das NSFK. schriftlich unter dem Vorgeben harmloser Ziele auf, Interessenten für den unentgeltlichen Austausch von Briefen, Sammlungen u.ä. zu benennen. Einzige Verpflichtung der Freunde dieser Gilde in allen Ländern soll es sein, dass sie die Briefe, die sie erhalten würden, auch beantworten. Im übrigen sehe die Organisation ihre Aufgabe lediglich darin, persönliche Liebhabereien, "Steckenpferde" und Freizeitbeschäftigungen auszutauschen und fortzuentwickeln, dem Frieden und dem internationalen guten Willen zu dienen und die Völker der Welt einander näher zu bringen. Beinahe wörtlich kehrt hierin wieder, was Satzungen der oben genannten Klubs und Vereine über deren Zweck früher enthielten. Die Briefempfänger sollen Namen und Anschriften anderer Interessenten mitteilen und angeben, was sie zu erhalten wünschen und welches Material sie selbst zum Austausch anbieten können; auf diese Weise



hat man selbst die Auslese in der Hand und kommt an Personen heran, deren Spezial-Kenntnisse der Nachrichtendienst sucht. Der Werbetext schon läßt erkennen, daß man Kreise ansprechen will, die zumindest politisch ungeschult sind. Man rechnet mit dem Hang, Beruf und Fach mit Gleichinteressierten zu erörtern. Ist unter Hunderten auch nur ein harmloses Opfer, so ist der wahre Zweck erreicht, ohne Böswillige in Rechnung zu setzen.

Ein anderer Club wirbt seine Mitglieder durch Zeitungsanzeigen. Es ist das Bureau "Succour", Afdeeling Internationale Correspondentie-Club in s'Gravenhage - Niederlande - de Carpentierstraat Nr. 3. Interessenten haben nach Vordruck Fragen über Weltanschauung, Religion, Beruf, Bildung und Wirkungskreis zu beantworten, damit angeblich die geeigneten Briefpartner gegen Zahlung von 3.50 hfl. vermittelt werden können.

Die Zunahme solcher Anknüpfungsversuche und die mit ihnen verbundene Gefahr geben Anlaß zur Warnung und zu der Bitte, im eigenen Bereich dafür Sorge tragen zu lassen, ihnen im Rahmen des Möglichen durch Belehrung und Aufklärung mit dem Ziele zu begegnen, daß Angebote dieser Art nicht angenommen und entsprechende Inserate nicht veröffentlicht werden mögen.

In Vertretung:  
gez: Dr. Best

F.d.R.d.A.

Engels



Abschrift

SS-Gruppenführer  
Dr. Werner Best  
Bevollmächtigter des Reiches  
in Dänemark

Kopenhagen, den 3.4.1943.

An den  
Reichsführer-SS Heinrich Himmler  
Berlin SW 11.  
Prinz Albrecht Str. 8.

Reichsführer,

In einem meiner letzten Briefe hat ich Sie, im Hinblick auf die Empfindlichkeit des Reichsaussenministers ihm gegenüber nicht erkennbar werden zu lassen, dass ich Ihnen Abschriften meiner Berichte an das Auswärtige Amt über die DSAF zugeleitet habe.

Wie berechtigt diese Vorsicht ist, beweist der folgende Fall:

Vor etwa 10 Tagen habe ich beim Auswärtigen Amt angeregt, es möge bei Ihnen, Reichsführer, angefragt werden, ob bis auf weiteres ein Polizei-Bataillon nach Dänemark verlegt werden könne, um wegen der gegenwärtigen Sabotagefälle einerseits die Dänen etwas unter Druck zu setzen und andererseits dem General von Hanneken das Argument wegzunehmen, dass ich nicht in der Lage sei, diese Dinge zu bekämpfen.

Vor diesem Antrag hat der SS-Brigadeführer Kanstein bei dem Generalleutnant Winkelmann angefragt, ob ein Polizei-Bataillon für diesen Zweck überhaupt zur Verfügung stehe. Auf diesen Anruf hin hat der Chef der Ordnungspolizei in besonders entgegenkommender Weise bereits seine Dispositionen getroffen und nunmehr Nachricht gegeben, dass ein bestimmtes Polizei-Bataillon zur Verfügung stehe.

Da diese Nachricht unglücklicherweise statt auf dem polizeilichen Fernschreiber hierher an das Auswärtige Amt in Berlin gegeben wurde, habe ich heute ein entrüstetes Telegramm des Reichsaussenministers erhalten, in dem ich aufgefordert wurde, mich zu rechtfertigen, ob ich unter Umgehung seiner Person einen direkten

ANTRAG



47  
Antrag an Sie, Reichsführer, gerichtet habe.

Der Fall konnte von mir sofort durch ein Telegramm ausreichend aufgeklärt werden. Aber er beweist, dass der Reichsaussenminister hinsichtlich meiner direkten Verbindung mit Ihnen sehr empfindlich und vielleicht sogar misstrauisch ist.

Ich berichte Ihnen dies nur, um zu zeigen, wie notwendig meine Bitte ist, dass Sie gegenüber dem Reichsaussenminister nicht erkennen lassen, inwieweit ich Sie unmittelbar über dänische Angelegenheiten - noch dazu durch Abschriften meiner dienstlichen Berichte an das Auswärtige Amt - unterrichte.

Heil Hitler !

Ihr

gez. Werner Best .



Der Reichsführer-SS  
Persönlicher Stab  
Tgb.Nr.

48  
Persönlicher Stab Reichsführer-SS  
Schriftgutverwaltung  
R.H.L. Nr. Geh. / 17/1/4  
Feld-Kommandostelle, den 17. April 1943

An den  
Chef des SS-Hauptamtes  
SS-Gruppenführer B e r g e r  
B e r l i n

Lieber Gruppenführer !

Der Reichsführer-SS läßt Sie bitten, SS-Gruppenführer Dr. B e s t seinen Brief vom 3.4.1943 zu bestätigen. Der Reichsführer-SS kennt die Schwierigkeiten und läßt ihm sagen er möge versichert sein, daß seine Briefe in der entsprechenden Weise bestätigt und behandelt werden.

Den Brief des SS-Gruppenführers Dr. Best vom 3.4.1943 füge ich in der Anlage bei.

Heil SS-Hitler !

*W. J. Grawert*  
SS-Obersturmbannführer.

1 Anlage



St.-Gruppenführer  
Dr. Werner Best

Bevollmächtigter des Reiches  
in Dänemark

Deutscher Sten. Reichsbuchdruck  
Schreibgruppe  
Hilf. Nr. 1112/4

Kopenhagen, den 22.8.1943.

An  
den Reichsführer-SS Heinrich Himmler,  
Berlin SW 11.  
Prins Albrechtstr. 8.

Reichsführer!

In Anlage übersende ich Ihnen zu Ihrer Unter-  
richtung je eine Ausfertigung meiner Berichte an das  
Auswärtige Amt vom 18.8.43 (betr. die Vorbereitung  
besonderer Massnahmen zur Sicherung der Reichsinteressen  
und der deutschen Besatzung in Dänemark) und vom 21.8.43  
(betr. die Bekanntmachung der dänischen Regierung und  
der Regierungsparteien vom 21.8.43.)

Aus diesen Berichten ersuchen Sie, dass ich ange-  
sichts der Entwicklung der Lage in Dänemark die Mög-  
lichkeit ins Auge fasse, dass die Form, in der Dänemark  
von uns gelenkt wird, geändert werden muss.

Die Veränderung der Lage ist - wie ich in meinem  
Bericht vom 21.8.43 dargelegt habe - dadurch entstanden,  
dass die dänische Regierung trotz ihrem guten Willen der  
von feindlichen Agenten und illegalen Widerstandskräften  
verursachten Störungen nicht mehr in vollem Umfang Herr  
wird. Dies wiederum ist in erster Linie dadurch verur-  
sacht, dass infolge der Entwicklung der Kriegslage



- insbesondere seit den Ereignissen in Italien - die gesamte dänische Bevölkerung - einschliesslich der meisten Staatsorgane - glaubt, dass der Endsieg der Westmächte nur noch eine Frage weniger Wochen sei. Unter dieser Voraussetzung will sich natürlich niemand mehr für uns festlegen sondern die meisten versuchen, sich schon jetzt bei der Gegenseite zu legitimieren.

Für den Fall, dass die Regierung des Staatsministers von Scavenius scheitert, habe ich in meinem Bericht vom 18.8.43 vorgeschlagen, dass ich in der dort näher beschriebenen Form die Verwaltung des Landes übernehme. Ich halte - in Übereinstimmung mit dem General von Hanneken, der dem OKW die gleichen Vorschläge unterbreitet hat, - es für das zweckmässigste, dass ich mit einer unpolitischen dänischen Zivilverwaltung, die von mir gelenkt und beaufsichtigt wird, das Land, das ich in nunmehr 10 Monaten ausreichend kennen gelernt habe, weiter verwalte. Meine Unterstellung unter den Reichsaussenminister braucht nicht unbedingt geändert zu werden.

Meine Absicht ist für diesen Fall, weiterhin einerseits für die Erfüllung aller militärischen und kriegswirtschaftlichen Notwendigkeiten zu sorgen und andererseits doch nicht die germanischen Zukunftsaufgaben aus dem Auge zu verlieren. Ich halte an dem Ziel fest, dass die Dänen doch einmal in die germanische Gemeinschaft eingehen sollen, ohne dass zu viel Bitterkeit zwischen ihnen und uns liegt.



Von Ihnen, Reichsführer, erbitte ich für den Fall  
einer Kursänderung in Dänemark eine zweifache Unter-  
stützung:

1. Sollte entgegen den Vorschlägen meines Berichtes vom 18.8.43 eine andere Lösung der künftigen Verwaltung Dänemarks - etwa eine Militärverwaltung - in Betracht gezogen werden, so bitte ich Sie, für die Annahme meiner Vorschläge und für meine Betrauung mit dieser Aufgabe einzutreten.
2. Wird im Sinne meiner Vorschläge entschieden, so bitte ich Sie - mindestens für die erste Zeit, in der ich mich schnell durchsetzen muss, - um alle hierfür erforderliche Hilfe der SS und der Polizei. Ich werde z.B. darum bitten, mir eine grössere Zahl dänischer Freiwilliger vorübergehend zur Verfügung zu stellen, deren Personen- und Ortskenntnis ich für eine Reihe von Aktionen benötige. Ich werde auch um Entsendung weiterer Kräfte der Ordnungspolizei bitten müssen, um in dieser Hinsicht nicht allzu abhängig von dem General von Hanneken zu sein. (Das Polizeibataillon 25 "Cholm" hat sich übrigens in seinem gesamten Auftreten sowie bei seinem ersten Einsatz in Odense ganz ausgezeichnet bewährt.)  
- Vielleicht wäre es zweckmässig, dass Sie, Reichsführer, schon jetzt das Hauptamt Ordnungspolizei, das Reichssicherheitshauptamt, das SS-Hauptamt und das SS-Führungshauptamt grund-



*[Handwritten signature]*

Heil Hitler!

*John W. Felt*



# SS-Stammrollen-Auszug des Best, Mann Dr.

Formation: 8.9.  
Stammrollen-Nummer: 8.9. Süd-West 1

Eintritt in die SS — Beförderungen — Datum	Personalien	Militärdienst	Partei-Verhältnis	Bemerkungen (Verwendung, Verletzungen, Ausscheiden)
1	2	3	4	5
SS-Anwärter 1931	Name: Best Dr.	Friedens- oder Heimat-Truppe:	Eingetreten am: 1. XI. 30.	1851 Mit 1931 Aufw. in 83 44. Hund. Mit 1933. Aufw. Aufw. Abpf. XI. Mit 15. 8. 33. im 8.9. " 15. 6. 34. Aufw. im SD " 4. 7. 34. Oberaufw.
SS-Mann	Vorname: Mann	von bis	Mitglieds-Nr.	
SS-Nr. 23 377	Erlernter Beruf:	Feld-Truppe:	341 338	
SS-Sturmmann	Jetziger Beruf:	von bis	Teilnahme an Aufmärschen usw.	
Rottenführer	Geburtsdatum: 10. VII. 03.	Freikorps:	Hindenburg 1933.	
Scharführer	Geburtsort: Darmstadt	von bis		
Oberscharführer	Religion: rfm	Reichswehr: Freiwilliger		
Truppführer	Wohnort: Z. B. Stuttgart	von bis		
Obertruppführer	Wohnung: Wohnung Nr. 31.	Letzter Dienstgrad: Seit wann?		
Sturmführer	Stand: <del>verh.</del> verw. gesch.	Orden und Ehrenzeichen:	Sonstiges:	
Obersturmführer	männl. weibl.	Sonder-Ausbildung:		
Sturmhauptführer	Zahl der Kinder: 1 2	Verwundungen:		
Sturmhauptführer	Alter: von bis 18/4 Jahr	Kriegsbeschädigt: %		
Obersturmhauptführer	Körperlänge: 175 cm	Führerschein: III		
Standartenführer	Sonstiges (Vorstrafen usw.):	Sonstiges:		
Oberführer	1923/24 vom französischen Militärgeheimnis und dringende sich in Stellung 25 Tage gefangen und 3 Jahre gefangen 1000 M. Geldstrafe			
Brigadeführer				
Gruppenführer				



München, den 14. April 1934  
Unterschrift: [Signature]  
Dienstgrad: 44-Obersturmführer  
Dienststellung:



SS-Gruppenführer  
Dr. Werner Best

Bevollmächtigter des Reiches  
in Dänemark

54  
Persönlicher Stab Reichsführer-SS  
Schriftverkehr  
Hr. Nr. Geh. 10014

Kopenhagen, den 30.8.1943.

An den

Reichsführer-SS Heinrich Himmler,

Berlin SW 11,

Prins Albrechtstr. 8.

Reichsführer!

In meinem Briefe vom 22.8.43 habe ich Ihnen mitgeteilt, dass ich auf Grund der letzten Entwicklung eine Änderung der Form, in der Dänemark von uns gelenkt wird, ins Auge gefasst hätte. Zugleich habe ich Ihnen die Vorschläge, die ich an das Auswärtige Amt gerichtet habe, mitgeteilt. Inzwischen haben sich ohne meine Schuld die Ereignisse überstürzt.

Am 24.8.43 wurde ich zum Reichsaussenminister bestellt, der mir schwere Vorwürfe machte, weil in Dänemark alles drunter und drüber ginge. Ich stellte an Hand der mir vorgelegten Fernschreiben fest, dass seit einiger Zeit der General von Hanneken täglich an den Wehrmachtführungstab jede Kleinigkeit, die in Dänemark geschah, berichtet hatte. Von meinen Bemühungen, die Dinge mit politischen



Mitteln - andere hatte ich ja kaum - zu bewältigen und von den hierbei ersielten Erfolgen war selbstverständlich nie die Rede. In dieser einseitigen Weise hat der Wehrmachtführungsstab den Führer laufend unterrichtet. Die Wirkung können Sie sich vorstellen.

Ich kehrte am 27.8.43 nach Kopenhagen zurück mit dem Befehl, der dänischen Regierung bestimmte Forderungen zu überbringen, deren Nichtannahme von vornherein feststand. Nach Ablehnung sollte der militärische Ausnahmezustand erklärt werden.

Dies hat sich nun am 28. und 29.8.43 vollzogen. Seit gestern regiert der General von Hanneken als Inhaber der vollziehenden Gewalt das Land.

Ich bin auch jetzt noch der Überzeugung, dass dieser gewaltsame Kurswechsel nicht notwendig war. Ausgerechnet am 28.8., an dem hier befehlsgemäß die Bombe platzte, musste der General von Hanneken selbst an das OKW berichten, dass die Lage in Dänemark sich ausserordentlich beruhigt habe und dass insbesondere an den wenigen Plätzen, an denen gestreikt wurde, die Arbeit allmählich wieder aufgenommen werde.

Auch dass der Ausnahmezustand ohnehin die geringste Schwierigkeit durchgeführt werden konnte und dass es im ganzen Lande nicht einen einsigen Zwischenfall gab, beweist, dass die Lage keineswegs so gefährlich war und dass meine politischen Aktionen der letzten Zeit sich erfolgreich auswirkten.

Dass Teile der dänischen Restwehrmacht gegen ihre Entwaffnung Widerstand leisteten, ist im wesentlichen



die Schuld des Generals von Hanneken. Er hat unbegreiflicherweise nicht zu der festgesetzten X-Zeit durch den Oberkommandierenden der dänischen Wehrmacht an die noch bestehenden Garnisonen den Befehl geben lassen, sich widerstandslos zu fügen, sondern er hat den General Gerts festnehmen und die Garnisonen nachts um 4,00 Uhr durch deutsche Truppen überrumpeln lassen. Ich bin überzeugt, dass bis auf minimale Ausnahmen die dänischen Truppen sich einem Befehl des Generals Gerts gefügt hätten. Nun ist also das geschehen, worauf der General von Hanneken von Anfang an hingearbeitet hat und es lässt sich nichts mehr rückgängig machen.

Was künftig hier in Dänemark und was aus mir werden soll, weiss ich zur Zeit nicht.

Sollte ich weiter mit der Lenkung Dänemarks beauftragt bleiben, so werden zur folgerichtigen Durchführung des gestern begonnenen neuen Kurses von mir beträchtliche deutsche Kräfte angefordert werden müssen. In erster Linie werde ich beträchtliche Polizeikräfte brauchen, denn die dänische Polizei kann von jetzt an nicht mehr für alle Zwecke mit Erfolg verwendet werden. Weiter werde ich zu der nunmehr notwendigen Einzelüberwachung der dänischen Verwaltung eine Reihe von Verwaltungskräften anfordern müssen. Einzelheiten werden zur Zeit bei mir ausgearbeitet.

Dieser Mehraufwand deutscher Kräfte war es gerade, den ich durch meine bisherige Politik dem Reiche ersparen



17

Im übrigen werden mit diesem Mehraufwand zweifel-  
los beträchtliche Verminderungen der Produktionsergebnisse  
Hand in Hand gehen. Schliesslich ist das politische Pa-  
radepferd Dänemark tot.  
Sollte ich von hier abberufen werden, so bitte ich,  
in Ihren Dienst zurücktreten zu dürfen. Im Auswärtigen  
Dienst werde ich nicht bleiben.  
Im übrigen habe ich die Auffassung, dass ich  
im Sinne der mir erteilten Richtlinien und der von mir  
erkannten Reichsinteressen hier meine Pflicht erfüllt  
habe. Dabei ist stets Ihre grossgermanische Zielsetzung  
für mich entscheidende Richtlinie gewesen.

Heil Hitler!

*Gr. Hermann Rast.*



SS-Gruppenführer  
Dr. Werner Best  
Bevollmächtigter des Reiches  
in Dänemark

18

Personlicher Stab Reichsführer-SS

Schriftautovermerk

Abt. Nr. 6th. 1 11/14

10.9.1943.

An den  
Reichsführer-SS Heinrich Himmler  
Berlin SW 11  
Prinz Albrechtstr. 8.

Reichsführer,

Da ich verschiedenen Nachrichten aus Berlin entnehmen muss, dass man dort an vielen Stellen über die Vorgeschichte des Ausnahmezustandes in Dänemark kaum informiert ist, möchte ich Ihnen die anliegende Aufzeichnung als Mittel zur Aufklärung zur Verfügung stellen.

Abschriften erhalten der SS-Obergruppenführer Dr. Kaltenbrunner und der SS-Obergruppenführer Berger.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich Ihnen noch zwei Mitteilungen, die mir der General von Hanneken heute gemacht hat, übermitteln:

1.) Der Wehrmachtführungstab hat befohlen, dass die Entlassung der internierten Angehörigen der dänischen Restwehrmacht aus der Internierung in der Weise erfolgen soll, dass sie vom König bis auf weiteres vom Dienst beurlaubt werden.

Dies kann schon aus dem Grunde nicht mehr durchgeführt



59

Gr. Monument Rest.



SS-Gruppenführer  
**Dr. Werner Best**  
Bevollmächtigter des Reiches  
in Dänemark

60  
Persönlicher Stab SS-Oberführer-W  
Schriftführer  
Amt III Dch. 10814

Kopenhagen, den 21.9.1943.

Parasäulich.

An  
den Reichsführer-SS Heinrich Himmler,

Berlin SW 11,  
Prins Albrechtstr. 6.

Reichsführer!

Auf Vorschlag des SS-Obersturmbannführers Martinson  
in seiner Eigenschaft als Führer des "Schalburg-Korps"  
habe ich am 17.9.43 an den General von Hanneken die  
Bitte gerichtet, für das "Schalburg-Korps" aus den Be-  
ständen der bisherigen dänischen Wehrmacht die aus  
der anliegenden Aufstellung ersichtlichen Waffen,  
Ausrüstungsstücke, Geräte und Unterkünfte zur Verfügung  
zu stellen, damit nach dem geplanten Ausbau des Korps  
die Mannschaft ggf. einmal wirksam eingesetzt werden  
kann.

Der General von Hanneken hat mir heute mitgeteilt,  
dass er nicht in der Lage sei, Waffen, Ausrüstungs-  
stücke und Geräte abzugeben, da nach einem Führerbefehl  
vom 1.9.43 der Einsatz dänischer Waffen in Dänemark  
verboten sei und die gesamte "Beute" in das Reich  
überführt werde; ein Abnahmestab sei bereits einge-  
troffen. Über eine Kaserne könne er erst entscheiden,



67

- 2 -

wenn er die gemäss Führerbefehl in Dänemark unterzubringenden 20 000 Genesenden untergebracht habe.

Um die einmalige Gelegenheit, grössere Bestände an Waffen, Ausrüstung und Gerät für uns zu erhalten, nicht vorübergehen zu lassen, bitte ich Sie, Reichsführer, entweder mit dem OKW die Überlassung der in der anliegenden Aufstellung aufgezählten Gegenstände zu vereinbaren oder einen entsprechenden Befehl des Führers herbeizuführen.

Heil H i t l e r!

*J. Ammann Pst.*



RF/2a

Ort. 1943.

Feld-Kommandostelle

Postfach 5100 He

Straße, unter

Geb. 1708/4

Mein lieber B e s t !

Zunächst meinen Dank für Ihre verschiedenen Briefe und Fernschreiben. Ich habe die Gesamtentwicklung in Dänemark, die ja in der letzten Zeit nicht übertrieben glücklich in jeder Weise gelaufen ist, verfolgt. Die Lösung, daß C l a u s e n sich nur Waffen-SS als Arzt gemeldet hat, finde ich sehr gut. Das Vorantreiben des "Schalburg-Körps" ist richtig. Ebenfalls ist richtig die Judenaktion. Sie wird für einige Zeit Wellen aufwerfen, jedoch insgesamt dann die Hauptsaboteure und Haupthetzer hinwegbringen. Mit Aufhebung des Ausnahmezustandes wird gleichzeitig ein Höherer SS- und Polizeiführer ernannt in Person von SS-Gruppenführer P a n c k e . Ich glaube, es wird kein Wort darüber zu verlieren sein, daß die Arbeit zwischen Ihnen beiden die harmonischste sein wird und ich habe die feste Überzeugung, daß damit viele Dinge erheblich leichter sein werden.

Haben Sie, trotzdem ich den Höheren SS- und Polizeiführer Ihnen nicht unterstellt habe, die Grüße, darüber nicht traurig zu sein. Die Form der Organisation ist so eine bessere.

H e i l   H i t l e r !

I h r



63  
Berlin, den 10. 8. 1942.

Raiffeisens,

III

Bei meinem Rückkehr nach Berlin habe ich für Ihre gütigen Glückwünsche zu meinem Geburtstag und das schöne Bild (Ihres Jugendporträt - stillende Mutter - meine Frau ausgesucht) Ihre gleiche Fertigkeit besonders hervorgehoben) ausgesprochen, für die ich Ihnen herzlich danke.

Ich darf Ihnen die Erklärung anbringen, daß ich heute meine informativste Fertigkeit in überaus tüchtigem Ausmaß benutzte, und Ihnen, Raiffeisens, insbesondere dafür danke, daß Sie mit



mein neue Aufgabe gefällt haben, die  
ich in Form eines erfüllen will. <sup>64</sup>

Gut Gutes!

Hr. Hermann Rost

Der Reichsführer-  
Persönlicher Stab  
Tgb.Nr.  
Bn

Feld-Kommandostelle, den 16. 8. 1942.

Dokumente und aus-  
nahmslos an die Anschrift  
in Berlin zu richten.

Urschriftlich

an das  
-Personalhauptamt  
B e r l i n

mit der Bitte um Beinahme zum Personalakt übersandt.

I.A.

*Braun*  
-Obersturmbannführer.



#-Brigadeführer Dr. B e s t

-----

seit 12. Juni 1940      Kriegsverwaltungsohof Paris.

fernschriftlich zu erreichen:

Einsatzkommando #-Brigadeführer Thomas. Paris

Feldpostnummer: 06661

Von der Wehrmacht zu dieser Dienststellung eingezogen.

Berlin, den 2.9.1941  
Schm./Sz.



Der Reichsführer-H  
H-Personalhauptamt  
Schm./Sa.

Berlin, den 3. Sept. 1941  
Prins-Albrecht Str. 9

Sch.-Nr. 34/41

Strenge Geheim

Befehl Namhaftmachung von H-Führern, die als Gesandte  
in Frage kommen

Befehl Fernschriftliche Anweisung des Chef des Stabes RFH  
vom 1.9.1941

Anl. 2 Personalakten Nr. 1067 und 1051

An

Herrn Ministerialdirektor Schroeder  
Personalchef des Herrn Reichsaussenministers

Berlin H 8

Wilhelmstr. 74/76

Der Herr Reichsaussenminister hat in einer persönlichen Bespre-  
chung H-Gruppenführer Wolff gebeten, ihm einige höhere H-Führer,  
die als Gesandte in Frage kommen könnten, zu benennen.

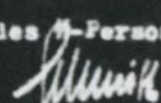
Das H-Personalhauptamt überreicht daher auf Anordnung des Reichs-  
führers-H folgende Personalakten:

- 1.) H-Brigadeführer Harald Turner,  
H-Nr. 34 799,  
zurzeit Chef der Militärverwaltung in Belgrad,  
Feldpostnummer: 18 739
- 2.) H-Brigadeführer Dr. Werner Best,  
H-Nr. 23 377,  
zurzeit Kriegsverwaltungschef Paris,  
Feldpostnummer: 06 661.

Da der Reichsführer-H darum bittet, über den Verlauf der Angele-  
genheit unterrichtet zu werden, wäre das H-Personalhauptamt Aus-  
serst dankbar, die dortigen Entschlüsse zu erfahren, um den  
Reichsführer-H Bericht zu erstatten.

Um Rückgabe der beiden Personalakten wird gebeten.

Der Chef des H-Personalhauptamtes

  
H-Gruppenführer  
und  
Generalleutnant der Waffen-H

✓ H-Gruppenführer Wolff,  
s.Zt. Führerhauptquartier  
vorstehendes Schreiben zur Kenntnis.



Der Reichsführer-SS  
SS-Personalhauptamt  
Schm./SS.

Berlin, den 14. Oktober 1941

Betr.: Namhaftmachung von SS-Führern, die als Gesandte  
in Frage kommen

Besugl: Persönlicher Stab RFW, Fernschreiben Nr. 1953 vom 1.9.1941

An den  
Chef des Persönlichen Stabes RFW  
SS-Gruppenführer W o l f f  
s.Zt. Führerhauptquartier  
-----

W

Ich hatte heute mit Herrn Ministerialdirektor Schröder vom Auswärtigen Amt eine Rücksprache, in der mir Sch. mitteilte, dass der Herr Reichsaussenminister beabsichtige, den SS-Brigadeführer Dr. Werner Best in baldiger Zeit im auswärtigen Dienst zu verwenden, da in Kürze ein Gesandtenposten frei würde. Best müsste sich, wie es auch von den SA-Führern geschehen wäre, mit einem Gesuch um Verwendung für den auswärtigen Dienst an den Herrn Reichsaussenminister wenden.

5. Sch.  
M. P. H. H.  
W

Ich bitte um Anweisung, ob die Botschrichtigung an Best von mir aus erfolgen soll, oder ob Sie selber dieses veranlassen werden.

Für eine spätere Verwendung würde nach Ansicht des Herrn Reichsaussenministers SS-Gruppenführer Turner in Frage kommen.

Auf einen Einsatz der SS-Brigadeführer v. Pückler-Burghaus und Krebs möchte der Herr Reichsaussenminister, wie mir Ministerialdirektor Schröder mitteilte, verzichten, da er vor allem Wert darauf legt, langjährige Angehörige der Schutzstaffel für seinen Dienst heranzuziehen.

Der Chef des SS-Personalhauptamtes

*M. M. M.*

SS-Gruppenführer

und

Generalleutnant der Waffen-SS

Per. St. Nr. 15 OKT 1941	Wolff
Gg. Nr. 37/44/UN	
an: SS	



Der Reichsführer-  
Der Chef des Pers.Stabes  
Wo/Ha/Rd/Ks.

Führer-Hauptquartier  
5.11.1941

OK 1502/62

Tgb.Nr. A 32/24/42

1.) H-Brigadeführer  
Dr. Werner Best  
Feldpost-Nr. 06 661  
-----

Lieber Best!

Zunächst möchte ich Ihnen für Ihren Brief vom  
1.8.1941, über den ich mich sehr gefreut habe, herzlichst  
danken.

Am liebsten hätte ich nachstehende Angelegenheit  
von Mann zu Mann mit Ihnen besprochen, aber Sie wissen  
ja, daß ich a.Zt. im Führer-Hauptquartier fest angebun-  
den bin und leider nicht die Möglichkeit habe, Sie in ab-  
sehbarer Zeit persönlich zu sprechen. Ich muß daher die  
schriftliche Form wählen, um im Auftrage des Reichsführer-  
folgendes an Sie heranzubringen:

Wie Sie wissen, wünscht der Führer, daß die deutschen  
Gesandten und Botschafter alten Stils, die heute zum gro-  
ßen Teil das Dritte Reich dem Ausland gegenüber zu vertre-  
ten haben, baldmöglichst durch hochqualifizierte National-  
sozialisten ersetzt werden sollen. In diesem Sinne ist  
Reichsaußenminister von Ribbentrop neuerdings  
an den Reichsführer- mit der Bitte heranzetreten, ihm  
doch wenigstens einige hochqualifizierte und für derarti-  
ge Posten geeignete H-Führer namhaft zu machen. Im Auf-  
trag des Reichsführer- habe ich daraufhin mit Herrn Reichs-  
außenminister v. Ribbentrop u.a. auch über Ihre Person ge-  
sprochen. Der Reichsaußenminister würde Sie baldmöglichst  
für einen freiwerdenden Posten im Ausland vorsehen, nach-  
dem ich nicht nur eine dienstliche sondern auch eine per-  
sönliche, menschliche Auskunft über Sie gegeben habe. Er  
läßt Sie bitten, daß Sie doch baldmöglichst ein Gesuch um  
Verwendung im auswärtigen Dienst an ihn richten, wenn Sie  
Interesse an einer derartigen Bewerbung haben. Ich glau-



be letzteres voraussetzen zu können, nachdem - wie mir bekannt ist - H-Obergruppenführer Heydrich in dieser Richtung vor einiger Zeit mit Ihnen gesprochen hat. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir Ihre Stellungnahme recht bald zukommen lassen und gleichzeitig Abschrift Ihres Schreibens an H-Gruppenführer Schmitt schicken würden, wie ich auch der Einfachheit halber Abschrift meines heute an Sie gerichteten Briefes an ihn geschickt habe.

Wie ich eingangs erwähnte, bin ich immer noch im Führer-Hauptquartier und komme viel herum. Vom Polarkreis bis zum Schwarzen Meer haben sich die Frontfahrten bereits geföhrt. Meine derzeitige Tätigkeit ist natürlich hochinteressant und sehr befriedigend, wenngleich mein Wunsch, auch noch einmal aktiv in das Kampfgeschehen eingreifen zu können, nie erloschen wird.

Ich hoffe, daß es auch Ihnen, sowie Ihrer Gattin und Ihren Kindern gut geht. Vielleicht bietet sich in absehbarer Zeit ja einmal wieder Gelegenheit zu einem Wiedersehen mit Ihnen. Ich würde mich jedenfalls sehr darüber freuen.

Mit kameradschaftlichen Grüßen und

Heil Hitler!

gez. Wolff.

H-Gruppenführer und  
Generalleutnant der Waffen-H.

2.) An den

Chef des H-Personalhauptamtes  
H-Gruppenführer Schmitt

Berlin

Mit der Bitte um Kenntnismahme.

H-Gruppenführer und  
Generalleutnant der Waffen-H.



70  
Feldpost-Nr. 06661,  
Den 15. 11. 1941.

Hier ist eine neue Adresse  
vermerkt.  
F.

Lieber Hermann Wolff,

Es darf ich dir doch auf Grund Ihres so kummer-  
schafflichen Briefes vom 5. 11. 1941 (Rp 509/62) versprechen,  
für den ich Ihnen sehr dankbar bin?

Dankbar bin ich für Ihren Brief nicht wegen seines  
schönen Inhalts, auf den ich später eingehen werde,  
sondern deshalb, weil er mich zwingt, mich Ihnen  
gegenüber einmal offen anzugeben, was ich in  
der gegenwärtigen Zeit nicht von mir aus geben  
kann.

Ich schreibe dir mich im Auftrage des Kreisarztes  
damit wissen Sie bei mir eine Kunde an, da ein  
wenig zu Ruhe gekommen war, seit ich im Juni  
1940 Soldat wurde, um ab dann bis heute unter  
besonderen Umständen sein von Berlin tätig zu  
sein.



71  
Das mich in Berlin mit Joseph bedrückt und mich -  
neben anderen zwingenden Gründen - zum Aus-  
scheiden aus meinem bisherigen Dienststellung aus-  
zulassen hat, war die Gewissheit, daß der Reichs-  
führer - 44 als mein oberster Vorgesetzter ein  
unwichtiges Urteil über mich fällen mußte. Denn  
mit seiner Einsicht jede persönliche Beurteilung  
mit dem Reichsführer - 44 grundsätzlich ausschloß,  
während mir andererseits immer wieder die be-  
gründeten Nachteile des Reichsführer - 44, die aus  
seiner ihm über mich gegebenen Beurteilung er-  
scheinen sein mußten, mitgeteilt wurden. Da ich ab-  
weicht frohlich bringe, um persönliche Geltung zu  
kämpfen, blieb mir nichts übrig, als aus seiner  
Beurteilung auszuschließen, in der meine Beurteilung  
nicht folgen durchmischung übergeordnet war.

Damit gab ich alles auf, was ich mir in der  
Dauerzeit der nationalsozialistischen Bewegung  
an politische Geltung erworben hatte. Am 6. März  
1933 war ich in unserer Partei zum ersten Mal  
an die Spitze der Polizei gestellt worden, weil ich als  
Politiker in der vordersten Linie der Bewegung



um das Land gekämpft hatte.

In vorigen Jahren pfand ich aus der bairischen Polizei aus mit einer Ernennung, die ich - ohne sie im Einzelnen zu kennen - als das Gegenteil einer Anerkennung als Politiker und Kämpfer denken muß. Und das befür, daß ich mehr als 6 Jahre pflichtgemäß den unendlichen Teil des Aufbaus der Landespolizei auf mich genommen und mich nicht dagegen gewehrt habe, daß ich systematisch von allen politischen Angelegenheiten ausgeschlossen wurde, für die Kräfte von anderen Angelegenheiten und Art als geeignet und notwendig zuwider ausgesprochen wurden.

Ich will auf diese Jahre und auf das, was sie mich innerlich gekostet haben, nicht zurückkommen. Ich will nur fest, daß ich Ergebnis für mich einer Ernennung ist, die mich für meine Zukunft belastet.

Ich meine diese Belastung nicht äußerlich finstlich meines öffentlichen Aufbaus, obwohl mich rings in dieser Hinsicht z. B. die vielen Aufzeichnungen auf die neuen 44-Jahresaufsätze Müller, Kabe, Bruch,



Handarbeit, Kunst, die mit sorgender oder  
feinster Note zugehen, zu danken haben können.  
Belastet fühlte ich mich vielmehr in meinem inneren  
Lebenszeit für jeden neuen Tag, den ich von  
meiner gegenwärtigen Arbeitsanordnung aus  
einmal einpflanzen sollte. Was aber ist zu er-  
warten? Setze ich mir ein Ziel, das mir als dem  
Nationalsozialisten und Politiker, das ich trotz allem  
bis heute geblieben bin, das Einsetzen nicht schont,  
so muß ich damit rechnen, daß mich jene Verantwortung  
jedenfalls das mächtigste stärkste Fortschritts im Reich  
— das Reichsführer-Ge — ~~ist~~ auf Schritt und Tritt  
sammeln wird. Klänge ich einen unpolitischen — also  
„ungesetzlichen“ — Weg ein, so gebe ich jener Ver-  
antwortung nach.

Deshalb erwäge ich immer wieder, ob es nicht  
klüger wäre, wenn ich mich dem Wege ganz  
aus dem öffentlichen Dienst zurückziehe und mir  
eine Stellung in der Privatwirtschaft suche, um  
einen Schritt — allerdings auf einem Gebiet, das mir  
gewiß liegt, — endlich einmal ohne Hemmungen



pföpfung zu erhalten und um im übrigen mein  
Leben dem Wohl meiner Familie und der Erziehung  
meiner 4 (bald 5) Kinder zu widmen. Dies wäre  
meine "Hilswelle" Abklärung für den "Botschafter-Brief"  
von 1931 und den Rhein-Kriegskämpfer von 1933/34!

In diese meine Stimmung ist nun Ihr Brief vom  
5.11.1941 eingedrungen und hat solche Gedanken  
sich zu werden und Können kristallisieren lassen.  
• Daß es mir unter diesen Umständen nicht leicht  
ist, auf Ihre Frage eine überzeugte und überzeu-  
gende Antwort zu geben, warde Sie verstehen.  
• Meinem Gefühl würde am besten die Bitte ent-  
sprechen, mich weiter in meiner Tüchtigkeit  
Ding zu lassen, die mich so selbständig von den  
gerade anderen Freimaurern der Berlin und der die  
• letzten Jahre kommt.

Da ich aber weiß, daß ich zu einer positiven  
Haltungswende verpflichtet bin, gebe ich diese  
in knappster Form wie folgt:

1. Kann ich im öffentlichen Dienst bleiben, ist  
mein einziger Wunsch, sowohl als selbständiger



75

Es über irgend ein Gebiet - sei es eine Kolonie  
oder ein anderes Gebiet des Reichs oder eines  
Bundeslandes - zu verhandeln. Endgültig in den  
Aussäatigen Dienst überzutreten, ist nicht meine  
Pflicht.

2. Ist die bereit, sofort einen Botschaftsagenten  
anzustellen, wenn auf ihm Aufgaben zu erfüllen  
sind, die wichtiger sind als meine gegenwärtigen  
Pflichtaufgaben (die ich anders - nämlich  
politisch - auffasse, als die Dienstverpflichtung  
des Reich bei oberflächlicher Ablehnung vorliegen!).  
Aber jedoch nicht "den Kaiser zu betören", würde  
ich mir ausdrücklich vorbehalten, mich zu ge-  
eigneter Zeit für eine Ausscheidung als Generalmajor  
o. ä. zu melden.

3. Auch diesen Ausscheiden wäre es inoffiziell,  
wenn ich von mir aus - wie Sie mir annehmen  
- aus dem Reichsaussenministerium ein Gesandter  
"im Auswärtigen Dienst" hätte.  
Aber hingegen das Aussäatige Amt von mir  
die Folge hätte, ob ich einen bestimmten  
Aussatz des Reichsaussenministeriums annehmen,



76  
wird ich gerne entgegenkommen.

Ich mag werden, was will: Frau, lieber  
Stammesvater Adolf, wird ich sehr dafür dank  
sagen, daß Sie mich durch Ihren Brief gegewungen  
haben, Frau als Gasten das zu sagen, was in  
diesem Briefe steht. Damit ist eine lange Erklärung  
kaufmählig überbrungen.

- Auf eine Frage: Können und wollen Sie  
sachverlassen, daß ich in der 44 vom Kaufmann-  
frühjahrzeit zu Frau Frau angesetzt werden?

In Ihrer Stammesvaterhaft

Gril Gislert!

Ihr Stammesvater Rest.

Ver. D. H. G. G. 1934	Einlage
Kriegs- 27. NOV. 1941	
U. G. Nr. 509/62	
am: 11	



5.4.1942

77

M

Sehr geehrter Obergruppenführer !

Während einer Reise ins Reich, die mich über Ostern zu meiner Familie nach Kufstein führte, habe ich mitgeteilt bekommen, daß dem Reichsführer-SS meine Berufung in die erledigte Stellung Hoffmanns bei dem Reichsstatthalter von Epp vorgeschlagen worden sei und daß der Reichsführer-SS meine Freigabe für diese Verwendung abgelehnt habe.

Darf ich Sie nunmehr bitten, in dieser Angelegenheit noch einmal an den Reichsführer-SS heranzutreten und ihm meine Freigabe für die erwähnte Verwendung vorzuschlagen? Diese Bitte begründe ich wie folgt:

1. Die Verwendung in München, von deren Möglichkeit ich erst vorgestern Kenntnis erhielt, würde für mich die Frage meiner nächsten Beschäftigung sehr zweckmäßig lösen.

Durch die Einsetzung des Höheren SS- und Polizeiführers für das besetzte Frankreich erleidet sich nämlich meine bisherige Stellung als Kriegsverwaltungschef beim Militärbefehlshaber in Frankreich. Da ich nicht die Absicht habe, beim OKW meine Weiterverwendung in der Militärverwaltung zu betteln, da ich bei der Rückkehr in die Truppe als 2 monatig ausgebildeter Schütze von 39 Jahren voraussichtlich in einen Schreibstube landen würde, muß ich versuchen, auf anderem Gebiete eine Beschäftigung zu finden, die den Einsatz lohnt.

2. Die erwähnte Stellung in München mag in einer Hinsicht nicht einfach sein, aber ihre Besetzung mit einem alten Nationalsozialisten unserer weltanschaulichen Ausrichtung erscheint mir dringend geboten. Daß bereits Statthalter v. Epp, wie mir mitgeteilt wurde, selbst mit der Einsetzung eines SS-Führers einverstanden ist (was wir doch früher als für möglich gehalten hätten!) ist eine Chance, die wir nicht verpassen sollten. Da ich nunmehr verfügbar bin, könnte diese Chance wahrgenommen werden, ohne daß an anderer Stelle eine Lücke gerissen werden muß.



78

3. Ich möchte annehmen, daß von der Münchener Stellung aus auch auf die kolonialpolitische Arbeit allmählich Einfluß genommen werden könnte. Dies läge doch auch durchaus im Interesse des Reichsführers-SS. Ich ja noch die ersten Vorbereitungsarbeiten für eine deutsche Kolonialpolizei von unserer Seite aus eingeleitet habe, glaube ich, die Interessen des Reichsführers-SS zu kennen und sie deshalb wahren zu können.

Mich würde die Befassung mit Kolonial-Fragen sehr interessieren, da ich den Wunsch, einmal eine Kolonie zu leiten und zu entwickeln, noch nicht aufgegeben habe. Ich habe mich in Paris auch mit Fragen der französischen Kolonialverwaltung, die ja die ja die zweitgrößte der Welt ist, befaßt und bringe insoweit sogar gewisse Vorkenntnisse mit.

Aus diesen Gründen wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie beim Reichsführer-SS dafür eintreten wollten, daß ich für die erwähnte Verwendung freigegeben werde.

Wenn Sie eine Besprechung für erforderlich halten, würde ein Fernschreiben von Ihnen mir die Möglichkeit zu einer Dienstreise geben. Ich darf Sie nur um baldige Nachricht bitten, da ich in Kürze dem OKH. eine Erklärung über den voraussichtlichen Zeitpunkt meines Ausscheidens aus der Militärverwaltung abgeben muß.

Heil Hitler!  
Ihr gez. Werner Best.



# Reichssicherheitshauptamt

Nachrichten-Übermittlung

<b>Aufgenommen</b> Zeit Tag Monat Jahr 17.04.42				Raum für Wingenkelkompet 	<b>Beantwortet</b> Zeit Tag Monat Jahr 17.04.42			
n.-o. Nr. 4271					Telegramm — Funkpruch — Fernschreiben Fernspruch			

+ PRAG-BURG FS. NR. 587 14.4.42 2210 -JO=  
 AN SS-OBERGRUPPENFUEHRER W O L F F -  
 FUEHREHAUPTQUARTIER.=  
 LIEBES WOELFFCHEN.= BRIGADEFUEHRER DR. B E S T  
 HAT SICH WEGEN SEINER WEITEREN VERWENDUNG NEUERLICH  
 SCHRIFTLICH UM MEINE UNTERSTUETZUNG BEMUEHT. DA DU  
 MIR SAGTEST, BEST HABE SICH WEGEN SEINER BEFOERDERUNG  
 VOR EINIGER ZEIT AN DICH GEWENDET, WAERE ICH DIR  
 DANKBAR, WENN DU MIR BALDMOEGLICHST DIE VERSPROCHENE  
 ABSCHRIFT DIESES SCHREIBENS VON DR. BEST AN DICH U.  
 DEINE ANTWORT, AM BESTEN FERNSCHRIFTLICH, DURCHGEBEN  
 WUERDEST, DA ICH BEABSICHTIGE, DEN RFSS BEI NAECHSTER  
 GELEGENHEIT NOCH EINMAL AUF DR. BEST ANZUSPRECHEN,  
 UM BEST AUF SEINEN BRIEF ANTWORTEN ZU KOENNEN.=  
 HEIL HITLER - DEIN R E I N H A R D -+



AR 1509/62

Führer-Hauptquartier

14.4.42

Deutsches Reich  
Schulministerium

*Handwritten signature and notes*

A 37/44/41.

SS-Obergruppenführer  
Heidrich  
im Hause.

Lieber Reinhard!

Anbei findest Du den von SS-Brigadeführer Dr. Werner Best unter dem 15.11.1941 an mich gerichteten Brief mit der Bitte um Kenntnisnahme.

Eine Abschrift meines Briefes an SS-Brigadeführer Dr. Best vom 5.11.1941 lege ich ebenfalls zu Deiner Information bei.

Bevor Du aber von den beiden Briefen Gebrauch machst, darf ich Dich bitten, noch einmal mit mir darüber zu sprechen, *da die Informationen größtenteils falsch sind*.

Mit besten Grüßen und

Heil Hitler!

*Handwritten signature: H. Heckenstaller*

Anlagen.

Sehr verehrter Obergruppenführer!  
Ihr FS gibt Veranlassung, diesen Brief mit Anlagen in dieser Form auslaufen zu lassen, um dadurch eine Versögerung durch Einholung der Unterschrift zu vermeiden. SS-Obergruf. Wolff hat sein Einverständnis dazu telefonisch gegeben.

Heil Hitler!

Ihr gehorsamst ergebener

H. Heckenstaller

SS-Ostuf.

14.4.



Antliche Niederschrift der Zeugenaussagen über angeklagte Organisationen vor dem Internationalen Militärgerichtshof, am 13. März 1946, gemäss Paragraph 4, ernannten Kommission.

Samstag, den 6. Juli 1946.

10.00 Uhr

Bbeauftragter:

Mr. Rasumov, Mr. M. Havard

Staatsanwalt:

Lt. Comdr. Harris

Organisation:

Gestapo

Zeuge:

Dr. Best

Verteidiger:

Dr. Weissgerber.

MR. RASUMOV: Bevor wir weiterfahren möchte ich eine Ankündigung verlesen. In Verteidigerzimmer wird das folgende angeschlagen werden, der Gerichtshof bestimmt das:

"Erstens, der Antrag von 28. Juni von Herrn Dr. Bergmann, dass die SS besonders behandelt wird, wird abgelehnt.

Zweitens, der Antrag, dass diese Kommissionsverfahren länger dauern, wird abgelehnt. Der Gerichtshof wiederholt seine Entscheidung, dass nach dem 5. Juli 1946 keine Verfahren mehr vor den Kommissionen, ausser in Sonderfällen stattfinden sollen, die von den Kommissionen besonders bestimmt werden."

Eine andere Ankündigung:

Die Verteidiger werden sich um 2.00 Uhr heute Nachmittag in Col. Neave's Zimmer treffen.

(Der Zeuge betritt das Verhandlungszimmer).

MR. RASUMOV: Wollen Sie sich bitte setzen.

Sie werden sich erinnern, dass Ihre Bekundungen weiterhin unter dem von Ihnen gestern geleisteten Eid stehen.

DER ZEUGE: Ja.

MR. RASUMOV: Bitte fahren Sie fort, Dr. Weissgerber.

DURCH DR. WEISSGERBER:

F: War der Reichssicherheitsdienst ein Teil der Sicherheitspolizei?

A: Nur haushaltenmässig und hinsichtlich der Ausbildung und Einstufung der Beamten. Der Kommandeur des Reichssicherheitsdien-



82  
stes unterstand aber nicht dem Chef der Sicherheitspolizei, sondern unmittelbar dem Chef der deutschen Polizei.

F: Welches waren die Aufgaben des Reichssicherheitsdienstes?

A: Ausschliesslich der Schutz der Personen und der Wohnungen bestimmter prominenter Persönlichkeiten.

F: Seit wann gab es den Reichssicherheitsdienst?

A: Nach meiner Erinnerung etwa seit 1934, während die Bezeichnung Reichssicherheitsdienst erst bei der Verreichlichung der deutschen Polizei 1937 geschaffen wurde.

F: Wurde der Reichssicherheitsdienst auch polizeilich eingesetzt?

A: Niemals.

F: Demnach hatte der Reichssicherheitsdienst auch mit den von der Anklage der Gestapo zur Last gelegten Handlungen nichts zu tun?

A: Nein, ich weiss das aus eigener Kenntnis, da ich als Reichsbevollmächtigter in Dänemark selbst ein solches Kommando hatte.

F: Noch eine letzte Frage: Wie setzte sich der Reichssicherheitsdienst personell und ausbildungsmässig zusammen?

A: Er setzte sich aus Beamten der Gestapo zusammen.

F: Waren nicht auch Angehörige der Kriminalpolizei dabei?

A: Das war möglich, mir ist aber kein Fall persönlich bekannt.

F: Verblieben die Beamten, die zum Reichssicherheitsdienst versetzt wurden in dieser Verwendung oder kehrten sie nach einer bestimmten Zeit wieder zur Gestapo zurück?

A: Das war geplant; aber während des Krieges wurden die Leute in diesem Kommando festgehalten.

F: Ich komme nun zu einem anderen Kapitel. Auf Grund der Feststellungen, die ich bei meinen Lagerbesuchen gemacht habe, weiss ich, dass Abwehrbeauftragte und Angehörige des Werkschutzes als Angehörige oder Agenten der Geheimen Staatspolizei angesehen werden. Deshalb nehme ich Veranlassung mit einigen Fragen auf diese Personengruppen einzugehen.

Seit wann gab es Abwehrbeauftragte in der deutschen Industrie?



A: Seit etwa 1934/35 wurden von der militärischen Abwehr solche Abwehrbeauftragte bestimmt. Seit etwa 1938/39 wurden diese Abwehrbeauftragten auch von der Gestapo beauftragt, sodass sie auch mit der Gestapo in Verbindung standen.

F: Welches waren die Aufgaben der Abwehrbeauftragten?

A: Sie hatten dafür zu sorgen, dass---

MR. RASUMOV: Einen Augenblick, bitte--- Sie können fortfahren.

DER ZEUGE: Sie hatten dafür zu sorgen, dass die Geheimhaltungsbestimmungen in Betrieb eingehalten wurden und dass Sabotage verhütet wurde.

F: Die geheime Staatspolizei hatte somit nur ein sachliches Weisungsrecht?

A: Ja, und dieses beschränkte sich nur auf diese speziellen Aufgaben.

F: Können nach Ihrer Auffassung die Abwehrbeauftragten als ein Teil der Gestapo angesehen werden?

A: Nein. Sie waren nicht Angestellte oder sonst irgendwie Angehörige der Gestapo, sondern es waren die Betriebsführer oder leitende Angestellte der Betriebe.

F: Unterstanden nun den Abwehrbeauftragten irgendwelche Vollzugsorgane, zum Beispiel der Werkschutz?

A: Das war den Betrieben selbst überlassen.

3070

F: Kann nun der Werkschutz als Organ der Gestapo angesehen werden?

A: Nein. Der Werkschutz hatte die äussere Sicherheit der Betriebe zu garantieren und wurde von den Behörden der Gestapo hier und da über die Gefahren unterrichtet, die den Betrieben vielleicht drohen könnten.

F: Zum Abschluss meiner Fragen über die Organisation der Gestapo möchte ich noch mit einigen kurzen Fragen auf das Reichssicherheits-Hauptamt eingehen.

Warum wurde das Reichssicherheits-Hauptamt geschaffen?

A: Weil der Chef der Sicherheitspolizei und des SD Heydrich, den Wunsch hatte, dass die verschiedenen Institutionen, die ihm



unterstellt waren, möglichst straff zusammengefasst würden. Es handelte sich 1.) um das Hauptamt Sicherheitspolizei im Reichsministerium des Innern, 2.) um das Geheime Staatspolizeiamt, 3.) um das Reichskriminalpolizeiamt, und 4.) um das SD-Hauptamt. Nur das Hauptamt Sicherheitspolizei war Ministerial-Instanz; Geheimes Staatspolizeiamt und Reichskriminalpolizeiamt waren zentrale Exekutiv-Behörden; SD-Hauptamt war ein SS-Amt.

F: Kann man sagen, dass das Reichssicherheits-Hauptamt ein organisches Ganzes war?

A: Nein, denn jeder Teil blieb auch nach der Zusammenfassung was er gewesen ist.

F: War diese Zusammenfassung der Ausfluss des Machtstrebens von Heydrich gewesen?

A: Machtstreben oder Streben, seine eigenen Institutionen möglichst eng zusammenzufassen.

F: Welche Stellung hatten Sie zuletzt im Reichssicherheits-hauptamt?

A: Ich war Leiter des Amtes Verwaltung und Recht.

3071

F: Ließen die Gesetzes- und Verordnungsentwürfe durch Ihr Amt, oder wurden diese bei Ihnen selbst entworfen?

A: Wenn der Chef der Sicherheitspolizei oder der Chef der deutschen Polizei ein Gesetz auf dem Gebiete der Sicherheitspolizei hätte vorschlagen wollen, so wäre dies in meinem Amt entworfen worden. Da aber eine Gesetzesinitiative nach meiner Erinnerung von uns nicht ausgegangen ist, bearbeitete ich in allgemeinen die Beteiligung unserer Sparte an Gesetzen, die von anderer Seite vorgeschlagen worden waren.

F: Dann haben Sie auch an dem Gesetz über die Schaffung des Geheimen Staatspolizeiamtes vom 10. Februar 1936 mitgearbeitet?

A: Ja, das Gesetz war vom preussischen Innenministerium vorgeschlagen und ich habe von der Seite des Geheimen Staatspolizeiamtes mitgearbeitet.

F: Können Sie uns mit einem Satz angeben, wer, welche Beamten des Reichsinnenministeriums an diesem Entwurf mitgearbeitet haben?



85

A: Ich erinnere mich nur an den Namen eines Ministerialrats Dr. Emert.

F: Sind Sie auch mit einem Assessor Dr. Gisevius zusammengekommen?

A: Ja. Gisevius war im Jahre 1935 noch im preussischen Innenministerium beschäftigt.

F: Sind Sie dienstlich und ausserdienstlich wiederholt mit Gisevius zusammengekommen?

A: Ja, er hat mich öfters in meinem Büro aufgesucht.

F: Dr. Gisevius wurde in diesem Prozess bereits als Zeuge vernommen, und hat, -es ist das eine Stelle auf Seite 8363 und 8364 des Gerichtsprotokolls- ausgesagt, dass von Anfang 1935 ein jeder wissen musste, in was für eine Behörde er eintrat, und was für Befehle er gegebenenfalls zu gewärtigen hatte, wenn er bei der Gestapo Dienst leistete. Mit anderen Worten, er sagte, die Gestapo sei als Verbrecher-Organisation von jedem innerhalb weniger Tage festzustellen gewesen.

Haben Sie Gelegenheit gehabt, mit Gisevius über diesen Fragenkomplex zu sprechen? Ich meine aus der Zeit, als Sie mit Gisevius dienstlich zusammentrafen, also im Jahre 1935/36?

A: Einer solchen Auffassung hat Gisevius im Jahre 1935 nicht Ausdruck verliehen. Ich hatte im Gegenteil den Eindruck, dass er sehr gerne eine Rolle in der Gestapo gespielt hätte, und dass er gegen die Chefs der Gestapo, Diels und später Heydrich, deshalb ein Resentiment empfand, weil sie ihn nicht in der Gestapo verwendeten.

F: Sie haben also öfters mit Gisevius über diesen Fragenkomplex gesprochen?

A: Ja.

3072

F: Sie hatten also niemals den Eindruck gehabt, dass er von der Gestapo als einer, wie man es jetzt darstellt, Verbrecher-Organisation abgerückt sei?

A: Nein.

F: Haben sich etwa die Aufgaben der Gestapo in der Zeit nach



1935 derartig verändert, dass man sagen könnte, es ist die Gestapo in späterer Zeit zu einer Verbrecher-Organisation geworden?

A: Nein, die Aufgabe der Gestapo ist zu allen Zeiten die gleich geblieben. Sie zerfiel in 2 Aufgabenkomplexe:

Der erste war der Vollzug der Strafgesetze, soweit politische Tatbestände darin enthalten waren; insoweit handelten die Beamten der Gestapo als Hilfsbeamte der Staatsanwaltschaft und auf der Grundlage der Gesetze.

Der zweite Aufgabenkomplex war die präventivpolizeiliche Verhütung politischer Delikte. Auch diese Tätigkeit der Gestapobeamten war in vielerlei Weise genau geregelt. Die Hauptgrundlage war die Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. Februar 1933 und dazu kamen zahlreiche Anweisungen und Erlasse, über die Bearbeitung der einzelnen Materien. Dabei war die Schutzhaft nicht die einzige, und nicht die am häufigsten angeordnete präventivpolizeiliche Massnahme. Gänzlich ausserhalb der polizeilichen Aufgabe der Gestapo ist aber in späterer Zeit die Gestapo, oder einzelne Angehörige derselben, verwendet worden, um bestimmte Vollzugsmassnahmen in Auftrag der Staatsführung auszuführen. Diese Vollzugsmassnahmen dienten nicht polizeilichen Zwecken, sondern polizeifremden, politischen Zwecken, deren Entwurf und deren Ausarbeitung nicht von der Gestapo stammte.

Ich erwähne als ein Beispiel die Festnahme von 20 000 Juden im November 1938; das war keine polizeiliche Massnahme, sondern eine politische Massnahme der Staatsführung, zu deren Ausführung die Gestapo lediglich verwendet worden ist, wie etwa in früheren Zeiten die Fürsten für solche Zwecke das Militär verwendet haben.

Auf der gleichen Linie liegen dann zahlreiche polizeifremde Aufträge späterer Zeit.

Die selbstverantwortliche, autonome Aufgabe der Gestapo ist nach meiner Kenntnis, die ja nur bis 1940 reicht, zu allen Zeiten in der gleichen Weise vollzogen worden, wie in den ersten Jahren.

F: Ein besonderes Kapitel, das ich mit einigen Fragen berühren möchte.



82

MR. RASUMOV: Wieviele Fragen haben Sie noch, bitte?

DR. WEISSGERDER: Wie sich aus den Angaben des Zeugen ergeben wird, vielleicht noch 6 bis 8, zu diesem Kapitel, das ich jetzt berühren will. Der Komplex betrifft die internationale Zusammenarbeit der deutschen Polizei und damit der Geheimen Staatspolizei.

F: Hat schon vor 1933 eine Zusammenarbeit der deutschen Polizei mit ausländischen Polizeibehörden bestanden?

LT. COMMANDER HARRIS: Ich erhebe Einspruch aus dem Grunde, dass das nicht zusammengehörig ist.

DR. WEISSGERDER: Meine Fragen sind begründet, und zwar deshalb, weil in Paragraph 6 A, Ziffer 1 der Bekanntmachung vom 13. März die Aufgaben, Tätigkeiten und Methoden der Organisationen als wesentliche Tatbestandsmerkmale festgelegt sind. Wenn ich die Tätigkeit der Gestapo in ihrem vollen Umfange dem Gericht klarlegen will dann muss ich auch Gelegenheit haben, über die Zusammenarbeit der deutschen Polizei, beziehungsweise der Gestapo mit ausländischen Polizeinstanzen Stellung zu nehmen, zumal ich bei meinen Fragen auch auf das Kapitel komme, dass neun der Angehörigen fremder Polizei bei der deutschen Polizei alle Institutionen gezeigt bekamen, ein Moment, der für die behauptete Verbrecherischeit der Organisationen von besonderer Bedeutung ist.

MR. RASUMOV: Bitte fahren Sie fort.

VERHÖR DURCH DR. WEISSGERDER:

F: Ist meine erste Frage schon beantwortet? Hat eine Zusammenarbeit der deutschen Polizei mit ausländischen Polizeibehörden vor 1933 bestanden?

A: Ja.

F: In welcher Form?

A: Inwesentlichen in der Form der Zusammenarbeit in der internationalen kriminalpolizeilichen Kommission.

F: Wurde diese Zusammenarbeit nach 1933 fortgesetzt?

A: Ja.

F: Wo hatte denn die internationale Kriminalpolizei ihren Sitz, und wer war der Vorsitzende?

3074



88

A: Der Sitz war in Wien, und der Vorsitzende war der Gründer der Kommission, Polizeipräsident Schober.

F: Ergaben sich durch den Anschluss Österreichs im Jahre 1938 personelle Veränderungen in dem Vorsitz?

A: Ja, der Vorsitzende wurde nunmehr der neue Polizeipräsident von Wien, S t e i n h ä u s e r . Als Steinhäuser im Jahre 1939 wegen Krankheit zurücktrat, wurde der Chef der deutschen Sicherheitspolizei, Heydrich, der Präsident.

F: Gab es internationale Besprechungen nach 1933 auf dem Gebiet der Sicherheitspolizei?

A: Ja, neben der rein kriminalpolizeilichen Zusammenarbeit ist eine politisch-polizeiliche Zusammenarbeit von Seiten der Gestapo mit zahlreichen auswärtigen Ländern aufgenommen worden.

Es fand im Jahre 1937 in Berlin eine Tagung statt, an der Vertreter von 15 auswärtigen Ländern teilnahmen. Es handelte sich um eine politisch-polizeiliche Tagung, die von der Gestapo einberufen war. An ihr nahmen teil Vertreter von---

F: Es ist nicht notwendig, dass Sie die einzelnen Namen aufzählen, Sie haben vorher die Zahl 15 genannt.

A: Später, aus dem Jahre 1939 erinnere ich mich an eine Besprechung mit Vertretern von Finnland, Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland über die Schiffssabotagen im skandinavischen Raum. Auf Grund dieser Tagung---

MR. MONNERAY: Einen Augenblick, bitte.

Jetzt beantwortet der Zeuge die Frage bezüglich der internationalen Zusammenarbeit der Polizei, aber jetzt sehe ich nicht, wieso das irgendwie von Belang sein soll für die Kriminalität der Gestapo. Ich glaube, dass der Hohe Gerichtshof bereits die Bestimmung getroffen hat, dass die Tatsache, dass Deutschland die diplomatischen Beziehungen mit anderen Ländern aufrecht erhielt, in keiner Weise von Belang ist. Dieses Prinzip ist auch auf die Gestapo erstreckt auf ganz konkrete Fragen bezüglich ganz bestimmter Punkte.



89

DR. WEISSGERBER: Ich komme jetzt zu folgenden Fragen:

- 1.) ob ausländische Polizeiangehörige Gelegenheit gegeben wurde, ihre Ausbildung bei der deutschen Polizei zu erhalten,
- 2.) ob prominenten Angehörigen ausländischer Polizei Gelegenheit gegeben wurde, die Konzentrationslager, und überhaupt auch die übrigen Einrichtungen der deutschen Polizei gründlich zu studieren, und

noch eine oder zwei Fragen, die auf diesem Gebiet liegen. Wenn ich diese Frage stelle, so geschieht es auf Grund Paragraph 6, Ziffer 3. Ich will damit dem Gericht die Möglichkeit geben zu beurteilen, ob die geplanten und begangenen Verbrechen allgemein zur Kenntnis gelangt sind.

MR. RASUMOV: Es scheint, dass die Frage, bezüglich der internationalen Zusammenarbeit belanglos ist und nicht mit dem kriminellen Charakter der Gestapo zu tun hat. Ich stimme mit dem Anklagevertreter darüber überein, und schlage vor, dass diese Fragen jetzt fallen gelassen werden, und Sie können jetzt zu anderen Fragen übergehen.

Ich möchte noch etwas bemerken: Wieviel Zeit brauchen Sie noch für den Zeugen? Es ist jetzt 5 Minuten vor 11.00 Uhr, und ich glaube, wir verschwenden unsere Zeit mit dem Zeugen.

DR. WEISSGERBER: Ich habe gestern auf die Frage, wie lange ich den Zeugen noch verhören will, geantwortet, dass ich hoffe, bis 1/2 12 Uhr fertig zu sein. Ich habe die Entscheidung des Hohen Gerichts dahin ausgelegt, dass ich die Frage, die ich vorhin kurz gestreift habe, nicht mehr so stellen darf. Dann bitte ich um eine Entscheidung des Gerichtes darüber, ob die Frage zugelassen ist, oder nicht.

MR. RASUMOV: Bitte fahren Sie fort, aber lassen Sie den Zeugen nicht über internationale Politik sprechen. Das gehört nicht hierher.

VERHÖR DURCH DR. WEISSGERBER:

F: Hatten die Polizeivertreter ausländischer Staaten die Möglichkeit, sich von allen sicherheitspolizeilichen Massnahmen in Deutschland zu orientieren?

3076



A: Ja, es haben Angehörige zahlreicher ausländischer Polizeien sowohl an den Kursen der deutschen sicherheitspolizeilichen Schule teilgenommen; sie hiess "Führerschule der deutschen Sicherheitspolizei", und sie haben sich bei längerem Aufenthalt informieren können über die laufenden Arbeiten der Sicherheitspolizei-Be-  
hörden. Sie sassen in den Büros und haben gesehen, was die Beam-  
ten gearbeitet haben.

F: Haben die Polizeivertreter ausländischer Staaten von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, Konzentrationslager zu besuchen?

A: Ja.

F: Waren Sie selbst bei derartigen Besuchen als Begleiter ein-  
mal zugeteilt?

A: Nicht bei Polizeiangehörigen, weil das nicht zu meiner Tä-  
tigkeit gehörte, aber ich habe den Professor Dr. Burckhardt, den  
späteren Präsidenten des Internationalen Roten Kreuzes begleitet.

F: Waren Sie am 9. November 1938 auf dieser Tagung in München  
anwesend?

A: Ja, es hatte eine Arbeitstagung der Sicherheitspolizei stat-  
gefunden in Wien, an der alle Leiter von Staatspolizeistellen,  
Kriminalpolizeistellen und SD-Dienststellen teilgenommen haben,  
und mit diesen Leuten sind wir dann nach München gefahren, um an  
den Feierlichkeiten des 9. November teilzunehmen.

Das Vorstehende ist eine wahre und richtige Niederschrift der  
Aussagen von 6. Juli 1946, 10.40 - 11.00 Uhr.

Unterschrift:

Banberger-Mennler  
Gerichtsstenographen

Beglaubigt:

Beauftragter.

3077



91

Fortsetzung des Verhoeres des Zeugen Dr. Best durch Dr. Weissgerber.

F. Koennen Sie etwas darueber sagen, was Heydrich bei der Zusammenkunft, die er fuer den spaeten Abend des 9. November veranstaltet hatte, ueber das gegaussert hat, was nun geschehen soll?

A. Heydrich war von der Demonstration dieses Abends ueberrascht worden. Ich sass bei ihm in seinem Hotelzimmer, als etwa 50 m von diesem Hotel eine Synagoge in Flammen aufging. Dadurch erst haben wir erfahren, dass eine solche Demonstration stattfand. Heydrich verstaendigte sich mit Himmler, um sich zu informieren und um Befehle inzuholen und brachte dann zu den versammelten Beamten die Befehle, die in dem Fernschreiben in der spaeteren Nacht herausgegeben worden sind. Es waren die Befehle, die er von Himmler erhalten hatte. Er selbst hatte sich vor den Beamten sehr veraergert gezeigt sowohl ueber die Aktion selbst, sowie darueber, dass er ueber nicht informiert worden war.

F. War an dem Abend schon die Verhaftung der 20 000 Juden befohlen worden?

A. Ich weiss nicht, ob das auch Inhalt dieses Fernschreibens war, aber die Befehle dieser Nacht sind, glaube ich, alle in diesem Fernschreiben enthalten gewesen.

F. Ich unterscheide zwischen dem Vortrag von Heydrich am spaeten Abend in der Versammlung der Gestapo-Leute und dem Fernschreiben, das nachts 1.20 Uhr datiert ist und bitte Sie auf Grund Ihres Wissens, sich darueber zu aussern, ob der muendliche Vortrag Heydrichs sich schon mit dem Fernschreiben gedeckt hat und ob das Fernschreiben nicht viel schaeerfere Bestimmungen enthalten hat, als muendlich vorgetragen war?

VORSITZENDER: Ich halte diesen Vergleich fuer vollkommen nutzlos.

ANKLAGEVERTRETER: (Mr. Monneray): Ich glaube, der Zeuge hat diese Frage bereits beantwortet.

DURCH DR. WEISSGERBER: F. Die Anklage legt der Gestapo u.a. zur Last sie habe sogenannte Verhoere 3. Grades durchgefuehrt. Koennen Sie

3078



ueber die grundlegenden Anordnungen hierzu auf Grund Ihres eigenen Wissens aussagen?

A. Verhoere 3. Grades gab es nicht, da es solche 1. und 2. Grades auch nicht gab. Dagegen ist etwa 1937 ein Erlass von Heydrich herausgekommen, nach welchem sogenannte verschriftete Vernehmungen in bestimmten Faellen und unter bestimmten Modalitaeten durchzufuehren waren. Ich habe von diesem Erlass erfahren, als er schon herausgegeben war, da ich als Verwaltungsfachmann an diesen Exekutivangelegenheiten nicht beteiligt wurde. Ich habe aber Heydrich zur Rede gestellt und ihm meine Bedenken gegen diesen Erlass gesagt. Er erwiderte mir, dass er zu dieser Massnahme eine hoehere Genehmigung erhalten habe und er sagte mir, dass solche Massnahmen auch von der Polizei angewendet wurden. Er erwachte z.B., dass in den Vereinigten Staaten mit Lichteinwirkung gearbeitet wurde. Ausserdem sagte er, er habe sich ja selbst die Genehmigung fuer alle solche Massnahmen in ganz Deutschland vorbehalten, sodass nur in den wirklich dringendsten Faellen davon Gebrauch gemacht werden wurde. Ich persoenlich blieb bei meiner Auffassung und habe fuer die Abwehr-Polizei, auf die ich ja Einfluss hatte, diese Massnahmen verhindert.

F. Ich lege Ihnen nunmehr Dokument 1531-PS, USA-Beweisstueck 248 vor. In diesem Dokument sind als Verschaerfungen aufgefuehrt:

Einschraenkung der Verpflegung,  
Hartes Lager,  
Dunkelzelle,  
Schlafentzug,  
Ermuedungsuchungen.

Gingen diese Massnahmen ueber das hinaus, was die Hausordnungen der deutschen Gefaengnisse schon in fruheren Zeiten als Strafmassnahmen enthalten haben?

COMM. HARRIS (Mitglied der amerik. Anklagevertretung): Ich erhebe Einspruch gegen das Vorlesen dieser Verschaerfungen, da die Dokumente nicht vollstaendig sind. Der Inhalt des Dokumentes soll neu im Protokoll erscheinen. Es wurde beim Vorlesen die Verbreichung von Stockhieben nicht erwacht und dass bei mehr als 20 Stockhieben ein Arzt hinzugezogen werden musste. Es wurde auch nicht vorlesen, dass diese Verschaerfungen nur "unter anderem" angewandte Strafen waren.



DURCH DR. WEISSGERBER: Auf die Stockhiebe waere ich nachher ohnehin noch zu sprechen gekommen.

Die Frage lautet: Gingen die Strafmassnahmen, die in Punkt 4) des Dokumentes angefuert sind, ueber das hinaus, was schon frueher in den Hausordnungen deutscher Gefaengnisse enthalten war?

A. Die drei ersten Massnahmen sind nach meiner Erinnerung, die ich aus meiner Ritterzeit habe, auch schon frueher in deutschen Gefaengnissen ueblich gewesen, die anderen nicht.

F. Welche besonderen Veraechtismassnahmen waren fuer die Erteilung von Stockhieben vorgesehen?

A. Die Zahl der Stockhiebe zu bestimmen, hat sich der Chef der Sicherheitspolizei personlich vorbehalten. Soweit ich mich erinnere, musste ein leitender Kriminalbeamter dabei anwesend sein und in bestimmten Faellen auch ein Arzt.

F. Was ist Ihnen aus Ihrer Taetigkeit als Leiter des Amtes: "Verwaltung und Recht" darueber bekannt geworden, dass Uebergriffe einzelner Gestapo-Angehoeoriger vorgekommen sind?

A. In meinem Amt sind auch die Disziplinarangelegenheiten der Gestapo und der Aripa bearbeitet worden, sodass solche Faelle dadurch zu meiner Kenntnis gelangten.

F. In welchem Umfange sind Ihnen Uebergriffe mitgeteilt worden?

A. Die Uebergriffe hielten sich bei der Gestapo und der Aripa in dem Rahmen, wie es oben bei jedem grossen Beamtensapparat vorkommt. Sie wurden mit den normalen Disziplinarstrafen bestraft, und wenn ein Strafgesetz verletzt war, wurden die Faelle auch dem ordentlichen Gericht uebergeben.

F. Von wann ab unterstand die Gestapo der SS- und Polizeigerichtsbarkeit?

A. Soweit ich mich erinnere, erst seit Beginn des Krieges, aber das ist keine sehr exakte Erinnerung.

F. Die Anklage legt der Gestapo auch zur Last, sie habe Leute ohne Grund verhaftet und in KZ eingeschlossen. Wie steht es hiernit?

A. Ich kann meine Antwort nur geben auf Grund der Eingaben, die an mich personlich gelangt sind, waehrend ich mit der sachlichen



Bearbeitung dieser Faelle nichts zu tun hatte. In den Eingaben, die an mich gelangt sind, war fast nie behauptet, dass der Betroffene garnichts gemacht haette und ohne jeden Grund verhaftet worden sei, sondern es wurde immer versucht, die Tatsachen als weniger bedeutsam und als mild zu beurteilend hinzustellen. Das war natuerlich nur ein Ausschnitt aus den Eingaben, die auch an andere Stellen gegeben worden sind.

F. Die Verordnung zur Ausfuehrung des Gesetzes ueber die Gestapo vom 10. Februar 1936 enthaelt in Paragraph 2: "Das Amt Gestapo verwaltet die staatlichen Konzentrationslager." Ich lege Ihnen in diesem Zusammenhang das Dokument 2109-PS vor. Was koennen Sie zu dieser Gesetzbestimmung sagen?

A. Diese Bestimmung entsprach einem Wunsch des Chefs der Sippe Heydrich, aber sie ist nie vollzogen worden, weil Himmler die Organisation beibehalten wollte, die schon bestand und in der die KZ einer besonderen Inspektion unterstanden, der Himmler selbst unmittelbar unterstand.

F. Koennen Sie etwas aussagen ueber die Art und Weise, wie die Haeflinge in die KZ hineinkamen? Ist da ein Unterschied zwischen den Insassen der KZ zu machen?

A. Ja. Die KZ enthielten nicht nur Haeflinge, die aus politisch-polizeilichen Gruenden in Schutzhaft genommen worden waren, sondern seit ungefaehr 1937, vielleicht schon etwas fruher, hat auch die Kripo Verbrecher in die KZ eingewiesen.

Waehrend beim Ausbruch des Krieges im September 1939 die KZ insgesamt etwa 20 000 Insassen fassten, so waren mindestens die Haefte davon kriminelle Faelle und hoechstens die Haefte politische Faelle. Die politischen Faelle sind wieder zu unterscheiden nach kurzfristigen Haften und langfristigen Haften. Nach meiner Erinnerung muss man rechnen, dass etwa 80% aller Faelle nur kurzfristig in den Lagern waren und etwa 20% davon fuer eine laengere Zeit. Zur gleichen Zeit uebrigens, bei Ausbruch des Krieges, waren in den deutschen Zuchthaeusern und Strafgefuehngnissen der Justizverwaltung etwa 300 000 Insassen, von denen man ein Zehntel etwa fuer politische Verurteilungen rechnen kann, sodass also dreimal soviel politische



Haeftlinge fuer die Justiz sasson, als fuer die Gestapo.

95

F. Hatte die Gestapo mit der Einlieferung der Kriminellen irgendetwas zu tun?

A. Nein, das war Sache des Reichskriminalpolizeiamtes.

F. Die Schutzhaftbefehle fuer Kriminelle wurden also ueber das Amt V ausgestellt?

A. Ja.

Fortsetzung des Verhoers des Zeugen Dr. Best durch Dr. Weissgerber.

F. Hatten die Haeftlinge eine besondere Bezeichnung?

LT.COMDR. HARRIS: Um es klarzustellen, Sie sprechen hier von Kriminalfaellen und nicht von politischen Faellen.

A. Amt IV behandelte politische Faello, Amt V Kriminalfaello

VORSITZENDER: Herr Dr. Weissgerber, ich mache Sie darauf aufmerksam, dass Sie noch 5 Minuten fuer Ihre Fragestellung haben.

DURCH DR. WEISSGERBER: Hatten diese Kriminellen irgendeine besondere Bezeichnung?

A. Soviel ich weiss, nannte man sie Sicherheitshaeftlinge, im Gegensatz zu den Schutzhafthaeftlingen.

F. War die Behandlung dieser Sicherheitshaeftlinge eine andere als die der Schutzhafthaeftlinge?

A. Ich habe nur allgemein erfahren, dass die Sicherheitshaeftlinge im staerkeren Masse zur Arbeit herangezogen wurden als die politischen Haeftlinge.

F. Ist Ihnen etwas von Einsatzgruppen bekannt?

3082

A. Ja.

F. Waven diese Einsatzgruppen Formationen der Gestapo?

A. Nein, sie sind aufgrund der Mobilmachungsvorbereitung zusammengestellt worden zur Verwendung bei der Wehrmacht. Erst nach einer Stabilisierung der militaerischen Lage, nahmen sie die Verbindung mit dem Chef der Sicherheitspolizei wieder auf.

F. Hatten die leitenden Maenner des Amtes IV oder der Chef der Sicherheitspolizei die Moeglichkeit, an Sitzungen des Reichskabinetts oder des Ministerrates fuer die Reichsverteidigung teilzunehmen, und konnten sie auf diese Weise von den ausserpolitischen Absichten Hit-



Ihres und seiner engsten Mitarbeiter Kenntnis erhalten?

A. Dies ist in der von mir ueberschenen Zeit nicht praktisch geworden, weil seit etwa 1937 keine Sitzungen des Reichskabinetts mehr stattfanden, und der Ministerrat fuer die Reichsverteidigung erst einen Tag vor Beginn des Krieges 1939 geschaffen wurde.

F. Wann haben Sie in Ihrem Amt die erste Kunde von dem bevorstehenden Krieg gegen Polen erlangt?

A. Als der Krieg begann.

F. Nach eine Frage zu dem Kapitel der Kriegsgefangenen. Was ist Ihnen aufgrund Ihrer Verwendung in Frankreich ueber die Spezialformation bekannt, die in Kriegsgefangenenlagern russisch und politisch Unerwunschte auszusondern und zu exekutieren hatten?

A. Ich habe von diesen Dingen nichts gewusst, bis ich jetzt durch die Akten davon erfuhr.

F. Ist Ihnen der "Kugel-Erlass" bekannt?

A. Er war mir nicht bekannt, bis ich ihn hier gelesen habe.

F. Kannten Sie den "Kommando-Befehl"?

A. Der "Kommando-Befehl" ist mir in Daenemark von dem militaerischen Befehlshaber mitgeteilt worden. Es ist in Daenemark nie ein Fall dieser Art vorgekommen.

F. Ist Ihnen der "Nacht und Nobel-Erlass" bekannt?

A. Er ist mir bekannt, er ist in Daenemark nie angewendet worden.

DR. WEISSGERBER: Ich habe keine weiteren Fragen.

VORSITZENDER: Wir machen 10 Minuten Pause.

LT. CMDR/ HARRIS: Wir koennen jetzt erst an den Vertreter des SD als Zeugen Fragen stellen und ich weiss nicht, wie man von uns erwarten kann, dass wir innerhalb der festgesetzten Zeit unser Kreuzverhoer beenden.

VORSITZENDER: Wieviel Fragen haben Sie?

DR. GAMLIK: Etwa fuenf Fragen.

VORSITZENDER: Was wollen Sie durch diese Fragen beweisen?

DR. GAMLIK: Die Anklagebehoerde hat sich zum Beweis fuer die Aufgaben des SD wiederholt auf das Buch des Zeugen berufen. Ich habe zu diesem Beweismittel einige Fragen.



VORSITZENDER: Bitte, so schnell wie möglich, Herr Doktor. 97

Befragung durch Dr. Gawlik.  
-----

DR. GAWLIK:

F. Ihr Buch "Die deutsche Polizei" enthält auch Ausführungen ueber den Inland-Nachrichtendienst. Gehört der SD zur Polizei?

A. Nein.

F. Auf Seite 38 Ihres Buches heisst es ueber die sicherheitsdienstlichen Aufgaben:

"Mit dieser Aufgabe trifft zusammen die von dem Reichsminister des Innern festgestellte Aufgabe der Unterstuetzung der Sicherheitspolizei, die insoweit in staatlichem Auftrage erfuellt wird."

Hatte der SD die Aufgabe, die Sicherheitspolizei zu unterstuetzen? War das Ziel und Zweck des SD?

A. Im Zuge des haeufigen Wechsels der Auffassungen, der bei dieser jungen Institution stattfand, hat auch die Auffassung vom Zweck des SD sich mehrfach gewandelt. Eine Zeitlang hat man die erwachte Aufgabe gesehen und hat sie erfuellen wollen. Spaeter ist die sogenannte Gegner-Erforschung fallen gelassen worden vom SD und der SD beschränkte sich auf die sogenannten Lebensgebiete. Daeuer schuf sich die Exekutive der Gestapo, Amt IV, einen eigenen Nachrichtendienst.

F. Koennen Sie ungefähre Zeitangaben machen, von wann ab diese Aufgabe und dieser Zweck sich geaendert haben in der von Ihnen angefuhrten Weise?

A. Fuer den Inland-SD trat der Wechsel ein mit der Person des Herrn Ohlendorff, der gerade um die Zeit, als mein Buch erschien, mit seiner neuen Linie einsetzte. Da ich 1940 aus dem Reichssicherheitshauptamt ausschied, habe ich mich nachher nicht mehr mit dieser Veraenderung befassen koennen.

F. Es heisst dann weiter auf Seite 38; gemeint ist der SD:

"Er hat schliesslich das Wirken und die Zusammenhaenge der grossen weltanschaulichen Todfeinde des Nationalsozialismus und des deutschen Volkes politisch zu erkunden und grundsuetzlich zu erforschen, um hierdurch eine zielbewusste und wirkungsvolle Bekaempfung derselben zu ermoeglichen."



98

Gilt fuer diese Ausfuehrungen das gleiche?

A. Jawohl, diese Aufgabe lag wohl im wesentlichen bei dem sogenannten Amt VII, das nach dem Erscheinen meines Buches aufgelöst wurde.

F. Verstehe ich Sie richtig: Sie wollen damit sagen, das Amt III hat diese Aufgabe ueberhaupt nie gehabt?

A. Nein, nach meiner Erinnerung hat sich das Amt III von vorn herein die Bearbeitung der deutschen Lebensgebiete zum Ziel gesetzt,

FR. GAWLIK: Ich danke schoen.

VORSITZENDER: Wir fangen jetzt mit dem Kreuzverhoer an.

Kreuzverhoer des Zeugen Dr. Best durch Lt. Cmdr. Harris.

-----

LT. CMDR/ HARRIS:

F. Wir haben nur sehr wenig Zeit. Deshalb werde ich mich in der Hauptsache nur auf Ihre eigene Schrift beziehen und ich hoffe, dass Sie mir da beistehen werden, indem Sie so kurze und so direkte Antworten geben werden, wie es nur moeglich ist.

ZEUGE: Jawohl.

F. Wann ist die erste Auflage des Buches "Die deutsche Polizei" erschienen?

A. 1940.

F. Wieviele Auflagen hat es?

A. Zwei Auflagen.

F. Sie haben im Zusammenhang mit der ersten Auflage Heydrich und Himmler das Buch gezeigt?

A. Jawohl.

F. Und die zweite Auflage weist nur geringe Aenderungen auf?

A. Jawohl.

F. Und stimmt es, dass die einzige Kritik die Heydrich daran zu ueben hatte, war, dass er sagte, Sie waren ein wenig zu offen, ueber die Ziele und den Zweck der Sicherheitspolizei?

A. Ich kann mich an diese Kritik nicht erinnern.

F. Sie haben einen Artikel "Die Polizei im Dritten Reich" zum Buch von Hans Frank beigetragen?

A. Jawohl.

F. Das Buch kam 1937 heraus?

3085



99

A. Es ist, glaube ich, jährlich erschienen.

F. Erinnern Sie sich an das Datum des Artikels, der in der 1937-Auflage veröffentlicht wurde?

A. An das Datum? Wie ich hoerte, 1937. Ich habe keine genaue Erinnerung mehr.

F. Ich will Ihnen etwas daraus vorlesen, um Ihnen zu zeigen, dass die Ansichten, die Sie 1937 aussorteten, dieselben Ansichten waren, die Sie dann wieder in dem von Ihnen verfassten Buch spater aufuehrten, und von Bedeutung fuer diese Tatsache ist, dass, als Sie diese Angaben in diesem Buche machten, Sie in einer sehr verantwortlichen Stellung waren, im Reichsinnenministerium, wo Sie sich mit der Sicherheitspolizei befassten.

Auf Seite 420 sprechen Sie von den Aufgaben und Zielen einer politischen Polizei und ich werde jetzt Ihre Worte vorbringen:

"Die Aufgabe einer politischen Polizei im Sinne des nationalsozialistischen Begriffes dieser Einrichtung hat ihre bis jetzt vollendetste Formulierung gefunden im Paragraphen 1 des Preussischen Gesetzes ueber die Geheime Staatspolizei vom 10. Februar 1936."

Der Gerichtshof weiss, worum es sich hier handelt; ich werde daher nicht alles vorlesen, was hier angefuehrt ist; ich zitiere nur:

"Diese Formulierung umreisst auch die Aufgabe der politischen Polizei der uebrigen deutschen Laender, fuer die diese Aufgabenstellung, da eine gesetzliche Fassung meist fehlt, aus dem nationalsozialistischen Begriff einer Politischen Polizei zu folgern ist."

Das haben Sie geschrieben; das stimmt doch?

A. Ja.

F. Ich werde Ihnen jetzt aus Seite 421 vorlesen:

"Alle staatsgefahrlichen Bestrebungen sind Gegenstand der Taetigkeit der politischen Polizei. "Staatsgefahrlich" ist weiter als "Staatsfeindlich" und umfasst nicht nur Bestrebungen mit staatsfeindlichem Programm, sondern auch alle Bestrebungen, die auf ein beliebiges Ziel gerichteter, in ihren Auswirkungen den Staat gefaehrden. Schutzobjekt ist nicht der Staat in seiner aussereen organisatorischen Erscheinung, sondern die Aufgaben der Fuehrung im Sinne der nationalsozialistischen Idee. Stimmt das?"

3086



A. Ja.

F. Ich will, Herr Doktor Best, Ihre Aufmerksamkeit auf den folgenden Punkt lenken, der im Zusammenhang mit diesen hier ausgedruckten Ideen von Wichtigkeit erscheint. Ich bin sicher, dass Sie sich der Kriminalität einer Handlung, wonach 20 000 Leute in ein Konzentrationslager geworfen werden, nur weil sie juedisch sind, durchaus bewusst sind.

A. Ich habe ausdruedcklich diese Handlung als eine polizeifremde politische Massnahme der Staatsfuehrung bezeichnet.

VORSITZENDER: Was nennen Sie polizeifremd?

3087

A. Eine Massnahme, die nicht aus der eigenen Aufgabe der eigenen Funktion der Polizei entspringt.

LT. CMDR/ HARRIS:F. Sie haben meine Frage nicht beantwortet, Herr Doktor. Ich bin sicher, dass Sie sich voll der Tatsache bewusst sind, dass es eine verbrecherische Handlung ist, 20 000 Leute in ein Konzentrationslager zu werfen, nur weil sie Juden sind.

A. Es kommt darauf an, ob man diese Frage vom rechtlichen od vom moralischen Standpunkt aus beantworten soll.

VORSITZENDER: Antworten Sie erst Ja oder Nein; sagen Sie Ja oder Nein.

A. Moralisch: Ja. Ueber die rechtliche Seite muesste ich ein Satz mehr sagen.

LT. CMDR/ HARRIS:F. Also, wollen wir einmal hoeren, was Sie sich unter rechtlich vorstellen; vielleicht liegt darin die Schwierigkeit.

A. Ich habe gestern gesagt, dass das Polizeirecht des nationalsozialistischen Staatsbegriffs erlaeutert werden kann. Dies gilt natuerlich fuer alles Recht, sodass unter der Herrschaft des nationalsozialistischen Staatsbegriffs mindestens die Frage gestellt werden muss, ob eine solche Willensabusserung und Massnahme der Staatsfuehrung nicht fuer die Angehoerigen dieses Staates Recht setzt, formelles Recht.

VORSITZENDER: Wir wollen hier von Ihnen keine Vorlesung ueber Recht hoeren; was wir von Ihnen wollen ist, ob die Tatsache, dass m 20 000 Menschen, nur weil sie Juden sind, in ein Konzentrationslage



wirft, eine kriminelle Handlung darstellt oder nicht.

A. Es kommt darauf an, von wem, und ich moechte feststellen, dass jedenfalls die Vollzugsorgane, die sich diesem Befehl nicht entziehen konnten, mindestens in sogenanntem strafrechtlichem Notstand gehandelt haben.

DURCH LT. CMDR. HARRIS: Wir haben den Beweis und die Verteidiger wissen das wohl, dass es die Gestapo, zum mindesten Angestellte der Gestapo waren, die die Juden zusammengetrieben und ins Konzentrationslager geworfen haben, wo sie dann ermordet wurden.

Sie werden doch sicherlich die Tatsache erkennen, dass der Mord von Tausenden von Leuten, nur weil sie Juden waren, ein Verbrechen darstellt, ganz gleich, ob der Befehl von Himmler oder anderen hohen politischen Fuhrern ausging?

A. Ja, ein Verbrechen des Verantwortlichen.

F. Ich bin sicher, dass die Verteidigung mit mir uebereinstimmen wird, dass die Gestapo oder wenigstens die Angestellten der Gestapo verantwortlich dafuer sind, dass diese Leute zusammengeholt wurden, in Konzentrationslager geschickt und ermordet wurden. Sie werden doch sicherlich anerkennen, dass der Mord von Leuten, nur weil sie Juden sind, bestimmt kriminell ist, obwohl es von Hitler oder sonst einer Person in hoeherer Stellung befohlen worden ist?

Ja, ein Verbrechen einer verantwortlichen Person und es verhaelt sich da so mit all diesen Verbrechen. Den Punkt den ich betonen moechte ist der, dass Sie bei vielen Gelegenheiten oeffentlich erklarten, dass der Zweck der Polizei in dem nationalsozialistischen Staat der sei, den Willen der nationalsozialistischen Fuehrung auszufuehren?

A. Das ist nicht richtig. Ich habe gesagt, dass der Wert, der geschuetzt werden soll, der Staat in seiner nationalsozialistischen Ausformung, nicht aber dass die Polizei ein Vollzugsinstrument nach Belieben fuer die Auftraege der Politik sein soll.

3088



102

F: Ich habe Ihnen soeben das vorgelesen, was Sie im Jahre 1937 gesagt haben. Ich will jetzt auf etwas anderes uebergehen, was Sie gesagt haben, und zwar auf Seite 424:

"Die Aufgaben der Politischen Polizei und die zu ihrer Erfuellung erforderlichen Mittel werden nicht frei gewaehlt, sondern von den Gegnern vorgeschrieben. Wie die Operationen eines Heeres gegen den auswaertigen Feind und die Mittel zur Nieder- rungung dieses Feindes nicht vorgeschrieben werden koennen, so muss die Politi- sche Polizei zur Bekaempfung der staatsgefahrliehen <sup>B</sup>estrebungen freie Hand in der Wahl der jeweils erforderlichen Mittel haben."

Und zwei Zeilen weiter:

"Und so hat sie das Recht, alle noetigen Massnahmen fuer diesen Kampf zu ergrei- fen, solange, als keine ausdruecklich gegenteiligen Anweisungen vorhanden sind."

Durch It. Cmdr. Harris: Diese Auffassung der Mittel, die die Gestapo im national- sozialistischen Staat anwenden kann, als eine ausserhalb der gesetzlichen Regelung liegende, ist der Grund, warum eben die Gestapo angewiesen worden ist, Leute ins Konzentrationslager zu bringen, ohne den Gerichtsweg einzuschlagen und verschaerf- te Vernehmungen vorzunehmen und andere ungewoehnliche Massnahmen von Zeit und Zeit zu ergreifen.

A: Ich muss noch einiges daraufhin sagen:

Dass diese Festnahme von 20.000 Juden 1938 ja gar nicht von der Polizei gewollt war und noetig wurde. Infolgedessen faellt dieser Fall nicht unter diesen Satz, der hier konstruiert wird. Gemeint ist, dass die Gestapo sich den Methoden der Gegner anpassen muss, sagen wir, der sogenannten Methodik, um die Gefahren, die von dieser Methodik herkommen koennen, rechtzeitig abzuwenden. Dabei war es so selbstverstaendlich, dass ich es gar nicht besonders erwachte, dass nicht der einzelne Beamte so handeln konnte, wie er wollte, sondern dass oben Massnahmen, d.h. Anordnungen genereller Art getroffen werden mussten, die geeignet sind, diese Methoden der Gegner zu bekampfen.

F: Wir sprechen jetzt nicht von dem einzelnen Mitglied einer Polizei, der viel- leicht etwas willkuerlich gehandelt hat, wir sprechen jetzt ueber die Gestapo selbst als eine Organisation, die, wie sie selbst geschrieben haben, wie Sie be- reits sagten, ohne irgendwelche Eindammung irgendwelche Mittel anwenden konnte, zum Ausfuehren ihrer Aufgaben zum Schutze der Fuehrer des nationalsozialistischen Staates.



A: Ich verstehe den Sinn der Frage nicht.

F: Wollen Sie bitte die letzte Frage im deutschen Protokoll vorlesen ?

( Geschichte )

A: Ja, was wird gefragt, auf was soll ich antworten ?

Durch Lt. Cmdr. Harris: Stimmt das, dass die Gestapo das Recht hatte, irgendwelche Mittel anzuwenden, um die Fuchrung des nationalsozialistischen Staates zu schuetzen ?

A: Im Rahmen der Vollmachten und Befehle, die auf dem Dienstweg von oben nach unten erteilt waren.

F: Ich bitte, Ihre Aufmerksamkeit darauf zu lenken, was Sie hier in diesem Artikel, Seite 424, geschrieben haben:

"Die Aufgabe der politischen Polizei und die zu ihrer Erfuellung ~~erforderlichen~~ Mittel werden nicht frei gewaehlt, sondern von den Gegnern vorgeschrieben. Wie die Operationen eines Heeres gegen den auswaertigen Feind und die Mittel zur Niederri-  
gung dieses Feindes nicht vorgeschrieben werden koennen, so muss die Politische Polizei zur Bekaempfung der sta tsgefaehrlichen Bestrebungen freie Hand in der Wahl der jeweils erforderlichen Mittel haben."

Und dann geben Sie Ihre Auffassung bekannt ?

A: Ja, das war der bestehende Rechtszustand.

Die Dienstaufsicht wurde ausgeuebt bis zur hoechsten Instanz. Man konnte sich ja bis zu den hoechsten Instanzen, bis zum Fuehrer und Reichskanzler beschweren.

F: Und solange die Arbeit der Gestapp darauf hinfuehrte, dass Hitler und seine Gruppe, die Gruppe um ihn, an der Macht erhalten wurde, konnte doch die Gestapo so ungefaehr machen, was sie wollte ?

A: Ich muss immer wieder sagen: Im Rahmen der bestehenden A nordnungen. Jedes Sachgebiet war genau geregelt.

F: Sie sagen aus, dass die Anweisung bezueglich der Verwaltung und Aufsicht der Konzentrationalager durch die Gestapo niemals in der Praxis durchgefuehrt wurde, und ich will jetzt Ihre Aufmerksamkeit darauf, was Sie hier auf Seite 430 geschrie-  
ben haben, lenken: "Die Geheime Staatspolizei verwaltet die staatlichen Konzentra-  
tionslager durch den gem Geheimen Staatspolizeiamt angegliederten Inspekteur der Konzentrationslager." Erinnern Sie sich, diese Erklaerung gemacht zu haben ?

A: Ja, es ist auch tatsaechlich nicht durchgefuehrt worden. Dieser Text, der vor-  
lesen wurde, ist offenbar geschrieben worden zu einer Zeit, als der Chef der Sicher-  
heitspolizei sich noch darum bemaehrte, dass ihm die Konzentrationslager tatsaech-  
lich unterstellt werden. Es steht aber fest und kann aus vielen Dokumenten bewiesen  
worden, dass Himmler diesen Wunsch nie erfuehlt hat.



F: Ich moechte aber Ihre Aufmerksamkeit auf diese Angabe lenken, die in Ihrem Buch erscheint: "Solange die Polizei diesen Willen der Fuehrung vollzieht, handelt sie rechtmässig. Wird der Wille der Fuehrung ueberschritten, so ist es keine Polizeisache mehr, sondern begeht ein Angehoeriger der Polizei ein Dienstverbrechen."

A: Ja, das bezieht sich sowohl auf meine Aussagen als auf meine im Buch vertretenen Ansichten, dass auf der Grundlage des nationalsozialistischen Staatsbegriffs Rechtsgesetz wird, wenn die Staatsfuehrung mit dem Willen, auf einem bestimmten Gebiet Recht zu setzen, ihren Willen aeusserte, d.h. also, es muss der Wille da sein, Polizeirecht zu setzen, nachdem die Polizei immer wieder handeln soll. Ein einzelner Befehl, der eine Materie betrifft, die nicht Polizeirecht ist, faellt nicht unter diesen Satz.

F: Sie erwahnen auch in Ihrem Buch die Eigenschaften, die jemand haben muss, um fuer die Polizeiaufgaben qualifiziert zusein. Dabei erwahnen Sie auch SS-Mitgliedschaft, NSDAP-Mitgliedschaft oder Mitgliedschaft in irgendeiner angeglieder-ten Organisation. Stimmt das ?

A: Ich glaube nicht, dass ich von "Mitgliedschaft" gesprochen habe, sondern hoechstens von einer Eignung hierfuer, denn tatsaechlich bestand eine solche Voraussetzung fuer die Einstellung in die Polizei nicht.

F: Aber Tatsache ist doch, dass das verlangt wurde ?

A: Nein.

F: Das steht auf Seite 83 unter Paragraph A. Die Einstellungsbedingungen fuer die Laufbahn des mittleren Vollzugsdienstes der SD sind die folgenden: SS-Faehigkeit und Polizeidienst-Tauglichkeit.

A: Das ist de facto nicht eingehalten worden. Ob eine Meldeformel vorgeschrieben wurde oder nur ein Plan, das weiss ich nicht mehr, denn ich habe in diesem Buch natuerlich die Entwicklung der Polizei so dargestellt, wie sie gerade im Zuge war. Es ist manche Stelle in diesem Buch, die nur die Tendenz zum Ausdruck bringt und nicht den bereits erreichten Zustand und ich wiederhole noch einmal, dass dieses Buch eine reine Privatarbeit ist, die fuer niemand verbindlich war.

Vorsitzender: Was meinen Sie mit "Privatarbeit" ?

A: Eine rein theoretische Arbeit von meiner Privatperson.

Das Vorstehende ist eine wahre und richtige Niederschrift der Aussagen vom 6. Juli 1946 .

Unterschieden: Margaret Lubahn  
Gerichtsstenografin

Beglaubigt: Martin Havard  
Beauftragter



Fortsetzung des Kreuzverhoers ( Zeuge Dr. Best )  
-Kreuzverhoer-

Durch Lt. Comdr. Harris: Ich will jetzt Ihre Aufmerksamkeit auf ein Zitat von Seite 109 lenken. Bevor ich es lese, moechte ich Sie fragen, ob es stimmt, dass in den verschiedenen Schulen die Schueler in nationalsozialistischer Weltanschauung und in SS-Anschauung unterrichtet wurden.

Zeuge: Im gleichen Umfange, wie das in jeder staatlichen Schule und in jeder Beamtenschule in Deutschland geschah. Ich darf darauf hinweisen, dass in der sog. Fucherschule der Sicherheitspolizei, also in der Fachschule, in der alle neuen Anwaerter ausgebildet wurden, nicht einmal besondere Lehrer fuer politische und weltanschauliche Gegenstaende angestellt waren, sondern die kriminalistischen Fachleute mussten das nebenher auch mit lehren.

Lt. Harris: Und die weltanschauliche Belehrung der Polizei hat doch zum grossen Teil in Haenden von SS-Leuten gelegen ?

A: Nein, nicht von Leuten von ausserhalb der Polizei. Und ob z.B. diese Lehrer an der Schule der SS schon angehört haben, das weiss ich nicht. Es ist sicher nur zu einem Teil der Fall gewesen, denn ich habe ja schon gesagt, dass vielleicht 3000 von etwa 20 000 geeigneten Maennern der Gestapo und Kripo unter den sog. Ausgleichserlass gefallen waren, als der Krieg ausbrach.

F: Der Grund, weshalb ich Sie dies frage, ist der, die Tatsache hervorzuheben, dass unabhængig davon vom Begriff der Weltanschauung die Belehrung der Gestapomitglieder dieselbe war, als die in der SS-Fuehrerschaft, was weltanschauliche Belehrung anbetrifft, stimmt das ?

A: Eine Belehrung empfangen ueberhaupt nur die neuen Anwaerter. Die alten Beamten empfangen keine Belehrung mehr und das war ja der groessere Teil.

F: Ich will fuer das Protokoll, was Sie auf Seite 109 Ihres Buches gesagt haben, vorlesen: "Die weltanschauliche Schulung der Angehoerigen der Polizei wird von Beauftragten der zustændigen SS-Dienststellen wahrgenommen und fuer die SS und die Polizei von den Dienststellen der Reichsfuehrung SS einheitlich geleitet."

Das ist hier keine Meinung, sondern eine Tatsache. Haben Sie damit uebereingestimmt oder nicht ?

A: Ich habe eine Planung beschrieben. Das war gerade im Werden. Himmer wuenschte dass das sog. Rasse- und Siedlungshauptamt der SS, das zugleich diese Schulungsfragen bearbeitete, auch fuer die Polizei Schulungsmaterial und sonstige Unterlagen



fuer die Belehrung liefern sollte. Bis ich aus der Sicherheitspolizei ausschied, Ende Mai 1940, ist nichts von dieser Art gekommen.

F: Dann will ich Sie ueber die sogenannten Verwaltungs- und Exekutivbeamten der Gestapo fragen. Es stimmt doch, dass die Verwaltungsbeamten wichtige Funktionen fuer die Organisation als Ganzes erfuehlten ?

A: Sie haben die Funktionen erfuehlt, wie ich sie gestern vorgetragen habe, d.h. alle Massnahmen, die fuer das Personal und fuer die sachlichen Beduerfnisse des Behoerdenapparates notwendig waren.

F: Was ich hier dabei sagen will, ist, dass die sog. Exekutivbeamten ihre Taetigkeit doch nicht erfuehlen konnten, wenn sie nicht auch die Verwaltungsbeamten gehabt haetten ?

A: Sie haettedoch nicht funktionieren koennen, wenn sie kein Gehalt bekommen haetten.

F: Es stimmt doch, dass innerhalb der Gestapoorganisation hierhin und dorthin Leute abgestellt wurden und dieses und jenes zu bearbeiten hatten innerhalb der Abteilung, von Abteilung zu Abteilung ?

A: Ja, aber nur innerhalb der Fachsparten. Man konnte einen Verwaltungsbeamten nicht mir Exekutivaufgaben betrauen und einen Exekutivbeamten nicht mit Verwaltungsaufgaben.

F: Aber wenn ein Mann z.B. zur Grenzpolizei gehoerte, konnte er doch exekutive Funktionen erfuehlen, sowohl dort wie in der Gestapo oder sonstwo ?

A: Das war sicher.

F: Tatsaechlich wurden doch Leute hin und zurueck von der Grenzpolizei zur Gestapo usw. abgestellt ?

A: Nein, jedenfalls bis zum Kriege nur in kleinem Rahmen, weil die Grenzpolizei noch in Aufbau war. Man konnte aus der Grenzpolizei niemand wegversetzen, weil man die Spezialisten nicht entbehren konnte.

F: Wissen Sie von irgend einem Fall, bei dem ein Mann von der politischen Polizei ein Disziplinarverfahren einheimste, weil er sich weigerte, zur Gestapo abgestellt zu werden ?

A: Nein, ich erinnere mich an keinen Fall.

F: Wissen Sie, was dann geschehen waere ? Stimmt es, dass das schlimmste, was ihm haette passieren koennen, waere, dass er seine Stellung verloren haette ?

3093



A: Das waere das Normale gewesen. Haette er dabei aber eine politisch-demonstrative Haltung eingenommen, so waere gegen ihn auch mit polizeilichen Mitteln eingeschritten worden.

F: Habe ich Sie richtig verstanden, dass die Mitglieder der Grenzpolizei groesstenteils aus der Gestapo selbst herstammten ?

A: Nicht groesstenteils, sondern teils aus der Gestapo, teils waren es neue Anwaeter. Bei Kriegsbeginn mag das Verhaeltniss vielleicht halb und halb gewesen sein.

F: Sie wussten doch, dass der Grund fuer die Verhaengung des Erlasses bezueglic der verschaerften Vernehmungen darin zu suchen war, dass die verschiedenen Gestapodienststellen auf eigenen Faust verschaerfte Vernehmungen anstellten ?

A: Nein, das ist bestimmt nicht der Grund gewesen, denn Heydrich hat mir als Grund angegeben, dass gerade in dieser Zeit konspirative Verbindungen festgestellt worden seien, bei deren Aufdeckung es darauf ankam, schnell die naechsten Maenner zu fassen.

F: Ich habe hier ein Dokument von 1942, das ich Ihnen zeigen will. Es ist vielleicht von einigem Interesse fuer Sie, weil es sich um verschaerfte Vernehmungen im besetzten Gebiet handelt. Dieses Dokument beginnt wie folgt: "Betrifft verschaerfte Vernehmungen, Vorgang ohne. Wegen der bisher verschiedenartig gehandhabten verschaerften verschaerften Vernehmung und zur Vermeidung von Uebergriffen sowie zum Schutz der Beanten gegen etwaige Strafverfahren ist vom Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD in Krakau in Anlehnung an die fuer das Reich geltenden Bestimmungen fuer die Sicherheitspolizei im Generalgouvernement folgendes angeordnet worden: ...." und dann geht das Dokument weiter und spricht ueber die vorher erwachten Massnahmen der verschaerften Vernehmungen. Das sieht aus, als ob man versucht haette, Ausschreitungen, die sich bei derartigen Vernehmungen gezeigt haben, zu stoppen.

A: Ich kann mich dazu nicht aeussern, weil ich seit Juni 1940 mit der Sicherheitspolizei nichts mehr zu tun hatte.

F: Sie wussten doch, bevor Sie von der Sicherheitspolizei ausschieden, dass es allgemein ueblich war, Schwerverbrecher zu sammeln und mit politischen Haeftlingen in Konzentrationslager zu schicken ? Das haben Sie heute frueh ausgesagt.

A: Dass Kriminelle ebenfalls in die Konzentrationslager entsandt wurden ... aber was soll ich beantworten ?

A: Sie wussten es ?



A: Ja.

F: Und Sie wussten auch, dass diese Gewohnheitsverbrecher, die in den Konzentrationslagern gewöhnlich mit Kapo bezeichnet wurden, im Konzentrationslager selbst durch Gewaltmassnahmen und Anwendung von Brutalität die Disziplin aufrecht erhielten?

A: Davon wusste ich nicht, weil mir über die Einzelheiten der Verwaltung und der Organisation der Konzentrationslager nichts bekannt war. Ich habe einmal eine Nachricht erhalten, die fuer mich interessant war. Um die Wende des Jahres 1937 auf 1938 habe ich persönlich die Freilassung des fruheren sozialdemokratischen Politikers Dr. Mierendorf aus einem Konzentrationslager veranlasst und habe dabei mit Mierendorf ueber seine Haft im Konzentrationslager gesprochen. Er erzählte mir, dass er im Lager Philosophie und Geschichte studiert habe und literarische Arbeiten, darunter ein Drama, geschrieben habe. Aus seinen Worten konnte ich entnehmen, dass die Haeftlinge in diesem Lager - es war Buchenwald - nicht schlecht behandelt wurden.

F: Also mit anderen Worten, das stellt ungefaehr das Ausmass Ihrer Nachpruefungen von der Situation im Konzentrationslager dar. Da die Verantwortlichkeit fuer die Konzentrationslager bei den Inspektoren lag, so hatten Sie das Gefuehl, dass Sie das nichts weiter anging?

A: Wenn an mich Beschwerden gekommen waeren, aus denen ich schlechte Zustaende erkannt haette, dann haette ich zweifellos versucht, obwohl ich keine Zustaeendigkeit und keine Macht darueber hatte, daran etwas zu bessern. Aber unter all den persönlichen Eingaben, die an mich in jener Zeit gerichtet worden sind, befand sich keine Darstellung so schlimmer Zustaende in den Konzentrationslagern, auch wenn Entlassungen aus den Lagern erbeten wurden.

Ich hatte also keinen Anstoss, von mir aus mich in diese Dinge einzumischen, fuer die ich keinen amtlichen Auftrag hatte.

F: Und aus demselben Grunde hat sich Heydrich nicht um die Zustaende in den Konzentrationslagern gekuemmert, ueberhaupt sonst keiner der Mitglieder der Gestapo, weil das nicht innerhalb ihrer Dienstpflicht lag?

A: Ich weiss nicht, ob Heydrich andere Unterlagen gehabt hat als ich. Wie ich Heydrichs Temperament einschaeetze, haette er wahrscheinlich schon aus Gruenden des Einflusses einen Vorstoss gemacht, wenn er eine solche Gelegenheit gefunden haette. Allerdings seit Beginn des Krieges hat er wahrscheinlich sich fuer diese



Dinge nicht mehr interessieren koennen, weil damals von hoeherer Stelle, also vor allen Dingen von Himmler, verschiedene Befehle fuer die Konzentrationslager gegeben wurden, die ich jetzt erst hier in den Akten gelesen habe.

F: Dr. Best, ich will jetzt noch eine oder zwei Fragen an Sie stellen. Ich basiere diese Fragen auf die auusserst interessanten Feststellungen, die ich in Ihrem Buch finde: Dass nach der nationalsozialistischen Revolution es nicht laenger eine Frage des Rechtes war, sondern des Glaubens, des Vertrauens, ob die Fuehrung die richtigen Regeln auswahlte, und dass die Geschichte selber einen Missbrauch dieser Macht mit Verlust von Vermoegen und Leben bestrafen wurde."

Gestern sagten Sie, dass Sie Recht hatten, als Sie diese Prophezeiung machten. Und aus Ihren Aussagen von gestern glaube ich sehen zu koennen, dass Sie zugaben, dass die Nazifuehrung einen Missbrauch der Lebensgesetze begangen hat und dass das Schicksal eine derartige Strafe verhaengen wurde.

A: Ja, diese Fuehrung hat gegen die Lebensgesetze gesuendigt und ist deshalb vom Schicksal geschlagen worden.

F: Und Ihre Stellungnahme ist, wie ich annehme, die, dass, obgleich die Gestapo, wenn nicht das wichtigste, so doch eines der wichtigsten Organe der Ausfuehrung des Willens der Fuehrerschaft war; es kann von der Verantwortlichkeit, eine kriminelle Organisation zu sein, entschuldigt werden, weil sie schliesslich als Organisation alles getan hat, um den Willen der nationalsozialistischen Fuehrerschaft zu erfuellen?

A: Da werde ich Ihnen sagen. Ich sage, ob diese "Verbrechen" der Fuehrung im strafrechtlichen Sinne als Verbrechen zu werten sind oder nicht, muss ich dahingestellt sein lassen. Denn es ist ja das erstmal in der Weltgeschichte, dass strafrechtlich ueber eine souverane Staatsfuehrung geurteilt werden soll. Ich mache nur fuer die einzelnen ausfuehrenden Organe geltend, dass ihnen fuer die Teilnahme an diesen eventuellen Verbrechen der Strafausschliessungsgrund des Notstandes zugbilligt werden muss. Und nur als Vollzugsinstrument kam die Gestapo in Frage. Denn alle die Massnahmen, die man heute - und zwar vom moralischen Standpunkt aus mit Recht - als Verbrechen bezeichnet, sind nicht aus der polizeilichen Taetigkeit der Gestapo entstanden, sondern ihr von oben befohlen worden.

F: Ja, aber sie wurden zu dem Zwecke angefuehrt, den Willen der Fuehrung zu erfuellen und das sagten Sie, sei die hauptsaechlichste Aufgabe der Gestapo gewesen



6. Juli - US - 9    Gottinger

140

A: Nein, das waren polizeifremde Aufgaben, die ausserhalb ihrer eigentlichen Polizeiaufgabe befohlen wurden und deren Vollzug sich die Maenner nicht entziehen konnten, weil sie sonst selber getoetet worden waeren.

Lt. Harris: Keine weitere Frage mehr.

Vorsitzender: Die Verhandlung wird auf Montag Vormittag vertagt.

( 13.10 )

Das Vorstehende ist eine wahre und richtige Niederschrift der Aussagen vom 6. Juli 1946.

Unterschrieben: Georg Gottinger  
Gerichtsstenograph

Beglaubigt: M. Havard  
Beauftragter

Das Vorstehende ist eine wahre und richtige Niederschrift der Aussagen vom 6. Juli 1946.

Unterschrieben:

Erna Braun  
Gerichtsstenographin

Otilie Bamberger  
Gerichtsstenographin

Rosa Memmler  
Gerichtsstenographin

Fred Reitler  
Gerichtsstenograph

Dr. Willy Kratzsch  
Gerichtsstenograph

Anton Seefried  
Gerichtsstenograph

Margaretae Lubahn  
Gerichtsstenographin

Georg Gottinger  
Gerichtsstenograph

Beglaubigt:

Mr. Rasumov  
Beauftragter

3097



8. Juli - LG - 1 - Reitler

Kommission II

COMMISSIONER : Rasumo

ANKLAGEVERTEILER : Mr. Monneray

ZEUGE : Dr. Best

VERTEIDIGER : Dr. Weisgerber

ORGANISATION : Gestapo.

Anfang 5. 1942.

VORS.: Der Grund der Verspätung des Beginnes dieser Sitzung ist eine soeben stattgefundene Besprechung bzgl. der Affidavits. Wir koennen jetzt fortsetzen.

MR. MONNERAY : (Anklagevertreter der franz. Delegation) : Sie erzählten uns letztes Mal, dass Ihr Buch " Die Deutsche Polizei " eine private Meinung Ihrerseits darstelle. Dieses Buch stimmt also nicht durchaus mit dem ueberein, wie die Deutsche Polizei in Wirklichkeit arbeitete ?

A : Nicht in allen Teilen.

F : Um welche Teile handelt es sich dabei ?

A : Alle Teile, in denen letzten Endes ein Ziel dargestellt wurde, z.B. die Idee eines Staatsschutzkorps, in dem alle Faktoren der Staatssicherung zusammengeschlossen waeren.

F : Wenn Ihr Buch irgendwelche Beschreibungen der Aufgaben dieser Polizei-Abteilung enthaelt, ist es richtig, dass dies nicht mit der Wirklichkeit uebereinstimmt ?

A : Es gibt solche Stellen im Buch.

F : Haben Sie sich ueber Ihr Buch mit Ihrem Verteidiger unterhalten ?

A : Nur in sehr allgemeiner Weise.

F : Sie berichteten uns ueber den Unterschied zwischen den politischen und polizeilichen Aufgaben der Polizei ?

A : Ja, ich habe getrennt die autonome Aufgabe der Gestapo durch die ihr Gesetze und allgemeine Dienstvorschriften vorgeschrieben waren, und die polizeifremden Auftraege, die ihr von der Staatsfuehrung gestellt wurden; die letzteren sind selbstverstaendlich in meinem Buch nicht erwaeht.

F : Die einzigen Dinge, die im Buch enthalten sind, handeln also von polizeilichen Aufgaben ?

3685



A : Soweit von der Polizei die Rede ist. Soweit ich vom SD spreche, sind es SD-Aufgaben.

F : Aber nach der allgemeinen Grundlage des Aufbaues Ihres Buches handelt es sich doch um SD-Pflichten, wenn der SD erwehnt wird ?

A : Damit habe ich die Tendenzen jener Jahre zeitlich wiedergegeben, die aber noch nicht effektuert waren.

F : Nach Ihrer Auffassung waere dann der S<sup>r</sup> langsam in die Polizei eingeschaltet worden ?

A : Das war damals der Wunsch der gemeinsamen Chefs Heydrich.

F : Aber letzte Woche haben Sie uns erzaehlt, dass die Tendenz des SD ganz entgegengesetzt liegt und dass, seitdem Ohlendorff die Fuehrung des SD uebernommen hatte, der SD nicht mehr mit Gegnerbekaempfung, sondern nur mit Nachforschung und Nachrichtendienst beschaeftigt war ?

A : Es ist richtig, dieses Aufgabengebiet "Gegnererforschung" ist im SD spaeter fallen gelassen worden und wurde von der Gestapo uebernommen. Der SD beschraenkte sich auf die Ueberwachung der Lebensgebiete.

F : Aber laut Ihrem Buch war doch die Tendenz genau dem entgegengesetzt, was Sie ben sagten. So ist ein Widerspruch vorhanden zwischen der Tendenz des SD in Ihrem Buch und der vor sich gegangenen evolutionaeren Entwicklung ?

A : Es ist richtig, das hat sich gaendert.

F : Sie sagten aus, dass sich der SD seit der Uebernahme durch Ohlendorff nicht mehr mit Gegnerbekaempfung befasste. Zu welchem Zeitpunkt war das ?

A : In welchem Zeitpunkt die Gegnerbekaempfung fortfiel, weiss ich nicht genau, aber es geschah zu jener Zeit.

F : Wann hat Ohlendorff Amt III. uebernommen ?

A : Soviel ich weiss, 1939.

F : Ihr Buch ist 1941 geschrieben worden ?

A : Nein, um die Wende 1939/40 und 1940 publiziert. In dieser Zeit hat Ohlendorff seine neuen Tendenzen allmaehlich entwickelt.



F : Nach Ihrem Buch ist dasselbe 1941 erschienen und wurde von der Partei am 20. September 1941 zugelassen. Ohlendorff hat jedoch Amt III 1939 uebernommen und im Jahre 1941 zum Militaerdienst eingezogen ?

A : Die erste Auflage des Buches ist 1940 erschienen und die 1941 erschienene 2. Auflage ist gegenueber der ersten fast nicht veraendert worden. Insbesondere habe ich die grundsuetzlichen Ausfuehrungen nicht geaendert, sondern nur einige organisatorische Punkte.

F : Kennen Sie Stuckart ?

A : Er war Staatssekretar im Reichsministerium des Innern.

F : War er mit den Einzelheiten der deutschen Verwaltung gut vertraut ?

A : Ich glaube es.

3687

F : Erinnern Sie sich an Dr. Stuckarts Kritik Ihres Buches, welche in : " Reich, Volksordnung, Lebensraum " erschienen ist ?

A : Ich erinnere mich an die Tatsache, dass sie erschien, nicht mehr an den Inhalt.

F : Ich moechte Ihnen aus dieser Kritik etwas vorlesen, das vollkommen dem widerspricht, was Sie ueber den ideellen Charakter Ihres Buches ausgesagt haben. Ich zitiere :

" Best, der die Entwicklung der nationalsozialistischen Polizei an fuehrender Stelle mitgestaltet hat, versteht es, ein einpraegendes Gesamtbild des Aufbaues, der Organisation und des Rechtes Polizei zu zeichnen."

Weiter unten sagt er dann :

" Der Schwerpunkt des Buches liegt in der Darstellung der Aufgaben, des Aufbaues und des Personalwesens der Polizei ( IV. bis VI. Kapitel.)

Ferner zitiert er :

"Besonders wirklichkeitsnah wird das Bild dadurch, dass nicht nur die Grundzuege des Aufbaues aufgezeichnet, sondern jeweils auch die tatsaechlich vorhandenen Behoerden, Schulden usw. uebersichtlich zusammengestellt werden."

Und schliesslich sagt er :

" Das Buch von Best fuehlt eine seit langem empfundene Luecke im Schrifttum ueber die Polizei und das Polizeirecht aus. Die Klarheit seiner politisch-weltanschaulichen Ausrichtung, die Fuelle und Zuverlaessigkeit seines Inhalts, die uebersichtliche Darstellung, welche die Vorzuege von Lehrbuch, Grundriss und Nachschlagewerk in sich vereint, sowie nicht zuletzt sein fesselnder Stil und seine saubere Sprache lassen unschwer voraussagen, dass es bald als Handb



und Nachschlagwerk bei den Behoerden und Beamten der Polizei und inneren Verwaltung, sowie als Leitfaden im Dienstunterricht, insbesondere an den SS- und Polizeischulen, sowie an den Hochschulen und als grundlegende Einfuehrung in das Gefuege einer der wichtigsten Einrichtungen des Deutschen Reiches auch bei den der Materie Fernerstehenden Eingang finden wird."

Nun, laut diesen Bemerkungen hat der Staatssekretär im Reichsministerium des Innern, Stuckart, doch Ihr Buch nur als eine theoretische Angelegenheit der allgemeinen polizeilichen Philosophie eingeschätzt?

A : Wenn Stuckart hier sagt, dass ich die Behoerden und Schulen richtig angegeben habe, dann hat er recht. Aber er ist ja nur Fachmann fuer die allgemeine Verwaltung gewesen und konnte nicht wissen, welche Entwicklungsphasen der Polizei und gar des SD noch unfertig waren und inwieweit hier vor mir die Tendenzen aufgezeigt worden sind, die noch durchaus im Werden waren und in der Folgezeit eben teilweise eine andere Entwicklung genommen haben.

F : Sie gaben vorige Woche zu, dass der SD bis zur Uebernahme durch Ohlendorff mit der polizeilichen Gegnerbekämpfung beschäftigt war ?

A : Das war in der Geschaeftsverteilung des Zentralamtes des SD vorgesehen.

F : Und Sie sagten uns heute doch, dass gemäss Ihres Buches diese Nachrichtenarbeit um politische Gegner herauszufinden, nicht nur eine allgemeine Entwicklung des SD war.

A : Wie ich sie um die Wende 1939/40 noch sehen konnte.

F : Gemäss Ihrer Erkläerung vorige Woche hat der SD also nirgendwo mit dem Nachrichtendienst zu tun gehabt oder mit der Bekämpfung der Feinde.

A : Nein, ich habe gesagt, dass ich die Situation und Tendenz so dargestellt habe, wie ich sie um die Wende des Jahres 1939/40 sehen musste. Ich weiss aber heute, dass in der Folgezeit die Tendenz geändert worden ist durch die Aktivitaet des Herrn Ohlendorff.

F : Sie sagten heute, dass Ohlendorff 1941 zur Dienstleitung<sup>S/</sup> eingezogen wurde ?

A : Soviel ich weiss, hat er seine Plaene verwirklicht in den Jahren 1940/41.



8. Juli - AG - 5a Reitler

F : Sie waren in Kopenhagen als Reichsbevollmaechtigtter des Auswaertigen Amtes ?

A : Ja, ich war der vom Auswaertigen Amt entsandte Reichsbevollmaechtigte fuer Daenemark.

F : Haben Sie Naujocks kennengelernt ?

A : Naujocks war einmal in Kopenhagen.

F : Wir sind alle sehr interessiert, dieses Verhoer nach Moeglichkeit abzukuerzen. Um dies zu ermoeeglichen, antworten Sie bitte stets mit Ja oder Nein.

F : Wissen Sie wer Naujocks ist ?

A : Ein Mitarbeiter des Amt VI. des SD.

F : Was waren seine Aufgaben in Daenemark ?

A : Das hat er mir im Einzelnen nicht gesagt. Ich weiss nur, dass er mich bat, eine Verbindung mit der Dienststelle des "Forschungsamtes " in Kopenhagen herzustellen. ( Das Forschungsamt " ueberwachte den Telefon- und Telegraphenverkehr.)

F : Es besteht doch kein Zweifel, dass seine Aufgabe in Kopenhagen wissenschaftlicher Forschungsnatur und dergleichen war ?

A : Ich habe damals angenommen, dass er in nachrichtendienstlichen Angelegenheiten in Kopenhagen war. In der Zwischenzeit habe ich waehrend meiner Vernehmungen in Kopenhagen erfahren, dass sich Naujocks nach Auffassung der daenischen Behoerden mit gegenterroristischen Massnahmen befasst hat .

F : Er hat Ihnen doch nichts von Gegenmassnahmen gesagt ?

A : Mir hat er damals nichts davon gesagt.

F : Und Sie wussten nichts von solchen Gegenmassnahmen und haben auch aus keiner anderen Quelle etwas darueber gehoert ?

A : Doch, ich bin dabei gewesen, als Hitler persoendlich diesen Gegenterror befahl.

F : Und irgendwelche Zusammenhaenge zwischen dem Befehl Hitlers und der Anwesenheit Naujocks haben Sie nicht vermutet ?

A : Ich weiss nicht, wann Naujocks in Kopenhagen war. Aber ich weiss, dass die Konferenz mit Hitler am 30. Dezember 1943 stattfand.



8. Juli - AG - 6 Reitler

F : Vielleicht erinnern Sie sich daran, dass Naujocks Sie Anfang 1944 aufsuchte ?

A : Ich kann mich nicht an die genaue Zeit erinnern.

F : Aber Sie behaupten, dass Sie keine Ahnung hatten, warum Naujocks in Kopenhagen war ?

A : Ich habe angenommen, dass er mit nachrichtendienstlichen Aufgaben in Daenemark war.

F : Und selbst wenn Naujocks aussagen wuerde, er habe die Angelegenheiten mit Ihnen besprochen, wuerden Sie dann sagen, dass das eine Luege sei ?

A : Ich wuerde sagen, dass ich mich nicht erinnern kann und dass er in meiner Erinnerung als nachrichtendienstlicher Mann dasteht.

F : Ich glaube auch, dass es Ihrerseits viel vorsichtiger ist, sich nicht zu erinnern. Wissen Sie, wer Scorzeny war ?

A : Ich weiss, dass <sup>Scorzeny</sup> (er) der Fuehrer einer Sonderformation war, die mit besonderen Auftraegen eingesetzt worden ist. Z.B. hat er Mussoline befreit und ich weiss heute, dass seine Formation Terror und Gegenterroraktionen durchgefuehrt hat.

F : Wissen Sie, welchem Amt er als Mitglied angehorte ?

A : Ich weiss nicht, ob er formell zu einem Amt gehoerte, denn seine Formation war ja eine Art Truppe.

F : Aber Sie erinnern sich doch, dass er Amt VI angehorte ?

A : (Ich habe davon gehoert, dass er dem Amt VI. irgendwie attachiert war.)

F : Aber wahrscheinlich war die Tatsache, dass er zu Amt VI gehoert hatte, und als berufsmaessiger Terrorist gearbeitet hat, der Fall des gesamten SD.

A : Ich kann darueber nichts sagen, da ich diese Dinge nur als Aussenstehender erfahren habe.

F : Aber Sie koennen uns nicht sagen, ob Scorzeny nicht den Auftrag hatte, rein unparteiische Berichte darueber zu schicken ?

A : Wie ich jetzt weiss, hat Scorzeny Auftraege erhalten, wie ich sie eben charakterisiert habe.



F : Kennen Sie Hovensiepen ?

A : Ja, er war Befehlshaber der Sipo in Daenemark.

F : Die daenischen Behoerden haben ihn verhoert. Er hat den Behoerden erzahlt, dass Sie den Gegenterrorbefehl Hitlers erhalten haben und sogar dagegen protestiert haben ?

A : Ich habe in der Besprechung vom 30. Dezember 1943 gegen diese Weisung Hitlers protestiert. Der Befehl selbst wurde nicht mir erteilt, sondern dem Hoeheren SS- und Polizeifuehrer Pancke.

F : Warum hat Pancke diesen Befehl von Ihnen erhalten ?

A : Weil Pancke Polizeichef war, der mir nicht unterstellt war; Massnahmen, die durch eine Organisation durchzufuehren waren, mussten ihm befohlen werden und nicht mir, der ich keine Organisation hatte.

F : Was fuer eine Organisation hatte Pancke ?

A : Die gesamte deutsche Polizei in Daenemark

F : So hatte er gegenterroristische Massnahmen auszufuehren ?

A : Ja.

F : Und es unterstanden ihm Sipo und SD ?

A : Ja.

F : Erinnern Sie sich an die Deportation der daenischen Juden ?

A : Ja.

F : Sie haben versucht, diese Massnahme aufzuhalten ?

A : Ja, ich habe in meinen Berichten und Telegrammen dieser Massnahme scharf widersprochen und ich habe nachher den Erfolg der Aktion sabotiert, indem ich im Einverstaendnis mit Dr. Mildner der Sipo die Aktion der anderen Seite, bestimmten daenischen Politikern, habe mitteilen lassen.

F : Sie erhielten diesen Befehl von Ribbentrop ?

A : Nein, ich erhielt von Ribbentrop bzw. vom Auswaertigen Amt die Nachricht, dass diese Aktion befohlen worden sei.

F : Wer hatte dann diese Massnahmen auszufuehren ?

A : Hitler hat die Massnahmen befohlen und Himmler hat seiner Organisation befohlen, den Auftrag durchzufuehren.

F : Wie ?



8. Juli - AG - 8 Reitler

A : Es wurden benutzt Kraefte der Sipo und ein oder zwei Bataillone der Ordnungspolizei. Zur Durchfuehrung kam ein Beauftragter der Dienststelle Eichmann, namens Guenther nach Kopenhagen.

F : Hatten den Anordnungen dieses Sonderbeauftragten Guenther alle deutschen Polizeiorgane Folge zu leisten ? Leitete er diese Aktion ?

A : Ja.

F : Erinnern Sie sich an die Verhaftung und Deportierung der daenischen Polizei ? wer hat das ausgefuehrt ?

A : (Der hoehere SS- und Polizeifuehrer Pancke, auf Befehl Hitlers, der ueber Himmler zu ihm gelangt war, wobei ausdruendlich befohlen war, dass ich nicht benachrichtigt werden duerfe.)

F : Also auch diese Massnahme wurde von der Polizei ausgefuehrt ?

A : Ja, (von dem Hoeheren SS- und Polizeifuehrer mit beiden Formationen, Sipo und Ordnungspolizei. In erster Linie wurde Ordnungspolizei eingesetzt, waehrend die Sicherheitspolizei nach der Aktion eine Anzahl von Polizeibeamten aussuchte, die nicht deportiert werden sollten.)

F : Stimmt es, dass Amt IV. alle nachrichtendienstliche Gegnerbekaempfung und alle Bekaempfung der Reichsfeinde unter sich hatte ?

A : Ich verstehe nicht, was nachrichtendienstliche Gegnerbekaempfung sein soll.

F : Um ausfindig zu machen, wer die Staatsfeinde sind.

A : Ja, das ist richtig.

F : Kennen Sie hauptsturmfaehrer Pahl ?

A : Ja, er war Leiter der SD-Abteilung in Kopenhagen.

F : Sind Sie mit ihm in Verbindung getreten ?

A : Ich habe ihn selten gesehen, nur wenn er mir eine Sache berichten wollte.

F : Hat er Ihnen keine Berichte geschickt ?

A : Ich habe einzelne Berichte des SD zu sehen bekommen, wenn diese Abteilung glaubte, dass ich mich dafuer interessierte. Sonst



ging die Berichterstattung direkt nach Berlin, ohne dass ich sie sah.

F : Hat er etwas damit zu tun gehabt, um ueber die daenische Widerstandsbewegung etwas herauszufinden ?

A : Nein. Diese Abteilung hat sich interessiert fuer die Stimmung der daenischen Bevoelkerung, fuer die Wirtschaftslage, die Presseausserungen, irgendwelche Entwicklungen der daenischen Mentalitaet gegenueber dem deutschen Reich usw.

F : Glauben Sie, dass das Anwachsen der Widerstandsbewegung irgendetwas zu tun hatte mit der daenischen Volksmeinung oder Mentalitaet ?

A : Ja.

F : Sie kannten auch Sturmbannfuhrer Seyboldt ?

A : Ich habe ihn gelegentlich gesehen.

F : Was hat er in Kopenhagen gemacht ?

A : Er war Beauftragter des Amt VI. fuer den Auslandsnachrichtendienst, der nicht Daenemark, sondern andere Laender betraf. Deshalb hat er mir nichts berichtet.

F : Sie als Bevollmaechtigter des Deutschen Auswaertigen Amtes waren an keinem anderen Land ausser Daenemark interessiert ?

A : Ja, ich hatte meine Aufgabe in Daenemark.

F : Waren Sie in keiner Weise an Berichten aus anderen Laendern interessiert, die ueber die allgemeine Lage des Krieges berichteten ?

A : Ja, im Sinne der grossen Politik selbstverstaendlich, nicht aber in den Details, die ein Spionagedienst oder ein Auslandsnachrichtendienst sich aus anderen Laendern holte.

F : Sie geben also zu, dass Amt VI ein Nachrichtendienst und Spionagedienst war ?

A : Ja.

F : Und zwar befasste sich Amt VI nicht mit allgemeinen Dingen sondern Einzelheiten ?

A : Ja, ich nehme an, da ich nicht genau informiert worden bin, dass man sich nicht etwa mit Leitertikeln in der Presse befasst hat, sondern man wollte z.B. wissen, welche englischen oder russischen Agenten in Schweden taetig waren, und aehnliche Dinge.



8. Juli - AG - lo. Reitley

120

F : Trifft es zu, dass Amt III. dieselben Methoden innerhalb Deutschlands anwandte, wie sie Amt VI. im Ausland benutzte ?

A : Das weiss ich nicht, da ich ueber die Taktik dieser Aemter ueberhaupt nichts wusste.

F : Das scheint mir eine sehr gute Erklaerung zu sein.  
Waren Sie mit Vertrauensmaennern in Verbindung ?

A : Nein.

F : Wusste nicht jedermann, wer ein Vertrauensmann war ?

A : Was das ist, wusste ich, aber ich habe nichts damit zu tun gehabt.

F : Haben sich diese Vertrauensmaenner nicht oeffentlich und sehr stolz gebruestet, dass sie Vertrauensmaenner waren ?

A : Ich glaube nicht, das waere im Widerspruch mit ihrer Aufgabe gewesen.

F : Was ist der Begriff : " Vertrauensmann " ?

A : Ich stelle mir vor, das ist ein Mann, der ohne nach Aussen in Erscheinung zu treten, seine Aufmerksamkeit auf bestimmte Tatsachen und Ereignisse richtet und die Stelle, fuer welche er arbeitet, informiert.

F : Das bedeutet, dass er ein Spitzel ist ?

A : Das Wort Spitzel hat eine moralisch abtraegliche Bedeutung, waehrend ein Vertrauensmann auch aus positiv-moralischen Gruenden arbeiten kann.

F : Er ist also ein nachrichtendienstlicher Agent ?

A : Agent ist nach meiner Auffassung ein Mann, der fest angestellt ist und bezahlt wird. Das ist bei Vertrauensmaennern nicht noetig.

F : Auf alle Faelle ist er ein Mann, der vertrauliche und geheime Arbeit leistet ?

A : Ja.

F : Waren Sie ein Mitglied des SD ?

A : Ich bin im Rahmen der SS listenmaessig gefuehrt worden in der Formation SD, wie die Beamten der Gestapo und der Kripo, die in die SD aufgenommen worden sind. Sie waren formationsmaessig SD-angehoerige, aber nicht funktionsmaessig.

3694



II. Kommission.

Fortsetzung des Kreuzverhoers Ber. Best durch M. Monneray.

F : Von wann an ?

A : Des wird wohl von 1935 gewesen sein.

F : Und Sie wissen nicht ueber die technischen Vorgaenge bei dem SD Bescheid ?

A : Ich bin im Reichssionerheitshauptamt Chef des Amtes I gewesen, das Verwaltung und Recht bearbeitete. Ich habe also eine andere Arbeit gehabt als die anderen Aemter.

F : Welche Gruppe in Amt I ?

A : Des Amt I, Verwaltung und Recht.

F : Dieses Amt I hatte doch die Aufgabe der Koordinierung ?

A : Im organisatorischem Sinne ja, nicht aber, wenn Ueberschneidungen in der Funktion stattfanden. Dann mussten die Aemter sich selbst miteinander auseinandersetzen.

F : Gab es Ueberschneidungen zwischen Amt III und Amt IV ?

A : Ich habe manches darueber gehoert.

F : Danke.

Nun sagen Sie mir, als die Mitglieder der Polizei an gewisse SS-Reenqe angegliedert wurden, sagten Sie uns, dass von 20 000 nur 3 000 in die SS gingen ?

A : Bei Kriegsbeginn, 1939.

F : War das eine freiwillige SS-Mitgliedschaft ?

A : Nein. Die Leute bekamen die Papiere, Fragebogen, die sie ausfuellen sollten, vorgelegt und zwar von ihrem Vorgesetzten, so dass sie, wenn sie diese Papiere nicht ausfuellen wollten, besondere Gruende haetten angeben muessen.

F : Warum erhielten nur 3 000 Leute diese Papiere ?

A : Ich habe damit sagen wollen, dass bei Kriegsausbruch die Arbeit dieser Angleichung noch nicht weiter fortgeschritten war, so dass man daraus ersehen kann, dass diese Angleichung nicht eine Kriegsvorbereitung war.

F : Wer hat diese 3 000 Leute ausgesucht ?

A : Die waren von den Dienststellen bis dahin gemeldet worden. Es liegen zweifellos noch mehr Meldungen vor. Die Arbeit sollte

3695



auf einige Jahre verteilt werden.

122

F : Nach welchen Gesichtspunkten haben die Dienststellen oder Ämter die anzugleichenden Leute ausgesucht ?

A : Es sollten im grossen und ganzen die Bedingungen der Allgemeinen SS eingehalten werden und im Rahmen dieser Bedingungen sollten alle Beamten angeglichen werden. Wenn einige Bedingungen fehlten, zum Beispiel hinsichtlich der Gesundheit oder des Alters, dann wurden auch Ausnahmen gemacht, weil das Interesse bestand, möglichst alle Beamte in die Uniform zu bringen.

F : Hat man die politische Einstellung der Angestellten nicht in Erwägung gezogen ?

A : Nein, denn wenn einer als Beamter verwendet wurde, dann wurde er auch als geeignet angesehen, Uniform zu tragen.

F : Nun eine andere Frage. Sie sagten uns, dass Sie am Kongress in Wien am 8. November 1938 teilgenommen haben.

A : Nicht am 8. November, sondern einige Tage vorher, denn wir sind bereits am 9. November in München eingetroffen.

F : Womit beschäftigte sich diese Tagung ?

A : Es wurden alle Arbeitsgebiete der Sicherheitspolizei besprochen. Es wurden Vorträge gehalten über die Gebiete der Gestapo und der Kriminalpolizei, und es wurden alle Fragen, die interessierten, besprochen.

F : Auch Methoden der Bekämpfung der politischen Gegner?

A : Selbstverständlich, im Rahmen der staatspolizeilichen Arbeit .

F : Und Sie sagten uns, dass der SD bei diesen Versammlungen dabei war ?

A : Ich glaube, dass auch die Führer der SD-Oberabschnitte und Abschnitte dabei waren. Aber ich weiss es nicht mehr genau, da ich mich für diese nicht so sehr interessiert habe.

F : Sie sagten uns das, glaube ich, vorige Woche.

A : Das ist möglich.

F : Nun zu den Kirchen,

Stimmt es, dass die Nationalsozialistische Partei den Kampf gegen die Kirchen organisiert hat ?

3696



8. Juli - AG - 1 3 Kretzsch

A : Von einer Organisation des Kampfes ist mir nichts bekannt. Ich weiss, dass einzelne Stellen eine gewisse Propaganda auf diesem Gebiet gemacht haben.

F : Sind Ihnen waehrend Ihrer Taetigkeit bei der deutschen Polizei irgendwelche Tatsachen vorgekommen, die auf eine aktive Teilnahme der Partei gegen die Kirchen hinweisen ?

A : Ich kann mich an keine Tatsache erinnern.

F : Und die Gestapo hat also nichts getan, um der Partei in diesem Kampf gegen die Kirche zu helfen oder Kundgebungen gegen die Kirche zu machen ?

A : Die Gestapo hat nicht die Partei unterstuetzt, sondern sie hat nach besonderer Anweisung die staatsfeindlichen Einzelpersonen bearbeitet. Es bestanden Dienstanweisungen, nach denen z.B. gegen solche Geistliche eingeschritten werden musste, die ihre kirchliche Stellung gebrauchten, um Politik gegen den Staat zu machen.

F : Aber die Gestapo widersetzte sich irgendwelchen Initiativen, die von anderen Staatsstellen besonders von der Partei bezueglich dieser Kirchenfrage kamen ?

A : Ich weiss nicht, was der Inhalt dieser Frage ist.

F : Der Kampf gegen die Kirche, soweit die Kirche eine politische Meinung verriet, war nur eine Angelegenheit der Gestapo ?

A : Die politisch polizeiliche Behandlung von politisch aktiven Einzelangehoerigen war die Aufgabe der Gestapo.

F : Koennen Sie sich an Kundgebungen gegen den Bischof von Rothenburg erinnern ?

A : Nein.

F : Sie waren doch im Gestapoamt in Berlin im Juli 1938 ?

A : Ja.

F : Erinnern Sie sich nicht an ein Telegramm oder Fernschreiben, das Sie an die Nuernberg-Fuerther Gestapo sandten, das von Kundgebungen oder Massnahmen gegen Bischof Sporl handelt ?

A : Ich kann mich nicht erinnern.

F : Wir haben hier das Dokument PS-848, US. 353. Es ist ein von Ihnen unterzeichnetes Fernschreiben vom 24. Juli 1938. Und dies



8. Juli - AG - 14 Kretzsch

Fernschreiben enthaelt den Inhalt eines Telegrammes, das Sie aus Stuttgart erhielten. Sie koennen sich immer noch nicht erinnern ?

A : Nein.

F : Dieses Fernschreiben sagt :

" Die Partei hat am 23. Juli 1938 von 21 Uhr ab die 3. Demonstration gegen Bischof Spork durchgefuehrt. Die Kottenburger Bevoelkerung hat wieder nicht an der Demonstration teilgenommen."

Das Telegramm, das Sie nach Nuernberg schickten faehrt fort :

" Schliesslich war man nicht mehr Herr der Situation einer Herde Aktion, fuer die die Parteimitglieder verantwortlich waren.... "

Und am Schluss : " Im Verlauf der Aktion wurde viel Schaden angerichtet. Die Bevoelkerung faengt heute an, dem Bischof zu huldigen. Ich werde sofort ganzen Bericht erstatten, nach dem ich handle um Massendemonstrationen zu unterdruecken."

Gestapo-Leitstelle. "

Koennen Sie sich daran erinnern ?

A : Nein. Darf ich den Anfang lesen ?

F : Ja, Sie moegen sich Ihre Unterschrift anschauen.

A : Ich suche ein Aktenzeichen, aber ich sehe es nicht.

Danach glaube ich sagen zu koennen, dass ich wohl nur in Vertretung u.h. in Abwesenheit irgendeines anderen zustaeendigen Herrn, diese Nachricht weitergegeben habe, denn diese Angelegenheiten gehoerten nicht zu meinem Ressort.

F : Aber das waren Gestapo-Angelegenheiten ?

A : Es war nach dem Text, den ich hier sehe, von Himmler oder Heydrich bearbeitet worden.

F : Auf alle Faelle kommt der Text von einer Gestapo-Stelle aus Berlin. Ist das richtig ?

A : Ja.

F : Und der Text wurde weitergeleitet an die Nuernberg-Fuerther Gestapo ?

A : Ja.

F : Und der Text enthaelt eine Nachricht, die von der Gestapo-Lienststelle aus Stuttgart kommt und weitergeleitet wird. Und der



8. Juli - AG - 15 Kretzsch

125  
Leiter der Dienststelle der Gestapo in Stuttgart ist es, der sagt  
dass er Gegenkundgebungen zu unterdruecken hat ?

A : Nach dem Text, jawohl.

F : Und er wusste doch, von den spontanen Kundgebungen der  
Organisation ?

A : Das weiss ich nicht.

F : Sie sagten doch, dass die Leute, die an den Demonstrationen  
teilnehmen, mit Omnibussen und anderen Fahrzeugen nach Rottenburg  
befoerdert wurden ?

A : Das ist richtig.

VORSITZENDER : M. Monneray, wie lange brauchen Sie noch ?

M. MONNERAY : Ich schaeetze 20 Minuten.

VORSITZENDER : wir machen 10 Minuten Pause.

( Nach der Pause. )

VORSITZENDER : Wir fahren fort.

M. MONNERAY : Der. Best, ich werde mich jetzt Ihrer Taetig-  
keit in Frankreich zuwenden.

VORSITZENDER : Die Anklagevertretung und die Verteidigung

3699



sollen sich vergegenwärtigen, dass wir um 13 Uhr mit den Zeugen fertig sein müssen.

M. MONNERAY: Sie waren Chef der Polizei-Abteilung der Militärverwaltung?

A: Ich war Chef der Abteilung Verwaltung in den Verwaltungsstab des Militärbefehlshabers. In dieser Abteilung gab es eine Unterabteilung, die Angelegenheiten der französischen Polizei bearbeitete.

F: Wann Sind Sie in Frankreich angekommen?

A: Anfang August 1940.

F: Sie haben Dr. Knochen dort kennengelernt?

A: Jawohl.

F: War er Ihnen unterstellt?

A: Nein.

F: Wem war er unterstellt?

A: Einen Herrn Thomas, der der Beauftragte des Chefs der deutschen Polizei oder der Chef der Sicherheitspolizei für Frankreich und Belgien war.

F: Stimmt es, dass bis zur Ankunft von Oberg in Paris die ganze Sipo und der SD der Militärverwaltung unterstand?

A: Bis zur Ankunft von Oberg gab es keine deutsche Polizei in Frankreich mit Ausnahme der Geheimen Feldpolizei, die der Abwehrstelle unterstand, und der allgemeinen Feldgendarmerie.

F: So hatte die Militärverwaltung keine Verbindung mit der Sipo oder dem SD?

A: Sipo gab es bis dahin nicht, denn Knochen hat nur SD-Arbeit gemacht. Inwieweit Thomas dem Militärbefehlshaber unterstellt war, erinnere ich mich nicht mehr, denn ich hatte dienstlich nichts damit zu tun. Es kann eine persönliche Unterstellung unter den General gewesen sein.

F: Also, nachdem was Sie sagen, war die Polizei in Frankreich, soweit sie 1942 überhaupt bestand, ganz selbstständig von der Militärverwaltung?

A: Die Deutsche Polizei, ja. Ich darf aber noch einmal betonen, dass die Deutsche Polizei erst kam, als Oberg kam.



F: Waren die Mitglieder der Geheimen Feldpolizei früher Mitglieder des Reichssicherheitshauptamtes?

A: Die Geheime Feldpolizei hat sich zusammengesetzt aus Beamten der Gestapo, die mobilmachungsmässig planmässig zur Wehrmacht eingezogen wurden, und aus Ergänzungspersonal, das aus der Truppe entnommen wurde.

F: Ich danke. Sie wussten, dass auch vor 1942 die Sipo Aussenstellen hatte und Kds. in der besetzten Zone Frankreichs.

A: Soll Kds. Kommandeure der Sicherheitspolizei bedeuten?

F: Ja.

A: Diese wurden erst eingesetzt, als der Höhere SS- und Polizeiführer eingesetzt wurde. Dann erhielt auch Knochen erst die Bezeichnung Befehlshaber der Sicherheitspolizei.

F: Wussten Sie, dass Knochen sogar vor 1942 die Deportierung von Juden bearbeitete?

A: Ich erinnere mich, dass bei Knochen, d.h. räumlich in seiner Dienststelle, ein Beauftragter von Berlin sass, der mit den deutschen und französischen Behörden Verhandlungen über das Judenproblem geführt hat.

F: Die Armee hatte Auffanglager?

A: Auffanglager, was soll das sein?

F: Polizeihaftlager in Compiègne und Romainville.

A: Ja, die Kriegsgefangenenabteilung hatte sowohl Wehrmachtshaftanstalten in den französischen Gefängnissen als auch, ich glaube, ein kleines Lager zu meiner Zeit, es kann Romainville gewesen sein, in einen kleinen Fort gehabt. Da wurden auch Verhaftete gehalten. Von Compiègne erinnere ich mich nur an ein Lager für Zivilinternierte.

F: Stimmt es, dass in das Lager von Compiègne Juden und Deportierte kamen, um dann nach dem Osten geschickt zu werden?

A: Daran erinnere ich mich nicht.

F: Und auch Nicht-Juden, die zu deportieren waren?

A: Ich habe daran keine Erinnerung.



F: Ich zeige Ihnen jetzt Dokument RF-1212, ein Brief des Militärkommandeurs an den Beauftragten des Chefs der Sipo und des SD in Paris. Es betrifft die Deportation jüdischer und bolschewistischer Elemente zu Zwangsarbeiten nach dem Osten. Stimmt das?

A: Ich kenne das Schreiben nicht, aber die Form scheint mir richtig zu sein, so dass es also wohl eine Fotokopie nach dem Original ist.

F: Stimmt es, dass das Heer selbstständig diese eben erwähnten Lager verwaltete oder leitete oder mischte sich irgendwie die Sipo oder der SD ein?

A: Ich weiss es deshalb nicht, weil die Verwaltung dieser Lager in den sogenannten Kriegsgefangenenabteilungen bei den militärischen Kommandostellen waren.

F: Können Sie uns sagen, warum dieser Brief an die Sipo und den SD geschickt wurde?

A: Es haben offensichtlich Verhandlungen stattgefunden zwischen dem Roten Kreuz und dem Dr. Ernst, der hier unterschrieben hat.

F: Warum hat die Sipo und der SD hier zu erscheinen?

A: Weil die Massnahmen ja als solche von der Zentrale in Berlin gesteuert wurden.

F: Welche Zentrale?

A: Das wird die Dienststelle unter einem gewissen Eichmann gewesen sein, von der, wie ich vorhin erwähnt habe, ein Beauftragter nach Frankreich geschickt worden war.

(Dr. GAWLIK erhält Kopie des Dokumentes RF-1212).

F: War bei der Erschiessung von Geisseln das Heer oder die Polizei beteiligt?

A: Bis zur Einsetzung des Höheren SS- und Polizeiführers Obergruppenführer Himmler das Heer und nachher die Polizei.

F: Hat das Heer oder die Sipo die Listen der Geiseln zusammengestellt?

A: In der Zeit, in der das Heer zuständig war, waren es die militärischen Stellen und später die polizeilichen Stellen.



F: Erinnern Sie sich daran, dass in Jahre 1942 die Mehrzahl der Mitglieder der Geheimen Feldpolizei zur Sipo überführt wurde?

A: Ich erinnere mich daran, dass eine Anzahl von Kräften des Militärbefehlshabers an den Höheren SS- und Polizeiführer abgegeben wurde. Ich nehme an, dass das in erster Linie Angehörige der Geheimen Feldpolizei waren.

F: Können Sie sich daran erinnern, nach welchen Gesichtspunkten diese Abstellungen erfolgten und wer zur Sipo kam?

A: Nein, das war vereinbart worden zwischen dem OKW und dem Chef der deutschen Polizei und wurde durchgeführt von der Abwehrstelle, der bisher die Feldpolizei unterstand.

F: Die ersten von der Geheimen Feldpolizei zur Sipo Abgestellte waren dies frühere Mitglieder der Sipo?

A: Ich glaube nicht, dass diese Leute ausgewählt worden sind, sondern ich glaube, dass ganze Kommandos überführt wurden. Denn ich habe später, und das habe ich besser in Erinnerung, den gleichen Vorgang noch einmal in Dänemark erlebt. Da sind ganze Kommandos überführt und nicht einzelne Leute ausgewählt worden.

F: Aber Sie haben keine praktische Erfahrung mit den Vorgängen in Paris?

A: Nein, ich war nicht damit befasst.

VORSITZENDER: Es stehen noch 5 Minuten zur Verfügung.

M.MONNEREY: Eine letzte Frage. Wissen Sie, ob das Kommando von Knochen in Heeresuniform nach Paris gekommen ist?

A: Wie sie nach Paris gefahren sind, weiss ich nicht. Als sie in Paris waren, haben sie SS-Uniform getragen mit Polizeiaachselstücken.

M.MONNERAY: Ich habe keine weiteren Fragen.

Weiter durch COL.ORLOW:

F: Welches war der Unterschied zwischen der Arbeit der Gestapo und des SD?

A: So wie sich die Arbeit später entwickelt hat, d.h. vor allem seit 1940, seitdem Ohlendorf den SD geleitet hat, hat die Gestapo



8. Juli-MK-5-Kratzsch

die konkreten Fälle von staatsfeindlicher Tätigkeit bearbeitet, während der SD sich mit den Verhältnissen, nicht mit Personen, befasste. In den früheren Entwicklungsschwankungen haben sie manchmal konkuriert.

F: Heydrich hatte den Titel Chef der Sicherheitspolizei und des SD?

A: Er hat dadurch die Personalunion zum Ausdruck gebracht.

F: Und die ganze Dienststelle, die Heydrich unterstand, hiess Reichssicherheitshauptamt?

A: Das Reichssicherheitshauptamt ist erst in September 1939 geschaffen worden, wobei die einzelnen Teile ihren alten Charakter behielten, nämlich, Hauptamt, Sicherheitspolizei im Reichsministerium des Innern . . .

F: Solche Einzelheiten brauchen wir nicht. Also, Reichssicherheitsamt, In ihm war Amt III: Sicherheitsdienst.

A: Ja.

F: Und alle übrigen Ämter waren Sicherheitspolizei?

A: Nein. Amt VI war auch Sicherheitsdienst und Amt VII, solange es bestand, ich glaube, es ist dann aufgelöst worden, war auch Sicherheitsdienst.

F: Wenn man also von Sicherheitspolizei spricht, dann sind die Ämter I, II, IV und V gemeint?

A: Wenn man die Exekutive meint, kann man nur Amt IV und V nennen. Denn Amt I und II waren Verwaltung und zwar für alle Ämter.

F: Sie haben mich nicht verstanden. Heydrich war Chef der Sicherheitspolizei und des SD?

A: Ja.

F: Sicherheitsdienst waren also die Ämter III, VI und VII?

A: Ja.

F: Alle anderen waren also Sicherheitspolizei?

A: Das ist richtig.

F: Können Sie die Arbeit des Amtes III?

A: In grossen Zügen.



131

F: Und die Arbeit aller seiner Abteilungen?

A: Nein, die einzelnen Abteilungen kenne ich nicht.

F: Kennen Sie vielleicht die Arbeit der Abteilung III C?

A: Nein, ich weiss nicht, was III C war.

F: Es beschäftigte sich mit Fragen der Kultur, Religion, Hochschule usw.

A: Ich weiss nichts genaues darüber, denn ich habe nach 1940 nur durch die grösseren Berichte von Ohlendorf etwas von der Arbeit des Amtes erfahren.

COL.ORLOW: Ich habe keine weiteren Fragen mehr.

Schlussvernehmung durch DR.Weissgerber.

F: Sie haben eben auf eine Frage des Herrn russischen Anklägers geantwortet, dass Amt I, II, IV und V Sicherheitspolizei war. Ist es nicht richtig, dass in den Ämtern I und II auch Personalien und Verwaltung für die Ämter III, VI und VII gearbeitet wurden?

A: Das ist von 1940 ab der Fall gewesen .

F: Zur Frage nach den Personalien in der Geheimen Feldpolizei. Ist es richtig, dass bei den Beamten der Geheimen Feldpolizei auch Angehörige der Kriminalpolizei waren?

A: Kriminalpolizei, ja.

F: Nicht nur Staatspolizei, sondern auch Kriminalpolizei?

A: Ja.

F: Ist es richtig, dass das Hilfspersonal, das sich in den Kommandos der Geheimen Feldpolizei befand und mit in die Sicherheitspolizei überführt wurde, die sogenannten Notdienstverpflichteten waren?

A: Ich kann darauf nur als Aussenstehender antworten, dass es nach meiner Auffassung sowohl Notdienstverpflichtete, wie auch Soldaten waren.

F: Die Überführung in die Sipo erfolgte somit aufgrund eines militärischen Befehls?

A: Ja.

F: Gab es für den Einzelnen die Möglichkeit, sich der Durchführung dieses Befehls zu widersetzen?



A: Nein.

F: Waren die Aufgabengebiete des Höheren SS- und Polizeiführers im Reichsgebiet und in den besetzten Gebieten verschieden?

A: Ja.

F: Können Sie das ganz kurz skizzieren?

A: Soweit ich wiederum als Aussenstehender, denn seit 1940 war ich nicht mehr in der Polizei, es erlebt habe, waren die höheren SS- und Polizeiführer in den besetzten Gebieten die Befehlshaber sämtlicher Ihnen unterstellten Kräfte, während die Befehlsgewalt der höheren SS- und Polizeiführer im Reich teils beschränkt und teils unklar war.

F: Können Sie sagen, ob der höhere SS- und Polizeiführer im Reich ein Weisungsrecht an die Sicherheits- und Ordnungspolizei hatte?

A: Soweit ich mich aus der Zeit bis 1940 erinnere, bestand kein Weisungsrecht für bestimmte Fälle des gemeinsamen Einsatzes, z.B. bei grossen Veranstaltungen in einer bestimmten Stadt.

F: Können Sie uns einmal ganz kurz den organisatorischen Unterschied klarmachen zwischen einer Staatspolizeistelle und der Dienststelle des Kommandeurs der Sicherheitspolizei?

A: Eine Staatspolizeistelle war eine Behörde der Geheimen Staatspolizei und hatte ausschliesslich Aufgaben der politischen Polizei wahrzunehmen. Ihre Beamten waren ausnahmslos richtige ordnungsgemässe Beamte der Geheimen Staatspolizei. Die Befehlshaber und die Kommandeure der Sicherheitspolizei hatten unter sich Gestapo, Kriminalpolizei und SD, und ihr Personal war gemischt nicht nur aus Gestapo, Kriminalpolizei und SD sondern auch aus zusätzlichen Personal z.B. aus Ordnungspolizei, Notdienstverpflichteten und Angestellten, die besonders engagiert waren.

DR. WEISGERBER:

F: Wie wurde die Deportation der dänischen Polizei durch die Sicherheitspolizei durchgeführt?

A: Soviel ich weiss, ist die Deportation der dänischen Polizei überwiegend mit Kräften der Ordnungspolizei durchgeführt worden,



während die Sicherheitspolizei sich besonders der Auswahl derjenigen Beamten angenommen hat, die ausgenommen werden sollten von der Deportation. Das schliesst nicht aus, dass ein Teil der Sicherheitspolizei-Beamten auch an der Deportations-Massnahme mitgewirkt hat.

F: Können Sie uns kurz etwas über das weitere Schicksal der Angehörigen der dänischen Polizei in Deutschland sagen?

A: Diese Polizei-Beamten sind in Konzentrationslager gebracht worden, wogegen ich als Reichsbevollmächtigter scharf protestiert habe. Später sind diese Beamten oder der grösste Teil von ihnen in Kriegsgefangenenlager untergebracht worden und eine von der deutschen Sicherheitspolizei in Dänemark beauftragte Kommission hat einen Teil der dänischen Beamten ausgewählt, die nach Dänemark zurückgebracht werden sollten.

DR.WEISGERBER: Ich habe keine weiteren Fragen.

DR.GAWLIK: Darf ich noch eine Frage stellen?

VORSITZENDER: Ja, bitte.

DURCH DR.GAWLIK:

F: Trugen die Angehörigen des SD Uniform?

A: Ja.

F: Trugen sie ein Abzeichen, dass sie besonders kennzeichnete?

A: Das Abzeichen "SD" auf dem Ärmel wurde nicht nur von den Leuten getragen, die funktionell im SD tätig waren, sondern von allen, die in der Formation geführt wurden.

F: War somit äusserlich erkennbar, wer zum SD im Nachrichtendienst gehörte?

A: Nein.

F: Warum nicht?

A: Weil der Gestapo-Beamte, der die Uniform trug wie der SD-Angehörige, der die Uniform trug, die gleichen Abzeichen hatte.

F: Wenn man aber einen Mann mit diesem Uniform-Abzeichen sah, dann wusste man - ich will die Frage anders stellen:

Ist es richtig, wenn man einen Mann in der Uniform und mit dem SD-Abzeichen sah, dann wusste man, er gehört entweder zur Gestapo, zur

3707



zur Kripo oder zum SD?

A: Ja.

F: Kann man somit sagen, dass der SD in geheimen arbeitete?

A: Die hauptantlichen Angehörigen des SD konnten nicht geheim arbeiten, da sie ja als ihren Beruf die Tätigkeit in SD angeben mussten.

F: Und wie war es mit den anderen?

A: Welche anderen sind gemeint?

F: Sie sagten: die hauptantlichen.

A: Ja, ich denke im übrigen natürlich an Vertrauensleute, die nach aussen nicht erkennbar werden sollten.

F: Trugen auch Vertrauensmänner die Uniform, wenn sie als SS-Angehörige formationsmässig in SD geführt wurden? Waren somit nicht auch diese Vertrauensmänner äusserlich erkennbar?

A: Ja.

F: Sie sagten, die Tätigkeit Knochens in Frankreich vor Einsetzung Oberg's sei nur SD-Arbeit gewesen.

A: Ich will damit sagen, dass keine Exekutive ausgeübt wurde.

F: Vielleicht erklären Sie näher: Was verstehen Sie unter SD-Arbeit?

MR.M.MONNERAY: Ich glaube, wir haben diese Erklärung schon bei der ersten Vernehmung im Kreuzverhör gehört.

VORSITZENDER: Der Staatsanwalt hat recht.

DR.GAWLIK: Ich frage Sie weiter: Worauf beruht Ihre Kenntnis über die Tätigkeit Knochens in Frankreich?

A: Aufgrund gelegentlicher Gespräche.

F: Privater Gespräche oder dienstlicher Gespräche?

A: In erster Linie privater Gespräche, denn Dienstgespräche konnten immer nur einen konkreten Einzelpunkt betreffen.

F: Sie sind weiter im Kreuzverhör gefragt worden, ob sich die Sipo und der SD in die Lage in Frankreich eingemischt haben. Ich frage Sie zunächst: Hatten die Änter III, VI und VII des SD irgendetwas mit Gefängnissen zu tun?

MR.M.MONNERAY: Ich erhebe Einspruch. Der Zeuge hat bereits aus-

3708



gesagt, dass er nichts über Polizeiverwaltung und -Lager in Frankreich wisse.

VORSITZENDER: Bitte, die nächste Frage.

DR. GAWLIK: Welchen Einfluss hatte die Vereinigung der Kriminalpolizei, hatte die Tatsache, dass die Kriminalpolizei, die Staatspolizei und der SD einen gemeinsamen Chef erhielten, auf die Selbstständigkeit dieser Organisationen?

MR. M. MONNERAY: Diese Frage ist auch bereits während des ersten Verhörs gestellt worden. Der Zeuge antwortete, dass es dazu diene, die Arbeit der verschiedenen Dienststellen auszugleichen.

DR. GAWLIK: Ja, diese Antwort erscheint mir nicht ausreichend und deshalb möchte ich die Frage hinsichtlich der Selbstständigkeit weiter klären. Mit der Antwort, die der Zeuge gegeben hat, kann man nichts anfangen.

MR. M. MONNERAY: Es war die Angelegenheit des Verteidigers, während des ersten Verhörs diese Frage klarzustellen, und nicht nach dem Kreuzverhör, da in diesem Kreuzverhör diese Antwort gar nicht mehr zur Diskussion steht.

DR. GAWLIK: Es tut mir leid, aber ich muss darauf hinweisen, dass der Herr russische Ankläger diese Frage im Kreuzverhör angeschnitten hat. Der Herr russische Ankläger hat sowohl die Frage der Personalunion erörtert als auch die Frage des Reichssicherheitshauptamtes.

VORSITZENDER: Der Zeuge kann die Frage beantworten.

A: Die Teile des Reichssicherheitshauptamtes blieben, was sie gewesen sind, das Hauptamt Sicherheitspolizei blieb ein Teil des Reichsinnenministeriums, das Geheime Staatspolizeiamt und das Reichskriminalpolizeiamt blieben oberste Exekutiv-Behörden, ohne dem Ministerium anzugehören, und die Ämter III, VI und VII blieben SS-Ämter, wie sie es gewesen waren.

DR. GAWLIK: Waren diese Ämter bis dahin vollständig selbstständige Organisationen?

A: Ich verstehe die Frage nicht, gegenüber wem selbstständig?

F: Gegenüber anderen, getrennt.



A: Sie hatten früher gemeinsam das sogenannte SD-Hauptamt gebildet.

F: Sie haben mich wahrscheinlich falsch verstanden. Ich meine die Gestapo, die Kriminalpolizei und der SD.

A: Ja, sie waren nur durch einen gemeinsamen Chef verbunden.

F: Änderte sich hierin etwas durch die Gründung des Reichssicherheitshauptamtes?

A: Nein, denn wenn die Differenzen entstanden, konnte auch wieder nur der gemeinsame Chef entscheiden.

DR.GAWLIK: Ich habe keine weiteren Fragen.

VORSITZENDER: Herr Oberst Orlov?

COL.ORLOV: Nur eine Frage. Welcher Dienststelle war die Ordnungspolizei in Jahre 1940 und später angegliedert?

A: Die Ordnungspolizei unterstand dem Chef der Ordnungspolizei im Reichsministerium des Innern.

VORSITZENDER: Keine weitere Frage?

COL.ORLOV: Nein.

Durch DR.Kempner (der ca. 10 Minuten vorher das Zimmer betreten hatte.)

F: Wieviele Vertrauensmänner hatten Sie in den Vereinigten Staaten?

A: Das weiss ich nicht, wenn das Amt gemeint war, dann habe ich keine Kenntnis, wenn ich persönlich gemeint bin: ich habe niemals Vertrauensleute gehabt.

F: Sie wissen nichts darüber?

A: Nein.

F: Dann eine letzte Frage: Wieviele Leute hat die Gestapo aus fremden Ländern nach Deutschland verschleppt vor dem Krieg?

A: Ich kann eine Zahl nicht angeben; ich habe von einzelnen Fällen erfahren; wenn das zusammen drei oder vier sind, dann ist es viel.

DR.KEMPNER: Ich erinnere an den Fall Dr.Jakob, der aus Frankreich über die Schweiz nach Deutschland verschleppt worden ist.



137

A: Ich erinnere mich noch an die beiden englischen Agenten, die aus Holland herübergebracht worden sind, das waren zwei Männer, ich glaube die Namen waren Best und Stevens,

F: Wieviele Leute hat die Gestapo erschossen lassen in der Tschechoslowakei, ausser Professor Lessing?

A: Ich weiss das nicht.

F: Das wissen Sie nicht?

A: Nein, ich kann mich nicht erinnern.

F: Der Überfall auf den Sender in der Tschechoslowakei, wo der Ingenieur getötet worden ist?

A: Ich kann mich nicht erinnern.

F: Sie wissen auch nicht, dass Himmler das selbst angezeigt hat, dass er Leute hingeschickt hat?

A: Wem angezeigt?

F: Innerhalb Ihrer Organisation.

A: Ich kann mich nicht daran erinnern.

F: Dass Ihnen die Falle als Jurist vorgelegt worden sind?

A: Habe keine Erinnerung daran.

F: Sie haben ein schwaches Gedächtnis; Sie erinnern sich überhaupt nicht.

A: Ich habe in diesen Jahre so viele verschiedene Aufgaben gehabt, dass ich mich an einzelne Tatsachen von vor sechs, acht oder zehn Jahren nicht erinnern kann.

F: Sie meinen, es waren so viele Morde, dass Sie sich an einzelne nicht erinnern können?

A: Keineswegs.

DR.KEMPNER: Danke.

MR.MONNERAY: Erinnern Sie sich, wieviele Vertrauensmänner es innerhalb Deutschlands gegeben hat?

A: Nein.

VORSITZENDER: Hat noch jemand Fragen?

VERTEIDIGUNG: Nein.

VORSITZENDER: Der Zeuge kann abtreten.

3711



8.Juli-MK-13-Seefried

138

(Worauf der Zeuge um 12.45 Uhr abgeführt und die Verhandlung auf 14.00 Uhr vertagt wird).

Das Vorstehende ist eine wahre und richtige Niederschrift der Aussage des Zeugen Dr.Werner Best von 8.Juli 1946.

Unterschrieben:

Willy Kratzsch  
Gerichtsstenograph

Anton Seefried  
Gerichtsstenograph

Beglaubigt:

Mr. Rasunov,  
Beauftragter

3712



P#

Interrogation (Werner Best)

Interrogation # 914-a

F II h 139  
(Freunde Gruppe)

Mr. Hoggis - Ministry of Justice

Pb 67

Vernehmung des Dr. Werner BEST  
von 17.2.1947 von 1400 - 1615  
durch Mr. BEAUVAIS  
Stenografin Charlotte NAGLER.

1. F.: Nehmen Sie Platz, Sie sind Dr. Werner BEST?

A.: Jawohl.

2. F.: Sie sind sich darüber klar, dass Sie noch unter Ihrem Eid stehen.

A.: Jawohl.

3. F.: Also wir haben heute frueh aufgehoeert mit Ihrer Berlin Konferenz im Jahre 1944. Am 22. September des selben Jahres trafen Sie sich mit Dr. RITTER in Schwenten in Ostpreussen. Koennen Sie mir sagen, worum es sich da gedreht hat?

A.: Das ganze sogenannte Hauptquartier war auf mehrere Plaetze verteilt und RIBBENTROP sass mit seinem Arbeitsstab bei Schwenten, und zwar er selbst auf einem Gut Steinort. Bei Schwenten war ein Hotel - ein Sporthotel - bereitgestellt fuer die Mitarbeiter von RIBBENTROP und fuer die Personen, die zu ihm zur Besprechung bestellt worden waren. In diesem Hotel, und zwar im sogenannten Gaehtehaus, habe ich an diesem Tag oder 2 Tagen gewohnt und habe dort RITTER getroffen, mit dem ich nach meiner allgemeinen Erinnerung - Konkreteres habe ich nicht im Gedaechnis - zweifelloes meine Sorgen wegen der Ereignisse in Daenemark (Polizeiaktion) besprochen habe.

4. F.: Was war seine Auffassung?

A.: Er teilte seine Auffassung wie alle Angehoerigen des Auswaertigen AMTES.

RESTRICTED



ich keine Befehlsgewalt hatte und meine Erlaesse von den Leitern der Polizei meistens nicht anerkannt wurden.

42. F.: STEINBRACHT übersandte Ihnen am 31. Januar 1944 einen Fuehrerbefehl, in dem Sie bevollmaechtigt wurden, Erlaesse fuer das besetzte daenische Gebiet herauszugeben, also Erlaesse zum Schutze der deutschen Interessen. Koennen Sie sich daran erinnern?

A.: Ja, und zwar handelte es sich darum, dass ich Rechtsverordnungen sollte erlassen koennen. Ich habe von dieser Ermaechtigung nur gegenueber den deutschen Einrichtungen in Daenemark Gebrauch gemacht, weil ich die Suveraeentaet des daenischen Staates nicht verletzen wollte, so dass von mir keine Verordnungen heraus gingen, die sich an die daenische Bevoelkerung richteten. Es wurden vielmehr nur Nachrichten in die Presse gesetzt, dass die deutschen Institutionen bestimmte Angelegenheiten in dieser oder jener Weise behandeln wuerden.

43. F.: Welche Anweisungen bekamen Sie vom Auswaertigen Amt im Zusammenhang mit den Judendeportationen?

A.: Vom Auswaertigen Amt erhielt ich keine Anweisungen, sondern nur Nachricht, weil diese Massnahmen von der deutschen Polizei in eigener Zustaendigkeit durchgefuehrt wurden.

44. F.: Was heisst hier "Hilfe-Nachrichten"?

A.: Es wurde mir mitgeteilt, dass eine solche Anordnung erlassen worden sei.

45. F.: Von wem wurde das mitgeteilt?

A.: Das weiss ich nicht mehr.

46. F.: Wer war der zustaeendige Mann?

A.: Ich glaube, dass LUTHER zu dieser Zeit nicht mehr im Auswaertigen Amt taetig war. Diese Abteilung wurde aufgeteilt. LUTHER ist ja im Streit mit RIBBENTROP ausgeschieden und



141

wurde dann verhaftet und seine sehr grosse Abteilung ist, wenn ich nicht irre, in 2 Abteilungen aufgeteilt worden. Welche Abteilung nun diese Angelegenheiten weiterbearbeitet hat, das weisse ich nicht mehr. Jedenfalls ist zeitweise Delegationsrat von THADDERN Referent gewesen, mit dem ich spaeter oeffter ueber die in Theresienstadt untergebrachten daenischen Juden gesprochen habe.

47. F.: Also wollen wir erst einmal zurueckgehen. Sie erhielten Mitteilungen vom Auswaertigen Amt?

A.: Ja, eine Benachrichtigung, dass eine solche Aktion bevorstehe und befohlen sei.

48. F.: Befohlen von wem?

A.: Befohlen von HITLER. Es wird sicher dabei zum Ausdruck gebracht worden sein. Einen Wortlaut weisse ich nicht mehr.

49. F.: Sie erhielten diese Meldung, diesen Bericht?

A.: Ich wurde davon benachrichtigt.

50. F.: Zu welchem Zweck? Warum schickte Ihnen das Auswaertige Amt diese Meldung?

A.: Also es war folgendes: LUTHER hatte, seit ich mein Amt angetreten hatte - November 1942 - mindestens zweimal vielleicht auch dreimal bei mir angefragt, wie es mit den Juden in Daenemark stuende, ob man dort Massnahmen veranlassen koennte, wie sie in anderen Laendern getroffen worden waren. Ich habe in 2 ausfuehrlichen Berichten dargelegt, dassirgend welche Massnahmen hinsichtlich der Juden in Daenemark keineswegs in Frage kamen, da solche Massnahmen den deutsch-daenischen Vertraegen widerspraechen und mit der von mir gefuehrten Politik nicht vereinbar seien. Ich habe noch weiter dargelegt, dass auch politisch nicht die gering



ste Veranlassung zu solchen Massnahmen vorlag. Bei den Anfragen LUTHERS war daran gedacht, dass man an die daenische Regierung wegen dieser Frage herantreten sollte.

51. F.: Also er wollte das haben?

A.: Mindestens fragte er, ob man es machen koennte. Daraus geht wohl ein Interesse hervor, sonst haette er nicht gefragt. Andererseits wurde auf meine ablehnende Stellungnahme nicht mehr geantwortet, was bei der zwischen mir und dem Auswaertigen Amt geuehten Praxis bedeutete, dass man meine Stellungnahme anerkannte. Als am 29.8.1943 der militaerische Ausnahmezustand erklart worden war, war ich bis auf weiteres ausgeschaltet und beschränkte mich darauf, das Auswaertige Amt von der Entwicklung der Ereignisse laufend zu unterrichten. Anfang September oder in der ersten Haelfte des Septembers 1943 wurde mir vom Auswaertigen Amt mitgeteilt, dass eine Festnahme und Evakuierung der Juden in Daenemark befohlen sei und durchgefuehrt werden wuerde, sobald entsprechende Polizeikraefte nach Daenemark entsandt worden seien. Ich widersprach unter Hinweis auf meine fruheren Berichte der Durchfuehrung einer solchen Aktion.

52. F.: Wem gegenueber?

A.: Gegenueber dem Auswaertigen Amt. Das war ja die Stelle, mit der ich allein nach oben verhandeln durfte.

53. F.: Aber das Auswaertige Amt hatte doch damit nichts zu tun?

A.: Ich darf gleich fortfahren. Ich erhielt in einigen Tagen die Nachricht, dass an der angeordneten Massnahme nichts gesendert werden koenne.

54. F.: Wieso wusste man das im Auswaertigen Amt?

RESTRICTED



A.: Das war dem Auswaertigen Amt irgendwie mitgeteilt worden von seiten der Polizei, nehmlich ~~von~~ <sup>in</sup> ~~der~~ <sup>dem</sup> ~~Polizei~~ <sup>Polizei</sup> ~~von~~ <sup>von</sup> ~~HIM-~~ <sup>HIM-</sup> ~~LER.~~ <sup>LER.</sup> In entsprechender Weise ist ja der Befehlshaber der deutschen Truppe vom OKW benachrichtigt worden. Ich habe daraufhin dem Auswaertigen Amt mitgeteilt, dass - wenn dieser Befehl wirklich nicht beseitigt werden koennte - ich jedenfalls fordern muessete, dass der AUSNAHMZUSTAND nicht vor der Erledigung dieser Angelegenheit aufgehoben werde, weil ich die Verantwortung fuer etwa entstehende Unruhen im Lande nicht uebernehmen koennte. Ich hatte ja auch keinerlei Kraefte, ich sass ja allein mit meinem Buero, mit meiner Gesandtschaft. Da ich mir ueber die weittragenden Folgen einer wirklichen Erfassung und Deportation aller Juden und ueber die Rueckwirkungen sowohl im Lande als auch z.B. in Schweden im klaren war, fasste ich nunmehr den Entschluss, den Erfolg der polizeilichen Aktion praktisch zu vereiteln. Ich besprach die Angelegenheit mit meinem Mitarbeiter, Georg Ferdinand RUCKWITZ, der mit einigen sozialdemokratischen daenischen Politikern persoenlich befreundet war, und bat ihn, diese Herren von der geplanten Aktion und dem Termin derselben zu unterrichten. Die Folgen sind programmemaess eingetreten. Aufgrund einer von den erwaehten Politikern weitergegebenen Warnung sind etwa 6000 von den etwa 6.500 daenischen Juden rechtzeitig ausgewichen und in der naechstfolgenden Zeit nach Schweden gegangen, so dass die deutsche Polizei in der Nacht vom 1. auf 2. Oktober 1943 nur etwa 450 Personen festnehmen und nach Deutschland bringen konnte. Diese wurden in Theresienstadt untergebracht und erhielten auf meine Vorstellungen beim Auswaertigen Amt hin gewisse Erleichterungen, wie Postverkehr mit Daenemark, Pakete des daenischen roten Kreuzes



V e r n e h m u n g

von Dr. Werner B e s t durch Mr. ROSELL

in Nuernberg am 21. Januar 1947, 14.00 - 15.00 Uhr

German court reporter: A. Seefried

F: Was ist Ihr voller Name ?

A: Karl Rudolf Werner Best. Werner ist mein Rufname.

F: Stehen Sie auf, erheben Sie Ihre rechte Hand und wiederholen Sie den Eid: "Ich schwore bei Gott dem Allmaechtigen und Allwissenden dass ich die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzusetzen werde, so wahr mir Gott helfe."

(Der Zeuge wiederholt den Eid)

Sie wissen, dass Unterlassungen in Ihrer Aussage unter Eid als ebenso schwere Verfehlungen betrachtet werden, wie falsche Aussagen unter Eid ?

A: Ja.

F: Wann sind Sie geboren ?

A: Am 10. Juli 1903 in Darmstadt.

F: Geben Sie mir bitte Ihre Schulen an.

A: Humanistisches Gymnasium von 1912 bis 1921, Universitaet von 1921 bis 1925 in Frankfurt /Main, Freiburg und Giessen.



A: Ich habe auf meinem Dienstweg ueber das Auswaertige Amt parallel dazu einen starken Druck ausgeuebt, indem ich mit einem Lieferstreik der daenischen Bauern gedroht habe, wenn ihre internierten Soehne nun nicht bald freigelassen wuerden, und ebenso ablehnend die gegen diese Massnahme hat sich der General der Truppe Hanneken gescussert, und diese drei Stellungnahmen haben eben zusammen bewirkt, dass von den Massnahmen abgesehen wurde und dass Anfang Oktober die Freilassung der internierten Soldaten angeordnet wurde.

F: Ist der Anordnung Folge geleistet worden ?

A: Sofort. Es wurden kategorienmassig zuerst die einfachen Soldaten, die Unteroffiziere und dann die Offiziere entlassen.

F: Zu welcher Zeit begannen die Deportationen von Daenen nach Deutschland ?

A: Was meinen Sie mit Deportationen ? Also den Transport von Verhafteten oder diese einmalige.....

F: Zuerst den Transport daenischer Staatsangehoeriger nach dem Reich.

A: Die erste Massnahme dieser Art wird wohl die Juden-Deportation vom 1. auf den 2. Oktober gewesen sein.

F: Welches Jahr ?

A: 1943.

F: Wem unterstand diese ?



- 14 -

A: Sie wurde durchgefuehrt von der deutschen Polizei.

F: Wer war das ?

A: Und zwar von einem Beauftragten, der von Berlin geschickt wurde. Die Leitung dieser Aktion uebernahm ein gewissen Guenther.

F: Was war sein Dienstgrad ?

A: Das weiss ich nicht mehr; nehme an, dass es ein Sturmbannfuehrer oder Obersturmbannfuehrer war.

F: Von welcher Stelle kam er ?

A: Von der Dienststelle Eichmann, die ja beim Amt IV attachiert war, und diese Angelegenheit bearbeitete.

F: Wieviele Juden wurden deportiert ?

A: Es wurden ungefaehr 400 bis 450 Juden gefunden und nach Theresienstadt gebracht. waehrend - ich glaube, das ist ja wohl hier bekannt - durch eine Warnung, die ich weitergegeben habe, etwa 6000 sich retten konnten, nach Schweden beziehungsweise zunaechst in die Verborgenheit gegangen sind. Das hat sich auch auf die Juden in Theresienstadt guenstig ausgewirkt.

Ich habe ueber das Auswaertige Amt staendig darauf gedraengt, dass hoechste Sorgfalt angewandt wird, damit die Reaktion in Daenemark nicht noch staerker werde. Es wurden staendig Pakete geschickt; dazu kam freier Postverkehr, ziemlich umfangreicher Postverkehr, so dass die ganze Sache sich unter den Augen Daenemarks abspielte.

F: Um nochmals auf die Juden-Deportationen zurueckzukommen:



Wieweit hing die Stelle Gottlob Bergers mit dieser Sache zusammen ?

A: Gar nicht; sie hatte mit dieser Sache bestimmt nichts zu tun. Ich habe kein Anzeichen davon bemerkt und sie war auch sachlich in keiner Weise dafuer zustaeendig.

F: Das war die erste Deportation ?

A: Von weiteren Deportationen kann man nur in folgenden Zusammenhang sprechen: Es sind laufend einzelne verhaftete Saboteure in deutsche Lager gebracht worden, waehrend der Rest immer noch in Lager in Daenemark blieb; Und dann gab es noch eine Massendeportation, das war die daenische Polizei, im September 1944. Das sind die drei Gruppen: Juden als erste, einzelne Haeftlinge, die Sabotage oder aehnliche Dinge gemacht hatten, ueber die ganze Zeit verteilt, und dann als geschlossene Gruppe etwa 2000 Beamte der daenischen Polizei im September; die Aufloesung fand am 19. September 1944 statt und am folgenden Tag wurden sie, glaube ich, weggebracht.

F: Und die Stelle Bergers, entweder durch eine andere Stelle, oder die Germanische Leitstelle waren nach Ihrer Aussage mit dieser Sache nicht verbunden ?

A: Bestimmt nicht. Die Juden-Angelegenheit wurde von der Stelle Eichmann Berlin betrieben, wurde durangefuehrt mit Hilfe der deutschen Polizei, wie ich es dargestellt habe; aber einzelne Verhaftungen und Deportation oder Verbringung in deutsche Lager waren Sache der deutschen Sicherheitspolizei unter ihren Befehlshaber Ravensbrueck und den Hoeheren SS- und Polizeifuehrer Panke. Das war laufende Arbeit der deutschen Sicherheitspolizei. Die Aufloesung der daenischen



PH

Interrogation (S.3f) D II d  
(Werner Best)

148

RW

V e r n e h m u n g Mr. 511

des Dr. Werner Best  
durch Mr. Wartenberg  
am 22. Dezember 1946 von 1000 - 1100 Uhr

F: Wie heissen Sie ?

A: Best.

F: Erheben Sie die rechte Hand und sprechen Sie mir den  
Schwur nach:

" Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen, dass ich die  
reine und volle Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts  
hinzufügen werde, so wahr mir Gott helfe. Amen. "

(Der Zeuge spricht den Schwur nach).

F: Setzen Sie sich.- Wie ist Ihr voller Name ?

A: Karl Rudolf Werner Best.

F: Wann sind Sie geboren ?

A: Am 10. Juli 1903 in Darmstadt.

F: Welche Schulen haben Sie besucht ?

A: Das Gymnasium in Mainz.

F: Von wann bis wann ?

A: In Mainz von 1914 bis 1921; vorher zwei Jahre  
in Dortmund.

F: Wann haben Sie das Abitur gemacht ?

A: 1921.



F: Was studiert ?

A: Rechtswissenschaft von 1921 bis 1925.

F: Wo ?

A: In Frankfurt/Main, Freiburg und Giessen.

F: Referendar ?

A: 1925 in Giessen.

F: Assessor ?

A: 1928 in Darmstadt.

F: Ihre weitere Berufslaufbahn ?

A: Von 1929 bis 1931 Assessor in der hessischen Justiz, dann bis Anfang 1933 ausser Dienst. Dann von Maerz 1933 bis Ende 1934 hessischer Regierungsrat. Dann von 1935 an preussischer Beamter, und zwar Oberregierungsrat im Preussischen geheimen Staatspolizeiamt; von 1936 an Beamter des Reichsinnenministeriums, und zwar zunaechst Ministerialrat, spaeter Ministerialdirigent und 1940 als Ministerialdirektor ausgeschieden.

1940 bis 1942 im Wehrdienst als Militaer-Verwaltungsbeamter. 1942 ins Auswaertige Amt uebernommen und von November 1942 bis Maerz 1945 deutscher Reichsbevollmaechtigtter in Daenemark.

F: Ihre Parteinummer ?

A: So um 340 000, genau weiss ich sie nicht mehr.

F: Wann eingetreten ?

A: Im November 1930.

F: Ihre SS-Nummer ?

A: Ungefaeher 30 000, genau kann ich mich nicht erinnern.



F: Wann sind Sie in die SS eingetreten ?

A: Im Herbst 1931.

F: Ihr letzter Dienstgrad ?

A: Obergruppenfuehrer.

F: Was koennen Sie mir dazu ueber die Aktion "Peter" erzaelen ?

Ma Was meinen Sie mit "Aktion Peter" ?

F: Wissen Sie das nicht ? Kennen Sie nicht die Aktion "Peter" in Daenemark ?

A: Ach, diese Sache. Die Formulierung "Peter" ist mir nicht bekannt.

F: Das ist die offizielle Form, wie das Unternehmen "Peter" genannt worden ist.

A: Der Ausgangspunkt dieser ganzen Gegen-Terrorsache war eine Besprechung im Hauptquartier bei Hitler am 30. Dezember 1943.

F: Anwesend waren ?

A: Anwesend waren aus Daenemark der General von Hannecken, der Hoehere SS- und Polizeifuehrer Pancke und ich.  
Aus dem Hauptquartier: Hitler, Keitel, Jodl, Himmeler.

Es waren noch zwei oder drei dabei, darunter ein General, ich glaube, mit Namen Schaerfe, der die kriegsgeschichtliche Sache geschrieben hat und Kaltenbrunner. Das war ungefaehr der Kreis.

F: Und ausser den Daenemark-Leuten noch andere ?

A: Nein.

F: Weiter.

A: Hitler hat in einer sehr langen Ausfuehrung dargelegt.



177

dass er den Eindruck hatte, dass die bisherigen Mittel gegen den Terror und die Sabotage keinen Erfolg hatten und er sei nunmehr der Meinung, dass nun ein Gegenterror ausgeführt werden müsse. Er hielt auch nichts von Gerichtsverfahren. Er war der Ansicht, durch Gerichtsverfahren - die überhaupt sehr langsam und schleppend gingen - würde man ausserdem Märtyrer schaffen. Er sprach von Andreas Hofer, Palm und Schlageter, und dass mit gleichen Mitteln, das heisst mit gleichem Terror solche Dinge gemacht werden sollen, das den gleichen Erfolg hatte und die Leute nicht zu Märtyrern würden. Er wunsche also und befahle, dass in Zukunft in der gleichen Weise geantwortet werden müsse. Das war also seine Ausführung und sein Befehl. Die Details sind offensichtlich mit Himmler und Pancke besprochen worden; da wurde ich nicht mehr weiter herangezogen.

Soweit überhaupt eine Aussprache bei Hitler möglich war, haben wir widersprochen. Ich habe auf die politische Lage und auf die Einstellung des dänischen Volkes hingewiesen, dass das dänische Volk

also die Sache nicht verstehen würde, dass aber andere Massnahmen als rechtlose Willkür angesehen werden, die Reaktionen hervorrufen könnten, die den deutschen Interessen nachteilig seien.

Auch Pancke widersprach mit rein polizeitechnischen Gesichtspunkten. Er sagte, es sei polizeitechnisch notwendig, die Leute festzunehmen und zu verhören, während ein Toter ja nichts mehr aussagen könnte.



Hitler lehnte das kurz ab; er ging darauf gar nicht ein.

F: Wer wurde nun mit der Durchfuehrung betraut ?

A: Die Polizei, das heisst der Hoehere Polizeifuehrer Pancke, der wieder den Befehlshaber der Sicherheitspolizei, den Bovensiepen beauftragte und dem Bovensiepen wurde dann vom Reichs-sicherheitshauptamt eine Gruppe von Maennern zugesandt, die nun die Aktion durchfuehren sollten.

F: Wer waren diese Gruppe ?

A: Ich habe nur den Schwed kennengelernt.

F: Vornamen ?

A: Weiss ich nicht.

F: Peter Otto.- Koennen Sie mir den Mann beschreiben, den Herrn Schwed ? Was war sein Dienstgrad ?

A: Wenn ich mich recht entsinne, Obersturmbannfuehrer der Waffen-SS. Er war schmal, mittlere Grosse; vielleicht 1,70 m.

F: Alter ?

A: Um 30 herum.

F: Farbe der Augen ?

A: Kann ich mich nicht erinnern.

F: Haare ?

A: Bruennett.

F: Wissen Sie, wo er her war ?

A: Oesterreich.

F: Verheiratet ?

A: Nein.



F: Leben seine Eltern noch ?

A: Das weiss ich nicht.

F: War er aktiver SS-Mann ?

A: Ich glaube, ja.

F: Wissen Sie, wo er sich aufhalten koennte ?

A: Ich weiss aus der Presse, dass er in Haft war.

F: Ist er in Haft ? Wo ?

A: Es wurde vor knapp einem halben Jahr in der Presse gemeldet, dass er verhaftet sei. Und jetzt hoerte ich von einem Herrn, der hier in Haft gewesen ist, dass er mit Schwerd zusammen in einem englischen Lager gewesen sei. Auf einem anderen Wege hoerte ich, dass er nach Daenemark gebracht worden sei zu Vernehmungen.

F: Das ist sehr interessant; ich wusste bisher nicht, dass er verhaftet ist.

Zu welchem Amt gehoerte unser Freund Schwerd ?

A: Dieser Schwerd gehoerte zu einer Formation die Skorzeni unterstand.

F: Nun moechte ich von Ihnen hoeren von gewissen geheimen Aktionen, naemlich, wann wer um die Ecke gebracht worden ist.

A: Das weiss ich nicht.

Die Sache hat sich so abgespielt, dass ich ausgeschaltet war; die Auswahl der Objekte traf Bovenstiepen. Ob und wie weit im Einverstaendnis mit Pancke, weiss ich nicht.



-7-

F: Wo ist Bovensiepen jetzt ?

A: Er war im Westgefangnis in Kopenhagen und ist offenbar zurueckgebracht worden in die englische Zone.

F: Wie hiess Pancke mit Vornamen ?

A: Guenther; Obergruppenfuehrer und General der Polizei und der Waffen-SS.

F: Und Bovensiepen ?

A: Otto; Standartenfuehrer und Oberst der Polizei.

F: Mit wieviel Leichen geben Sie dem Schwert Kredit ?

A: Das ist schwer zu sagen, weil ich die Gesamtzahl gar nicht kenne. Die Faelle als solche habe ich jeweils dadurch erfahren, dass sie in den Tagesmeldungen von Bovensiepen mit einer bestimmten Formel ausgedeutet waren. Bovensiepen hat jeden Tag Meldung nach Berlin erstattet - und die Meldungen wurden in Abdruck auch gleich an uns gegeben - ueber die Ereignisse. Das waren die Faelle, die von seinen Leuten durchgefuehrt worden waren, und zwar immer mit der Formel: "Kein deutsches Interesse".

F: Das heisst, dass einer oder mehrere dieser Leute um die Ecke gebracht worden waren.

A: Ja, und die Zahl im ganzen ....

F: ~~22 000~~ ? 2 oder 20 000 ?

A: Nein, nein. Sagen wir mal - wenn man die Meldungen beruecksichtigt - ich wuerde sagen vielleicht 150 im ganzen.

F: Nicht mehr ?



MT

A: Ich will mich nicht festlegen; es koennen auch mal gewesen sein.

F: Koennen Sie mir einige Meldungen, die Sie in Erinnerung haben, wiedergeben ?

Zum Beispiel wie wurde Ihnen irgend ein Fall bekannt und wie ist Ihnen dieser noch in Erinnerung. Vielleicht haben Sie in diesen Fall noch irgendetwas anderes Zusaeztzliches gehoert von privater oder nicht offizieller Seite ?

Sie sagten eben so schoen, dass "kein deutsches Interesse" bei den Meldungen stand. Was war nun ausserhalb der Formel dieser Meldungen. Mich interessieren einige dieser Meldungen..

A: Der sachliche Inhalt war regelmessig:  
Am so und sovielsten wurde der so und so erschossen. Dann war entweder gesagt - sagen wir mal - er war Dolmetscher oder ein Beamter der Sicherheitspolizei oder deutscher Soldat, oder irgend eine andere Berufsangabe und eine Formel: "Kein deutsches Interesse".

F: Das war, wenn die daenische Untergrundbewegung etwas gegen die Deutschen machte ?

A: Ja. Im anderen Falle hiess es: Am so und sovielsten wurde der - dann kam ein daenischer Name - da und da erschossen. (Deutsche Interessen nicht beruehrt).

F: Ist Ihnen nun irgendwie ein Name bekannt ?



A: An Namen kann ich mich nicht mehr erinnern.

An einen Fall erinnere ich mich, da sind - wann weiss ich nicht mehr - in Odensee mehrere Aerzte eines Krankenhauses erschossen worden. Dieser Fall hat grosses Aufsehen erregt. Ich bekam also diese Meldung. Diesen Fall habe ich zum Anlass genommen, um gegenueber dem Auswaertigen Amt zu wideraprechen und den Vorschlag zu machen, dieses System zu aendern.

F: Wann war das ?

A: Ich vermute, im Herbst 1944.

Ein anderer Fall hat sich folgendermassen abgespielt.

Im Januar 1945 ist in Aarhus der dortige Kreisleiter der daenischen Nationalsozialisten, der zugleich Angestellter der deutschen Wehrmacht war, erschossen worden. Da kam der Leiter der Daenischen Nationalsozialistischen Partei, Co.Joergensen, zu mir und sagte: das sei nun geschehen und er haette die Befuerchtung, dass evtl. ein Vergeltungsakt stattfinden wuerde, aber das wuensche er nicht, das ginge dann ins Endlose. Ich habe das gleich bemerkt und sagte, geben Sie mir Ihre Meinung zu dieser Methode einmal schriftlich. Er nahm dann schriftlich sehr scharf Stellung dagegen. Ich nahm dann in einem Bericht an das Auswaertige Amt dazu Stellung. Diesen Bericht an das Auswaertige Amt habe ich an Bovensiepen geschickt mit der Bitte, so zu verfahren, wie vorgeschlagen und nichts zu machen. Ich habe allerdings nachher gehoert, dass dennoch eine Gegenaktion stattgefunden hat. Wer das war, weiss ich auch nicht mehr.

F: Andere Faelle sind Ihnen nicht bekannt ?



A: Nein; nicht so, dass ich einen Namen nennen koennte.

F: Was wissen Sie sonst ueber andere Aktionen, ausser Unternehmen "Peter" ? Waren noch sonstige Terror-Unternehmen ?

A: Ob, und wie in wie weit Bovenziepen mit Polizeikraefte gleiche Dinge noch gemacht hat, uebersehe ich nicht ganz.

A: Wurde Ihnen das irgendwie gemeldet ?

A: Nein.

F: SD-maessig unterstand Daenemark dem Amt ~~II~~ ?

A: Ja.

F: Was hat das Amt ~~II~~ dort getrieben ?

A: Nachrichtendienst. Da war eine Abteilung da, die jedenfalls in der letzten Zeit einem gewissen Fahl unterstand.

F: Gut.- Die Verbindung zwischen SD, Amt ~~II~~ und Gestapo Amt ~~II~~ ist nicht wegzuleugnen und sehr oft hat das Amt ~~II~~ die Arbeit fuer Amt 4 gemacht. Das wissen Sie auch.

A: Was fuer eine Arbeit meinen Sie ? Sie durften das nicht.

F: Das sind so viele Sachen. Herr Schwerdt durfte auch die Leute nicht erschiessen. Also, mit einem Argument: sie durften das nicht machen, koennen Sie mich nicht ueberzeugen, dass sie das nicht gemacht haben.

Ich weiss jedenfalls, dass die Leute von Amt ~~II~~ selber darueber gewacht haben, dass die anderen ihnen keine Konkurrenz machen.

A: Man hoerte, dass SD-Maenner Vollzugs-Handlungen vorgenommen hatten und das Amt ~~II~~ scharf dagegen protestierte.



F: Schoon; dann erzählen Sie mir was von Amt  
Was haben die dort angestellt ?

A: Was soll ich erzählen ? Also bis 1940, wo ich  
noch in Berlin war, war das Amt ~~W~~ eine normale Exekutiv-Zentrale.  
In Daenemark war also eine Abteilung ~~W~~ vorhanden beim Befehlshaber  
der Sicherheitspolizei. Die hat eben die Exekutiven durchgeführt,  
das heisst Festnahmen und Ermittlungen gemacht, hat versucht, die  
Widerstandsorganisation aufzuklären und aufzurollen ...

F: Mich interessiert nur: was hat sie Verbotenes  
gemacht ?

A: Meinen Sie den Gegenterror ? Ich sagte schon, mir  
ist nicht bewusst, ob Eovensiepen das mit eigenen Leuten gemacht hat  
oder ob andere Kräfte daran beteiligt waren.

F: Warum war das nicht gekennzeichnet ? Schwerd war  
ein sehr ehrgeiziger Mensch. Ich bin anderer Ansicht ueber Schwerd,  
als Sie sind. Das Unternehmen Schwerd, das Unternehmen "Peter"  
ist eine Angelegenheit, die selbst heute von ihren Urhebern als  
kriminell bezeichnet wird und die Urheber moechten es nicht gerne  
wahr haben.

Ich bin durchaus nicht Ihrer Ansicht, wie Sie den guten  
Freund Peter Otto Schwerd charakterisieren als den Mann, der  
innere Konnungen hatte, wenn er jemand unlegen musste.

A: Ich kann nur festlegen, was er mir selbst gesagt hat.  
Es ist durchaus moeglich, dass er sich bei mir so gestellt hat,  
denn es war ihm bekannt, dass ich gegen diese Sache war. Es ist



war auch bekannt, dass ich in der Besprechung bei Hitler gegen die Sache Stellung nahm. Ich nehme an, dass Kaltenbrunner ihm das auch gesagt hat.

F: War Skorzeni auch dabei ?

E: Nein.

F: War Schellenberg dabei ?

A: Nein.- Darf ich vielleicht bemerken; es ist eine Liste von den Opfern Schwed's vorhanden. Es wurde dort von der Polizei eine solche Liste angefertigt. Das war eine Gruppe von Daenen, die dem sogenannten Schalburg-Korps angehörten und dann von Pancke uebernommen wurden als eine Art Hilfs-Polizei. Und, wie ich aus dieser Liste ersah, auch selbständig solche Aktionen gemacht haben.

F: Wer war der Kommandierende dieses Schalburg-Korps ?

A: das war ein ehemaliger daenischer Offizier, Kp. Martinsen, der waehrend des Krieges als Freiwilliger in der Waffen-SS war und den Rang eines Obersturmbannfuhrers hatte. Der hat dieses Korps gegruendet im Fruehjahr 1943, und zwar auf Veranlassung der Germanischen Leitstelle, Untersturmbannfuhrer Bousen.

F: Nun moechte ich wissen die hoehere Befehlsgewalt usw. die nach Berlin fuehrt.

A: Befehlsgewalt kann man schwer sagen. Das Schalburg-Korps war an sich ein daenischer Verein. Es wurde zunaechst gegruendet fuer den Zweck, Freiwillige zu werben fuer die Waffen-SS.



F: Aber es gab nie eine daenische Waffen-SS-Einheit ?

A: Doch. Es gab zueruest das Freikorps Daenemark, das von dem nachher in Russland gefallenen Schalburg gefuehrt war - daher der Name - und wurde spaeter, als diese sogenannten Legionen aufgeloeset wurden, uebernommen in die Waffen-SS unter General Steiner.-

Die germanische Leistelle hatte die Aufgabe, fuer den Nachwuchs der Waffen-SS zu sorgen, sollte Ersatz schaffen und als Hilfsmittel fuer diese Werbung wurde Anfang 1943 das Schalburg-Korps gegrueudet. Es wurde damals ein Oehseft erworben und dort fanden Kurse statt; das nannte sich Hoevelte. Und Leute, die an diesen Kursen teilgenommen hatten, sollten dann Angehoerige der Waffen-SS werden.

Martinsen wurde dann Chef des Schalburg-Korps und der entwickelte dann zusammen mit einem Dr. Karl Popp-Matsen den Ehrgeiz, dass sein Schalburg-Korps eine eigene Politik verfolgte. Er machte der alten daenischen nationalsozialistischen Partei - damals noch unter dem Dr. Klausen - Konkurrenz, wollte also selbst der Fuehrer einer daenischen nationalsozialistischen Bewegung sein. Diese Tendenzen liefen also im Schalburg-Korps nebeneinander her. ~~Wirklich~~ Die Werbung fuer die Waffen-SS einerseits und andererseits eigene Politik der Wehrmacht.

F: Wer war der Geh Chef der Germanischen Leistelle in Berlin ?



A: Berger, unter ihm Dr. Rietweg und nach ihm Sparsmann.

F: Was hat das Schalburg-Korps an schoenen Sachen auf dem Gewissen ?

A: Soweit ich es ueberblicken kann, das Schalburg-Korps selbst nicht, denn das Korps hat eigentlich nichts Rechtes getan, sondern es hat versucht zu organisieren und Leute zu werben, und wollte die Leute fuer sich festhalten. Martinsen versuchte eigene Politik zu machen und hat zu diesem Zweck einen eigenen Nachrichten-dienst aufgezogen, sagen wir mal einen eigenen SD und fuer den interessierte sich nachher die deutsche Polizei und diese ganze Gruppe, die sich Efteretnings-Tjeneste, abgekuerzt "ET" nannte, wurde dann von Pancke uebernommen als sogenannte Hilfspolizei, die abgekuerzt "Hipo" genannt wurde. Von dieser Gruppe weisse ich - aus dem Material, das mir von den daenischen Herren vorgelegt wurde - dass eine ganze Serie von Gegen-Terror-Aktionen dieser vorgeworfen wird.

F: Wissen Sie welche ?

A: Nein; ich habe nur die Liste vorgereicht bekommen.

F: Unsere Unterhaltung werden wir in den naechsten Tagen fortsetzen.



Interrogation Nr.

Requested by: Mr. Fenstermacher

Vernehmung des Werner BEST am 30. 11. 1946  
von 10 Uhr - 11.15 durch Mr. Walter H. Rapp

Stenographin: Kuniberta Zeilmann

1. F. Sie sind Herr Werner BEST?

A. Jawohl.

2. F. Bitte stehen Sie auf, erheben Sie Ihre rechte Hand und sprechen Sie mir nach:

A. Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, dass ich die reine Wahrheit sage, nichts verschweigen und nichts hinzufügen werde, so wahr mir Gott helfe.

3. F. In welchem Jahr waren Sie der juristische Berater des RSHA?

A. Von 1936 bis Mai 1940.

4. F. Wer war Ihr Nachfolger?

A. Bruno STRECKENBACH.

5. F. In Amt I?

A. Jawohl.

6. F. Haben Sie Amt I gehabt, vorher?

A. Jawohl.

7. F. Wo ist STRECKENBACH jetzt?

A. Das weiss ich nicht, er war zuletzt Kommandeur einer Brigade oder Division im Osten in der Waffen-SS.

8. F. War STRECKENBACH vorher Ihr Untergebener?

A. Er war in Hamburg im Aussendienst.

9. F. Können Sie mir irgendwelche Leute angeben, die sozusagen Ihre rechte Hand waren und nach Ihrem Weggang im Amt I geblieben sind?

A. Das Amt ist unverändert geblieben, nur ich ging weg.

10. F. Wer war Ihre rechte Hand auf dem Rechtsgebiet und blieb in dieser Position?

A. Das war in Gruppen oder Abteilungen aufgeteilt. Es blieben alle

RESTRICTED



Herrn da.

11. F. Hat es nicht einen Mann gegeben, der sozusagen Fachmann auf allen Gebieten war, obwohl er zu einer bestimmten Gruppe oder Abteilung gehört hat, einen Mann, dem Sie und STRECKENBACH aufgrund seiner Kenntnisse besonderes Vertrauen geschenkt haben?  
A. Nein, das waren alles nebeneinanderstehende Abteilungs- oder Gruppenleiter, die ihr Sachgebiet bearbeitet haben.
12. F. Wer war auf juristischem Gebiet während Ihrer und Streckenbachs Periode dort geblieben?  
A. Die eigentlichen Justizialgeschäfte hat ein Herr MYLIUS wahrgenommen, der zuletzt Oberregierungsrat oder so etwas war.
13. F. Welcher war Ihr letzter Dienstgrad in der SS?  
A. Während meiner Dienstzeit im RSHA hatte ich den Beamtendienstgrad Ministerialdirigent und in der SS Brigadeführer.
14. F. Und beim Zusammenbruch?  
A. Als Ehrenführer in der Allgemeinen SS wurde ich zum Obergruppenführer befördert.
15. F. Ich möchte mich heute mit Ihnen über einen bestimmten Fragenkomplex unterhalten und zwar über die disziplinar-befehlsmässige und taktische Unterstellung der Einsatzgruppen in die Armee. Wissen Sie darüber Bescheid?  
A. Jawohl, diese Dinge sind mehrfach durchexerziert worden beim Einsatz in Oesterreich, im Sudetenland, in der Tschechoslowakei und später beim Polenfeldzug. Bis dahin habe ich es miterlebt, nicht aber die späteren Vorbereitungen für Russland.
16. F. Haben Sie von der berühmten Zusammenkunft zwischen Oberquartiermeister WAGNER und HEYDERICH Kenntnis gehabt?  
A. Ich glaube die hat nach meinem Ausscheiden stattgefunden. Ich hörte später davon, dass das ein Streitpunkt geworden wäre. Ich glaube nicht, dass eine entscheidende Zusammenkunft zwischen WAGNER und HEYDERICH während meiner Dienstleistung im RSHA stattgefunden hat. Ich selbst habe mit WAGNER verschiedentlich verhandelt, da er in der Mobilmachungsabteilung des OKH als Oberst tätig war.



17. F. Sie wissen, dass waehrend des Russland-Feldzuges mit den verschiedenen Heeresgruppen, Einsatzgruppen mit ins Feld gezogen sind? Heeresgruppe A oder Heeresgruppe Nord, hatte Einsatzgruppe A, Heeresgruppe B oder Heeresgruppe Mitte, hatte Einsatzgruppe B, usw. Diese Einsatzgruppen haben in 2 Sparten operiert. Die einen haben sich mit der Befriedung des Landes innerhalb des rueckwaertigen Heeresgebietes befasst, also des Gebietes, das spaeterhin unter die Reichs-sog. Kommissariate getreten ist. Diese Gebiete haben Hoehere Polizeifuehrer gehabt, denen die Einsatzgruppenchefs sozusagen doppel-dienstlich unterstanden haben, d.h. mit einem Fuss haben sie dem Hoeheren Polizeifuehrer und mit dem anderen Fuss dem Reichsfuehrer SS unterstanden. Von dieser Sparte spreche ich nicht.

Ich spreche von d e n Einsatzkommandos, die im Heeresoperationsgebiet operiert haben, d.h. also oestlich der rueckwaertigen Linie der Heeresgruppe. Diese Einsatzgruppenfuehrer haben selbstverstaendlich Ihre Befehle vom RSHA, oder direkt von HIMMLER erhalten, sie haben aber durch die vollziehende Gewalt der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe oder Armee, in gewissem Sinn diesen Leuten unterstanden. Im ersten Prozess haben es alle Militaerleute abgelehnt, dass die Einsatzgruppen ihnen in irgendeiner Weise anders unterstanden haetten, als verpflegungsmassig.

OHLENDORF hat diese Leute gewiss massen einer Luoge bezichtigt. Nun kann das Gericht im Hinblick auf die Vergangenheit OHLENDORFs und im Hinblick auf den zugegebenen Mord an 90 000 Menschen, kein grosses Gewicht auf seine Aussage legen. Aus Gruenden, die nicht ganz durchsichtig sind, waren wir niemals in der Lage, Leute zu haben, die eine einflussreiche Taetigkeit innerhalb der Einsatzgruppen gehabt haben und als solche intelligent genug sind, vor einem Gericht auszusagen. Sie wissen ja selbst als Jurist, nicht jeder ist als Zeuge geeignet.

Es dreht sich also darum, herauszubekommen, wie weit sich die Vereinbarung zwischen Wagner auf der einen Seite und dem RSHA auf der anderen Seite auf diesen Einsatz bezogen hat und wie weit die



Oberbefehlshaber, zu mindestens aber ihre I c oder I cAO ueber die Taetigkeit der Einsatzgruppen Bescheid gewusst haben, besonders ueber die Exekution von Juden, Zigeunern und russischen Kommissaren und So., nachdem sie Bescheid gewusst haben, wie weit sie die Autoritaet gehabt haetten, das zu stoppen, wenn sie wollten. Meine persoenliche Ansicht ist, dass sie die Macht gehabt haetten, denn entweder man hat die vollziehende Gewalt oder man hat sie nicht. Es ist fuer mich unerklaerlich, dass ein hoeherer deutscher Offizier, im Range eines Generals, Berufssoldat 1941 einen Vertrag mit Hitler schliesst, in dem die Autoritaet von Feldmarschaelen dahingehend beschnitten wird, dass, obwohl sie der oberste Kriegsherr in ihrem Operationsgebiet sind, Leute in dem Operationsgebiet herumfahren koennen und ganz bedeutende Machenschaften durchfuehren koennen, ohne dass er entweder darueber Bescheid weiss, oder die Gewalt hat, sie rausszuschmeissen, wenn sie ihm nicht passen. Vom deutschen Standpunkt der Befehlsgewalt aus, erscheint mir das nicht nur etwas eigentuemlich, sondern beinahe unglaubwuerdig. Militaerisch gesehen hat die Einsatzgruppe oft ueber 6 - 800 Mann verfuegt und wurde bei verschiedenen Gelegenheiten noch durch Schutzpolizeibataillone veraestaerkt. Von Nachschub- und Operationsgesichtspunkten aus kann man nicht 800 Mann in der Gegend herumflitsen lassen, wenn man einen Angriff plant. Man muss da doch zu mindestens wissen, ob die Wege offen sind, oder ob durch eine Gruppe von 800 Mann nicht ploetzlich der Vormarsch gehindert werden kann. Das sind Fragen, die Jemand, der schon einmal beim Militaer war, absurd klingen. Wie weit sind diese Fragen schon beim Einmarsch in die Tschechoslowakei und spaeterhin beim Polenfeldzug in Ihrem Buero bearbeitet worden?

- A. Diese Fragen sind bis einschliesslich Polenfeldzug mit dem OKW und OKH besprochen worden. Ich weiss formal nicht mehr welche Stelle ...

18. F. Oberquartiermeister

- A. Es hat jedenfalls auch mit dem OKH zu tun gehabt, jedenfalls sind ein



eingehende Besprechungen geführt worden mit diesen militärischen Stellen über die Unterstellung der Einsatzgruppen unter die Befehlshaber der zuständigen Heeresseinheiten. Das Ergebnis war, soweit ich es jetzt aus einer Allgemeinerinnerung wiedergeben kann, dass während des Vormarsches und im unmittelbaren Operationsgebiet der Truppe diese Gruppen eindeutig den Truppenbefehlshabern unterstanden. Das war ja auch gar nicht anders möglich, weil sie damals noch in Bewegung waren und eine andere Unterstellung praktisch nicht durchgeführt werden konnte. Sie konnten keine Weisungen von Berlin oder irgend einem polizeilichen Vorgesetzten bekommen, so dass überhaupt nur diese Unterstellung möglich war. Ich erinnere mich, dass z.B., auch eine Unterstellung unter die Gerichtsbarkeit dieser Truppenkommandeure feststand. Wenn ein Angehöriger einer solchen Einsatzgruppe sich irgend einer strafbaren Handlung schuldig machte, wurde er von einem Feldgericht des betreffenden Kommandeurs abgeurteilt.

19. F. Späterhin hat sich das wohl wesentlich geändert, denn wie ich von Guenther REINCKE hörte, war ich nicht einmal möglich, Angehörige der Waffen-SS, selbst wenn sie innerhalb eines Wehrmachtverbandes gekämpft haben, von dem Oberbefehlshaber einer Militäreinheit abzuurteilen, sondern das musste direkt über HIMMLER gehen.

A. Die Waffen-SS hatte eigene Gerichtsherrn, d.h. soweit höhere Polizeiführer vorhanden waren. Solange keine höherer SS- und Polizeiführer existierte, konnte ein SS- und Polizeigericht in einem solchen Gebiet nicht tätig sein.

20. F. Hatte es im Operationsgebiet keine SS- und Höheren Polizeiführer gegeben?

A. Nein.

21. F. Also würden Sie sagen, dass Angehörige des SD, soweit sie im Operationsgebiet eingesetzt waren und Angehörige der Einsatzgruppen, solange sie im Operationsgebiet eingesetzt waren, diszipli-



naer dem Oberbefehlshaber der eingesetzten Heeresgruppe unterstanden.

A. Ja, aber mit 2 Einschränkungen, die ich wahrnehmen muss:  
zeitlich weiss ich das nur bis Polenfeldzug einschliesslich ...

22. F. Also sagen wir bis 39.

A. Ende 39, und raumlich muessen wir den Begriff Operationsgebiet etwas genauer definieren, weil der ja selbst im Reichs angewandt wurde, gemeint ist Kampfgebiet der Truppe, in dem die Verhaeltnisse noch nicht stationaer geworden sind.

23. F. Nehmen Sie an, oder ist das nur eine Spekulierung, dass sich das wesentlich geaendert hat waehrend des weiteren Verlaufes des Krieges?

A. Das glaube ich nicht.

24. F. Wuerden Sie sagen, dass ein Mann wie CHLONDORF, der die Einsatzgruppe Sued gefuehrt hat und infolgedessen einen Mann wie RUNDSTEDT unterstanden hat, dass der disziplinaer nicht HIMMLER sondern RUNDSTEDT unterstanden hat?

A. Soweit er im Kampfgebiet der Truppe taetig wurde. Das ist ein Schluss von mir aus der Zeit, die ich erlebt habe. Ich will vorsichtig sein und nicht ueber meine Wissensgrenze hinausgehen.

25. F. STROEBENBACH muesste von da ab alles wissen?

A. Ja, denn er war meines Wissens ein Jahr lang in dieser Position, oder vielleicht auch 1 1/2 Jahre. In dieser Zeit muessen die Russland-angelegenheiten vorbereitet worden sein.

26. F. Warum wurde Ihr Amt oder auch STROEBENBACHS Amt zu diesen Dingen herangezogen?

A. Weil die allgemeinen Mobilmachungsangelegenheiten in diesem Amt bearbeitet wurden. Damals waren ja Mobilmachungsfragen rein innerdienstlicher Art, das betraf Geheimhaltungsfragen, Erlasse, betraf die Abgabe von Personal fuer die Geheime Feldpolizei und verschiedene Dinge, die rein verwaltungsmassiger Art waren, waehrend ja Dinge auf dem Gebiet der Exekutive zunaechst fast nicht praktisch wurden. Dann kam der Moment, wo man an solche Einsatzgruppen dachte und auch das wurde in erster Linie wieder vom



personellen Gesichtspunkt her gesehen, weil man ja die Leute herauslocken musste aus den verschiedenen Behoerden, und deshalb blieb es bei der Verwaltung.

27. F. Was wurde Ihnen gesagt, oder was wussten Sie vom Zweck oder der Aufgabe der Einsatzgruppen waehrend dem Einmarsches in die Tschechoslowakei und vor allem zu Anfang des Polenfeldzuges?
- A. Das waren eindeutig die beiden Zwecke: den Ruecken der Truppe zu decken und die Ordnung und Sicherheit in dem von der Truppe besetzten Gebiet aufrecht zu erhalten.
28. F. Sind Sie der Ansicht - das ist wiederum eine persoenliche Ansicht - dass der wahre Zweck der Einsatzgruppen, als das was sie sich spaeter in Russland entpuppt haben, vor der Armee geheim gehalten worden war und dass Leute wie CHIMNDORF unter Geheimbefehlen gearbeitet haben, oder dass auf der hoechsten Planungsbasis, Leute wie Vertreter des OKW und OKH darunter Bescheid gewusst haben, z.B. ueber die Liquidierung von unerwunschten Elementen?
- A. Meins rein persoenliche Ansicht, dass sie es gewusst haben muessen.
29. F. Worauf basiert diese Auffassung? Sagen sie das intuitiv oder aufgrund der Art und Weise wie das RSHA gearbeitet hat? Mit anderen Worten, basieren Sie Ihre Auffassung auf einer rationalen Grundlage, weil man frueher nie die hoechsten Stellen uninformatiert liess, oder sagen Sie das vollkommen gefuehlsmaessig?
- A. Aus meiner Erfahrung kann ich sagen, dass jedenfalls bis zum Kriegsbeginn, bis Polenfeldzug einschliesslich, die Wehrmacht sehr energisch gefordert hat, dass sie ueber alles Bescheid weisse, was Wehrmachtstrende, russaeteliche Kraefte im Rahmen der Wehrmachtszustaeendigkeit tun sollten. Da war die Wehrmacht ausserordentlich subtil und auch sehr energisch in diesen Forderungen.
30. F. Nun will ich annehmen, ich glaube das ist auch Tatsache, dass 90 % des deutschen Volkes als solches und vielleicht 99 % der SS als solche, von der Aufgabe der Einsatzgruppen nicht Bescheid gewusst haben. Da bleibt dann 1 % uebrig und dieses eine Prozent war unter den paar fuehrenden Persoenlichkeiten innerhalb des RSHA verp



teilt, nur wurde es wahrscheinlich bewusst von HIMMLER vertuscht. Ich weiss gar nicht einmal, wie weit HITLER darueber Bescheid gewusst hat, obwohl ich ja der Ansicht bin, dass sich HIMMLER von HITLER Rueckendeckung geholt hat, oder auch Befehle bekommen hat.

A. Eindeutige Befehle. Ich weiss, dass das vom Ausland schlechterdings nicht begriffen wird und doch ist es so, dass weitaus der gruesste Teil aller Grauefaelle aufgrund von Befehlen HITLERs ausgefuehrt wurden, dass sowohl die Geiselerchiessungen in Frankreich, wie auch der schoussliche Gagenterror in Daenemark von HITLER persoenlich gekommen ist.

F. Ueber Himmler?

A. Die ersten Dinge ueber die Wehrmacht.

32. F. Sie meinen die Geiselerchiessungen?

A. Ja. Jedenfalls lag in diesen Faellen die Initiative eindeutig bei HITLER und, soweit ich HITLERs Entwicklung kennengelernt habe, glaube ich sagen zu koennen, dass auch die anderen Dinge, vor allem in Russland, wo HITLER sich selbst - soweit ich allgemein informiert bin - alle Entscheidungen vorbehalten hat, von HITLER stammen. HIMMLER ist nur das willfaehige Werkzeug gewesen, wie immer.

F. Um unseren Faden nicht zu verlieren, - sodass die Sache doch ziemlich geheim gehalten wurde.

A. Ja.

34. F. Wie weit hat man dann der Wehrmacht klaren Wein eingeschenkt, ganz abgesehen davon, wie sehr sie gerne klaren Wein wollte. Mit anderen Worten, es ist eine Sache fuer sich, Sie zu fragen, mich alle Ihre Absichten wissen zu lassen und es ist eine 2. Sache, ob Sie das tun, ohne mich wissen zu lassen dabei, dass Sie es nicht tun. Anders ausgedrueckt, dass die Wehrmacht darauf bestanden hat, alles zu wissen, schliesst nicht ein, dass sie deshalb alles erfahren hat.

A. Ich verstehe, was Sie sagen wollen. Es ist aber noch ein Gesichts-



die sich  
punkt zu beachten. Bei Handlungen im Nacht- oder Kampfgebiet der Wehrmacht unmittelbar abgespielt haben, vor allen Dingen in einer relativen Öffentlichkeit, wenn es nicht Dinge waren, die in Lagern usw. vorkamen, waren das ja Vorgaenge, die die Truppenbefehlshaber automatisch erfahren mussten, weil ihr eigener Nachrichtenapparat solche Dinge ja feststellen musste. Die I c-Abteilungen sämtlicher Instanzen, die sog. Abwehrinstanzen, hatten ja gerade die Aufgabe, jedes besondere Vorkommen in ihrem Gebiet nach oben zu melden, sodass also die Tatsachen als solche auf jeden Fall zur Kenntnis der Kommandeure kommen musste. Die Abwehrinstanzen haben sich aus einem bestimmten Abwehrgefühl heraus bemüht, alles was die Polizei tat, schnellstens zur Kenntnis ihrer Vorgesetzten zu bringen. Eine andere Möglichkeit waere natuerlich, dass sich diese Dinge in geschlossenen Lagern abgespielt haben und nach aussen hin geheim gehalten worden sind.

35. F. Ist es nicht Tatsache, dass die Einsatzgruppen ihren eigenen Nachrichtenapparat gehabt haben, der ueberhaupt nicht auf die Nachrichtenanlage des Heeres gestuetzt war?

A. Ich meinte Nachrichtendienst jetzt eben nicht technisch, Tolographenleitungen, Funkapparate und dergleichen, sondern ich meinte den Berichterstattungsdienst.

36. F. Halten Sie es nicht fuer moeglich, dass, wenn der technische Nachrichtenapparat in den Haenden der Einsatzgruppen war, dass da sehr oft, nicht nur Dinge in Lagern vorgenommen werden konnten, sondern auch Massensexekutionen und dergleichen, die sich vollkommen der Beobachtung der I c und I cAO entzogen? Besonders wenn Sie an die Gebiete wie Russland denken, wo Heeresgruppen viele Tausende von Kilometern von Land wohl erobert haben, aber eine Besetzung aus Mangel an Menschen und in Anbetracht der Grosse des Raumes, physisch unmoeglich war?

A. Das ist richtig, aber schon der einfache Stadtkommandant musste ja besondere Ereignisse aus seinem Bereich seinem Vorgesetzten melden.



37. F. Vielleicht hat der eben wo anders hingeguckt.

A. Das ist von mir ein allgemeiner Schluss, doch soweit ich die Wehrmacht kenne, weiss ich, dass vom Stadtkommandanten aufwaerts ueber die Kreiskommandanten oder Feldkommandanten, wie man diese Leute nannte, dass diese Leute verpflichtet waren, besondere Ereignisse in ihrem Gebiet nach oben zu melden. Wenn welche Organe derartige Dinge beobachtet haben, sind sie nach meiner Auffassung verpflichtet gewesen, das auch zu melden.

38. F. Wem haben sie das gemeldet?

A. Auf dem Dienstwege.

39. F. Zum OKH oder OKW?

A. d.h. die mobilen Truppen an ihre Herren Kommandeure, Bataillone, Regimenter, Divisionen und die Instanzen der Verwaltung, also Ortskommandant, Kreiskommandant und Chef der gesamten Militaerverwaltung. Das war verschieden.

STRECKENBACH koennte Ihnen sicher einen Mann nennen, der ueber diese Dinge sehr genau Bescheid weiss. Nach meinem Ausscheiden habe ich die Besetzung der einzelnen Stellen nicht mehr beachtet. Ich will mir einmal ueberlegen, wer 40 oder 41 diese Besprechung noch mitgemacht haben koennte.

40. F. Von wann bis wann waren Sie in Frankreich?

A. Ich bin am 1. August 1940 dorthin gekommen und bin Ende Juli 42 weggegangen.

41. F. Was war, wie Sie zuerst hinkamen, Ihr offizieller Titel und Ihre Aufgabe?

A. Ich war Abteilungsleiter im Verwaltungsstab des Militarbefehlshabers Frankreich, von STUELPNAGEL und fuehrte den Titel "Kriegsverwaltungschef", der spaeter in "Militaerverwaltungschef" umgeaendert wurde. Das war keine Chefstellung, sondern ich war Abteilungsleiter. Ueber mir war der Chef des Verwaltungstabes, das was Staatsminister Dr. SCHMID aus Stuttgart, der auch den Titel Kriegsverwaltungschef fuehrte, darueber stand General von STUELPNAGEL.



171

42. F. Was war Ihre Aufgabe?

A. Meine Aufgabe war die Verhandlung mit den französischen Instanzen ueber alle Angelegenheiten die die nicht wirtschaftlichen Verwaltungsweige der französischen Verwaltung im besetzten Gebiet betrafen und die entsprechende bueromaessige Bearbeitung im Verwaltungsstab, also beispielsweise Polizei, Justiz, Kulturverwaltung, Strassenbau, Schoene Kuenste usw.

43. F. Wann kam der Befehl ueber die Geiselerchiessung in Frankreich und an wen?

A. Das waren Einzelbefehle, die vom Hauptquartier kamen ...

44. F. An STUELPNAGEL?

A. An STUELPNAGEL, wenn er Attentate auf deutsche Wehrmachtsangehoerige meldete.

45. F. Was war gewoehnlich der Vergeltungs-Ratio, also die ungefähre Anzahl, 50 : 1 ?

A. Das wurde gesteigert, es fing an mit 15 oder 20, dann erinnere ich mich an 2 Faelle, die ich konkret angeben kann, wo es 50 waren und ich hoerte, dass nach meinem Weggang noch hoehere Ziffern in Frage gekommen sind, bis man bei gegen 100 stoppte und die ganze Methode aufgab.

46. F. Wo waren die Geiseln, die erschossen worden sind, vorher? Waren die schon sowieso im Gefaengnis oder im Konzentrationslager, waren es manchmal Familienangehoerige, oder waren die vorher frei und sind aufgegriffen worden, wo die Exekution stattfinden sollte?

A. Der Oberbefehlshaber hatte bekanntgegeben, dass alle in Haft befindlichen Personen als Geiseln haften und in der vorkommenden Faellen wurden die Leute aus den Haftlagern ausgewaehlt und wurden erschossen.

47. F. Wer hat die Leute ausgewaehlt?

A. Die zustaendigen Lokalinstanzen, wohl die Feldkommandanten.

48. F. Wer hat darueber entschieden, in welcher Gegend von Frankreich die Geiseln zu erschossen sind? War das abhaengig davon, wo



das Attentat auf deutsche Wehrmachtsangehoerige unternommen worden war?

A. Das ist regelmassig so gemacht worden, in dem betreffenden Bereich.

49. F. Hat die geheime Feldpolizei etwas damit zu tun gehabt?

A. Ob sie praktisch herangezogen wurde, um die Leute in einzelnen festzustellen, weiss ich nicht. Der Militaerbefehlshaber hatte mehrere Staebе und Organe nach unten, den Kommandostab-rein militaerisch und den Verwaltungstabs-rein verwaltungsmassig und in den Bezirken einen Bezirkschef mit einem Kommandostab und einem Verwaltungstabs, einen Feldkommandanten mit einer Verwaltungsgruppe und einer Kommandogruppe. Diese ganzen Dinge liefen auf dem Kommandowege, d.h. auf dem militaerischen Wege. Es ist moeglich, dass die Abwehroorgane, zu denen ja die Geheime Feldpolizei zaehlte, dazu verwendet wurde.

50. F. Haben Sie waehrend Ihrer Taetigkeit als Kriegsverwaltungschef eine Doppelfunktion fuer das RSHA oder den SD ausgeuebt?

A. Nein, ich war vollkommen ausgeschieden dort.

51. F. Das heisst, wie Sie das Amt I verlassen haben, sind Sie nach Frankreich gegangen?

A. Ja, d.h. ich bin erst Soldat geworden 2 Monate in einem Ersatzbataillon als Rekrut. Ich wollte Soldat bleiben, bin aber dann vom OKH herausgeholt worden und wurde zum Verwaltungsbeamten im Heer gemacht.

52. F. Sie hatten niemals mehr geheime Verbindungen zum RSHA gehabt?

A. Nein, im Gegenteil, es hatte sich da ein sehr starker Gegensatz zwischen HEYDRICH und mir entwickelt und von dieser Seite aus stand man mir persoenlich sehr ablehnend gegenueber.

53. F. War KNOCHEN damals schon in Frankreich?

A. Ja, von Anfang an.

54. F. Hat der Militaerbefehlshaber von STUELPNAGEL eine juristische Abteilung gehabt?

A. Wenn man so will, im Kommandostab die Gerichtsabteilung und im



Eidesstattliche Erklaerung

Ich, Dr. jur. Werner D e s t , geb. am 10.7.1903 in Darmstadt, zuletzt Ministerialdirektor im Auswaertigen Amt und Deutscher Reichsbevollmaechtigtter in Daenemark, zur Zeit in Haft in Kopenhagen, gebe die nachstehende Eidesstattliche Versicherung ab, nachdem ich darueber belehrt worden bin, dass diese zur Vorlage beim Militaergerichtshof in Nuernberg Fall 8, bestimmt und dass die Verletzung jeglicher Wahrheitspflicht mit schweren Strafen bedroht ist.:

1. Mein Buch "Die Deutsche Polizei" ist eine reine Privatarbeit ohne jeden amtlichen oder offiziellen Charakter. Es ist aus meiner wissenschaftlichen Mitarbeit beim Institut fuer Staatsforschung an der Universitaet Berlin entstanden. Auf Wunsch des Direktors dieses Instituts, Professor Dr. Reinhard Hoehn, habe ich ueber den fuer Aussehenstehende so unuebersichtlichen Komplex der deutschen Polizei mehrere Vortraege vor den Hoerern des Institutes, unter denen besonders viele auslaendische Studenten waren, gehalten. Diese Vortraege wurden dann mit einigen Ergaenzungen in der von Prof. Dr. Hoehn herausgegebenen Schriftenreihe als Buch veroeffentlicht. Diese Vorgeschichte des Buches ist auch in seinem Vorwort dargestellt.

Meine fruerehen Vorgesetzten; der Chef der Deutschen Polizei Himmler, und der Chef der Sicherheitspolizei, Heydrich, haben erst dadurch Kenntnis von dem Buche erhalten, dass ich ihnen nach dem Erscheinen je ein Exemplar zusandte. Da ich, waehrend das Buch im Druck war, aus meiner Stellung im Reichsministerium des Innern (als Chef des Amtes Verwaltung und Recht der Sicherheitspolizei) ausgeschieden war (Mai 1940), haben Himmler und Heydrich es nicht gemerkt, dass von mir ein Buch ueber die deutsche Polizeier-schien. Deshalb wurde das Buch den Polizeibehoerden nicht amtlich empfohlen und von ihnen nicht angeschafft, waehrend zum Beispiel der Staatssekretaer Dr. Stuckert es den Behoerden der allgemeinen und inneren Verwaltung durch das



"Reichsministerialblatt fuer die innere Verwaltung" zur Anschaffung empfahl. Als ich fuer die 2. Auflage von einem fruheren Mitarbeiter (Regierungsrat Dr. Schweder) einige Informationen ueber organisatorische Veraenderungen in der Polizei erbat, verbot Heydrich diesem, mir die erbetene Hilfe zu leisten. Mein Buch darf also ebensowenig als amtliche oder offizielle Unterlage fuer die organisatorischen und funktionellen Verhaeltnisse in der deutschen Polizei verwendet werden, wie irgendein anderes wissenschaftliches Werk.

2. Was ich in meinem Buche ueber die Stellung des "Hoeheren SS- und Polizeifuehrer" gesagt habe, muss missverstanden werden, wenn man die einschlaegigen Bestimmungen nicht kennt und die tatsaechliche Entwicklung in der Polizei nicht beruecksichtigt.

- a) Wenn zum Beispiel der Inspekteur der Sicherheitspolizei und des SD als "Hauptmitarbeiter" des Hoeheren SS- und Polizeifuehrers bezeichnet wird (was dem Wortlaut eines grundsatzlichen Organisationserlasses entspricht), so entsteht der Eindruck, als ob die ganze Sicherheitspolizei (Geheime Staatspolizei und Kriminalpolizei) und der SD dem Hoeheren SS- und Polizeifuehrer unterstanden haetten. Sie "unterstanden" aber schon dem Inspekteur nicht, der nur bestimmte, enge Befugnisse auf dem Gebiet der Personalien, der Ausbildung und der Koordination gegenueber den Staatspolizeistellen, Kriminalpolizeistellen und SD-Abschnitten hatte, in deren fachliche Arbeit - insbesondere der polizeilichen Executive - er sich nicht einmischen durfte. Groessere Befugnisse, als er selbst hatte, konnte der Inspekteur auch als "Hauptmitarbeiter" seinem Hoeheren SS- und Polizeifuehrer nicht mitbringen, so dass dieser der Sicherheitspolizei und dem SD in Wahrheit nichts befehlen konnte. Die Staatspolizeistellen erhielten ihre Befehle vom Geheim Staatspolizeiamt (Amt IV d)



des Reichssicherheitshaupamtes), die Kriminalpolizei-  
stellen vom Reichskriminalpolizeiamt), (Amt V des Reichs-  
sicherheitshaupamtes) und die SD-Abschnitte vom SD-Haupt-  
amt (Aemter III und VI des Reichssicherheitshaupamtes).  
Ebenso erhielten die Polizeipraesidien und Polizeidirek-  
tionen ihre Anordnungen nicht vom Hoeheren SS- und Poli-  
zeifuehrer, sondern vom Hauptamt Ordnungspolizei ueber  
die Regierungspraesidenten.

Diese Erlaeuterung wird durch das argumentum e contrario  
belegt, dass in einem der grundsatzlichen Befehle dem  
Hoeheren SS- und Polizeifuehrer fuer den Sonderfall des  
gemeinsamen Grosseinsatzes aller Polizeisparten - z.B. bei  
Grossveranstaltungen oder Katastrophen - ausdruecklich eine  
Befehlsbefugnis gegenueber allen Polizeikraefte verlie-  
hen worden war (wie auch der Inspekteur der Sicherheits-  
polizei und des SD in diesem Falle Befehlsbefugnis gegen-  
ueber seiner Sparten hatte. Dies waere nicht erforderlich  
gewesen, wenn dem Hoeheren SS- und Polizeifuehrer die all-  
gemeine Befehlsbefugnis gegenueber allen Polizeisparten zu-  
gestanden haette.

b) In der tatsaechlichen Entwicklung der Polizei stritten  
zwei Tendenzen um die Stellung des Hoeheren SS- und Poli-  
zeifuehrers. Himmler wuenschte, dass bei seinen "Gebiets-  
befehlshabern", die er den Wehrkreisbefehlshabern gleich-  
setzte, die volle Befehlsgewalt ueber alle Gliederungen  
der SS und Polizei liegen sollte. Der Chef der Ordnungs-  
polizei und der Chef der Sicherheitspolizei und des SD hin-  
gegen wuenschten, die Befehlshuehrung ueber ihre Sparten  
mit den kuerzesten Befehlswegen ohne Einschaltung nicht-  
voll eingegliedeter Befehlsstellen - die Hoeheren SS- und  
Polizeifuehrer gehoerten ja keiner der Polizeisparten an,  
in der eigenen Hand zu halten. Die Folge waren Kompromiss-  
formulierungen in den grundsatzlichen Befehlen ueber die  
Stellung der Hoeheren SS- und Polizeifuehrer, die bewusst  
unklar



gelassen wurde. Deshalb erfolgte die Zuteilung der Inspektoren als "Hauptmitarbeiter"; damit wurde nach aussen die Einheit aller Sparten der SS und Polizei betont und die Stellung des "Gebietsbefehlshabers" scheinbar gehoben, während er in Wahrheit nichts zu befehlen hatte. Der klare Befehl: "Der Hoehere SS und Polizeifuehrer hat Befehlsgewalt ueber die gesamte SS und Polizei seines Gebietes" wurde bewusst vermieden. Ebenso wurde der Hoehere SS und Polizeifuehrer zwar in die Befehlsweg der Polizeisparten einbezogen, d.h.: der Chef der Ordnungspolizei und der Chef der Sicherheitspolizei und des SD konnten ihm Befehle erteilen, da seine Einschaltung aber nicht zwingend vorgeschrieben war, erhielt er tatsaechlich von den Chefs der Polizeisparten keine Befehle. Die Befehlsweg blieben praktisch dieselben wie vor der Einsetzung der Hoeheren SS- und Polizeifuehrer. Ebenso wurden die Hoeheren SS- und Polizeifuehrer nicht in die Berichtsweg eingeschaltet jede Polizeibehoerde (Polizeipraesidium oder -direktion, Staatspolizeistelle, Kriminalpolizeistelle) und jeder SD-Abschnitt berichteten direkt an ihre Zentralbehoerde.

Diesen Widerstreit der Tendenzen und die bewussten Unklarheiten der getroffenen Regelungen konnte ich in meinem Buche natuerlich nicht darstellen. Ich musste vielmehr das von dem Chef der Deutschen Polizei gewollte Bild malen und dabei versuchen, die tatsaechlichen Abweichungen von diesem Bilde in meinen Formulierungen vorsichtig anzudeuten. Diese Andeutungen blieben allerdings meist nur fuer den Sachkenner ganz verstaendlich. Wer die (an anderer Stelle des Buches dargestellte) Stellung des Inspektors der Sicherheitspolizei und des SD richtig verstanden hatte, konnte seine Unterstellung unter den Hoeheren SS- und Polizeifuehrer als "Hauptmitarbeiter" nicht mehr ueberschaetzen; aber ausdruecklich darauf hinweisen durfte ich nicht



Wenn ich schrieb, dass aus "Grunden der Zweckmaassigkeit" weitgehend unmittelbarer Dienstverkehr zwischen dem Hauptamt des einzelnen Dienstzweiges und den fuer diesen Dienstzweig taetigen Einrichtungen besteht," so wusste jeder Sachkenner; Die Hoeheren SS- und Polizeifuehrer sind gegen Hitlers Intentionen von den Chefs der Ordnungspolizei und der Sicherheitspolizei aus dem Dienstverkehr dieser Polizei-Dienstzweige ausgeschaltet. Haette ich aber dies ohne Umschreibung geschrieben, so waere mein ohnehin bei den Polizeichefs missliebiges Buch verboten und sein bei den gleichen Polizeichefs hoch missliebiger Verfasser eingesperrt worden.

Kopenhagen, den 7. Dezember 1947

gez. Dr. Werner Best

Die vorstehende Unterschrift des mir persoenlich bekannten Dr. Werner Best beglaubige ich.

Poul Christiansen  
Landeretssagfører (Rechtsanwalt  
beim Landgericht) und Officialver-  
teidiger des Dr. Werner Best.

-, -, -, -

Die wortgetreue und richtige Abschrift des mir vorliegenden Originaltextes bescheinige ich hiermit.

Nuernberg, den 2. Jan. 1948

gez. Dr. Gg. Froeschmann  
Rechtsanwalt



**Der Leiter der Zentralstelle im Lande Nordrhein-Westfalen  
für die Bearbeitung von nationalsozialistischen  
Massenverbrechen in Konzentrationslagern  
bei dem Leitenden Oberstaatsanwalt in Köln**

**Geschäfts-Nr.:**

(Bitte bei allen Schreiben angeben)

24 Js 41/64 (Z)

3 Köln, den

13.7.1964

Justizgebäude Appellhofplatz

Fernruf: 23 31 51

Fernschreiber: 08-88 14 83

An den  
Generalstaatsanwalt  
bei dem Kammergericht,  
z.Hd. von Herrn 1.Staatsanwalt  
Severin oder Vertreter i.Amt,

1 B e r l i n 21  
Turmstrasse 91

Betr.: Ermittlungsverfahren gegen den früheren SS-Brigade  
führer Dr. B e s t wegen Verdachts des Mordes  
(Einweisung von Häftlingen in das KL Buchenwald  
im Jahre 1938 in seiner Eigenschaft als Chef der  
Abteilung Sicherheitspolizei im Reichsministerium  
des Inneren).

Anlg.: Blattsammlung.

Anliegende Abschrift der Vernehmung des Anzeigeerstatters  
W e l g e h a u s e n und der Einstellungsverfügung in  
o.a. Sache wird mit der Bitte um Kenntnissnahme und gefl.  
Auswertung übersandt.

Im Auftrag

(Dr. Korsch)

Staatsanwalt

V.  
Zur Abschrift  
mit der Bitte um  
Veranlassung.

17. JULI 1964

V.  
2. Personalheft Pb 67

hi.  
27.7.64



Zur hiesigen Dienststelle bestellt erscheint der Rentner

Otto W e l g e n h a u s e n ,  
geb. am 19.1.1893 in Barneberg, Kr.Ottersleben,  
wohnhaft Hannover, Richthofenstr.8,

und erklärt zu seiner Anzeige vom 7.8.1963 im einzelnen wie folgt:

Ich bin zu Beginn der Vernehmung darauf aufmerksam gemacht worden, daß alle Straftaten aus der NS-Zeit, mit Ausnahme von Mord, zwischenzeitlich verjährt sind.

Ich möchte zunächst über meine verschiedenen Strafen, die ich während der Nazi-Zeit zudiktiert erhielt, berichten. Ich habe in diesem Komplex schon um das Jahr 1949 an den Oberstaatsanwalt Dr. Schulz in Braunschweig geschrieben (dortiges Az. 1 AR 350/50). Ich wollte s.Z. eine Wiederaufnahme meines Verfahrens erreichen, weil ich Wiedergutmachung erhalten wollte und für diese Anträge auch meine Vorstrafen angeben mußte. Das Verfahren gegen mich (ich hatte mich selbst angezeigt) wurde aber nicht wieder aufgenommen. Ich habe später lediglich 1.600,-- DM Entschädigung für meinen KL-Aufenthalt in Buchenwald von der Oberfinanzdirektion Hannover erhalten (monatlich 70,-- DM).

Im Jahre 1936 wurde mir vom Kreisdirektor Helmstedt eine 14-tägige Haftstrafe zudiktiert, weil ich angeblich einer Vorladung zur Kreisarzt nicht Folge geleistet hätte. Gegen diese Strafvorfügung habe ich Einspruch bei Gericht eingelegt. Es kam zu einer Verhandlung beim Amtsgericht in Helmstedt. Während der Verhandlung wurde ich zu 8 Tagen Haft wegen angeblicher Ungebühr vor Gericht verurteilt und im Gerichtssaal festgenommen. Diese Strafe verüßte ich sofort im Gefängnis in Helmstedt. Die Verhandlung beim AG Helmstedt wegen der 14 Tage Haft wurde nicht zu Ende geführt; ich mußte im Oktober 1936 dann auch noch die 14 Tage Haft im Gefängnis in Helmstedt absitzen. M.E. war dies alles illegal und ich sollte hierdurch nur schikaniert werden.



Durch diese Freiheitsentziehungen war ich mit der Zahlung von 30,-- DM monatlich für meine geschiedene Ehefrau Helene geb. Regge in Verzug geraten. Ich lebte s.Z. mit dieser Frau aber noch zusammen. Sie bekam von der Stadt monatlich 30,-- DM Unterstützung, die ich wiederum an das Sozialamt (Kreisdirektion Helmstedt) zahlen mußte. Wegen der angeblichen Entziehung der Unterhaltspflicht, weil ich am 1.11.1936 nicht gezahlt hatte, wurde mein Lohn gepfändet. Dieses wurde von einem Kreisangestellten mit Namen Hermann P f ö r t n e r , der heute Oberamtmann in Helmstedt ist, veranlaßt. Ich schrieb diesem Pförtner daraufhin, "daß er ein trauriger Beamter seines Führers sei". Ich wurde von ihm deswegen verklagt und erhielt vom AG Helmstedt 6 Wochen Gefängnis wegen Beleidigung, die ich im Gefängnis in Helmstedt verbüßte.

Mitte März 1938 wurde ich von der Polizei in Helmstedt festgenommen und von einem Angehörigen der Gestapo, er heißt ~~Huxx~~ Rudi O s t e r w a l d (sein Vater hat ein Möbelgeschäft in Helmstedt), nach Braunschweig gebracht. Mit ihm zusammen war noch der Gestapo-Mann F r i e d r i c h s . Von dem O s t e r w a l d habe ich dadurch, daß er mich fragte, was ich mit dem P f ö r t n e r gehabt hätte, erfahren, daß ich diese Verhaftung wohl dem heutigen Oberamtmann Hermann P f ö r t n e r zu verdanken hatte. O s t e r w a l d hatte auch ein Papier bei sich, das er mir flüchtig zeigte. Auf diesem Papier meine ich, gesehen zu haben, daß es von Dr. B e s t unterschrieben war. Dieses Papier zeigte mir O s t e r w a l d in Braunschweig, wo ich 4 Wochen in Haft war im U-Gefängnis. Bei diesem Papier handelte es sich um einen Schutzhaftbefehl. Mit mir zusammen war noch mein Bekannter, der Hugo S c h n e e - m i l c h aus Helmstedt, festgenommen worden. Wie O s t e r w a l d mir sagte, wären wir wegen "staatsfeindlicher Umtriebe" festgenommen worden.

Diese Beschuldigung war offensichtlich konstruiert, denn tatsächlich hatten wir uns nicht staatsfeindlich betätigt. Wir waren weder Angehörige einer Partei noch einer Gewerkschaft gewesen. Auch haben wir uns in der Öffentlichkeit nicht gegen das Hitler-Regime ausgesprochen. Für meine Person kann ich lediglich sagen, daß ich vor 1933 ab und zu linksgerichtete Wahlversammlungen besuchte.



3  
1281

Es wurde mir dann verkündet, daß ich in Schutzhaft genommen würde. ~~Witz/Lkw/18/19/20/21/22/23/24/25/26/27/28/29/30/31/32/33/34/35/36/37/38/39/40/41/42/43/44/45/46/47/48/49/50/51/52/53/54/55/56/57/58/59/60/61/62/63/64/65/66/67/68/69/70/71/72/73/74/75/76/77/78/79/80/81/82/83/84/85/86/87/88/89/90/91/92/93/94/95/96/97/98/99/100~~ Mit einem Lkw wurden 18 andere und ich, unter ihnen auch S c h n e e m i l c h , von Braunschweig nach Hannover gebracht und hier am 19. Mai 1938 in einen Zug am Bahnhof Raschplatz verladen. Wir wurden in Weimar ausgeladen und mit Lkw's in das KL Buchenwald gebracht. M.E. handelte es sich um einen Sonderzug, der nur Schutzhäftlinge nach Weimar transportierte, denn die ganze Nacht über wurden die Häftlinge ausgeladen und ins KL Buchenwald gebracht.

Ich bin der Meinung, wenn ich hierfür auch keine Beweise vorlegen kann, daß diese Häftlinge auf Anweisung des Dr. B e s t festgenommen und ins KL transportiert wurden.

Im KL Buchenwald wurde ich in den Block 25, zusammen mit S c h n e e m i l c h , gelegt. Ich bekam die Häftlingsnummer 3453 und dazu ein schwarzes, mit der Spitze nach unten stehendes Dreieck. Nummer und Dreieck wurden auf die Häftlingskleidung aufgenäht. Dieses schwarze Dreieck bekamen an und für sich "Arbeitsscheue", womit nach außen hin sichtbar gemacht wurde, daß es sich bei uns nicht um politische Häftlinge handelte, was in Widerspruch zu dem stand, was mir der Gestapomann O s t e r w a l d gesagt hatte.

Ich blieb im KL bis zum April 1940. Dann wurde ich entlassen und begab mich wieder nach Helmstedt. In der Folgezeit wurde ich nicht nochmals festgenommen.

Anfang 1939 wurde der Hugo S c h n e e m i l c h (seine Nummer) ans Tor gerufen. Seither habe ich ihn nicht mehr gesehen. Später habe ich von seinem Bruder, dem Polizeibeamten S c h l e e m i l c h aus Helmstedt, erfahren, dieser ist zwischenzeitlich verstorben, daß der mit mir ins KL Buchenwald eingewiesene Hugo S c h n e e m i l c h dort an Lungenentzündung verstorben sei. Da S c h n e e m i l c h mich gesund verlassen hat, nehme ich an, daß er im KL umgebracht worden ist. Während der Zeit meines KL-Aufenthaltes gab es täglich ca. 30 Tote. Diese waren infolge Hungers ~~max~~ verstorben oder von den Bewachungsmannschaften umgebracht worden. Unter Bewachungsmannschaft ist in diesem Zusammenhang die SS zu verstehen. Einzelheiten und Namen kann ich heute nicht mehr angeben.



Ich habe nach dem Zusammenbruch einen Aufnahmeantrag bei der VVN gestellt. Dieser wurde abgelehnt mit der Begründung, daß ich nicht politisch im KL gewesen sei. Ich habe dann im "Spiegel" vom 4.7.1962 Nr.27 über den ehemaligen SS-Obergruppenführer Dr. Werner B e s t einen Artikel gelesen. Daraufhin habe ich an die Redaktion des "Spiegel" am 6.7.1962 ein Schreiben gerichtet und meine Erlebnisse geschildert. Mit Datum vom 23.7.1962 teilte mir der "Spiegel" mit, daß Leserzuschriften zum Thema "Best" nicht veröffentlicht würden. Am 26.7.1962 habe ich auch an die Wochenzeitung "Die Tat", Frankfurt, Schumannstr.26, geschrieben. Von dort wurde mir am 2.8.1962 die Fotokopie eines Ausschnittes aus den VVN-Nachrichten vom 20.7.1949 übersandt. Der Artikel trägt die Überschrift "Himmlers Graue Eminenz - Dr. Werner Best organisierte die Gestapo". Im Zusammenhang mit dem Schutzhaftbefehl gegen mich, der m.E. nach von B e s t unterschrieben war, und den Veröffentlichungen über ihn bin ich zu der Überzeugung gekommen, daß dieser Dr. B e s t am Tode Tausender unschuldiger Menschen, die auf seine Weisung hin festgenommen wurden, schuld ist. Andere Sachbeweise habe ich nicht mehr; Unterlagen (Zeitungsausschnitte aus dem "Völkischen Beobachter" pp.) waren in meiner Wohnung nicht mehr vorhanden als ich 1940 aus dem KL in meine Wohnung in Helmstedt zurückkehrte. Während meines KL-Aufenthaltes war meine Wohnung geplündert worden und zwischenzeitlich anderen Personen zugewiesen worden.

Ich bin der Meinung, daß meine Anzeige gegen Dr. B e s t nicht verjährt sein kann, weil ich ja 1949 schon an den Oberstaatsanwalt Dr. Schulz in Braunschweig geschrieben hatte und auch den Dr. B e s t e r w ä h n t habe. S.Z. hat sich mit dieser Angelegenheit schon das Landgericht und das Oberlandesgericht in Braunschweig beschäftigt. Die Sache wurde aber eingestellt und man schrieb mir, daß ich laut Strafregisterauszug wegen Entziehung der Unterhaltspflicht bestraft sei.

In Eingaben an den Kreis Helmstedt in den Jahren 1959/60 hatte ich gebeten, Akten und Einzahlungsbescheinigungen über von mir geleistete Zahlungen sicherzustellen, damit diese nicht, wie andere Akten, der Vernichtung anheimfielen. Man schrieb mir s.Z., daß ~~die~~ die Akten und Unterlagen nicht mehr greifbar seien, daß sich aber der Herr P f ö r t n e r an meine Angelegenheit

312



15  
183

erinnere und bekundet habe, daß ich 1938 angeblich wegen Unterhaltsverweigerung ins Arbeitshaus und anschließend ins KL gebracht worden sei. Daraufhin ~~xxxxx~~<sup>schrrieb</sup> ich meinerseits an den Kreisdirektor D i e d r i c h in Helmstedt und erklärte in meinem Schreiben, "daß P f ö r t n e r ein schamloser Patron sei, der heute noch sein lebendes Opfer verleugne". Daraufhin kam es wieder ~~xxxxixxxxxVxxxxxxxllmxx~~ beim Amtsgericht in Helmstedt zu einem Verfahren gegen mich wegen Beleidigung und übler Nachrede. Ich wurde zu 3 Monaten Gefängnis mit Bewährung verurteilt. Meine Gegenklage wurde vom AG Helmstedt abgewiesen. Das Amtsgericht hatte die Akte aus dem Jahre 1937 (Beleidigung des Pförtner) beigezogen und analog gefolgert, daß ich wegen Unterhaltsentziehung bestraft worden sei.

Gegen den jetzigen Oberamtmann P f ö r t n e r , der bei der Stadt Helmstedt heute noch beschäftigt ist, wurde kein Ermittlungsverfahren eingeleitet.

Gegen meine neuerliche Verurteilung zu 3 Monaten Gefängnis legte ich Berufung beim Landgericht Braunschweig ein. Diese wurde verworfen. Ein Urteil wurde nicht herausgegeben. Die Strafe wurde rechtskräftig. Da das Landgericht in Braunschweig meine Zeugen nicht hören wollte bzw. nicht anerkannte, reichte ich Verfassungsklage beim BVG Karlsruhe ein. Karlsruhe verlangte von mir das Urteil des LG Braunschweig, welches ich nicht zugestellt erhalten hatte. Während ich noch beim LG Braunschweig das Urteil anforderte, wurde vom BVG Karlsruhe meine Klage wegen Fristversäumnis abgewiesen. Das Schreiben datiert vom 24.5.1961.

In einer Eingabe an das AG Hannover versuchte ich dann wiederum, erneut eine Wiederaufnahme des letzten Verfahrens. Nach Aktenanforderung von Helmstedt wurde auch diese Sache eingestellt. M.E. war das auch noch im Jahre 1961.

Im Jahre 1961 oder 1962 habe ich an die Zentrale Stelle der LJV in Ludwigsburg geschrieben und den P f ö r t n e r aus Helmstedt angezeigt und über/ seine Machenschaften berichtet. Von Ludwigsburg erhielt ich Nachricht, daß die Zentrale Stelle für meinen Fall nicht zuständig sei und man meine Anzeige nach Braunschweig abgegeben habe. Von dem Staatsanwalt Dr. Thiele

312



16/84

aus Braunschweig erhielt ich dann einen Einstellungsbescheid mit dem Bemerken, daß die Angelegenheit P f ö r t n e r verjährt sei.

Weil ich in der Zeitung (Hannoversche Presse) gelesen hatte, daß NS-Verbrechen nicht verjährten, schrieb ich abermals an die Zentrale Stelle in Ludwigsburg unter Hinweis auf die Einstellungsverfügung der Staatsanwaltschaft Braunschweig. Von Ludwigsburg erhielt ich wiederum die Nachricht, daß die Einstellungsverfügung von Braunschweig unrichtig sei und die Akten wiederum nach Braunschweig abgegeben worden seien. Das war m.E. im Jahr 1962. Der Staatsanwalt Thiele in Braunschweig eröffnete nunmehr ein Ermittlungsverfahren gegen P f ö r t n e r wegen Beihilfe zum Mord. Nach Ermittlungen stellte die Staatsanwaltschaft Braunschweig das Verfahren gegen P f ö r t n e r ein, weil angeblich keine Beweise dafür beizubringen wären, daß S c h n e e m i l l e h infolge der Anzeige des P f ö r t n e r umgebracht worden sei.

Daraufhin legte ich Beschwerde beim Generalstaatsanwalt in Braunschweig ein, der die Beschwerde abwies.

Durch meine Anzeige vom 7.8.1963 an das Schwurgericht Hannover (Bl.1 der Akte) habe ich einen letzten Versuch unternommen, das Verfahren doch wieder zur Wiederaufnahme zu bringen. Ich bitte, die Staatsanwaltschaft beim Landgericht in Köln ihrerseits das Nötige hierzu zu veranlassen. Ich möchte, daß sämtliche Verfahren gegen mich, sowohl die aus der Nazi-Zeit als auch die späteren, wiederaufgenommen werden, damit sich meine Unschuld herausstellt. Weitere Angaben zur Sache kann ich nicht machen. Insbesondere kann ich keine Zeugen gegen Dr. B e s t beibringen; auch Sachbeweise gegen Dr. B e s t kann ich nicht vorlegen. Die Vernehmung wurde laut diktiert. Es ist alles so niedergeschrieben, wie ich es gesagt habe und verstanden wissen will.

Geschlossen:

Genehmigt und unterschrieben:

Krüh  
(Breithaupt) Kriminalmeister

Off. Welgehausen

Protokolliert:

Kramelt  
(Angestellter)

312



Vfg.

1. Vermerk:

Der Beschuldigte

Dr. jur. Karl Rudolf B e s t,  
geb. am 10.7.1903 zu Darmstadt,  
wohnhaft in Mühlheim/Ruhr,  
Leonhard-Stinnes-Str. 52

soll nach der Anzeige des früheren Buchenwald-  
häftlings Otto W e l g e h a u s e n vom  
7. August 1963 (Bl. 1 d.A.) seine sowie die  
Einweisung von weiteren 5000 Personen in das  
KL Buchenwald veranlasst haben.

Der Anzeigerstatter hält Dr. Best damit zu-  
gleich der Tötung von Häftlingen für schuldig.

Dr. Best war nach dem Ergebnis der Ermittlungen  
zur Tatzeit (1938) Leiter des Amtes Verwaltung  
und Recht des Hauptamtes - Sicherheitspolizei -  
im Reichsministerium des Inneren. Es mag sein,  
daß er in dieser Eigenschaft gelegentlich auch  
Verfügungen in Schutzhaftsachen traf, (zu vgl.  
Bl. 6 d.A.). Die Behauptung des Anzeigerstatters,  
wonach sein Schutzhaftbefehl die Unterschrift  
des Dr. Best getragen habe, kann daher durchaus  
zutreffen.

Gleichwohl erfüllt der Anzeigesachverhalt (zu vgl.  
besonders auch Vernehmung Bl. 11 d.A.) - seine  
Richtigkeit unterstellt - keinen heute noch ver-  
folgbaren Straftatbestand. Abgesehen von § 211  
StGB und seinen Nebenformen sind alle übrigen  
etwa vorliegenden Delikte bereits seit langer



Zeit verjährt. Die Einweisung in ein KL allein - falls es sich nicht um ein sog. Vernichtungslager handelt - erfüllt aber grundsätzlich nicht den Tatbestand des Mordes.

Das Verfahren gegen Dr. Best muß daher eingestellt werden.

Bei dem Anzeigeerstatter handelt es sich offenbar um eine querulatorisch veranlagte Persönlichkeit. Er bezweckt nach seinen Ausführungen mit der Anzeige nämlich, daß sämtliche Verfahren gegen ihn, "sowohl die aus der Nazizeit, als auch die späteren, wieder aufgenommen werden", damit sich seine "Unschuld" herausstelle (zu vgl. insbesondere Bl. 16 d.A.).

Welgehausen soll daher nur in knapper Form beschrieben werden. Da bei der StA. Berlin in Sachen RSHA ermittelt wird, sollen der dortigen Behörde Anzeige und Ermittlungsergebnis mitgeteilt werden.

2. Einstellung des Verfahrens aus den Gründen zu Ziff. 1).
3. Dr. Best - vergl. oben Ziff. 1) - zur B-Kartei.
4. Schreiben an Welgehausen - Bl. 11 d.A. - (Datum: 29.6.64) mit Beschwerdebelehrung n. Formular.

Betr.: Ihre Strafanzeige vom 7.8.1963 gegen Dr. Best wegen Freiheitsberaubung und Mordes.

Zureichende Anhaltspunkte dafür, daß Dr. Best sich einer noch verfolgbaren strafbaren Handlung mitschuldig gemacht habe, liegen nicht vor.

Die Strafverfolgung sämtlicher nach Ihrem Vorbringen in Frage kommender Straftaten (z.B. Freiheitsberaubung im Amt mit Todesfolge) ist spätestens



mit dem 8.5.1960 verjährt. Hinweise dafür, daß der Beschuldigte an Morden teilgenommen hätte und dieserhalb noch verfolgt werden könnte, haben sich nicht ergeben.

Ich habe daher das Verfahren eingestellt.

(Dr.Gierlich)  
Oberstaatsanwalt

- 4a    Herrn ZL zu Nr. 1-4.
5.    Fotokopien fertigen von Bl. 11 bis 16 d.A.
6.    3 Durchschriften dieser Verfügung fertigen und lose bei den Akten lassen - vgl. auch Ziffer 3 der Handaktenverfügung vom heutigen Tage.
7.    Weiter wie Berichtsverfügung in den Handakten.

Dr. Ko.



Vermerk

Dr. B e s t war von 1929 - 1931 Assessor in der hessischen Justiz und befand sich danach bis Anfang 1933 ausser Dienst. Von März 1933 - Ende 1934 war er als hessischer Reg. Rat tätig und wurde 1935 als ORR in das Preuss. Gestapa berufen. 1936 kam er als Min. Rat in das RIM, wo er später Min. Dirigent wurde und 1940 als Min. Direktor ausschied. Im Juli 1938 gehörte er ebenfalls dem Gestapa an.

Nach dem GVPl. des RSHA von 1940 war er Amtschef I (Verwaltung und Recht) und zugleich kommissarischer Gruppenleiter IV E (Abwehr). Auch die Seidel-Aufstellung nennt ihn 1939/ 40 als Gruppenleiter IV E (Abwehr). In den Tel. Verz. des RSHA von 1942 und 1943 wird er nicht genannt.

Ende Mai 1940 schied Dr. B e s t aus dem RSHA aus, um anschlies-  
send zwei Monate als Rekrut in einem Ersatz-Bat. zu dienen.

Auf Veranlassung des OKH wurde er ab 12.6.1940 zum Kriegsverwaltungs-  
schef, später Militärverwaltungschef, in der Dienststelle  
Chef der Abteilung Verwaltung im Verwaltungsstab des Militärbe-  
fehlshabers in Frankreich, bestellt. Er übernahm seine Dienstge-  
schäfte am 1.8.1940 und übte diese bis Ende Juli 1942 aus.

Im August 1942 wurde er vom AA übernommen und ab Nov. 1942 war er dann Reichsbevollmächtigter in Dänemark mit Sitz in Kopenhagen. Dort ist er bis März 1945 geblieben. Nach dem Kriege war er in Dänemark in Haft.

B., d. 5. Febr. 1965

4.

Verfahren:

18 Js 769/ 47 pol. StA Ffm. (Kartei der Zentr. St.)

22 Js 8/ 61 StA München I      10a Js 39/ 60 StA München II ✓

14 Js 589/ 56 StA Duisburg      24 Js 41/64 (Z) StA Köln (Dr.Karl ✓  
Sachliche Zusammenhänge      Rudolf Best)

Spruchkammerverfahren:

SK 12 668 Berlin

B., d. 5. Febr. 1965





V.

✓ 1) Als H.N. - Karte eintragen

2) Vermerk:

in dem Verfahren 10a p 39/60 H.N. München II  
ist noch nicht angenommen worden.

✓ 3) Schreiben an H.N. München I zu 22 p 8/61 ✓  
gemäß Formbl. 3

✓ 4) Klare 18 p 769/47 pol der H.N. Frankfurt/M  
gem. Formbl. 1 erfordern

✓ 5) Schreiben an H.N. Nürnberg zu 14 p 589/56 ✓  
gemäß Formbl. 3.

✓ 6) Spruchkammerwahlten SK 12.6.68 bei der ✓  
Kreishauptwahl für Innere erfordern

7) 1. III 1965

5. FEB. 1965

H

St. 8.2.65 Sec.

zu 3/ Formbl. 3

4/ Formbl. 1

5/ Formbl. 3

6/ Schrift.

} tee



Aktenzeichen: 22 Js 8/61

Obiges Aktenzeichen bei Rückantwort erbeten

8 München 35, den 9.2.1965

Postfach  
Justizgebäude Maxburgstraße  
(Fernruf: 55974)

189

Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht München I

An den  
Generalstaatsanwalt  
bei dem Kammergericht Berlin  
- Arbeitsgruppe -

1 B e r l i n 21  
Turmstraße 91



V.  
H. Fr. d.  
7.8. FEB 1965  
H

Betrifft: Dr. Werner B e s t, geb. am 10.7.1903 in Darmstadt

Bezug: Dortiges Schreiben vom 5.2.1965 - 1 AR (RSA) 542/65

wo?  
In Beantwortung obigen Schreibens teile ich mit, daß  
sich die Akten Dr. Bradfish - Az.: 22 Js 8/61 - mit  
14 Bd. und 1 Beiband seit 21.12.1964 bei der Staatsan-  
waltschaft Hannover zur Gesamtstrafenbildung befinden.  
Es ist mir daher nicht möglich, Vernehmungsniederschriften  
hinsichtlich Dr. Werner Best zu übersenden.

Es wird anheimgestellt, die erbetenen Abschriften von  
der Staatsanwaltschaft Hannover anzufordern.

(Schlund)  
Staatsanwalt



# DER SENATOR FÜR INNERES

190

GeschZ.: I F 1 - 0258 (Dr. Best, Werner)  
(Angabe bei Antwort erbeten)



An den  
Herrn Generalstaatsanwalt  
bei dem Kammergericht  
- Arbeitsgruppe -

Betr.: Dr. Werner Best, geboren am 10. Juli 1903;  
hier: Spruchkammer-Akten SK 12 668.

Vorgang: Ihr Schreiben vom 5. Februar 1965 - 1 AR (RSA) 542/65 -

Unter Bezugnahme auf Ihr Schreiben vom 5. d.M. teile ich Ihnen mit,  
daß sich die Spruchkammer-Akten nebst Beiakten augenblicklich bei der  
Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen in Ludwigsburg befinden.

Ich stelle anheim und bin damit einverstanden, die Akten von der Zen-  
tralen Stelle unmittelbar zur Einsichtnahme anzufordern.

Im Auftrage

M a g e n

Beglaubigt:

*Heinrich*  
Verw.-Angest.

BERLIN, DEN 19. Februar 1965

POSTANSCHRIFT:

1 BERLIN 31 - WILMERSDORF  
FEHRBELLINER PLATZ 2

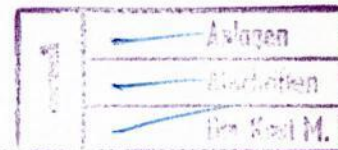
Dienstszitz:

Berlin 31 - Wilmersdorf

Bundesallee 190

Fernruf XXXX 78013810

Innenbetrieb (95) 4265 App. 3810





## Verantwortliche Vernehmung

Auf Vorladung — ~~Vorgeführt~~ — erscheint der/die Nachgenannte und erklärt:

### a) Zur Person:

Name: Dr. jur. Best  
(bei Frauen auch Mädchenname)  
Vorname: Werner Rudolf Karl  
Beruf: Justizia;  
Einkommen: \_\_\_\_\_  
Geboren: am 10. Juli 03 in Darmstadt  
Landgerichtsbezirk: Darmstadt  
Wohnung od. letzter Aufenthalt: Mülheim a.d. Ruhr  
Leonhard Stinnes Straße Nr. 52  
Staatsangehörigkeit: deutsch  
Familienstand: verheiratet  
Vor- u. Zuname des Ehegatten: Hildegard geb. Regner  
Kinder: Anzahl: 5  
Alter: 14 - 25 Jahre  
Name und Wohnort der Eltern: Konrad Best tot  
Karoline, geb. Nohl, wohnh. Mainz, Gonsenheim,  
Eleonorenstr. 15  
Vorbestraft wegen: angebl. keine

### b) Zur Sache:

Ich bin bis Ende Mai 1940 der Leiter des Amtes Verwaltung und Recht des Hauptamtes, Sicherheitspolizei, im Reichsministerium des Innern in Berlin gewesen. Meine Aufgabe bestand in der Leitung der Bearbeitung aller Personalangelegenheiten, Haushaltsfragen, Rechtsfragen und anderer Verwaltungsangelegenheiten. Die Angelegenheiten der polizeilichen Exekutive wurden in dem Amt Politische Polizei unter Leitung von Heinrich Müller bearbeitet. Wenn ich auch mit der Bearbeitung von Exekutivangelegenheiten - also auch dem Erlass von Schutzhaftbefehlen - sachlich nichts zu tun hatte, kam es gelegentlich vor, daß mir Verfügungen in solchen Angelegenheiten zur Unterschrift vorgelegt wurden, wenn der Chef der Sicherheitspolizei Heydrich und Müller abwesend waren.



und die betreffende Verfügung " i.V. " und nicht nur " I.A. " gezeichnet werden sollten. I.V. zeichneten für den Chef der Sicherheitspolizei die Amtschefs, I.A. die übrigen Beamten. Wenn mir eine solche Sache, die ich nicht bearbeitet hatte, zur Unterschrift einer Verfügung vorgelegt wurde, ließ ich mir von dem betreffenden Beamten des Amtes politische Polizei vortragen, warum die betreffende Verfügung - z.B. ein ~~ein~~ Schutzhaftbefehl - erlassen werden sollte. Wenn mir hiernach die Voraussetzungen der Verfügung auf Grund der damals geltenden Bestimmungen gegeben zu sein schienen, unterzeichnete ich die Verfügung. Die damaligen Bestimmungen über die Schutzhaft hielt ich im damaligen Zeitpunkt für rechtmäßig.

Den Fall Herbert Radzing kenne ich nicht. Es kann sich also nur darum handeln, daß mir unter den vorstehend beschriebenen Umständen der Schutzhaftbefehl mit entsprechender Begründung zur Unterschrift vorgelegt wurde. In diesem Falle bin ich bei der Unterzeichnung überzeugt gewesen, daß die Voraussetzungen eines Schutzhaftbefehls nach den damaligen Bestimmungen gegeben waren.

Was in diesem Falle mit dem Häftling weiter geschah, entzog sich meiner Zuständigkeit und meiner Kenntnis, weil die Bearbeitung bei dem Amt Politische Polizei lag. Ich habe deshalb keinen Einfluss darauf und keine Kenntnis davon gehabt, ob der Festgenommene nur für kurze Zeit in einem Polizeigefängnis festgehalten oder ob er für längere Zeit in ein Konzentrationslager eingeliefert wurde.

Ich mache noch darauf aufmerksam, daß - jedenfalls solange ich in Berlin tätig war - alle Schutzhaftbefehle der Sicherheitspolizei (Geheime Staatspolizei und Kriminalpolizei) von der zentrale ausgestellt wurden. Dies war bis 1936 für Preußen das Geheime Staatspolizeiamt, ab 1936 " Der Chef der Sicherheitspolizei " bzw. " Das Hauptamt Sicherheitspolizei im Reichministerium des Innern " in welchem für politisch polizeiliche Angelegenheiten das Amt Politische Polizei (auch Amt IV genannt) und für kriminalpolizeiliche Angelegenheiten das Reichskriminalpolizeiamt (auch Amt V genannt) zuständig war.

Geschlossen:

(Schulitz)  
Krim.-Obersekretär

selbst gelesen, genehmigt  
und unterschrieben:

Reich.



Verfg.  
-----

- 1.) Vermerk: Der ehemalige Amtsleiter im früheren Reichs-sicherheitshauptamt und jetzige Justitiar bei der Firma Hugo Stinnes in Mülheim/Ruhr, Dr. jur. Werner B e s t , wird von dem Anzeigeerstatter Herbert R a d z i n g der Beihilfe zur schweren Freiheitsberaubung gemäß § 239 Absatz II StGB beschuldigt. Radzing wirft Dr. Best vor, im April 1938 einen Schutzhaftbefehl wegen Zersetzung gegen ihn unterschrieben zu haben, auf Grund dessen er - Radzing - sich in der Zeit vom 21.4.1938 bis zum 11.4.1945 im KZ. Buchenwald aufgehalten habe, in welchem er sein linkes Bein eingebüßt und sich eine doppelseitige Tbc zugezogen habe.

Tatzeit: Ende April 1938

Vorgeworfene Straftat: ~~Beihilfe zur~~ ~~Schweren~~ Freiheitsberaubung gem. §§ 239 Abs.II, 49 StGB.

Verjährt: Mai 1955.

(341)

- 2.) Einstellung des Verfahrens gemäß § 67 Absatz I StGB aus den Gründen des Schreibens zu Ziffer 3.) dieser Verfügung.

- 3.) Schreiben: (mit Belehrung!)

An Herrn

Herbert Radzing

Berlin-Mariendorf

Kurfürstenstraße 47

Auf Ihre Anzeige vom 3.4.1956 gegen den jetzigen Justitiar Dr. jur. Werner B e s t aus Mülheim/Ruhr, Leonhard-Stinnes-Straße 52, wegen ~~Beihilfe zur~~ ~~schweren~~ Freiheitsberaubung:

Ich sehe mich nach eingehender Prüfung des Sachverhaltes nicht in der Lage, gegen den Beschuldigten strafrechtlich vorzugehen.

Die Dr. Best von Ihnen zur Last gelegte Straftat, die im April 1938 begangen sein soll, ist inzwischen verjährt.

(67 Absatz I StGB in Verbindung mit § 3 der Verordnung



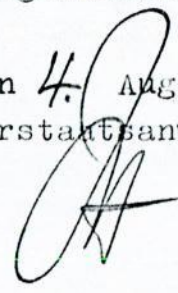
194  
15

zur Beseitigung nationalsozialistischer Eingriffe in die Strafrechtspflege vom 23.5.1947 - VOBl. BZ. S. 65 )

Das behauptete Verbrechen der schweren Freiheitsberaubung nach § 239 Absatz II STGB verjährt nämlich in 10 Jahren, wobei die Zeit von April <sup>1938</sup> bis zum 8.5.1945 nicht mit eingerechnet wird.

Ich habe daher das Verfahren gegen Dr. Best wegen eingetretener Verfolgungsverjährung eingestellt.

Duisburg, den 4. August 1956  
Der Oberstaatsanwalt



2.1.1.  
4.) Herrn AV II

5.) Herrn OStA

6.) Am 10.10.1956.

Duisburg, den 31. Juli 1956

Der Oberstaatsanwalt

Im Auftrage:

(van Berend)

Sachziel	
des Staatsanwaltschaft	
Zust.	3. S. 1118
Verf. Nr.	14.8.56
AN Nr.	

Te.



195

**Amts- - Land - - gericht**  
**Staatsanwaltschaft**

Die Geschäftsstelle Abt. 14

Es wird gebeten, bei allen  
Eingaben die nachstehende  
Geschäftsnummer anzugeben

Geschäftsnummer: .....

14 Js 589/56

Auf das Schreiben vom 5.2.65

1 AR (K) KA 542/65

..... Band ..... Akten

Duisburg, den 12.2. 19 65

Fernruf: 3841



An

den Generalstaatsanwalt  
bei dem Kammergericht

in 1 Berlin 21  
Turmstrasse 91

Die beifolgenden Akten

14 Js 589/56

werden mit der Bitte übersandt, sie nach Gebrauch zurückzusenden.

Auf Anweisung  
*[Signature]*  
Justizangestellte



✓ 1) Erhalte aus dem Besonderen 14 p 589/56 der HH.  
Niedrig eine Kerox-Abbildung von H 8, 8 A  
H 14-15

2) Weiter 14 p 589/56 HH Niedrig heraus  
3) Was find | weiter Eingänge ?)

24. FEB 1965

Re

Zu 2) 37 gets.

59. März 1965

lee



A b s c h r i f t !

Hess. Landeskriminalamt  
Abt. V/Sonderkommission

z.Zt. Mülheim/Ruhr, den 3.11.  
1964

V e r n e h m u n g

Zur Dienststelle der Kriminalpolizei Mülheim bestellt erscheint der  
Justiziar

Dr. Werner B e s t ,  
geb. 10. 7. 1903 in Darmstadt,  
wohnhaft Mülheim/Ruhr,  
Leonhard-Stinnes Straße 52,

und macht nach eingehender Vorbesprechung als Zeuge folgende  
Angaben zur Sache:

Ich bin bis Ende Juli 1942 als Kriegsverwaltungschef, Abteilungsleiter  
im Verwaltungsstab des Militärbefehlshabers in Frankreich mit dem Sitz  
in Paris gewesen. Ich verließ diesen Posten, als der HSSPF Albrecht  
O b e r g eingesetzt wurde und u.a. die Aufsicht über die franz. Polizei  
im bestzten Gebiet übernahm, die bisher zu dem Aufgabenbereich meiner Abt.  
gehört hatte.

Aus jenen Tagen weiß ich, daß der HSSPF persönlich dem Militärbefehlshaber  
unterstellt war, so daß er mit seinen Mitarbeitern gewissermaßen einen  
weiteren Stab neben den übrigen Stäben - Kommandostab - Verwaltungsstab  
usw. - des Militärbefehlshabers bildete. Er konnte also unmittelbare Befehle  
vom M.-befehlshaber erhalten. Daneben erhielt er nach meinem Wissen auch  
unmittelbare Befehle von HIMMLER.

Wie die Gliederungen der Polizei unter dem HSSPF organiseirt wurden, habe  
ich nicht mehr im Einzelnen erlebt. Ich nehme aber an, daß die Organisation  
im Wesentlichen der entsprach, welche ich später in Dänemark erlebte.

Dort waren die Befehlshaber der Ordnungspolizei und der SIPO dem HSSPF in  
der Weise unterstellt, daß sie - anders als im Reichsgebiet - seinen Be-  
fehlen Folge zu leisten hatten. Sie erhielten aber gleichzeitig von ihren  
znetralen Ämtern - Hauptamt Ordnungspolizei und RSHA - Befehle und hatten an  
diese zu berichten. Widersprachen die beiden Befehlswege einander, so



konnten die Differenzen nur dadurch gelöst werden, daß der HSSPF oder der Chef der SIPO in Berlin oder beide eine Entscheidung HIMMLERS einholten.

Zu dem eigentlichen Gegenstand der Ermittlungen kann ich garnichts sagen, weil ich zu dieser Zeit schon lange nicht mehr in Frankreich war und von dort auch keine Informationen mehr erhielt. Als ich Frankreich verließ, war das südliche Frankreich noch nicht besetzt, so daß es auch keinen KdS in Lyon geben konnte.

Geschlossen:

gez.: Walther

( Walther ), KK

gez.: Kowarzik

( Kowarzik ), KM

selbst gelesen, genehmigt und unterschrieben:

gez.: Dr. Werner Best

F.d.R.d.A.

*Bauer*

( Bauer ), Angest.



V.

1) Vermäch:

Nach den vorliegenden Erkenntnissen war der Betroffene  
 von NSKK nur bis Ende Mai 1940 tätig. Bis zu dieser  
 Zeit lag er aber bezüglich seiner Tätigkeit keine  
 beladenen Erkenntnisse vor. Bei dieser Sachlage ist  
 - zusammenfassend - nicht mehr zu erwarten.

2) Verm. Memo: Schreiben an Prof. H. (Zeige: Frankfurt u. Neuenmarch)

des 2. 2. 29. 3. 65

✓ Als NK-Sache eingeleitet.

25. 11. 1965



Vernehmende: Staatsanwalt N a g e l  
Kriminalmeister S c h u l t z

Vorgeladen erscheint der Justitiar

Dr. jur. Karl Rudolf Werner B e s t,  
10.7.03 in Darmstadt geboren,  
Mühlheim/Ruhr, Leonhard-Stinnes-Str. 52 wohnhaft,

und erklärt nach Belehrung gemäß § 55 StPO folgendes:

- Mit den Beschuldigten nicht verwandt und nicht verschwägert -

Von 1909 bis 1921 besuchte ich die Vorschule und das  
Humanistische Gymnasium, das ich mit dem Abitur abschloß.

Von 1921 bis 1925 studierte ich Rechtswissenschaften.

Von 1925 bis 1928 war ich Referendar.

1928 promovierte ich zum Dr. jur.

Im Herbst 1928 legte ich das Assessoren-Examen ab.

Von 1928 bis 1931 war ich als Assessor tätig.

Ab Dez. 1931 begann meine politische Tätigkeit.

Im März 1933 wurde ich Regierungsrat beim Hessischen Innen-  
ministerium.

Im Januar 1935 wurde ich Oberregierungsrat im Gestapa und Leiter  
der Abt. I (Verwaltung und Recht).

Am 26.11.1935 erfolgte meine Ernennung zum Regierungsdirektor.

Im Juni 1936 wurde ich Chef des Amtes Verwaltung und Recht  
im Hauptamt Sicherheitspolizei des Reichsministerium des  
Inneren. Diese Stellung behielt ich bis Ende Mai 1940. Zu diesem  
Zeitpunkt schied ich aus dem bisherigen Arbeitsbereich aus.

Im September 1936 erfolgte meine Ernennung zum Ministerialrat  
und im Jahre 1938 wurde ich Ministerialdirektor.

Im Juli 1940 wurde ich Ministerialdirektor.

Im Herbst 1939 meldete ich mich freiwillig zur Wehrmacht, meine  
Freigabe erfolgte erst Ende Mai 1940 nach Bestellung des Nach-  
folgers S t r e c k e n b a c h.



Dabei bestand Einverständnis darüber, daß ich mit dem Einrücken zur Wehrmacht endgültig aus meiner bisherigen Stellung ausschied, da die zunehmenden Spannungen zwischen mir und H e y d r i c h uns beiden eine Fortsetzung der Zusammenarbeit untunlich erschienen ließen.

Um die Monatswende Mai/Juni 1940 rückte ich zum Ers.-Bat. 15 nach Friedberg/Hessen ein.

In der Zeit von Anfang 1940 bis Ende Juli 1942 war ich Kriegsverwaltungschef und Leiter der Abt. Verwaltung im Verwaltungsstab des Militär-Befehlshabers in Paris.

Anfang August 1942 erfolgte meine Einberufung in das Auswärtige Amt. Es folgten 3 Monate der informatorischen Einführung.

Ab 5.11.1942 war ich Deutscher Reichsbefollmächtigter und Leiter der Deutschen Gesandtschaft in Kopenhagen. Diese Stellung hatte ich bis zum 5.5.1945 inne.

Vom Mai 1945 bis 29.8.1951 war ich in Dänemark inhaftiert. Zwischenzeitlich wurde ich zweimal nach Nürnberg transportiert. In der Zeit vom Herbst 1951 bis zum November 1953 war ich in der Rechtsanwaltspraxis meines Freundes Dr. A c h e n b a c h, in Essen, tätig. Anschließend trat ich bei der Hugo S t i n n e s Industrie und Handel GmbH Mülheim als Justitar ein, wo ich noch heute tätig bin.

Seit 1955 bin ich in Mülheim/Ruhr wohnhaft.

Im November 1930 trat ich der NSDAP und im November 1931 der SS bei.

In den Jahren 1933 bis 1944 erfolgten meine Beförderungen vom SS-Untersturmführer zum SS-Obergruppenführer und seit Oktober 1933 wurde ich als SS-Führer im SD geführt.

Etwa parallel zu meinen Beamtenbeförderungen erfolgten meine Beförderungen als SS-Führer.

Besoldet wurde ich zunächst durch das Reichsministerium des Innern und ab August 1942 durch das Reichsministerium des Äußeren.



Ich will nun mehr auf die Art meiner Stellung im Gestapa eingehen.

Wie ich bereits erwähnte, war ich ab 1935 Leiter der Hauptabteilung I (Verwaltung und Recht) im Gestapa. Daneben gab es noch die Hauptabteilungen II (politische Polizei), III (Abwehrpolizei) und wohl auch noch eine Abt. IV, welche die technischen Angelegenheiten wie Kraftwagen, Fernschreiber usw. bearbeitete.

Im Jahre 1936 wurde nach der Einsetzung H i m m l e r ' s als Chefs der Deutschen Polizei, das Hauptamt Sicherheitspolizei - parallel zum Hauptamt Ordnungspolizei - gebildet, in welchem die Ministerialaufgaben für die gesamte Sicherheitspolizei bearbeitet wurden. Daneben blieben als Landeszentralbehörden mit eigener Exekutive das Geheime Staatspolizeiamt und das Reichskriminalpolizeiamt bestehen.

In meinem Geschäftsbereich ist die gesamte Abteilung I und wohl auch die Abteilung IV in das Amt Verwaltung und Recht aufgenommen worden, was sich z.B. darin äußerte, daß alle Beamten meines Amtes die Ministerialzulage erhielten, während dies bei den Ämtern politische Polizei und Kriminalpolizei nur für eine kleinere Zahl von Beamten zutraf.

In der Zeit ab 1936 hatten danach die von meiner Hauptabteilung bzw. meinem Amt ausgehenden Schreiben folgende Briefköpfe:

- a) Reichsminister des Innern - dann AZ.: PSV I .....
- b) RFSS u. CdDPol - dann AZ.: SV .....
- c) CdSipo u.d.SD - dann AZ.: V .....

Meine Bezeichnung als Vertreter H e y d r i c h ' s wurde nach meiner Erinnerung niemals durch einen Erlaß, sondern nur durch die Geschäftsverteilungspläne vorgenommen. Ich habe H e y d r i c h nicht als ein/ "ständiger Vertreter" oder als eine Art "Stabschef" zur Seite gestanden, da er dies prinzipiell ablehnte. Auch in seiner Abwesenheit wurde er gemäß seinen Anordnungen von jedem Amtschef für dessen Amtsbereich vertreten. So kam es, daß praktisch nur bei gleichzeitiger Abwesenheit H e y d r i c h ' s und eines Amtschefs Schriftstücke anderer Ämter, welche die Unterschrift H e y d r i c h ' s oder eines Amtschefs erhalten sollten, mir zur Unterschrift vorgelegt wurden.



Auf dieser Regelung dürfte es beruhen, daß die mir aus Dok.bd. VIII Bl. 38, 41/42 vorgelegten Erlasse des stellvertretenden Chefs und Inspekteur der Preußischen Geheimen Staatspolizei vom 5. und 14.9.1935 von mir gezeichnet wurden. An den Inhalt dieser Erlasse selbst kann ich mich nicht mehr erinnern. Ich möchte an dieser Stelle erklären, ~~wieso~~ ich diese Erlasse "Im Auftrage" zeichnete:

"Chef ~~xxxxxxxxxxx~~ der Preußischen Geheimen Staatspolizei" war zur damaligen Zeit G ö r i n g, während als "Stellvertretender Chef und Inspekteur" H i m m l e r fungierte. H e y d r i c h als Chef des Gestapa hätte diese Erlasse "I.V." zeichnen müssen, so daß ich selbst "I.A." zeichnen konnte.

Mir ist soeben aus Dok.bd. VIII die Abschrift des Erlasses des RMdI vom 25.1.38 betreffend Schutzhaft vorgelegt worden. An dem Aktenzeichen "S - V I" erkenne ich, daß dieser Erlass in meinem Amt entworfen worden sein muß, und zwar im Referat für allgemeine Rechtsangelegenheiten. Beim Durchlesen des Erlasses erinnere ich mich daran, daß ich immer wieder damals darauf gedrängt habe, daß bei einer Stelle automatisch eine periodische Kontrolle der Schutzhaftfälle statfinde, sodaß von dort aus der Sachbearbeiter des Falles immer wieder vor die Frage gestellt wurde, ob die Aufrechterhaltung der Schutzhaft erforderlich sei.

In § 1 dieses Erlasses war, wie ich sehe, die Zulässigkeit der Schutzhaft dahin geregelt, daß sie nur gegen Personen angeordnet werden konnte, die durch ihr Verhalten den Bestand und die Sicherheit des Volkes und Staates gefährdeten. Ich kann mich zwar an die nach § 9 a.a.O. zu erlassenden Ausführungsbestimmungen des CdSipo nicht erinnern und kann deshalb auch nicht mit Bestimmtheit sagen, wer die nach § 1 erforderliche Feststellung zu treffen hatte. Nach meiner Ansicht muß jedoch in den Ausführungsbestimmungen dies eindeutig dahin geregelt worden sein, daß das jeweilige Fachreferat die Entscheidung zu treffen hatte. Dem Schutzhaftreferat dürfte nach meiner Ansicht nur eine formelle - verwaltende - Tätigkeit obgelegen haben, indem es die erforderlichen Schriftstücke ausfertigte Wiedervorlagen kontrollierte u. dergl.



Mir ist in diesem Zusammenhang der Erlaß vom 31.5.34 betreffend Schutzhaft (Dok.bd. VIII Bl. 20-22) vorgelegt worden. Ich kann hierzu sagen, daß nach meiner bestimmten Erinnerung grundsätzlich H e y d r i c h, jedenfalls bis zu meinem Ausscheiden aus dem RSHA, alle Schutzhaftbefehle selbst unterschrieb, denn ich erinnere mich für den ganzen erwähnten Zeitraum, daß ~~ich~~ immer wieder, wenn ich bei H e y d r i c h zu einer Besprechung war, ihm bei dieser Gelegenheit größere Mengen solcher Akten vorgelegt wurden, bei denen jeweils die roten Schutzhaftbefehle oben auf der Akte befestigt waren.

Wenn H e y d r i c h abwesend war, hatte in seiner Vertretung in erster Linie M ü l l e r die Schutzhaftbefehle zu unterschreiben. In den von mir oben geschilderten Fällen einer gleichzeitigen Abwesenheit H e y d r i c h' s und M ü l l e r' s habe gelegentlich auch ich Schutzhaftbefehle unterschrieben. Nachgeordnete Beamte durften dies nicht. In diesen Fällen brachte ein Beamter des Amtes Politische Polizei, wahrscheinlich aus dem Schutzhaftreferat, die Akten zu mir. Ich ließ mir dann kurz erläutern, worum es sich handelte, und unterschrieb dann. Sollte ich einmal - woran ich mich nicht erinnere - Hemmungen gehabt haben, einen Schutzhaftbefehl zu unterschreiben, so habe ich mich nicht für zuständig gehalten, eine negative Entscheidung zu treffen. Ich habe dann zweifellos gebeten, man möge die Sache H e y d r i c h oder M ü l l e r nach Rückkehr vorlegen.

Dr. B e r n d o r f f konnte nach meiner Ansicht, wenn er mit dem Sachreferat über die Frage der Zulässigkeit der Schutzhaft nicht übereinstimmte, ~~ihm~~ den Erlaß des Schutzhaftbefehls nicht von sich aus ablehnen. Er hätte dann zusammen mit dem betreffenden Sachreferenten zum Vortrag zu M ü l l e r gehen müssen.

Mir ist soeben die Aussage der Frau H a m a n n aus Bd. III Bl. 188 - soweit Klammer - vorgelesen worden. Derartige Fälle mag es gegeben haben; ich kann mich jedoch nicht mehr konkret daran erinnern. Richtig ist, daß ich selbstverständlich nie eine Entlassung abgelehnt hätte.

Zu der mir weiterhin auszugsweise vorgelesenen Vernehmung meines früheren Adjutanten F ä l s c h l e i n vom 10.2.65



Bl. 6 möchte ich folgendes bemerken.

F ä l s c h l e i n meint nach meiner Auffassung von M ü l l e r unterschriebene Schutzhaftbefehle, die er irgendwo zu Gesicht bekommen hat. Denn wenn M ü l l e r anwesend war, dann unterschrieb eben er die Schutzhaftbefehle und zeichnete sie nicht ab, um sie dann mir zur Unterschrift vorzulegen.

Über das Verhältnis von M ü l l e r zu Dr. B e r n d o r f f befragt, will ich als meinen allgemeinen Erinnerungseindruck wiedergeben, daß M ü l l e r Herrn Dr. B e r n d o r f f wohl als "überkorrekt" und formalistisch beurteilte, wozu vielleicht beitrug, daß Herr Dr. B e r n d o r f f aus der hervorragend ausgebildeten Laufbahn der Preussischen leitenden Kriminalbeamten kam, während M ü l l e r aus dem bayrischen mittleren Kriminaldienst stammte. Ich glaube deshalb, daß M ü l l e r sich wenig von Herrn Dr. B e r n d o r f f beeinflussen ließ.

Mir ist weiterhin vorgehalten worden die Aussage des Zeugen S c h l i c h t, Bd. III Bl. 27 u. 35, jeweils soweit Klammer. Ich kann aus eigener Erinnerung nicht mehr sagen, ob die dort angegebene Reihenfolge für die Vorlage der Akten zutrifft. Ich halte sie aber für so einleuchtend, daß die Aussage meiner Ansicht nach richtig ist.

Mir sind soeben verschiedene Erlasse des RSHA ausschnittsweise mit der Bitte vorgelegt worden, zu ihnen dahin meine Meinung zu äußern, inwieweit sie mit § 1 des oben erwähnten Erlasses, vom 25.1.1938, in Übereinklang zu bringen sind. Ich möchte hierzu folgendes äußern: (Erlaß v. 15.9.1941 - Dok. bd. VIII Bl. 76 ff, Erl. v. 27.11.1941 Dok.bd. VIII Bl. 88 ff, Erl. v. 24.3.1942 Dok.bd. VIII bl. 93 ff.)

Selbst diktiert.

Nach der damaligen Auffassung wurde - auch ohne aktuelles Handeln des Betreffenden - eine Gefährdung der Staatssicherheit dann angenommen, wenn bestimmte Umstände zusammenkamen: z.B. die politische Vergangenheit des Betreffenden und der Ausbruch des Krieges (Festnahmen nach der sogen. A-Kartei).

Später, als die Situation gespannter wurde, hat man zweifellos



schon im Ungehorsam gegen bestehende Gebote oder Verbote eine potentielle Gefährdung der Staatssicherheit durch die ggf. entstehende Unordnung erblickt.

Objektiv bedeutete es sicher eine Zuwiderhandlung gegen § 1 Abs. 2 des Erlasses vom 25.1.1938, wenn Verstöße gegen Gebote oder Verbote mit Schutzhaft "geahndet" wurden.

Hätte man damals den Verantwortlichen dieses Bedenken vorgetragen, so wäre nach meiner Meinung geantwortet worden, daß schon die Verletzung getroffener Anordnungen durch die bewiesene Ungehorsamsneigung und durch die bei Ausbreitung zu befürchtende Unordnung eine Gefährdung der Staatssicherheit befürchten ließe.

Geschlossen:

z.T. selbst diktiert, selbst gelesen,  
genehmigt und unterschrieben:

*Ugel*

*Stütz*

*Immunus Fest.*

*Rambos*



1 AR (RSA) 1532 / 65V.~~2) Als AR-Sache eintragen.~~

1) Vermerk: Der Betroffene ist als Beschuldigter für folgende Verfahren erfaßt:

..... 15 12/65 (RSA)	..... (Stapo- leit. Bln.)
..... (RSA)	..... (RSA)
..... (RSA)	..... (RSA)
..... (RSA)	..... (RSA)
..... (RSA)	..... (RSA)

sein Aufenthalt ist bekannt

Es ist daher in dieser Sache nichts weiter zu veranlassen.

3) Als AR-Sache wieder ~~eintragen~~ *verlegen*

Berlin, den 23.6.66

lp.



7667 1532/65 207  
bei dem Kammergericht

~~STRAFSSENHALTSCHMUTZMISSEN~~

Z.Zt. Mülheim/R., den 26.10.66

1 Js 4 / 64 ( RSHA )

~~XXXXXXXXXX~~

Gegenwärtig :

Staatsanwalt Schmidt

als Vernehmender

Just.-Angestellte Glück

als Urkundsbeamtin d. Geschäftsstelle.

Vorgeladen als Zeuge erscheint der

Justiziar

Dr. jur. Karl Rudolf Werner B e s t ,

geb. am 10. Juli 1903 in Darmstadt,

wohnhaft Mülheim/Ruhr, Leonhard-Stinnes-Str. 52

Dem Erschienenen wurde bekannt gemacht, daß Gegenstand des Verfahrens die Exekution von Fremdarbeitern, Kriegsgefangenen und KL - ~~ENTLASSENEN~~ Insassen im Reich wegen krimineller Delikte, Verstoßes gegen die Lebensführungsregeln oder sonstiger Disziplinwidrigkeiten ist. Der Zeuge wurde dahin belehrt, daß er die Antworten auf solche Fragen verweigern könne, durch deren wahrheitsgemäße Beantwortung er sich der Gefahr einer strafgerichtlichen Verfolgung aussetzen würde.

Er erklärte, daß er mit keinen früheren Angehörigen des Reichssicherheitshauptamtes verwandt oder verschwägert sei. Sodann machte er zur Sache folgende Angaben :

Die in meiner Vernehmung vom 8. Dez. 1965 durch Herrn Staatsanwalt N a g e l in dem Verfahren 1 Js 7/65 (RSHA) gemachten Angaben über meinen beruflichen Werdegang treffen zu und ich halte sie auch heute noch aufrecht.

Ich bin gefragt worden, ~~maximalmöglichst~~ wie es dazu gekommen ist, daß die Staatspolizei Exekutionen durchgeführt hat, ohne daß eine gerichtliche Verurteilung der betreffenden



Personen erfolgt war.

Antwort : ( selbst diktiert )

Nach meiner Erinnerung an die Zeit bis zu meinem Ausscheiden aus meiner Stellung Ende Mai 1940, sowie nach meiner heutigen Auffassung, bestand damals keine institutionelle Ermächtigung der Sicherheitspolizei, Exekutionen durchzuführen. Ich hätte auch damals - wenn ich gefragt worden wäre - eine solche Befugnis der Polizei mangels Rechtsgrundlage verneint. Soweit hingegen unter Berufung auf Befehle Hitlers in Einzelfällen Exekutionen durchgeführt wurden, hätte ich - wenn ich gefragt worden wäre - diese Maßnahmen für rechtmäßig erklärt, da nach der damals herrschenden positivistischen Rechtsauffassung, die auch ich in meinen damaligen Veröffentlichungen vertrat, der Wille " des Führers " Recht setzte. Ich kann mich allerdings nicht erinnern und halte es für ausgeschlossen, daß ich je gefragt wurde, ob ich diese Maßnahmen für rechtmäßig hielt.

Vorhalt : Aus einer bei den Nürnberger Dokumenten befindlichen Aufzeichnung des früheren Reichsjustizministers Dr. G ü r t n e r , vom 28. Sep. 1939, ergibt sich, daß Herr Dr. Gürtner mit Ihnen wegen der Exekution von drei deutschen Staatsangehörigen Rücksprache genommen haben soll. Sie sollen ihm erklärt haben, der Führer habe diese Hinrichtungen angeordnet oder genehmigt, er soll weiter den Auftrag erteilt haben, der Reichsführer SS habe mit allen Mitteln die Sicherheit im Reichsgebiet aufrechtzuerhalten und dieser Auftrag schließe bei Handlungen gegen die Kriegsgesetze auch die sofortige Exekution in sich. Können Sie sich, Herr Dr. Best, noch an diese Unterredung mit dem damaligen Reichsjustizminister erinnern ?

Antwort : ( selbst diktiert )

Eine unmittelbare Erinnerung an diesen Vorgang habe ich nicht. Ich glaube auch nicht, daß der Reichs-



justizminister Dr. Gürtner persönlich mich befragt hat. Es gab vielmehr einen "Verbindungsbeamten" des Reichsjustizministeriums zur Polizei; ich erinnere mich an die Namen Dr. J o e l und von H a a c k e ohne genau sagen zu können, wer zu der fraglichen Zeit diese Funktion ausübte. Dieser Verbindungsbeamte dürfte mich gefragt haben, worauf ich zweifellos meinen Vorgesetzten H e y d r i c h fragte, welcher Bescheid erteilt werden sollte.

Ob der in meiner Antwort an das Reichsjustizministerium erwähnte Auftrag Hitlers an Himmler ein allgemeiner Auftrag war oder ob für jede Exekution die Genehmigung oder Weisung Hitlers eingeholt wurde, weiß ich aus heutiger Erinnerung nicht mehr.

Mir sind die Erlasse des Chefs der Sicherheitspolizei vom 3., 15. u. 20. September 1939 gezeigt worden; ich kann dazu nur folgende Angaben machen : ( selbst diktiert )

Aus heutiger Erinnerung sind mir die erwähnten Erlasse und ihr Inhalt nicht mehr bekannt. Das Aktenzeichen-PP II-bezeichnet das Amt " Politische Polizei im Hauptamt Sicherheitspolizei ". Welche Abteilung dieses Amtes die römische II bedeutet weiß ich nicht mehr. Ob mir damals erläutert wurde und bewußt war, was das Wort " Sonderbehandlung " bedeutete, weiß ich heute nicht mehr.

Wie im Rahmen der Exekutive - Staatspolizeistellen und Amt Politische Polizei - diese Fälle bearbeitet wurden, weiß ich nicht, und habe ich wohl auch damals nicht erfahren. Organisatorische Neuerungen wurden nach meinem Wissen zu diesem Zwecke nicht geschaffen; vielmehr sind die einzelnen Fälle zweifellos von den zuständigen Sachreferaten der Staatspolizeistellen und des Amtes Politische Polizei bearbeitet worden.

Frage : Können sie sich erinnern, ob ihnen in ihrer Stellung



als Vertreter Heydrichs irgendwann einmal ein Sonderbehandlungsvorgang, der dem RFSS vorgelegt werden sollte, durch die Hände gegangen ist.

Antwort : ( selbst diktiert )

Ich habe keine Erinnerung an solche Fälle. Es war auch so, daß in Abwesenheit Heydrichs grundsätzlich alle Amtschefs für ihre Geschäftsbereiche die Vertretung ausübten. Nur wenn z.B. auch M ü l l e r abwesend war, wurden mir eilige Sachen - meist Schutzhaftbefehle - zur vertretungsweisen Unterschrift vorgelegt.

Frage : Ist Ihnen bekannt, welchen Weg Berichtsvorlagen des GESTAPA bzw. des RSHA an den RFSS gingen, insbesondere ob und in welcher Weise der Verbindungsoffizier eingeschaltet wurde.

Antwort : ( selbst diktiert )

In der Adjutantur und später im Persönlichen Stab Himmlers war je ein Verbindungsoffizier des Hauptamtes Sicherheitspolizei und des Hauptamtes Ordnungspolizei tätig, welche - so ist mein Erinnerungsbild - die von den genannten Ämtern kommenden Vorlagen Himmler vorlegten und, soweit sie konnten, erläuterten oder durch Rückfragen ergänzten.

Wenn mir in diesem Zusammenhang der Name Suchanek genannt wird, so glaube ich, nachdem mir heute vor-schwebenden Erinnerungsbild, daß dieser Offizier der Ordnungspolizei zeitweise in der Adjutantur Heydrichs und später als Verbindungsoffizier Heydrichs bei Himmler tätig gewesen sei.

Den Zeugen wurden aus dem Dokumentenband " Polen " die Erlasse des Generalfeldmarschalls Göring und des RFSS - IV D XI 382/40 - v. 8.5.40 betreffend die Behandlung Zivilarbeiter und - Arbeiterinnen polnischen Volkstums im Deutschen Reich vorgelegt.

Frage : Herr Dr. Best, ist Ihnen bekannt, wie diese Erlasse zustande gekommen sind, insbesondere wer sie entworfen hat.



Mußten die Entwürfe dieser Erlasse u.a. auch dem Ihnen damals unterstehenden Gesetzgebungsreferat zur Stellungnahme oder Abzeichnung vorgelegt werden?

Antwort : ( selbst diktiert )

Ich habe heute keine Erinnerung mehr an die mir vorgelegten Erlasse und an die Entstehung derselben. Nach meinem allgemeinen Erinnerungsbild hatte das mir unterstellte Gesetzgebungs-Referat die Beteiligung des Hauptamtes Sicherheitspolizei an der Gesetzgebung des Reiches zu bearbeiten. Ich erinnere mich z.B. an die Bearbeitung eines Gesetzentwurfes des Propaganda-Ministeriums, durch welchen das Abhören ausländischen Rundfunks verboten werden sollte. Sicherheitspolizeiliche Maßnahmen - wie im vorliegenden Falle die Behandlung der polnischen Arbeiter - sind nach meiner Erinnerung nicht dem Gesetzgebungs-Referat zur Mitprüfung zugeleitet worden.

Wenn in dem Geschäftsverteilungsplan des " Reichs-sicherheits-Hauptamtes " vom 1.2.1940 bei dem Gesetzgebungs-Referat vermerkt ist, daß die Ämter III, IV, V zu beteiligen seien, so galt dies nur insoweit, als die Sachkenntnis dieser Ämter für die Arbeit des Gesetzgebungs-Referates von Bedeutung sein konnte. Bei dem erwähnten Gesetzentwurf des Propaganda-Ministeriums sind sicher die Ämter III und IV an der Stellungnahme des Gesetzgebungs-Referates beteiligt worden. Umgekehrt wurden die Referate des Amtes Verwaltung und Recht von den übrigen Ämtern nur insoweit beteiligt, als zu den einzelnen Maßnahmen bestimmte Mitwirkungen des Amtes I - z.B. haushaltsmäßiger oder personeller Art - erforderlich waren. Wegen der Formulierung von Erlassen, durch welche Weisungen an die Staatspolizeistellen erteilt wurden, hat nach meiner Erinnerung keine Beteiligung von Referaten des Amtes I stattgefunden.

Ob nach meinem Ausscheiden Ende Mai 1940 Änderun-



gen in dieser Handhabung eingetreten sind,  
entzieht sich meiner Kenntnis.

Teilweise selbst diktiert, gelesen, genehmigt  
und unterschrieben :

gez. Dr. Werner B e s t

Geschlossen : gez. Schmidt  
Staatsanwalt

gez. Glück  
Justiz-Angestellte.



z.Zt. Recklinghausen, den 1. Dezember 1967.

Strafsache

Gegenwärtig:

Landgerichtsrat Dr. Glöckner  
als Richter,  
Untersuchungs-  
Justizangestellte Udhöfer  
als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle.

gegen

X W ü h r n und Andere

wegen Mordes.

Es erschien

der nachbenannte — Zeuge. — ~~Sachverständige~~ —

Der — Zeuge — ~~Sachverständige~~ —  
wurde mit dem Gegenstand der Untersuchung und der  
Person d er Beschuldigten bekannt gemacht. Er — ~~Sie~~ —  
wurde zur Wahrheit ermahnt und darauf hingewiesen, daß  
die Aussage zu beider ist, wenn keine im Gesetz be-  
stimmte oder zugelassene Ausnahme vorliegt. Er — ~~Sie~~ —  
wurde ferner auf die Bedeutung des Eides, die straf-  
rechtlichen Folgen einer unrichtigen oder unvollständigen  
eidlichen und auch uneidlichen Aussage sowie darauf hin-  
gewiesen, daß der Eid sich auch auf die Beantwortung der  
Fragen zur Person und der sonst im § 68 der Strafprozeß-  
ordnung vorgesehenen Umstände beziehe.

D er Erschienene wurde , — und zwar  
die Zeugen — einzeln und in Abwesenheit der später ab-  
zuhörenden Zeugen — wie folgt vernommen: nach Beleh-  
rung gemäß § 55 StPO.:

1. Zeuge — ~~Sachverständige~~ — Dr. Best.

Zur Person:

Ich heiße Dr. Werner Best  
bin 64 Jahre alt,  
in Mülheim-Ruhr,

Justitiar

Mit den Angeschuldigten nicht  
verwandt und nicht verschwägert.



Zur Sache:

Ich habe mir soeben meine Vernehmung vom 8.12.1965 in Bd. III Bl. 244 ff. noch einmal durchgelesen. Was ich dort gesagt habe, ist richtig und vollständig, und ich mache das dort gesagte zum Gegenstand meiner heutigen Vernehmung.

Den Angeschuldigten Wöhrn kenne ich überhaupt nicht. An die übrigen Angeschuldigten, mit Ausnahme von Dr. Berndorff, habe ich keinerlei Erinnerung.

Den Angeschuldigten Dr. Berndorff kenne ich persönlich aus meiner damaligen Tätigkeit beim RSHA. Dr. B. kam als Kriminalist zum Amt IV. Ihm wurde die Leitung des Schutzhaft-referats übertragen. Ich möchte annehmen, dass man ihm diese Aufgabe zuwies, weil seine Vorgesetzten ihm nicht zutrauten, dass er in der aktiven Ausübung der politischen Exekutiven die Eigenschaften verwirklichen könnte, oder würde, die unter der Führung von Müller und Heydrich von diesen Beamten gefordert wurde. Das Schutzhaftreferat war meiner Überzeugung nach nur eine große Registratur. Sachliche Entscheidungen wurden dort nicht gefällt und konnten auch nicht gefällt werden, weil die Beamten weder die Arbeit auf den einzelnen Sachgebieten - z.B. Kommunismus - kannten noch den einzelnen Fall dahin beurteilen konnten, welche Massnahmen angebracht seien. Ich weiss aus den ~~mir zur Verfügung~~ Vorgängen, welche mir vorgelegt wurden, wenn ich in Vertretung von Heydrich und Müller ein Schutzhaftbefehl unterschreiben sollte, daß die Entscheidung über die Schutzhaft allein bei dem zuständigen Sachreferat lag. Das Schutzhaftreferat konnte nur entweder nach dieser Entscheidung verfahren oder aber allenfalls sich an den Amtschef Müller wenden, der aber nach meiner Überzeugung für eine Kritik an seinen Sachreferaten wenig zugänglich war. Aus gelegentlichen Unterhaltungen mit Dr. Berndorff weiss ich, dass er mit seinen Vorstellungen bei Müller kaum je Erfolg hatte und darüber recht unzufrieden war. Wenn er einmal eine Unterschrift haben wollte, die er vielleicht von Müller nicht erhalten hätte (z.B. für eine Entlassung) so liess er gelegentlich eine solche Sache liegen, bis er wegen Abwesenheit von Müller meine Unterschrift einholen konnte.

Auch bei beantragten Inschutzhaftnahmen von Juden war eine Stellungnahme des Judenreferats vor der Lagereinweisung erforderlich



forderlich, jedenfalls noch zu meiner Zeit. Denn in dieser Zeit musste noch eine Ermessensentscheidung getroffen werden, ob im konkreten Falle die Schutzhaft anzuwenden sei. Später war - wie mir aus der Vernehmung bekannt ist - die Verhängung der Schutzhaft bei bestimmten Verstössen gegen die einzelnen Judenverordnungen in diesen Verordnungen bindend vorgeschrieben, so dass für eine Ermessensentscheidung kein Raum mehr war und die Verordnung angewendet werden musste. Aus eigener Wissenschaft kann ich nicht sagen, ob ein Schutzhaftantrag, der mit einem Verstoss gegen eine dieser Verordnungen begründet war, vom Schutzhaftreferat zum Judenreferat zur Stellungnahme gegeben werden musste. Gegebenenfalls wäre die Stellungnahme nur formaler Art gewesen, da das Judenreferat bei klar bewiesenem Verstoss gegen die Verordnung, nichts anderes tun konnte, als die Inschutzhaftnahme des Juden zu befürworten.

Diese Judenverordnungen waren damals geltendes Recht. Jedenfalls herrschte damals die positivistische Rechtsauffassung, dass jeder Willensäusserung der Staatsführung - gleich ob sie in der Form eines Gesetzes, einer Verordnung, eines Erlasses o.ä. bekanntgegeben wurde - verbindliches Recht setze. ~~Es haben sich~~ Dr. Berndorff und seine Sachbearbeiter konnten deshalb nicht umhin, auf Grund dieser Judenerlasse "straffällig" gewordene Juden in Schutzhaft zu nehmen und in KL einzuweisen.

Nach heutiger Rechtsauffassung sind diese Judenverordnungen Unrecht. Diese Zuwiderhandlungen würden heute wahrscheinlich als Ordnungswidrigkeiten behandelt werden. Selbst beim Erkennen der Unrechtmässigkeit dieser Judenverordnungen hätte in der damaligen Zeit Dr. Berndorff und seine Mitarbeiter sich nicht weigern können, weiter wie bisher ihren Dienst zu ~~verrichten~~<sup>sehen</sup>. Dr. Berndorff hätte seinem Vorgesetzten nicht erklären können, dass die KL-Einweisung von Juden auf Grund von Verstössen gegen die Judenverordnung Unrecht sei und er sich deshalb weigere, die Lagereinweisungen zu verfügen. Diese Weigerung wäre ihm als Befehlsverweigerung oder Sabotage ausgelegt worden und hätte zur Folge gehabt, dass er selbst degradiert worden oder ins KL gekommen wäre, mit der Aussicht, dort womöglich liquidiert zu werden. Dies war jedenfalls in den jenen Kriegsjahren die allgemeine ~~Funk~~ Auf-



fassung im gesamten staatlichen und militärischen Apparat auf allen Funktionsebenen. Aus dieser Einstellung - die ich damals ebenfalls hatte - erkläre ich mir, warum fast keine Befehlsverweigerungen vorkamen.

Dr. Berndorff hätte nach meiner Überzeugung auch nicht aus seiner Stellung ausscheiden können, um sich den ihm unangenehmen Weisungen zu entziehen. Denn jeder Versuch dieser Art wurde damals als "Desertion" angesehen. Schon bald nach Kriegsbeginn - als eine Anzahl Beamte der Sicherheitspolizei sich zur Wehrmacht melden wollte - hat Heydrich einmal in meiner Gegenwart vor einem grösseren Kreise erklärt: "Der Weg von uns weg führt durch das Konzentrationslager". Je grösser im Laufe des Krieges der Personalbedarf der Polizei - wegen des Einsatzes in besetzten Ländern usw. - wurde, desto schärfer dürfte der von Heydrich ausgesprochene Grundsatz befoelgt worden sein.

Zur Frage einer etwaigen Befehlsverweigerung möchte ich aus meinem eigenen Erleben folgendes sagen:

Wie schon erwähnt, herrschte in allen Bereichen, in denen ich während des Krieges tätig war, die einhellige Überzeugung, dass eine Befehlsverweigerung nicht möglich sei bzw. Selbstmord bedeute. Darin sehe ich die Ursache dafür, dass mir jedenfalls während des Krieges keine Fälle bekanntgeworden sind, in denen Befehlsverweigerungen bestraft wurden. Mag so der objektive Befehlsnotstand nicht nachweisbar sein, so lebten und handelten wir jedenfalls alle im subjektiven Befehlsnotstand, weil wir überzeugt waren, dass eine Befehlsverweigerung zu den schwersten Folgen führen werde.

Ich pflege hierfür auf das Beispiel des Militärbefehlshabers in Frankreich General Otto von Stülpnagel hinzuweisen, der die vom "Führerhauptquartier" angeordneten Massen-Geiseler-schiessungen - obwohl er mit von uns gemeinsam formulierten Argumenten gegen diese Befehle ankämpfte - vollzog mit der mir gegenüber gegebenen Begründung: "Wenn ich nein sage, stehe ich an der Wand". Ich kann weiter auf mein eigenes Verhalten anlässlich der Juden-Deportation aus Dänemark hinweisen, gegen welche ich politische Argumente vorbrachte, aber keine Befehlsverweigerung aussprach, die ich für sinn-



los hielt. In dieser Grenzsituation entschloss ich mich, diese Aktion durch eine Warnung zu sabotieren. Schliesslich habe ich in einem Telegrammwechsel, der Ende 1944 über eine mir befohlene Repressalien-Verordnung geführt wurde, ausdrücklich erklärt, dass ich auf Befehl die Verordnung erlassen aber jede Verantwortung für ihre Folgen ablehnen würde. Dadurch habe ich die Verordnung verhindert, während eine Befehlsverweigerung - abgesehen von den Folgen für mich - dazu geführt hätte, dass jedenfalls ein anderer die Verordnung erlassen hätte. Ich werde Fotokopien dieses Telegrammwechsels zu den Akten nachreichen.

Wenn ich darauf hingewiesen werde, dass ein Beamter jederzeit die Möglichkeit habe, unter Verzicht auf seine Beamtenrechte aus seiner Laufbahn auszuschcheiden, so erwidere ich, dass dies auch während des Krieges beamtenrechtlich zutraf. Aber darum handelt es sich nicht, weil damals jeder als verpflichtet angesehen wurde, die Aufgaben zu erfüllen, welche der Staat ihm vorschrieb. Dr. Berndorff wäre - wenn er diesen Weg versucht hätte - mindestens durch Dienstverpflichtung gezwungen worden, seine Tätigkeit fortzusetzen, wenn er nicht gar wegen der damit an den Tag gelegten Gesinnung als "Staatsfeind" behandelt worden, wäre also wenigstens in ein KL eingewiesen worden wäre.

Dr. Berndorff war also wie wir alle in der Situation, dass er durch Befehlsverweigerung und Demonstration nur sich selbst vernichtet hätte, ohne irgend einen positiven Effekt zu erzielen. Wir alle konnten - wie mein Verhalten bei der Juden-Deportation aus Dänemark zeigt - nur versuchen, durch die Art unserer Amtsführungen und in ihrem Rahmen die von uns missbilligten Befehle zu "Entschärfen", indem wir in Einzelfällen halfen, so gut es ging. Im Falle von Dr. Berndorff nehme ich aus meiner Kenntnis seine Person und seiner Einstellung an, dass er während seiner ganzen Amtsführung seines bestes getan hat, um durch Vorlagen, Vorschläge und geeignete Darstellungen Milderungen zu Bewirken, um die sich ein anderer nicht bemüht hätte.

Zur Person des Herrn Dr. Berndorff bemerke ich, dass er für mich den Typ des guten preussischen Kriminalbeamten des leitenden Dienstes darstellte, der seinen Beruf gründlich gelernt hatte und ihn mit Ernst und Verantwortungsbewusstsein auszuüben ver-



suchte. Eben deshalb galt er in dem Bereich von Müller als mit Hemmungen beladener Bürokrat, den man zu einem Exekutiv-Einsatz nicht mehr zulassen wollte, sondern vielmehr auf eine Verwaltungstätigkeit abschob, die statt des Kriminalisten Dr. Berndorff ebensogut ein im Registraturwesen erfahrener Polizeirat hätte ausüben können.

Ich weiß auch aus persönlichen Gesprächen mit Berndorff, dass dieser zwar ein treuer Staatsdiener, aber in keiner Hinsicht ein politischer Fanatiker war. Er hätte als Beamter besser in die Polizei eines Königs von Preussen gepasst als in den Apparat eines Heydrich, der von seinen Mitarbeitern forderte, dass sie seinen politischen Fanatismus teilten und verwirklichten. Eine eigene Animosität gegen die Juden hat Dr. Berndorff bestimmt in seinem ganzen Leben nicht empfunden. Ich hatte durchaus das Gefühl, dass er meiner Einstellung voll zustimmte, die ich damals öfter in Vorträgen und Ansprachen zum Ausdruck brachte. Dazu gehörte meine öfter ausgesprochene Formulierung: "Als völkischer Deutscher bin ich Zionist". Das sollte bedeuten, dass die von mir - im Anschluss an die Definition des Volkes als überpersönlicher und überzeitlicher Gesamtwesenheit im Sinne von Fichte's 8. Rede an die Deutsche Nation - vertretene "völkische Lebensauffassung" gleichmässig auf alle Völker angewendet werden muss.

Zum Teil selbst diktiert, gelesen, genehmigt und unterschrieben:

gez. Dr. Werner Best

gez. Dr. Glöckner

gez. Udhöfer



1 Js 9/65  
(Stapoleit-Bln)

Der Untersuchungsrichter IV  
bei dem Landgericht Berlin

NAR 1532/65

Berlin 21, den 14. Juni 1968  
Turmstraße 91.

- IV VII 2. 67 -

Voruntersuchungssache  
gegen

Gegenwärtig:

B o v e n s i e p e n u. a.,

Landgerichtsdirektor Klamroth  
als Untersuchungsrichter,

wegen

Justizangestellte Drews  
als Urkundsbeamter  
der Geschäftsstelle.

Verdachts der Beihilfe  
zum Mord.

Auf ordnungsgemäße Ladung erscheint der Zeuge

Dr. Best.

Ferner erschienen die Staatsanwälte Kouril und Hölzner  
sowie der Verteidiger des Angeschuldigten Otto Bovensiepen  
Rechtsanwalt Meurin.

Der Zeuge wurde mit dem Gegenstand der Untersuchung  
und den Personalien der Angeschuldigten bekannt gemacht.

Er wurde nach §§ 57, 55 StPO belehrt und wie folgt  
vernommen:

Zur Person:

Ich heiße Dr. Werner B e s t , von Beruf: Justitiar,  
bin 64 Jahre alt, wohnhaft in Mülheim/Ruhr, Leonhard-  
Stinissstraße 5,

- mit den Angeschuldigten nicht verwandt und nicht  
verschwägert -

Zur Sache:

Von den mir soeben vorgelesenen Namen der hier Angeschuldigten  
sind mir nur B o v e n s i e p e n u. Dr. V e n t e r  
ein Begriff. Beide kenne ich aus der Sicherheitspolizei. Bis  
Mai 1940 war ich Amts-Chef I der Abteilung Verwaltung und  
Recht.



Von November 1942 an war ich Reichsbevollmächtigter in Dänemark. Bovensiepen kam Anfang des Jahres 1944 nach Dänemark. Ich habe also für die restliche Kriegszeit mit ihm dort zusammengearbeitet. In der Zeit, in der Bovensiepen in Dänemark war, war keine Aufgabe mehr bezüglich jüdischer Fragen ~~nichtsmehr~~ gestellt, gemeint ist hier, es haben keine Festnahmen stattgefunden, die Deportation war abgeschlossen.

Ich will nicht verhehlen, daß die Tatsache, daß plötzlich ein neuer Befehlshaber der Sicherheitspolizei nach Dänemark geschickt wurde, mich zunächst mit einer gewissen Sorge erfüllte. Ich mußte doch damit rechnen, daß dieser Mann geschickt worden war, um unter anderem auch Nachforschungen darüber anzustellen, warum die Judendeportation im Herbst 1943 aus Dänemark nicht so verlaufen war, wie es sich das Reichssicherheitshauptamt offenbar vorgestellt hatte. Im Herbst 1943 sind aus Dänemark nach den Feststellungen des Kopenhagener Landgerichts 477 Juden deportiert worden. Der weitaus überwiegende Teil der jüdischen Bevölkerung Dänemarks es handelt sich um etwa 6.000 Personen, ist verschwunden. Es ist heute allgemein bekannt, daß an diesem Verschwinden Herr Duckwitz, der damals mein Mitarbeiter war, nicht unschuldig gewesen ist. Ich selbst hatte mit Ducwitz besprochen, in welcher geeigneten Form man dieses Verschwinden ~~zukunfts~~ ~~hinnun~~ herbeiführen konnte. Es konnte uns nichts daran gelegen sein, daß der neue Polizei-Chef hinter diese Dinge kommen würde. Ich habe deshalb Bovensiepen, als er zu mir kam, die gesamte Lage in Dänemark geschildert; dabei habe ich ihm auch erklärt, daß eine Deportation stattgefunden hat. habe erwähnt, daß Eichmann im Oktober 1943 in Kopenhagen gewesen ist und daß unsere Bestrebungen dahingingen, daß die däni-



schen Juden zusammenbleiben durften, und für das dänische Außenministerium die Möglichkeit bestehen müßte, diese Leute zu besuchen. Eichmann <sup>hatte gegen</sup> ~~warüber~~ diese Regelung offensichtlich nichts einzuwenden. Es handelte sich bei diesen 477 Personen eigentlich ausschließlich um Insassen aus Altersheimen und andere nicht arbeitsfähige Personen, so daß Eichmann dann zu dem Schluß kam, daß diese Leute ja in Theresienstadt beisammen-bleiben könnten, da sie zum Arbeitseinsatz nicht tauglich seien. Im übrigen war Eichmann aber nicht sehr glücklich angesichts dieses geringen Erfolges, den die Deportationsanordnung gehabt hat. Bovensiepen reagierte auf diese Eröffnungen sehr positiv. Zu meiner Freude erklärte er, er habe vollstes Verständnis für mich und sei bereit, mich in meinen Bemühungen zu unterstützen. Das hat er in der Folgezeit, soweit er irgend konnte, auch getan. Da er mir aber nicht unterstand, sondern seine Befehle direkt erhielt, konnte seine Unterstützung natürlich nur so weit gehen, als nicht seine Befehle entgegenstanden.

Hervorheben möchte ich hier, daß Bovensiepen über die relativ gute Behandlung, die den dänischen Juden zuteilgeworden ist, in keiner Weise erstaunt gewesen ist. Für meine Begriffe hätte es hier nahe gelegen, daß er z.B. gesagt hätte, "diese Juden werden in Watte gepackt, die anderen werden umgebracht". Eine solche Bemerkung fiel in keiner Weise. Bovensiepen schien im Gegenteil sehr einverstanden zu sein.

Ich erinnere mich an ein weiteres Gespräch mit ihm irgendwann im Verlaufe des Jahres 1944. Damals hatten illegale Zeitungen der Widerstandsbewegung eine Mitteilung gebracht, daß nicht



jüdische Dänen, die in deutsche Konzentrationslager ~~einsassen~~ gebracht worden waren, nun wohl dem gleichen Schicksal entgegengingen wie die Juden, d.h., sie würden auch umgebracht. Mit dieser Zeitung kam Bovensiepen zu mir, und ich erinnere mich nun noch, daß ich auf seine Frage, was ich von dieser Mitteilung hielte, erklärt habe, daß ist Hetze, ist denn Theresienstadt etwa kein Konzentrationslager? ~~xxxxxxdänischenJudenx~~~~einsassen~~

Auf Befragen erkläre ich, Theresienstadt kenne ich nicht. Mit einer Ausnahme habe ich auch andere Lager nicht kennengelernt. Lediglich 1938 ? habe ich an einer Besichtigung teilgenommen, die Himmler mit dem Präsidenten des Internationalen Roten Kreuzes in Sachsenhausen vornahm.

Auf weiteres Befragen kann ich nur sagen, daß ich zu keiner Zeit von Bovensiepen irgendwie den Eindruck hatte, daß er das wahre Schicksal der Juden damals schon gekannt haben könnte. Jedenfalls kann ich mich nicht daran erinnern, daß er je eine solche Bemerkung gemacht hat. Hierbei möchte ich grundsätzlich einflechten, daß <sup>ich</sup>infolge des langen Zeitablaufs nur noch solche Dinge im Gedächtnis behalten habe, die damals Eindruck auf mich gemacht haben oder an denen ich selbst unmittelbar interessiert war. Hätte ich nun, so möchte ich heute meinen, damals schon erfahren, daß die Juden alle umgebracht wurden und hätte in diesem Zusammenhang Bovensiepen seine Kenntnis zum Ausdruck gebracht, dann würde mich das beeindruckt und insbesondere wegen der dänischen Juden mit Sorge erfüllt haben, so daß ich sicher bin, es dann heute noch zu wissen. Ich habe ja damals die jüdische Deportation aus Dänemark nicht hintertrieben, weil ich



Sorge hatte, die Juden würden umgebracht, sondern weil die Deportation als solche für mich ein politischer Schlag war, der sich gegen die Reichsinteressen auswirken mußte. Hierzu kann ich eine Notiz vom 23. September 1943 als Anlage zu meiner heutigen Vernehmung überreichen, aus welcher sich meine Sorge um die politischen Folgen nach ~~der~~ der Deportation ergibt.

Trotz besonderen Vorhalts, zu dem auch die ~~Aussage~~ ~~Mildner~~ ~~von 22. Juni~~ schriftliche Erklärung des Vorgängers von Boven-siepen M i l d n e r vom 22. Juni 1945 herangezogen worden ist, verbleibe ich dabei, daß ich das wahre Schicksal der Juden <sup>erst</sup> nach dem Krieg in Nürnberg erfahren habe.

Während meiner Tätigkeit als Chef von "Recht und Verwaltung" gab es in Polen Einsatzkommandos, von deren Wirken mag ich gesprächsweise gehört haben. Das kann ich nicht ausschließen. Ich bin aber niemals offiziell unterrichtet worden, wenn ich davon absehe, daß in irgendwelchen <sup>Besprechungen</sup> ~~Besprechungen~~, an denen ich teilgenommen habe, solche Bemerkungen gefallen sein können. Grundsätzlich hatte die Exekutive, insbesondere Müller, das Bestreben, uns Verwaltungsleute aus diesen Dingen herauszuhalten. Ich kann mich auch nicht erinnern, jemals eine schriftliche Meldung über die Tätigkeit dieser Einsatzgruppen gesehen zu haben. Die Möglichkeit kann ich natürlich nicht ausschließen.

An Hitlerreden, in denen von Ausrottung des Judentums im Falle des Krieges die Rede gewesen ist, kann ich mich konkret nicht erinnern. Wenn sie gehalten worden sind, habe ich sie sicher gehört oder auch gelesen und ebenso beurteilt, wie die gesamte damalige Propaganda, die ich sie seit 1933 gewöhnt war.



Danach befragt, ob ich noch Dokumente in meinem Besitz habe, die sich irgendwie mit der Judenfrage befassen, so muß ich sagen, daß ich nicht glaube, so etwas im Besitz zu haben. Diese Frage könnte ich aber erst nach Durchsicht meines Materials abschließend beantworten. Ereignismeldungen aus dem Bereich UDSSR sind mir nie zu Gesicht gekommen, desgleichen nicht Ereignismeldungen aus den besetzten Gebieten.

Ob ich Gerüchte über die Massenvernichtung der Juden während des Krieges schon gehört habe, kann ich heute nicht mehr sagen. Wenn es der Fall gewesen ist, habe ich jedenfalls nichts darauf gegeben; denn das Schicksal der dänischen Juden kannte ich bis zum letzten Tage des Krieges und vorher war ich bei General von Stülpnagel, der als Repressalie für Anschläge auf seine Soldaten in Frankreich nicht die Geiseler-schießung 1-: 50 durchführen ließ, sondern statt-dessen lieber Assoziale, Juden und Kommunisten zum Arbeitseinsatz in den Osten abschieben ließ, was er sicher nicht getan hätte, wenn ihm das wahre Schicksal der Juden im Osten bekannt gewesen wäre, wie insbesondere sein späterer Lebensweg zeigt. Ich kann dies deshalb beurteilen, weil ich damals bis zu meiner Amtsübernahme in Dänemark im Stabe des Generals von Stülpnagel tätig gewesen bin.

~~Die Deportationen fanden nach~~ Als Zielort habe ich später für die dänischen Juden nur den Ort Theresienstadt gekannt. Während meiner Zeit in Frankreich gingen die Deportationen, von denen ich eben gesprochen habe, in den Osten. Was darunter zu verstehen war, wußte ich nicht.

Ich kann heute nicht mehr angeben, ob mir zu meiner Pariser Zeit das Lager Theresienstadt bereits ein Begriff gewesen ist



oder ob ich zu der Zeit als Zielort generell nur "in den Osten" gekannt habe. Irgendeinen Vergleich zwischen einzelnen Lagern habe ich niemals gezogen. Mir kam es nur auf das Schicksal der dänischen Juden an mit Rücksicht auf die politischen Auswirkungen auf Skandinavien; in welchem Lager sie einigermaßen behandelt wurden, war mir gleichgültig.

Mit der Auslandspresse bin ich dienstlich nicht in Berührung gekommen, jedenfalls erinnere ich mich nicht daran. Ich erinnere mich auch nicht an Umläufe entsprechender Art im Auswärtigen Amt. Natürlich kann ich nicht ausschliessen, in irgendeinem Büro einmal eine ausländische Zeitung gesehen zu haben. Ich kann mich infolgedessen nicht erinnern, Meldungen dieser Zeitungen über das Schicksal der Juden gelesen zu haben. Auch auf anderem Wege habe ich von diesem Schicksal keine Kenntnis erlangt, sonst müßte ich es heute noch wissen; denn das hätte mich sicher beeindruckt.

An das von der Verteidigung erwähnte Gespräch mit Boven-siepen aus Anlaß der Flüchtlingstransporte über See möglicherweise geführte Gespräch habe ich keine Erinnerung mehr. Diese Transporte können nur ganz kurz vor Kriegsende erfolgt sein. Zu dieser Zeit hatte ich so viel zu tun, nicht nur mit der Unterbringung dieser Flüchtlinge, sondern auch damit, gemeinsam mit der dänischen Regierung Mord und Totschlag zu verhindern, so daß mich ein solches Gespräch, wenn es stattgefunden hat, in dieser Situation wirklich nicht beeindruckt hätte und aus meinem Gedächtnis möglicherweise verschwunden ist,

Zum Angleichungsdienstgrad befragt, führe ich folgendes aus: Etwa 1936 bei Schaffung der Sicherheitspolizei, deren Personal-Chef ist war, ergab es sich, daß die Angehörigen



der beiden Sparten der Sicherheitspolizei oft genug Schwierigkeiten hatten, wenn insbesondere Maßnahmen gegen Parteiangehörige oder Mitglieder anderer Parteiorganisationen notwendig wurden. Von dieser Seite wurde oft genug der Einwand erhoben, daß die Polizeibeamten immer noch die gleichen seien, die sie vor 1933 verfolgt hätten. Um hier nun die Autorität zu stärken, war es meine Idee, diese Polizeikräfte möglichst schnell in eine Uniform zu stecken. Mir erschien der schwarze Rock am geeignetesten zu sein. Nach langem hin und her waren schließlich auch Himmler und Heydrich einverstanden. Es kam zu dem Erlaß über die Angleichung der Dienstgrade. Da die SS aber noch bürokratischer war als der Staat, wurde von jedem ein besonderes Aufnahmeformular verlangt. Wir setzten nun leisen Druck dahinter, daß jeder Angehörige dieser Polizeisparten diesen Antrag auch abgab und dann formell Mitglied der SS wurde. In etwa bekam er den gleichen Rang wie er ihn als Beamter hatte. Jede Beförderung im Beamtenverhältnis hatte auch eine Beförderung des SS-Dienstgrades zur Folge. Obwohl alle diese Leute mitunter sehr lange Zeit SS-Männer waren, so wurden sie doch niemals zum SS-Dienst herangezogen. Sie waren nach wie vor reine Polizeibeamte und trugen nur aus den dargelegten Gründen einen anderen Rock. Als bestes Beispiel vielleicht kann ich mich selbst anführen. Ich bin seit 1935 wieder im Beamtenverhältnis gewesen und bin von da an in der Beamtenlaufbahn immer wieder befördert worden, dabei wurde jedesmal auch mein SS-Rang angehoben, bis ich schließlich zuletzt SS-Obergruppenführer war. Im Beamtenverhältnis war ich Ministerialdirektor. Während dieser ganzen Zeit habe ich keine einzige Stunde SS-Dienst gemacht, sondern war eben



Beamter in Uniform.

Entscheidend war also immer die Stellung als Beamter. Aus der Tatsache, daß man gleichzeitig einen SS-Rang bekleidete, kann nicht gefolgert werden, daß einem dadurch eine bessere Erkenntnisquelle erschlossen worden wäre als etwa einem Oberregierungsrat ohne SS-Rang zur Verfügung gestanden hätte. Nur was für das Beamtenverhältnis wichtig war, war entscheidend. Man wußte vielfach gar nicht, bei welcher SS-Stelle man überhaupt geführt wurde; denn diese Organisation trat niemals an einen heran.

Ein gutes Beispiel hierfür ist ~~ist~~ der Briefwechsel, den ich als Reichsbevollmächtigter in Dänemark mit Himmler geführt habe, um diesen für meine Politik in Dänemark einzunehmen. In seinen Antwortschreiben geht Himmler niemals auch nur um ein Jota mehr auf Fragen ein, als ihm direkt gestellt waren. Es wurde also niemals vom engbegrenzten Thema abgewichen. Das kann in dem Briefwechsel Dr. Best-Himmler nachgelesen werden.

Zu dem Grundsatzbefehl Hitlers über die Geheimhaltung vom 11. Januar 1940 befragt, kann ich nur sagen, daß dieser strikt eingehalten wurde. Die Grundsätze galten praktisch schon vor seinem Erlaß. Schon vor seinem Erlaß erfuhr ich nichts in meiner Verwaltungsarbeit von dem, was die Exekutive tat, erst recht <sup>nicht</sup> nach Erlaß des Befehls, wie ich <sup>es</sup> dann insbesondere beim Stab Stülpnagel erfahren habe. Insbesondere habe ich dann auch in Dänemark als Behördenchef darauf acht-en müssen, daß dieser Befehl strikt befolgt wurde, daß also nicht etwa die politische Abteilung über ihre Angelegenheiten, sofern sie geheim waren, mit der Wirtschaftsabteilung sprach. In einzelnen Fällen hatte ich mir die Entscheidung vorbehalten wer Kenntnis bekommen kann. Ich kann es mir nicht anders vorstellen, als daß derjenige, der ein Staatsgeheimnis zum Tagesgespräch gemacht hätte, zur Rechenschaft gezogen worden wäre, Ein konkreter Fall ist mir nicht in Erinnerung



In dem Zusammenhang ist vielleicht erwähnenswert, daß ich dabei gewesen bin, als Heydrich den Ausspruch tat "von uns führt der weg nur durch's KZ". Ich kann auch bestätigen, daß es ein Verbot gegeben hat, sich ~~anzumelden~~ zu einem Waffendienst zu melden.

SELBST GELESEN, genehmigt u. unterschrieben:

Dr. Hermann Rast.

Geschlossen:

Mandy

Loew



*[Handwritten signatures]*

Abschrift des "Steengracht-Dokument Nr. 31" aus dem  
Nürnberger "Wilhelmstraße-Prozeß".

Abschrift.

empel)  
5.9.

Hat dem Fuehrer  
vorgelegen

(handschr.) Inl II 2715 g

Notiz für den Fuehrer

Betr.: Judenaktion in Daenemark. (handschr.) soll, wie  
befohlen durchgefuehrt werden.

23.9.43 Hew. (Signum)

Gemaess der Weisung des Fuehrers, dass der Abtransport der  
Juden aus Daenemark durchgefuehrt werden soll, wurde  
Dr. Best zunaechst ersucht, ueber die Art der Durchfuehrung  
des Abtransports der Juden sowie ueber die Zahl der fuer  
die Aktion erforderlichen zusaetzlichen Polizeikraefte  
genaue Angaben zu machen.

ter gr.  
otiz)

Dr. Best hat berichtet, dass er zur Durchfuehrung der Juden-  
aktion zusaetzlich 50 Beamte der Sicherheitspolizei be-  
noetige. Eine Vermehrung der Ordnungspolizei sei nicht  
erforderlich, da bereits Verstaerkungen vorgesehen seien.  
Fuer den Abtransport der Juden aus GrossKopenhagen werde  
ein Schiff benoetigt, das mindestens 5.000 Personen fassen  
muesse. Im uebrigen koenne der Abtransport der restlichen  
2.000 Juden in Eisenbahnzuegen erfolgen.

andschr.)  
er Fuehrer  
ezweifelt,  
ass die Ak-  
ion diese  
olgen haben  
ird.

Hew.

Dr. Best hat noch darauf hingewiesen, dass die Durch-  
fuehrung der Judenaktion die politische Lage in Daenemark  
wesentlich verschaerfen werde. Man duerfe dann nicht mehr  
damit rechnen, eine verfassungsmaessige Regierung in  
naechster Zeit bilden zu koennen. Es koennte zu Unruhen  
und gegebenenfalls zu Generalstreik kommen. Moeglicher-  
weise wuerde der Koenig und der Reichstag ihre weitere  
Mitwirkung an der Regierung des Landes einstellen, viel-  
leicht danke der Koenig auch ganz ab.



andschr.)  
ja

Im Hinblick auf die Bedenken des Reichsvertreters in Daenemark bitte ich um Weisung, ob der Fuehrer die Judenaktion jetzt durchgefuehrt zu sehen wuenscht. Bejahendenfalls waere es dann richtig, die Aktion noch waehrend des Ausnahmezustandes vorzunehmen.

gez. Signum R.

Westfalen, den 23. September 1943

D 524772

(handschr.) Juden Daenemark



Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 3208/63	Best. Fa 197
Rep.	Kat.

*Herr Generaloberst*  
Min.-Dir. Dr. Best: Ich habe den Auftrag, zur Aufklärung der Ihnen bekannten Angelegenheit die Einzelheiten zu erörtern. Ich möchte gleich bitten, die Tatsache, dass hässliche Dinge zur Erörterung kommen müssen, uns nicht selbst übelnehmen zu wollen. Wir haben nur ein Amt und unsere Pflicht, und es liegt im allseitigen Interesse, dass die Sache schnellstens geklärt wird. (Zustimmung des Generalobersten von Fritsch)

Min.-Dir. Dr. Best: Ich darf bitten, dass der Sachbearbeiter die ~~unbedingt erforderlichen~~ <sup>erforderlichen</sup> Fragen ~~beantwortet~~ <sup>beantwortet</sup>.

Reg. Rat H u b e r: Herr Generaloberst, es handelt sich zunächst um die Angelegenheit mit dem Hitlerjungen. Sie hatten gestern vor dem Besuch bei dem Führer dieser Sache selbst Erwähnung getan. Ich würde Sie freundlich bitten, sich vielleicht zu dieser Sache zu äussern.

Generaloberst v. F r i t s c h: Es handelt sich um folgendes: Im Herbst 1933 fing das Winterhilfswerk an und ich erklärte mich bereit, jemandem einen freien Mittagstisch zu geben. Mir wurde von der NS-Volkswohlfahrt ein Hitlerjunge überwiesen, der Wermelskirch hiess. *Fritz*

Dieser Junge war Laufbursche bei einer Wohlfahrtseinrichtung der NS-Volkswohlfahrt. Er kam täglich - mit Ausnahme des Sonntags - immer in der Mittagspause zum Essen. Das passierte bis in das Frühjahr 1934.

Da der Junge keinen Beruf hatte und arbeitslos war, habe ich ihn als Lehrling bei Mercedes-Benz in Marienfelde anbracht. Nachdem er dort arbeitete, ist er nur noch selten gekommen, sagen wir alle 8 oder alle 14 Tage, und zwar meistens Sonnabends.

Dann habe ich diese Sache allmählich einschlafen lassen, dass der Junge kam, weil mir das nicht mehr passte und weil



ich hörte, dass der Junge sich allerhand törichte Streiche erlaubte und <sup>das</sup> (sich dabei) auf meinen Namen berief. Dies wurde mir mitgeteilt in einem Brief von einem Herrn, dessen Namen mir augenblicklich nicht mehr bewusst. Ich habe ihn damals auch nicht mehr eruieren können, <sup>das ist nicht</sup> es war ein Sammelname, der auch nicht mit seiner ~~richtigen~~ Adresse angegeben war.

Ich habe dem Jungen gesagt, ich <sup>das</sup> verbüte mir, dass er mit meinem Namen Missbrauch treibe, Al lotria und sonstigen Unfug mache. Damit war es aus und erledigt für mich. Ich habe den Jungen nicht wiedergesehen. <sup>er wäre gerne</sup>

<sup>Seiner Mutter</sup> Seine Mutter schrieb mir ~~dan~~ einmal, der Junge käme auf schlechte Wege, ich möchte mich doch seiner annehmen. Ich habe das nicht getan, ich habe vielmehr der Mutter durch meinen Adjutanten schreiben lassen, ich sähe mich ausserstande, für ihren Jungen etwas zu tun.

Irgendwelche Unschönheiten sind zwischen dem Jungen und mir nicht passiert. ~~Es ist~~ Nichts passiert, gar nichts.

Reg. Rat H u b e r : Hat der Junge derartige Dinge behauptet ?

Generaloberst von F r i t s c h : Nein, gar nichts! Ich habe ~~das~~ dem Führer gegenüber <sup>das</sup> gestern nur erwähnt, weil er fragte, ob irgendwo ein Verdachtsmoment sei. Ich habe dann gesagt, das sei das einzige Moment, und zwar weil es sich hier um einen Jungen handele, <sup>der</sup> der inner zum Essen zu ihm gekommen sei. Das habe ich erwähnt, nur weil der Führer gefragt hat. Sonst ist nichts.

Reg. Rat H u b e r : Welche Dinge hat der Junge in die Welt gesetzt? Ist Ihnen das bekannt ?

Generaloberst v. F r i t s c h : Er hat nur Unfug getrieben, nicht solche Sachen, <sup>er hat dumme</sup> Streiche in der Fabrik gemacht. - Mein Vater war <sup>ein</sup> Gardist, wir waren in derselben Division zusammen. Ich habe den Eltern Geld gegeben, <sup>der</sup> der Vater und <sup>die</sup> die Söhne waren arbeitslos. Ich



haben bekannt  
an der Zeit, die mir  
die Behandlung ist  
durchgeführt  
mird

Pl 3

habe dem <sup>Jungen</sup> ~~das~~ <sup>gerollt</sup> ~~das~~ Geld für seine Fahrten vom  
Wedding nach Marienfelde <sup>und er den ganzen Tag</sup> gegeben. Wie mir der unbekannte  
Herr <sup>ges</sup> schrieb, <sup>an</sup> ist er immer 2. Klasse gefahren und er  
glaubte, sich in der Fabrik jeden Unsinn erlauben zu  
können. <sup>und das gleiche</sup> <sup>Sitzen</sup> <sup>macht</sup>  
<sup>in dieser Form</sup>

Reg. Rat H u b e r: Sie haben sich also über die-  
sen Fritz Wermelskirch nur deswegen geäußert, weil der  
Führer Sie nach einem Verdachtsmoment gefragt hat?

Generaloberst v. F r i t s c h: Ja, weil er mich  
gefragt hat, ob und wo <sup>irgendwo</sup> ~~ein Moment~~ <sup>ich</sup> ~~ich~~ habe gesagt,  
dies der einzige, <sup>der mir</sup> <sup>mein</sup> <sup>Führer</sup>, dies wäre die einzige Spur eines Verdachtes.  
<sup>sein</sup> <sup>Kommen</sup> <sup>wäre</sup> <sup>dies</sup>

Reg. Rat H u b e r: Die andere Sache ist Ihnen  
ja bekannt? (Zustimmung)

Sie hatten, glaube ich, sogar die Gelegenheit, die  
Verhandlung zu lösen?

Generaloberst v. F r i t s c h: Die ist geradezu  
unerhört!

Reg. Rat H u b e r: Der Anzeiger ist Ihnen gegen-  
übergestellt worden?

Generaloberst v. F r i t s c h: <sup>Ja</sup> Diesen Kerl, den  
ich überhaupt noch nie gesehen habe, <sup>haben sie</sup> ~~bin ich~~ ~~gegenüber-~~  
~~gestellt worden~~. Diese Sache ist geradezu unerhört und  
unglaublich. <sup>und</sup> - Ich möchte nun einmal wissen, wer diese  
ganze Sache inszeniert hat.

Reg. Rat H u b e r: Das darf ich Ihnen <sup>die Anzeigen</sup> ~~ganz~~ ~~kurz~~  
~~darüber~~ ~~sagen~~, wie die Verhältnisse liegen. - Dieser Mann ist  
anlässlich ganz anderer Gelegenheiten hier abgefallen



und ist zu vielen, vielen Angelegenheiten vernommen worden. Dabei hat er, ohne jemals danach gefragt worden zu sein, plötzlich diese Geschichte erzählt, die Ihnen ja in grossen Zügen durch die Verhandlung bereits bekannt ist. Und <sup>er</sup> bleibt nach wie vor auf seinen Angaben bestehen. Es ist auch nicht so, dass er durch Vorhalt von Namen etwa bestärkt worden wäre, in seiner Ansicht zu beharren. Es ist auch nicht so, dass derjenige Junge, der mit Ihnen in unmittelbare Berührung gekommen sein soll, irgendwelche Gelegenheit hatte, Verabredungen dann zu treffen, als jener Mann bereits bei uns seine Angaben gemacht hatte. - Und der angebliche Dritte, der bei einer Zusammenkunft in Lichterfelde Ost anwesend war, hat in wesentlichen Dingen <sup>die</sup> <sup>nach</sup> genau die gleiche Schilderung gegeben. Er hatte aber auch keine Gelegenheit, vorher oder nachher mit dem eigentlichen Anzeiger in Verbindung zu treten.

Trotz der eindringlichsten Vorhalte ist der eigentliche Anzeiger - wie ich Ihnen bereits sagte - auf seinen Angaben bestehen geblieben.

Es ist nun unsere schwierige Aufgabe, sowohl nach der einen als auch nach der anderen Seite hin Klarheit zu schaffen. Es ist dabei bemerkenswert, dass die Angaben des Mannes zu sämtlichen anderen Angelegenheiten sich hundertprozentig bestätigt haben. Es bestand also vom kriminalistischen Standpunkt aus gesehen - ich bitte, mir das nicht übelzunehmen - zunächst trotz seiner Persönlichkeit kein Zweifel, dass hier irgendwie ein Konnex bestehen musste und ~~dass~~ auch nicht zu erklären war, wie



er auf den Namen des Generals von Fritsch kam. Dieser Name fiel ja von ihm. Es ist nicht etwa so, dass ihm Lichtbilder von Persönlichkeiten vorgelegt worden wären oder dass er leise hingeführt worden wäre, diesen Namen zu nennen, sondern das kam aus ihm selbst heraus. Und er motiviert gerade auch diese Angelegenheit so: als er gesehen hätte, er müsse jetzt Rechenschaft ablegen über sein Tun und Lassen, <sup>und er</sup> wollte er mit seiner bisherigen Vergangenheit aufrechnen. Und er hat auch wohl kurz vor der Gegenüberstellung und nachher auf das heftigste versichert, er könne nicht anders, er müsse darauf bestehen bleiben, was er soeben vor dem Führer kund getan hätte.

Generaloberst v. F r i t s c h : Ich kann dazu nur sagen, dass es absolut nicht wahr ist. - Ich möchte folgende Frage stellen: Ist es irgendwie möglich, dass dieser Mann von dritter Seite aus zu dieser Aussage veranlasst worden ist ?

Reg. Rat H u b e r : An diese Möglichkeit haben wir auch gedacht .....

Generaloberst v F r i t s c h : -Liegen vielleicht <sup>den ihm</sup> gewisse Versprechungen <sup>placiert sind</sup> vor ? .....

Reg. Rat H u b e r : -Das wäre nicht zu leugnen. Aber es ist dabei doch bemerkenswert, dass er im Zusammenhang eines grossen Komplexes plötzlich den Namen erwähnte, und zwar noch zu einer Zeit, Herr Generaloberst, als Sie noch nicht dieses hohe Amt wie heute innehatten.



Generaloberst v. F r i t s c h : Wenn ich mich recht erinnere, war es das <sup>November</sup> Jahr 1933. Ist der Tag festgestellt ? Das wäre sehr interessant.

Reg. Rat H u b e r : Nein, der Tag steht nicht fest. Man darf nicht vergessen, dass dieser Umstand - dem auch Rechnung getragen worden ist - schon etwa 5 Jahre zurückliegt, so dass <sup>unter allen Umständen, hat ein</sup> sich, der Mann, der ein ausgezeichnetes Gedächtnis <sup>er</sup> hat, sich an den Tag nicht mehr erinnern <sup>würde</sup> dürfte, es sei denn, dass besondere Umstände vorlägen.

Generaloberst v. F r i t s c h : Dieses Aktenstück <sup>als Gegenstück, in dem das Ende der letzten Zeit steht</sup> trug die Jahreszahl 1936, das Datum habe ich nicht sehen können. Also liegt es <sup>wohl</sup> immerhin im Höchstfall 3 Jahre zurück.

Ich weiss nicht, wann der Mann seine Aussage gemacht hat. Ich möchte aber gerade auf dieses Moment ganz besonderen Wert legen, <sup>das man merkt,</sup> wann das gewesen ist, wenn nicht den Tag, so wenigstens den Zeitraum.

Reg. Rat Huber : Den Zeitraum definiert er nicht klar. Dagegen, als die Sache sich fortspielt, behauptet er, dass das letzte Zusammentreffen Anfang Januar gewesen sei.

Generaloberst v. F r i t s c h : Mit mir ?

Reg. Rat H u b e r : Ja! Er hat - und das möchte ich Ihnen auch zu bedenken geben - im Jahre 1936 die ersten Angaben gemacht. <sup>hier</sup> Er hat gestern diese Angaben in allen Einzelheiten, ohne irgendwie unterstützt zu werden - ich bitte, das zu glauben - wiederholt.



Es ist natürlich und selbstverständlich, dass wir nicht einfach das glauben, was einer erzählt. Wir versuchen vielmehr aus dem, was er einmal gesagt hat und jetzt wieder erzählt, irgendwelche Unsicherheiten in der Darstellung oder Unrichtigkeiten sofort festzuhalten. Aber wir konnten keinerlei Unrichtigkeiten feststellen.

Wenn die Sache also eine reine Erfindung wäre, müsste - wenigstens nach den Erfahrungen, die ich und auch andere schon gemacht haben - irgendwo eine Lücke entstanden sein, die er nicht hätte ausfüllen können.

(Zwischenruf des Generalobersten v. Fritsch: Vollkommenes Rätsel !)

Es ist auch zu berücksichtigen, dass nicht er allein, sondern noch ein zweiter Mann da ist, der von diesem angeblichen General v. Fritsch dieselbe Personen-Beschreibung abgibt, der nämlich bei der Zusammenkunft in dem Bahnhofrestaurant Lichterfelde - Ost anwesend war.

Generaloberst v. Fritsch: Komplett gelogen, was meine Person anbelangt! Ob irgendwie ein anderer Mensch da ist, der unter meiner Flagge segelt, das wage ich nicht zu entscheiden, aber was mich anbelangt, kann ich nur sagen, ist jedes Wort gelogen.

Regierungsrat H u b e r : Darf ich zu Einzelheiten eine Frage an Sie stellen? (Zustimmung) .

Der Mann behauptet eingangs, dass sich an jenem Novembertag des Jahres 1933 in den Abendstunden der General v. Fritsch - wie ihm bekannt geworden ist - in Ge-



Gesellschaft höchster Offiziere, sowohl des Heeres wie der Marine, am Wannsee-Bahnhof befunden hätte.

Generaloberst v. Fritsch: ~~Da bin ich meines Erachtens nie gewesen.~~ Das kann ich natürlich nicht bezeugen, aber ich wüßte nicht, was ich da im November 1933 gemacht haben sollte. ~~das würde ich nicht~~

Reg.-Rat H u b e r: Sie erinnern sich noch, <sup>n. hier</sup> ~~wo~~ Sie damals wohnten?

Generaloberst v. Fritsch: Ja, <sup>in der</sup> Kurfürstenstraße, im Wehrkreiskommando III. <sup>Ich lege mir</sup> Ich lege <sup>den Wert</sup> Wert darauf, die Zeit zu bestimmen, weil ich an <sup>Hand</sup> Hand meiner Reisepläne ~~dies rekonstruieren möchte.~~ <sup>weil mit</sup>

Reg.-Rat H u b e r: ~~Das~~ ist nicht möglich, von diesen drei Personen, die <sup>hier</sup> in Frage kommen, den Tag genau fixieren zu lassen.

Generaloberst v. Fritsch: Können Sie nicht wenigstens die Woche angeben? (Reg.-Rat Huber - nein!) War es Anfang - Mitte - oder Ende November? <sup>was doch gerade</sup> Das wäre doch <sup>sehr</sup> interessant, und wichtig.

Reg.-Rat H u b e r: Wir haben uns <sup>alle Mühe</sup> alle Mühe gegeben, ~~das festzustellen, zu versuchen.~~ <sup>Her vom 2. November 33.</sup>

Gen.-Oberst v. Fritsch: Ich möchte festgestellt haben, <sup>manches</sup> oblich <sup>im November 1933</sup> nach dem Wannsee-Bahnhof ~~herausgekommen bin.~~ <sup>Wannseebahnhof am Potsdamer Platz</sup>

Reg.-Rat H u b e r: ~~Nicht am Bahnhof-Wannsee, sondern am Wannsee-Bahnhof in der Nähe des Potsdamer Platzes.~~ Wir unterscheiden ja, <sup>von dem Bahnhofplan</sup> vom Potsdamer Platz den Potsdamer Bhf. als solchen und rechts ~~den~~ sog. Wannsee - Bhf., während links ~~von Potsdamer Bhf.~~ die Ringbahn und die Strecke nach Lichterfelde - Ost ~~liegt.~~ Die Räumlichkeiten als solche



sind Ihnen doch gegenwärtig?

*ausdauern gibt* *kommt* *geht* *reicht* *die Stadtbahn oder Vorortbahn* *und* *sonst*  
Gen. Oberst v. Fritsch : Ja, es ist aber inso-  
fern in ~~höchster~~ <sup>höchster</sup> Maße unwahrscheinlich, daß ich dort hinge-  
kommen bin, weil ~~ich~~ <sup>weil ich damals</sup> Befehlshaber im Wehrkreis III war und  
weil ~~ich~~ <sup>gefährt</sup> *mit* immer mit dem Auto und nicht mit der Bahn gefahren  
bin, im höchsten Maße *verantwortlich*

*dam*  
Reg. Rat. Huber : Der Mann sagt, Sie hätten sich  
von diesem Kreis ~~höheren~~ <sup>und</sup> Offiziere verabschiedet, ~~gehen~~ <sup>und</sup> dann  
in die Vorhalle zu den Fahrkartenschaltern gegangen und hätten  
in auffallenderweise vorübergehende männliche Personen, ins-  
besondere jugendlichen Alters, gemustert. In der Zwischenzeit  
sei <sup>dann</sup> ein jugendlicher in die Vorhalle gekommen und hätte die  
dort befindliche Bedürfnisanstalt aufgesucht, die auch der  
Gen. v. Fritsch betreten habe. Die Bedürfnisanstalt sei als-  
bald verlassen worden und die beiden wären zunächst getrennt  
die Privatstraße, die am Wannsee-Bahnhof entlang führt, ge-  
gangen.

*Unmöglich*  
Gen. Oberst v. Fritsch : Was meine Person  
anbelangt, ich bin unbeteiligt.

Reg. Rat. Huber : Ich wollte Ihnen nur das,  
was der Mann behauptet, sagen, damit Sie Gelegenheit haben,  
mir augenscheinliche Unrichtigkeiten <sup>mit</sup> ~~setzen~~ zu sagen.

*der Mann ja*  
Gen. Oberst v. Fritsch : Das kann ich gar  
nicht beurteilen, ob der Mann da gegangen ist.

Reg. Rat. Huber : In einer Ecke in dieser Pri-  
vatstraße - in der Nähe der Bahnhofshalle - sei es bei einem  
Gerüst zu unzüchtigen Handlungen gekommen. - Ich kann mir  
ersparen diese zunächst im einzelnen zu schildern. - Der  
Junge sei dann mit 5.- abgespielt worden und der General  
v. Fritsch *haben* <sup>haben</sup> den Durchgang vom Wannsee-Bahnhof zum .....



Gen.Oberst v. Fritsch : In Uniform oder in Zivil?

Reg.Rat H u b e r : In Zivil ! - - ... Potsdamer Ringbahnhof entlang gegangen, <sup>dann, jetzt tritt der Mann im</sup> wo ~~der Anzeiger~~ Sie ~~an~~ angesprochen und Ihnen bedeutet hätte, dort hinten seien derartige Gesbichten geschehen.

Gen.Oberst v. Fritsch : <sup>ist</sup> ~~Ist~~ das ~~etwa~~ <sup>in</sup> der Karl von gestern?

Reg.Rat H u b e r : Ja, Das ist der Mann, der diese Dinge behauptet. Gen. v. Fritsch sei sehr ~~bestürzt~~ <sup>erschrocken</sup> gewesen, er hätte sich legitimiert. Er hätte einen Ausweis aus der Tasche gezogen, der eine <sup>große</sup> ~~grünliche~~, graublaue Farbe gehabt habe.

Gen.Oberst v. Fritsch : Das muß zunächst erst einmal festgestellt werden, weil ich nicht weiß, was damals für Ausweise gültig waren. ( Gen.Oberst zeigt einen Ausweis, von blauer Farbe in den Ausmaßen von etwa auf den ganz oben handschriftlich steht: General der Artillerie, Werner v. Fritsch. Die Worte "Der Artillerie" sind gestrichen und in roter Tinte durch "klein Oberst" ersetzt. Im oberen Feld des Ausweises ist links als Name des Inhabers handschriftlich " v. Fritsch" gesetzt, rechts daneben als Name des Ausstellers " i.V." und darunter ein unleserlicher Name angegeben. Im linken unteren Teil des Ausweises befindet sich ein Lichtbild des Gen. Oberst in Uniform und am rechten oberen Teil desselben ein Stempel von etwa 3 cm Durchmesser).

Reg. Rat. H u b e r : Die Größe des Ausweises entspricht nach seinen Angaben ungefähr der des Ausweises, den Sie <sup>gegenüber</sup> ~~gerade~~ zeigen.



*hier ist das  
ich möchte gerne mal,*

Gen.Oberst v. Fritsch : Wie kann man das nachprüfen? Das kann ich ja machen. Ich werde es mir aufschreiben.

Reg.Rat H u b e r : Von dem Ausweis hätte er mit Sicherheit ablesen können " General v. Fritsch "; er selbst hätte sich als Kommissar Krüger vorgestellt. Gen<sup>e</sup>

Gen.Oberst v. Fritsch : Absolut gelogen, wenigstens, was meine Person anbelangt.

*dam*  
Aber bei dem Ausweis war noch etwas. Es stand nämlich in dem Ding drin, es wäre in einer Zellulose-Tasche gewesen. *das ist richtig, wie ich*  
~~Ich habe das noch nie~~ in meinem ganzen Leben *nicht gehabt das Ding habe, wie* besessen, da hat sich der Herr geirrt; denn ich <sup>aussprechen</sup> trage meinen Ausweis, wie Sie *haben hier* gesehen, immer im Portomantel.

*nicht*  
Reg.Rat H u b e r : Ich nehme das zur Kenntnis. Ich glaube, nicht das Recht zu besitzen, die Feststellung zu treffen.

Gen.Oberst v. Fritsch : Das ist etwas anderes. Aber ich frage, wie soll man das <sup>prüfen</sup> prüfen und feststellen? Darum dreht es sich nämlich, für mich.

Reg. Rat H u b e r : Das wird für Sie sehr schwierig sein, Herr Gen.Oberst.

*Das glaube ich gerne*  
Gen.Oberst v. Fritsch : Aber darum handelt es sich doch für mich.

*Das ist nicht so*  
Reg.Rat H u b e r : Ich gebe zu, daß das für Sie *von* Bedeutung ist.

*Das ist mit mir ganz unvorstellbar*  
Gen.Oberst v. Fritsch : Wollen Sie bitte betonen, daß ich einer solchen Zellulose-Tasche <sup>hing</sup> nie besessen habe. *Tasche habe ich*

*über die Farbe muss ich nicht nachdenken*  
Reg.Rat H u b e r : Ich kann mir die Einzelheiten <sup>vielen</sup> schenken. *Jedenfalls* Es ist zu einem Wechselgespräch gekommen, in dem ~~von~~

*mit mir ein  
Zellulose-  
Tasche habe  
ich in der  
Tasche?*







Gen. Oberst v. Fritsch : An welchen Bahnhof?

Reg. Rat H u b e r : An den gleichen Bahnhof in  
Lichterfelde - Ost und zwar für morgens 10,00 Uhr.

An nächsten Tage hätte die Zusammenkunft zwischen  
den beiden tatsächlich stattgefunden und ~~der Mann hätte~~<sup>er hätte</sup> wie  
verabredet, die <sup>10000</sup> Zientausend Mark erhalten. ~~Er hätte~~<sup>Er hätte</sup> nun gesehen,  
daß hier Geld zu bekommen sei und habe so nach seiner Art  
dem angeblichen General v. Fritsch zu verstehen gegeben, daß  
er doch immerhin seine Stellung <sup>jetzt</sup> verlieren würde und könnte,  
weil der Strichjunge festgenommen worden sei, also hier Dinge  
zu überprüfen wären, die seine Stellung kosten könnten und  
er ~~hätte~~<sup>hätte</sup> doch Familie und Kinder.

Darauf habe ihm der General erklärt, er sei augenblick-  
lich nicht in der Lage <sup>ihn</sup> weiter Geld zu geben, doch sei er be-  
reit, dies nach Weihnachten zu tun.

Um den 9. bezw. ~~10.~~ 10. Januar 1934 herum habe die letzte  
Zusammenkunft in Lichterfelde - Ost stattgefunden.

Gen. Oberst v. Fritsch : Das ist nun wieder wichtig,  
das man die genaue Zeit weiß, es war gerade zu der Zeit, als  
ich die Geschäfte übernommen habe, <sup>und wurde kein</sup> ~~da bin ich nicht~~ weggekome-  
nen. <sup>Min</sup>

9. 10.

Reg. Rat H u b e r : Dieser Tag liegt ~~jedoch nicht~~  
absolut fest. (Gen. Oberst v. Fritsch notiert sich das) - .

Bei dieser letzten Zusammenkunft sei auch ein weite-  
rer <sup>Freunde, ein</sup> Strichjunge anwesend gewesen. Die Zusammenkunft als sol-  
che hätte im Bahnhofs-Restaurant in Lichterfelde - Ost statt-  
gefunden. <sup>der</sup> Dieser dritte <sup>x</sup> sei als Beamter, als Hauptwachtmeister,  
vorgestellt worden, <sup>der dritte x</sup> Der ursprüngliche Mann hätte bei dieser  
Unterredung ebenfalls wieder Zientausend Mark erhalten.



Gen. Oberst v. Fritsch : Es handelt sich doch bei den jeweiligen Tausend Mark um den Schweinokel von gestern, es war doch nicht ein dritter?

Reg. Rat. Huber : Nein, der dritte kommt ~~erst~~ erst bei der letzten <sup>angelegentlich</sup> Zusammenkunft in Lichterfelde-Ost dazu.

Gen. Oberst v. Fritsch : Wer war denn der Dritte?

Reg. Rat. Huber : Das ist ein aus den Kreisen dieses Mannes stammender Junge.

Gen. Oberst v. Fritsch : <sup>der das ist</sup> ~~Das ist~~ ein Junge, der hätte auch Tausend Mark bekommen?

Reg. Rat. Huber : Nein, der war nur dabei. <sup>in</sup> ~~er~~ <sup>gewesen</sup> ~~er~~ habe sich um eine bekannte Art <sup>oder</sup> ~~gehandelt~~, hier ein weiteres Druckmittel auszuüben. -- Das ist aber wohl für Sie ohne Interesse, wie er das im einzelnen schildert? (Zustimmung).

Dieser Dritte, der nun auch in verschiedene Geschichten verwickelt worden ist und der dazu jetzt gehört wurde, gibt von diesem angeblichen General ~~von~~ Fritsch eine Personen-Beschreibung, die natürlich im Entfernten auf Sie, aber auch auf jeden anderen passen könnte, die also zunächst für polizeiliche Ermittlungen keineswegs verwendet werden kann.

Gen. Oberst v. Fritsch : Sehr bedauerlich ! Was hat denn der andere gesagt? Ich habe doch <sup>gewissen etwas</sup> ~~gelesen~~, er ~~habe~~ <sup>da</sup> gesagt, ~~er~~ hätte einen ~~Polis~~ <sup>Polis</sup> ~~angehabte~~ <sup>gehört</sup> ~~gehört~~.

Reg. Rat. Huber : Ja, es ist die Rede von einem Polamantel, von einem weißen Kaschmir und von einem Krückstock von etwa gelblicher Farbe.



Gen. Oberst v. Fritsch : Wie sah <sup>denn</sup> der Pelzmantel aus ?

Reg. Rat H u b e r : Dunkel, und ~~er~~ hatte außen eine reiche Bestückung.

Gen. Oberst v. Fritsch : Ich habe in meinem ganzen Leben noch nie einen Zivilpelz getragen, <sup>mit mir</sup> überhaupt noch nie einen <sup>besessen</sup>. (Das ist mir sehr interessant) Das wäre auch ein sehr interessanter Punkt, daß ich also hier einen Pelz angehabt haben soll, <sup>wie Sie sagen</sup> mit einem Kragen <sup>oder sonstwas</sup>. Hat nicht sogar etwa von einem Gehpelz dabei gestanden ? (Zustimmung).

Ich habe <sup>in meinem ganzen Leben</sup> weder einen langen noch einen kurzen <sup>besessen</sup> Zivilpelz ~~besessen~~. Niemals! Das läßt sich vielleicht feststellen.

Reg. Rat H u b e r : Es ist auch noch weiter behauptet worden, daß Sie bei dieser letzten Zusammenkunft <sup>hier</sup> aus der Filiale der Diskonto-Bank in Lichterfelde-Ost gekommen wären, <sup>von Fritsch</sup> dieser angebliche General sich etwa 10-15-20 Minuten aufgehalten habe.

Gen. Oberst v. Fritsch : Auch sehr interessant. <sup>auf der Dresdener, dann</sup> Mein Geld, das ich habe, habe ich früher auf der Deutschen Bank gehabt. Das Geld, was ich damals hatte, hatte ich auf der Bank, auf der es heute noch ist, auf der ich persönlich noch nie gewesen bin, <sup>in dem Gebäude</sup> Bank Filiale E 3, Kleiststraße 22 oder 62. Ich würde bitten, dieser Sache auch noch nachzugehen. Wo ist denn die Bank überhaupt?

Reg. Rat H u b e r : In Lichterfelde-Ost, es ist eine Filiale.

Gen. Oberst v. Fritsch : Das läßt sich ja in direkter Form feststellen, ob ich da je ein Konto gehabt habe.



Reg. Rat H u b e r : Sie sehen, <sup>also schon</sup> es war notwendig, Ihnen <sup>nicht kommen Sie in die</sup> in großen Zügen das zu wiederholen, was Sie gestern schon Gelegenheit hatten, beim Führer zu lesen.

Min. Dir. Dr. Best.: Von Interesse wäre noch, die damaligen Bewohner des Hauses zu nennen, damit Sie, Herr Gen. Oberst sagen können, ob Sie einen <sup>von denen</sup> gekannt haben.

Gen. Oberst v. F r i t s c h : ~~Wo war die Filiale,~~  
~~wie hieß die Straße?~~ <sup>(Die Filiale der</sup>  
<sup>Dischmann)</sup>

Reg. Rat H u b e r : In Lichterfelde <sup>(die Filiale der</sup>  
<sup>Dischmann)</sup> Ost, unmittelbar am Bahnhof.

Gen. Oberst v. Fritsch: <sup>(Nur wer das überheißt, wie heißt</sup>  
<sup>das Haus, Lichterfelde?</sup> Wie hieß die Straße? ~~Prinz~~  
~~Ferdinand Straße?~~ <sup>Höher, Lichterfelde Ost, die Straße kann ich</sup>  
<sup>hier nicht feststellen, es muß man, der Führer</sup>

Min. Dir. Dr. Best.: Nein, das war in der Ferdin-  
and Straße 21 das betreffende Haus.

Gen. Oberst v. Fritsch: Das war also die Bank am Ost-  
Bahnhof? Wie hieß das Haus? ( Dem Gen. Oberst wird nochmals ge-  
sagt, Ferdinand Straße 21; er schreibt sich das auf).

Wer wohnt da?

Reg. Rat H u b e r : Zunächst ein Bankbeamter Mönch,  
~~dann weiter~~ ein Ingenieur Scherr, eine Witwe Wiwieorsky, ein  
Kaufmann v. ~~Ba~~ Waldow, eine Lehrerin Dora Winzen, der Haus-  
wart namens Fuhrmann, ein Ingenieur und Baurat namens Bauer  
und der Großkaufmann Otto Dünkel.

Gen. Oberst v. F r i t s c h : Das sind sie alle?  
(Zustimmung).-- Sämtlich völlig unbekannt.

Reg. Rat H u b e r : Nun entsteht die große Frage,  
ob es zweckmäßig ist, Herrn Gen. Oberst, diesen Mann noch <sup>mals</sup> ein-  
mal hier vorzuführen. Ich habe die Absicht, ihn noch einmal zu  
fragen, ob er darauf besteht, daß die von ihm als Gen. Fritsch  
bezeichnete Person tatsächlich Sie, Herr Gen. Oberst, waren.



Ich meine, der Augenblick von gestern war wohl etwas zu kurz.

Gen. Oberst v. Fritsch : Gut, lassen Sie den Kerl kommen.

Rat Reg. H u b e r : Es ist Ihnen ja dann unbenommen festzustellen, und sich selbst die Sicherheit zu verschaffen, ob hier etwa auf nicht vertretbarem Weg die Angaben dieses Mannes zu Stande gekommen sind.

Gen. Oberst v. Fritsch : Ob ich das nun feststellen kann, ist ja leider eine andere Frage.

Reg. Rat H u b e r : Sie haben ja selbst Gelegenheit, diesen Mann zu sehen. Ich werde mir von ihm noch einmal die genaue Schilderung geben lassen, weil sich hier eine Gelegenheit bietet, noch einmal zu hören, ob er sich widerspricht. <sup>Anderswoher?</sup> In Ihrer Gegenwart <sup>da</sup> muß er doch sicher irgendwelchen Eindrücken <sup>aus-</sup>gesetzt sein, wenn er alles das, was er nur mir gesagt hat, auch vor Ihnen wiederholen will. Sind Sie damit einverstanden?  
(Gen. Oberst v. Fritsch : Durchaus .)

Der Mann wird natürlich in seiner Art und in seinem ~~den~~ Jargon Dinge berühren, die ich bitte ihn ruhig aussprechen zu lassen, weil dadurch der Eindruck, den wir uns von ihm <sup>zu</sup> machen müssen, nicht verwischt werden darf. <sup>Wird?</sup> Wenn Sie etwas Geduld haben, werde ich jetzt den Mann holen lassen.

Gen. Oberst v. Fritsch : Bitte, ich bin einverstanden. ~~//Reg./Rat/Huber/begibt/sich/das/den/...~~

Ich möchte von Ihnen wissen, meine Herren, was kann ich tun, um, von meiner Seite aus gesehen, festzustellen, daß ich das nicht war.

Reg. Rat H u b e r : Das ist wohl im Augenblick nicht zu beurteilen.



*Mr. Fritsch:* Gen. Oberst v. Fritsch : Das möchte ich gerne wissen.  
Jedenfalls sind <sup>das</sup> die wenigen Dinge, <sup>die ich hier habe</sup> die Farbe des Ausweises und  
die Zelluloid-Tasche, die ich nie besessen haben. Das kann  
natürlich jeder sagen, Man könnte höchstens mein Hauspersonal  
fragen, ob ~~es~~ je eine solche Tasche gesehen <sup>haben</sup>

Reg. Rat H u b e r : Darüber ist wohl im Augenblick  
nicht zu diskutieren.

Gen. Oberst v. F r i t s c h : Ich frage mich nur,  
für mich handelt es sich doch darum .....

Reg. Rat H u b e r : Es wäre eine Möglichkeit alle  
Personen zu befragen.

Gen. Oberst v. F r i t s c h : Was kann ich tun, um  
festzustellen, daß ich diese Persönlichkeit nicht bin, die unter  
meinen Namen in Ihren Akten figuriert.? Darum dreht es sich.  
~~Wo war ich am 9. oder 10. Januar ?~~ <sup>wo war ich da ?</sup> War ich <sup>da wirklich</sup> hier? Das ist  
eigentlich anzunehmen, es ist ziemlich sicher.

*Folgt:* Gen. Oberst v. F r i t s c h : Das ist <sup>nur</sup> das Gravierendste für <sup>mich</sup> ~~daß gesagt wurde,~~  
~~ich hätte einen Zivilpelz angehabt...~~ ~~XXXXXX/XXXX/~~ und  
~~hätte~~ Geld von der Diskonto-Bank Lichterfelde-Ost geholt.

Reg. Rat H u b e r : Die Tatsache behauptet er nur;  
das andere sind Schlüsse. Sie könnten ja zu einem anderen  
Zweck ....

Gen. Oberst v. F r i t s c h : Fragen Sie ihn, <sup>ob mal</sup> wo  
ich damals gewohnt hätte.

Reg. Rat H u b e r : Das weiß er nicht, <sup>daß er es nicht</sup> es ist nicht  
~~darüber~~ befragt worden.

Gen. Oberst v. F r i t s c h : Schade, sehr Schade! - -  
Die Bewohner von Lichterfelde-Ost - was hatte ich mir da ge-  
holt? <sup>da im der Ferdinandsstrasse</sup>



Pl. 14

Reg. Rat H u b e r : Er behauptet, - - um das noch einmal zu wiederholen - daß Sie dieses Haus betreten hätten, um dort von einem Bekannten die fehlenden <sup>4</sup> Hundert Mark <sup>oder Hundert Mark</sup> zu holen. Er hätte sich nicht unmittelbar vor diesem Haus aufgehalten, sondern in einiger Entfernung. Er schildert auch das Haus als ein villenähnliches Gebäude. Er habe sich in einiger Entfernung ungefähr 20-25 Minuten aufgehalten.

Gen. Oberst v. F r i t s c h : Ich habe gar keine Ahnung. - Handelt es sich um die Bewohner des Hauses von 1933? (Zustimmung). Die könnten ja befragt werden, ob ich bei irgend einem <sup>z. B. am 11. 31</sup> Geld geborgt hätte, das wäre eine Möglichkeit.

Reg. Rat H u b e r : Darf ich Sie um etwas Geduld bitten, da ich den Mann erst aus der Zelle holen muß. (Reg. Rat Huber begibt sich aus dem Zimmer).

Gen. Oberst v. F r i t s c h : <sup>und was haben Sie mehr gesehen</sup> ~~Liegt~~ außer den drei Fällen noch mehr ~~vor?~~ <sup>es wäre eine Menge Dinge in den Akten?</sup> Generaloberst Goering tat so, als

Min. Dir. Dr. B e s t : Nein, es sind diese Dinge.

Pl. 15

Gen. Oberst v. F r i t s c h : Diese Sachen sind gerade-zu haarsträubend. Handelt es sich nun - ich habe das gestern nur <sup>kurz</sup> sehr flüchtig <sup>durch</sup> gelesen in der Eile - um diesen einen Fall dort am Wannsee-Bahnhof, der eigentlich der Ausgangspunkt der ganzen Geschichte ist, oder sind nachher noch weitere Fälle mit diesen Leuten passiert? (Unverständ-  
ne Zwischenfrage des Min. Dir. Dr. Best). <sup>Meinen Sie ob die Formulare?</sup>

<sup>Ich habe von mehreren Seiten</sup> Ich soll doch mit einem dieser Strichjungen mich ~~betätigt~~ <sup>betätigt</sup> haben. <sup>dort?</sup> Daraufhin ist der andere gekommen und hat die Erpressung vorgenommen. Ist nun nachher noch eine Sache passiert? <sup>ich habe das gestern so schnell durchgesehen.</sup>



Min.Dir. Dr. Best: Woin. Die Darstellung ist die; dieser Mann sagt von sich<sup>selbst</sup> aus, daß er seine Beobachtung benützt habe, um daraus Geld zu <sup>anzuhaken</sup> schlagen. Es handelt sich nur um diesen einen Fall.

Gen.Oberst v. Fritsch: Ich dachte, es wären noch mehr solche Dinge darin gewesen.

Min.Dir. Dr. Best: Nein, weil ja der Erpresser der Ausgangspunkt ist und nicht der Beteiligte. Hinsichtlich dieser Person des angeblichen Generals<sup>v.</sup> Fritsch hat er diesen einen Fall geschildert mit den Folgerungen, <sup>demzufolge</sup> also die Erpressung wie Reg. Rat Huber es dargestellt hat.

Gen.Oberst v. Fritsch: Aber nach dem, was ich gestern hörte, hätten die Akteure mich nach Bildern erkannt; der eine war Akteur und der andere wäre als Zeuge gekommen.

Min.Dir. Dr. Best: Sie haben eine allgemeine Beschreibung bekommen, ~~Kerr/Kerr/Kerr~~.

Gen. Oberst v. Fritsch: Es sollen Bilder von einem Rennplatz vorgelegt worden sein, er habe dann gesagt, der war es wohl nicht, aber das sei er.

Min.Dir. Dr. Best: Der eine, der jetzt vorgeführt wird, gibt die bestimmte Beschreibung und stellt die Behauptung auf: Identität nach dem Bild. Die anderen geben eine allgemeine Beschreibung: Der eine mit der Begründung, es sei im Dunkeln und im Laufen gewesen, der andere sagte, daß er zu jener Zeit etwas angetrunken gewesen sei, als er sich als angeblicher 2. Beamter noch bestechen ließ.

Gen. Oberst v. Fritsch: Geradezu ein blöder Gedanke, haben Sie mich je mit solchen Leuten in einer Wirtschaft sitzen sehen? Ein absurder Gedanke! Es ist ja lächerlich!



Pl 16

Das Schwergewicht der Bedeutung der Aussage dieses Halunken liegt also darin, daß er in Hundert anderen Fällen richtig ausgesagt und die Persönlichkeit jeweils richtig errätet hat?

Min.Dir. Dr. Best : Ja, seine Aussagen trafen, soweit sie nachgeprüft werden konnten - und es war <sup>man hat ihn ja gar nicht</sup> in den meisten Fällen möglich, wie die Sachbearbeiter ~~sagen~~ - zu.

Gen.Oberst v. Fritsch : Es ist ja eigenartig, daß mein Wort geringer gilt als das dieses Burschen.

Min.Dir. Dr. Best : Nein!

Gen. Oberst v. Fritsch : Ich muß das bisher feststellen.

Min. Dir. Dr. Best : Wir bemühen uns ja, gemeinsam um Aufklärung; die Bewertung der Aussage dieses Menschen liegt damit in unserer Hand. (Gen.Oberst v.Fritsch unglaublich!

Unsere Behörde hat ja nur die Aufgabe, Tatsachen zu bringen, über die ganz andere Instanzen ihr Urteil zu geben haben. Das können wir ja nicht.

Gen.Oberst v. Fritsch : Geradezu unerhört! Es wäre doch immerhin festzustellen - ich habe ja zweimal diesem Mann angeblich Tausend Mark gegeben - , wo das Geld eigentlich herkommen soll. (Zustimmung). - Das wird sich ja bei der Bank beweisen lassen, welche Abhebungen ....

Min.Dir. Dr. Best : Es müßte ja über Ihr Geld damals in irgend einer Weise disponiert worden sein, Abhebungen von etwaigen Konten, gleich, wo sie geführt wurden.

Gen.Oberst v. Fritsch : Im November bis Januar ?

Pl 17

Min.Dir. Dr. Best : Ja. Selbst wenn das Geld von der unterstellten Persönlichkeit mittelbar beschafft worden wäre, müßte es ja irgendwie einmal aus dem eigenen Vermögen



erstattet werden.

Gen. Oberst v. Fritsch : Man könnte es ja unterstellen; man kann es ja vom Gehalt nehmen, das ist aber meistens nicht so groß, als daß Tausend Mark dabei übrigbleiben im Monat; soviel ist gar nicht da. Es müßte schon irgendwo her sein, es müßte also irgend etwas bei der Bank für mich verkauft worden sein - was weiß ich - von dem wenigen, um das Geld überhaupt flüssig zu machen.

Min. Dir. Dr. Best : Wobei nach der Aussage über die erste Geldbeschaffung natürlich von der Möglichkeit eines Darlehns von Bekannten Gebrauch gemacht worden sein konnte.

Gen. Oberst v. Fritsch : Das ist ja das berühmte Haus?

Min. Dir. Dr. Best : Der Betrag müßte ja irgendwie zurückerstattet werden.

Gen. Oberst v. Fritsch : Das könnte ja ratenweise gemacht werden. Aber das erste Geld, von dem Herr sprach, waren ja einhundert Mark aus der Tasche und vierhundert Mark angeblich aus dem Haus.

Min. Dir. Dr. Best : Ich bitte zu entschuldigen, daß das Herausholen einige Zeit dauert; aber wir haben die Zahl der mit der Angelegenheit beteiligten Beamten auf das Minimum beschränkt.

Gen. Oberst v. Fritsch : Das Allertollste ist, daß diese Sache seit 1936 hier herumläuft, und jetzt erfahre ich das.

Rat  
(Reg. Huber erscheint wieder).

Reg. Rat Huber : Ich werde den Mann die Sache zunächst schildern lassen. Ich bitte, zu seinen Ausführungen nicht gleich Stellung zu nehmen. Wenn Sie Fragen haben, bitte



ich Sie freundlichst, diese Fragen an mich zu richten.

Gen. Oberst v. Fritsch : Schön!

Reg. Rat Huber : Ich bitte Sie, Herr Gen. Oberst, zu entschuldigen, wenn die Unterhaltung zwischen diesem Mann und mir etwas primitiv wird.

Gen. Oberst v. Fritsch : Fragen Sie ihn doch noch einmal, was ich angehabt hätte, ob er sich entsinne, welche Anzug ich angehabt hätte.

Min. Dir. Dr. Best : Auch später ?

Gen. Oberst v. Fritsch : Ja, wenn die Möglichkeit ~~ist~~ besteht.

(11,35 Uhr wird der Schutzhäftling Schmidt in Gegenwart des Krim. Inspektor Fehling vorgeführt).

Reg. Rat Huber : Wer ist der Mann? (auf den Gen. Obersten Fritschweisend). .....

Schmidt: Das ist er.

Reg. Rat Huber : Wirklich.

Schmidt : Jawohl, ich erkenne ihn genau wieder. Ich gebe mich keiner Täuschung hin.

Reg. Rat Huber : Jede Täuschung ist ausgeschlossen? (Schmidt bejaht ausdrücklich).

Gen. Oberst v. Fritsch : (zu Reg. Huber): Fragen Sie ihn, woran er mich wiedererkennt?

Reg. Rat Huber : Woran erkennen Sie ihn wieder?

Schmidt : Am ganzen Gesicht. (Reg. Rat Huber: Insbesondere?) - Am Schnurbart, im allgemeinen. Es ist gerade so, als wenn es gestern gewesen wäre, jetzt wo ich ihm gegenüber stehe.



Gen. Oberst v. Fritsch: Was hatte ich an, wenn es gestern war?

Schmidt: An dem Abend? Alle dreimal hatten Sie einen dicken Mantel an oder es war ein Pelz.

Reg. Rat Huber: Sie sagten doch, daß es ein Pelzmantel war.

Schmidt: Ja, ich weiß nicht ganz genau, es könnte ein dicker Mantel gewesen sein, auch ein Pelz.

Reg. Rat Huber: Was noch?

Schmidt: Einen dunklen Haarhut. Der Anzug war dunkel.

Reg. Rat Huber: Warum dunkel?

Schmidt: Ich guckte noch nach dem Hut. Und einem Stock.

Reg. Rat Huber: Wie sah der Stock aus?

Schmidt: Der Stock war auch dunkel; es könnte gelb durchgeschimmert haben, er war aber mehr dunkel.

Reg. Rat Huber: Was heist "gelblich durchschimmern"? Was verstehen Sie darunter?

Schmidt: Es hat etwas hell durchgeschimmert.

Reg. Rat Huber: Was ist Ihnen von der Kleidung noch in Erinnerung?

Gen. Oberst v. Fritsch: Ich möchte einmal wissen, ob der Hut etwa so war, wie der, der dort auf dem Tisch liegt? (zeigt auf seinen Hut).

(Reg. Rat Huber wiederholt die Frage).

Schmidt: nein, er war dunkler.

Reg. Rat Huber: Und in der Form?

Schmidt: Nein, so heruntergezogen hat er ihn nicht gehabt, ein Schlapphut war es nicht. Dieser Hut hängt zu sehr.



Gen.Oberst v. F r i t s c h : War es ein steifer Hut?

Reg.Rat H u b e r : War es ein weicher oder ein steifer Hut?

Schmidt: Ein steifer Haarhut.

Reg.Rat H u b e r : War es ein Hut von dunkler Farbe, der fest war und dessen Form nur unter Beschädigung verändert werden konnte oder war es ein Hut in der Gattung ?

Schmidt: Nein, von dieser Gattung nicht.

Heg. Rat H u b e r : Etwa ein weicher Hut? Ob weniger weich oder nicht spielt keine Rolle?

Min.Dir. Dr. B e s t : Das Gegenteil wäre der Hut, den man im Volksmund als Koks ..... bezeichnet?

Schmidt: Nein, es war keine Glocke.

Reg.Rat H u b e r : Kein steifer Hut, kein sogenannter Judenhelm?

Schmidt: Nein, so etwas nicht, es war ein weicher Haarhut .

Gen.Oberst v. F r i t s c h : Aber nicht mit herunterhängender Krimpe, sondern aufgeschlagen?

(Reg.Rat H u b e r fragt dasselbe).

Schmidt: Der Hut war gerade.

Reg.Rat H u b e r : Konnten Sie das so genau sehen?

Schmidt: Ja, der Herr behielt den Hut auf .

Reg.Rat Huber: Mit der Kleidung sind wir noch nicht fertig. Erinnern Sie sich noch an die Unterwäsche, soweit sie natürlich sichtbar war?

Schmidt: Er hatte ein weißes Tuch um, einen Schal-ein Kaschene', das weiß ich.

Reg.Rat H u b e r : und die Fußbekleidung?

Schmidt: Das weiß ich nicht.



Pl. 23.

Reg. Rat H u b e r : Für Sie ist also jeder Zweifel ausgeschlossen, daß jene Person, die Sie jetzt, gestern und in Ihrer Vernehmung genannt haben, jener Mann hier war?

Schmidt : Jawohl (Er hat zwischendurch schon mehrmals jawohl gesagt).

Reg. Rat H u b e r : Haben Sie außer diesen Zusammenkünften jenen Mann schon öfters gesehen. ~~/xxx/~~

Schmidt : Nein, Das war das erste Mal.

Reg. Rat H u b e r : Und damit wohl auch das letzte Mal ?

Schmidt : Ja, im Monat Januar 1934.

Reg. Rat H u b e r : Und ~~seid~~ der Zeit haben Sie ihn nicht ~~wieder~~ <sup>mehr</sup> gesehen.

Schmidt : Nicht einmal.

Reg. Rat H u b e r : Trug damals jener Mann auch ein Monokel? (Schmidt bejaht). - ~~/x/~~ In welchem Auge?

Schmidt : Das kann ich nicht mehr <sup>bestimmen</sup> sagen, ob es im rechten oder im linken Auge war. Als er in die Pinkelbude ging, nahm er das Monokel heraus. Das weiß ich, <sup>daß er es wieder rauskam</sup> daß erste mal, steckte er das Monokel wieder in das Auge.

Reg. Rat H u b e r : Schildern Sie Ihre Angaben noch einmal, in Einzelheiten, angefangen von Ihrer Beobachtung am Potsdamer Wannsee-Bahnhof.

Gen. Oberst v. F r i t s c h : Eine Zwischenfrage, ob das Monokel an einer Schnur war oder nicht.

(Reg. Huber stellt diese Frage) -

Schmidt : Das glaube ich nicht, daß kann ich nicht sagen. Ich habe keine Schnur gesehen.



Pl. 24

Reg. Rat H u b e r : Das wäre Ihnen doch sicher aufgefallen?

Schmidt: Ja, das hätte ich sehen müssen.

Reg. Rat H u b e r : Sahen Sie denn den Mann bei der ersten Zusammenkunft so genau, daß auch in der Beschreibung, die Sie gegeben haben, jeder Zweifel ausgeschlossen ist?

Schmidt: Jawohl.

Reg. Rat H u b e r : Sie sind sich doch klar darüber, welche Beschuldigung Sie aussprechen?

Schmidt: Jawohl. Und ich kann nur das sagen.

Reg. Rat H u b e r : Sind Sie sich auch klar darüber, daß das in höchstem Maße verbrecherisch ist, jemanden widerrechtlich zu bezüchtigen?

Schmidt: Ja, Ich sehe es als eine Gemeinhat an.

Reg. Rat H u b e r : Sehen Sie sich den Mann an! Sind Sie sich über die Bodenlosigkeit einer solchen Behauptung im klaren? (Schmidt bejaht ausdrücklich).

Gen. Oberst v. F r i t s c h : Fragen Sie den Mann, wer ihn zu dieser Sache gebracht hat.

Reg. Rat H u b e r : ja, damit wollen wir beginnen. - Wie kommen Sie überhaupt dazu, diese Affäre des angeblichen Generals v. Fritsch hier bekanntzugeben, in welchem Zusammenhang?

S c h m i d t : Ich wollte es erst nicht tun. Ich habe aber dann mein Gewissen entlasten wollen, von Anfang an und habe alles erzählt, was ich begangen habe, um mit meinem Gewissen aufzuräumen. Ich habe es getan ... ..

Reg. Rat H u b e r : Sind Sie von irgend jemand



veranlaßt worden, gegen einen General v. Fritsch derartige Angaben zu machen?

Schmidt: Nein, das kann ich beschwören.

Reg.Rat H u b e r : Wie weit ist Ihnen denn überhaupt der Name General v. Fritsch ein Begriff?

Schmidt: Wie soll ich das verstehen.

Reg.Rat H u b e r : Sie kennendoch den Führer, Sie kennen den Generalfeldmarschall und jetzt .....

Haben Sie ~~es Ihnen~~ damals, als der Name Gen. v. Fritsch auftauchte, gedacht, den kenne ich doch, den habe ich irgendwo ~~gesehen~~ <sup>gehört</sup>, von dem habe ich irgendwo gehört.

Schmidt: Ich weiß nicht, wie ich das verstehen soll.

Reg.Rat H u b e r : ~~Ich/weiß/~~ Sie haben doch im Laufe hrer Vernehmung behauptet, das jener Mann sich Ihnen gegenüber als Gen. v. Fritsch bezeichnet haß. Haben Sie sich dabei etwas besonderes gedacht? Sie müssen sich doch etwas gedacht haben, als der Mann sagte, er sei General v. ~~Mitsch~~ <sup>Fritsch</sup>.

Schmidt: Er sagte das so heraus.

Reg.Rat H u b e r : Haben Sie sich dabei nichts gedacht?

Wenn er zum Beispiel gesagt hätte Großkaufmann/<sup>von</sup>sowieso.

Schmidt: Nein, in dem Moment, habe ich mir nichts gedacht.

Min.Dir. Dr. Best : Wußten Sie, welche Stellung der betr. Herr hat, nachdem er seinen Namen genannt hatte? War Ihnen das ein Begriff, er hat die und die Position oder wußten Sie das nicht?

Schmidt: Nein. Ich hatte es wohl einmal gehört oder gelesen, aber soß im allgemeinen. Wie hoch die Stellung ist, davon hatte ich keine Ahnung!



Reg.Rat H u b e r : Sie sind an dem Wort "General" haften geblieben? Darunter werden Sie sich etwas vorgestellt haben.

Schmidt: Generäle gibt es ja sehr viel.

Reg.Rat H u b e r : Also Sie behaupten, daß Sie die Angaben gegen den von Ihnen als General v. Fritsch bezeichneten Mann aus eigenem gemacht haben und dazu von niemanden veranlaßt worden sind?

Schmidt: Nein, von keinem Menschen.

Reg.Rat H u b e r : Das können Sie doch sagen, wenn Sie jemand dazu veranlaßt hätte.

Schmidt: Nein, kein Mensch. Nur mein eigenes Gewissen. *habe mich dazu beauftragt*  
*weil ich es schon, ich habe, erst, erwidert alles*  
*und ich habe langsam alles*

Reg.Rat H u b e r : Haben Sie auch alles erzählt oder haben Sie noch mit einigen Dingen zurückgehalten?

Schmidt: Ich habe mir gesagt, Gott, Du bist einmal hier jetzt. Sagst Du nichts und Du kommst heraus, kommt es vielleicht doch raus, man weiß nicht, wie es kommt. Ich sagte mir, Du erzählst alles; das ist einmal und Du machst Deine Strafe ab. Erledigt der Fall. So habe ich das aus meinem Inneren heraus gesagt.

Reg.Rat. H u b e r : Wir wollen jetzt von Ihnen die Einzelheiten Ihrer bisherigen Angaben hören und zwar möglichst genau.

Zunächst können Sie sich an das Jahr noch erinnern? (Schmidt gejaht ausdrücklich). Genau ?

Schmidt: Das weiß ich ganz genau.

Reg.Rat H u b e r : Also Sie unterliegen keinem Irrtum im *ja* Jahr?

Schmidt: Nein, das war vor 1933 (Huber: wie vor



vor 1933?) - - Vor Weihnachten 1933.

Reg. Rat Huber: Sie sagten eben, vor 1933?

Schmidt: Nein, vor Weihnachten 1933; es schwankt zwischen den letzten <sup>Tagen</sup> ~~Wochen~~ im November und den ersten im Dezember. Dies natürlich (diesen Tag) weiß ich.

Reg. Rat. Huber: Die Zeit haben Sie nicht so sehr bestimmt genannt damals oder ist Ihnen diese Zeit bestimmter geworden? .....

Sie sagen jetzt Ende November?

Schmidt: Jawohl.

Reg. Rat Huber: Sie das mit aller Bestimmtheit sagen?

Schmidt: Ja, es war gerade ein paar Wochen vor Weihnachten.

Reg. Rat Huber: Das ist auch sehr unbestimmt " ein paar Wochen? Es können 5 und 6 Wochen gewesen sein. Können Sie sich in äußeren Umständen nach oder ~~auf Grund~~ besonderer Wahrnehmungen zu Folge, die Ihnen in jenen Tagen zu Kopfe stehen, erinnern, daß es unbedingt Ende November gewesen sein muß. Es kommt nämlich sehr auf die Zeit an.

Schmidt: Es war kurz vor Weihnachten.

Reg. Rat Huber: Wenn ich Ihnen sage, es war in der Zeit 15. bis 20. November, können Sie dann das Gegenteil sagen? Können Sie das bestätigen oder können Sie sagen, es war nach dem 20. November?

Schmidt: Das Datum kann ich nicht genau sagen.

Reg. Rat Huber: Es kann also auch am 15. gewesen sein, um irgend einen Zeitpunkt? <sup>willen?</sup>

Schmidt: Ungefähr um den 20.

Reg. Rat Huber: Also jedenfalls nicht Anfang Dezember?

Schmidt: Ich sage 4 - 5 - 5 1/2 Wochen vor Weihnachten.



Reg. Rat H u b e r : Also Mitte - Ende November  
1933 ?

Schmidt: So ungefähr schwankt die Zeit.

Reg. Rat Huber: Erinnern Sie sich noch - von der  
Beobachtung der Offiziere ausgehend - , wie spät es am  
Abend war?

Schmidt: Es war um die 6. Stunde.

Reg. Rat H u b e r : War es dunkel ? (Schmidt  
bejaht). - Sehr Dunkel ?

Schmidt: Es war ganz stockduster.

Reg. Rat Huber: Also erzählen Sie !

Gen. Oberst v. Fritsch: Also etwa 18 Uhr?

Reg. Rat Huber: Ja, wobei einige Minuten vor oder  
nach 18 Uhr keine Rolle spielen.

Schmidt: Auf die Minute kann ich das nicht sagen.  
Als wir rauskamen .....

Reg. Rat Huber: Wer "wir" ?

Schmidt: Ich mit dem Herrn - ..... da war es ge-  
rade kurz nach 7 Uhr, da schlossen die Gesc äfte, *das war*  
*ich war gerade*

Reg. Rat Huber: Woraus kamen?

Schmidt: In Lichterfelde, als wir dort aus dem Bahn-  
hof kamen und *hier* in die Straße gingen.

Reg. Rat Huber : *hier wollten* Wir ~~bleiben~~ zunächst beim Wannsee-  
Bahnhof. *hier* schildern Sie im Einzählen - und zwar möglichst  
genau - die Phase bis zu Ihrer Bekanntschaft mit diesem an-  
geblichen General.

Schmidt: Jawohl. - Ich stand an der Buchhandlung,  
da ist ein kleines Schaufenster, Ich beobachtete die dortige  
*die, wenn man an die Gehörloskeller Wache*  
Pinkelbude, die links liegt, gleich an der Treppe und wie ich



stand und beobachtete - ich stand schon eine ganze Weile da und beobachtete, ich bin nicht erst gekommen - , da kam eine Gruppe von Offizieren, - die Zahl weiß ich nicht genau; es können 5 oder 6 gewesen sein - und ein Zivilist. Sie gingen bis zur Treppe. Sie kamen <sup>in der Bahnhofsvorhalle</sup> in Richtung vom Potsdamer Platz in die Vorhalle herein und blieben an der Treppe stehen.

Ich guckte noch so; es liefen mehrere Leute umher, vereinzelt, die auf etwas warteten, die guckten auch und blieben direkt wo die Treppe ist, also noch nicht irgendwie eine Stufe ansetzt, auf einen Haufen stehen. Sie sprachen einen kurzen Moment und verabschiedeten sich.

Die Offiziere

Reg. Rat Huber: Wie haben Sie sich den verabschiedet?

Schmidt: Die Offiziere standen stramm, gaben sich die Hand und verbeugten sich. Sie gingen die Treppe hinauf. Der Zivilist machte eine kurze Wendung, schaute die Treppe rauf und ging ein paar Schritte, wo die Bahnhofsvorhalle ist, auf und ab <sup>ganz kurz in der Vorhalle</sup> und ging in die dortige Pinkelbude <sup>oder</sup> Es dauerte einen ganz kurzen Moment, dann kam dieser Zivilist <sup>heraus</sup>.

Reg. Rat Huber: Was verstehen Sie unter einem ganz kurzen Moment?

Schmidt: Es mögen vielleicht ein- einhalb bis zwei Minuten gewesen sein, so ungefähr. Er konnte meiner Auffassung nach gar keine Notdurft verrichtet haben.

Reg. Rat Huber: Das vermögen Sie wahrscheinlich nicht zu beurteilen oder haben Sie darin Erfahrung?

Schmidt: Ja, das merkt man schon besonders, dann knöpft man sich im rausgehen .....

Reg. Rat Huber: Das kann man auch drinnen machen.

Schmidt: Er kam wieder raus aus der Pinkelbude, ging <sup>gehend</sup> in der Halle auf und ab und schaute jüngere Menschen an.



Pl 28  
Kurz und gut, die Pinkelbude <sup>hier</sup> ist links ich stand rechts und schaute, wo das kleine Schaufenster <sup>ich schaute</sup> ~~ist~~ Rechts, wenn man kommt, sind die Schalter. An den Schaltern ging ich entlang, um nicht aufzufallen und ging wieder zurück und stellte mich zurück an meinen alten Platz. Ich hatte die Gewissheit, Donnerwetter, da ist was.

Es dauerte einen ganz kurzen Moment, vielleicht 8 - 10 Minuten - ich kann die Zeit nicht abschätzen - da kam ein bekannter Junge, der Bayernseppl <sup>gab ich ihm ein Zeichen</sup> in die ~~Vorhalle~~.

Reg.Rat Huber: Wo sich die Schalter befinden?

Schmidt: Ja, er kam schnurstraks in die Halle, <sup>er</sup> schaute nicht nach rechts oder links und da stand der Zivilist vielleicht so in der Mitte der Halle.

Reg.Rat Huber: War die Halle belebt oder nicht?

Schmidt: Ja, sie war <sup>wohl</sup> belebt, aber nicht sehr stark.

Reg.Rat Huber: war die Halle sehr belebt?

Schmidt: Es liefen Mädchen und jüngere Menschen herum.

Reg.Rat Huber: Ich will nicht wissen, wer drinn war. War sie sehr voll?

Schmidt: Leicht belebt, nicht sehr voll, nicht viel Personen, weil die meisten ja von diesem Bahnhof wegfahren.

Nun kam dieser Bayernseppl hinein und da blieb dieser Herr einen Moment stehen. Nun weiß ich nicht - ich hatte den Bayernseppl im Rücken, da sah ich das Gesicht nicht mehr -, hat er den Zivilisten angelacht? Das weiß ich nicht. Er ging an ihm vorbei. Der Seppl ging schnell vorbei (Schmidt beschreibt mit Handbewegung - hier stand der Zivilist). Ob er ihn im Vorbeigehen angelacht hat kann ich nicht beurteilen, aber ich auch nie behauptet.







Reg.Rat H u b e r : Ist die ganze Straße durch ein Gitter abgeteilt oder die Straße und der Bürgersteig getrennt von einander.

Schmidt: Das Gitter liegt ganz weit zurück. Da war an der Seite - daß weiß ich noch ganz genau - ein Baugerüst. Die Trageständer von dem Gerüst standen in ganz kurzen ~~Abständen~~ <sup>Abständen</sup>.

Reg.Rat H u b e r : Wieviel Ständer? Waren es mehrere, war es ein kleines, ein größeres oder ein sehr großes Baugerüst?

Schmidt: Das ging an der Seite hoch, das waren alles lauter solche Holzständer. Es wurde vielleicht abgeputzt. Es war ein Holzbaugerüst. Das stand ein Stück rein in die Privatstraße.

Ich wollte nicht nachgehen, weil sie mich bemerkt hatten. Wo ich stand, ist auch ein kleiner Ausgang wie der andere. Ich brauche nur ein Paar Schritt zu machen und kann die Privatstraße etwas lang sehen. Wie ich langsehe, standen sie gleich an da. Ein paar Schritte liefen sie noch und blieben stehen, Es mögen meiner Schätzung nach den Abend sechs bis sieben Schritte gewesen sein. Dann blieben sie stehen und ein Streichholz flammte auf. Wer das Streichholz angesteckt hat weiß ich nicht, jedenfalls der Bayernseppel rauchte ~~und der andere~~ <sup>und der andere</sup>.

Reg.Rat H u b e r : Und der andere Herr?

Schmidt: Wenn ich mich nicht ganz täusche, hat der auch geraucht.

Gen.Oberst v. F r i t s c h : Das möchte ich gern näher ~~begr~~ wissen.

Schmidt: Denn in demselben Moment .....



Reg.Rat H u b e r : 1. Wie weit waren sie weg und zweitens, was haben sie im einzelnen über <sup>das</sup> angebliche Rauchen der beiden Personen beobachtet?

Schmidt: Die Herren standen im Dunkeln. Ich sah nur ein Streichholz aufflammen, und die Umrisse. Wer eine Zigarette oder Zigarre herausgenommen hat, kann ich nicht sagen, das weiß ich nicht.

Gen.Oberst v. F r i t s c h : Die beiden rauchten?  
Reg.Rat Huber wiederholt die Frage.

Schmidt: Das weiß ich nicht ganz genau, denn im denselben moment tratt ich ja rüber um näheres zu sehen. Ich wollte mich nicht sehen lassen. Ich <sup>trat</sup> ~~tratt~~ ein paar Schritte über einen Damm, wo ein Auto durch geht, gerade gegenüber von dem Ausgang, wo ich stand, ist ein Gitterzaun; durch diesen Gitterzaun <sup>hinter</sup> kann man schauen.

Ich trat in demselben Moment, wo die das anzündeten, hinter den Eisengitterzaun und guckte und konnte einigermaßen die Umrisse sehen.

Jetzt gingen Siganz langsam weiter, immer am Gerüst entlang, bis ich sie nicht mehr sah. Nun musste ich mich langsam dahintersetzen. Jetzt liess ich sie einen kleinen Moment, um sie zur Ruhe kommen zu lassen, und ging langsam an das Gitter heran und stieg über das Baugerüst. Ich trat immer über die Baugerüste, bis ich in der Nähe ~~wurx~~ der beiden war. Es war ein <sup>kleines</sup> Stück rein. Ich schlich immer näher. Da sah ich die Umrisse von beiden. Der Bayernseppl stand, und der Herr kniete vor dem Bayernseppl und nippelte da dran.

Gen.Oberst v. F r i t s c h : Das wagt der Mensch zu sagen ! Das soll ich gewesen sein ?



Reg.Rat H u b e r : Und Sie behaupten, dass jener Mann dieser vor Ihnen sitzende war ?

Schmidt : Ja, ich kann es nur noch mal sagen, so wahr ich hier stehe.

Reg.Rat H u b e r : Sind Sie sich der Folgen einer unwahren Behauptung bewusst? (Zustimmung.) Dass Sie schwerste Strafe zu gewärtigen haben ?

Schmidt : Jawohl !

Reg.Rat H u b e r : Und Sie behaupten nac wie vor, der Zivilist, den Sie jetzt schilderten, sei jener Mann, der hier vor Ihnen sitzt ?

Schmidt : Ja, ganz genau !

Reg.Rat H u b e r : (zu Krim.-Insp. Fehling) Bringen Sie den Mann einen Moment hinaus, Herr Fehling, bis ich ihn wieder hereinrufe.

( Schmidt verlässt das Zimmer ).

Gen.Oberst v. F r i t s c h : Ich kann nur sagen, es ist ganz unerhört !

Reg.Rat H u b e r : Herr Generaloberst, Sie können sich ja jetzt auf diese Art und Weise selbst einen Eindruck vermitteln. Und ich bitte Sie, mir zu sagen, wenn Sie an der Art der Befragung irgendetwas auszusetzen haben oder ob ich irgendwelche Fragen stelle, die Ihnen nicht entsprechen. Sie sehen, der Mann bleibt trotz Vorhalts und trotz der Tatsache, dass er die schwerste Bestrafung angedroht bekommt, dabei bleibt.



Gen.Oberst v. F r i t s c h : Das, worauf ich Wert lege, ist das Rauchen. Ich rauche seit der Jahreswende 25/26 nicht mehr.

Reg.Rat H u b e r : Ich glaube doch, dass es zweckmässig ist, dieses hier begonnene Spiel mit dem Manne fortzusetzen.

Gen.Oberst v. F r i t s c h : Wichtig ist auch noch der Hut. Ich habe einen Hut seit Jahren ...

Reg.Rat H u b e r : Es handelt sich um einen weichen Hut ?

Gen.Oberst v. F r i t s c h : Es wurde gesagt, ich hätte nicht die Schlappe nach unten gehabt. Ich habe nie einen anderen Hut besessen (?) .

Min.Dir.Dr. B e s t : Ein neuer Hut steht mehr gerade.

Reg.Rat H u b e r : Das sind keine Momente , Herr Gen.Oberst. Wir sind natürlich gern bereit.....

Gen.Oberst v. F r i t s c h : ... Das ist nur ein Moment.

Reg.Rat H u b e r : Ich glaube nun, daß dieses Spiel fortgesetzt werden muß, weil ja hier auch noch andere Dinge liegen; die Geldhingabe usw.

(Schmidt erscheint wieder im Zimmer).

Erzählen Sie nun weiter.

Schmidt : Ich kam näher hinter dem Ding, wie ich die beiden sah, trat ich leise zurück. Ich muß bemerken, daß ich für diese Sache immer ~~Gummis~~ Schuhe getragen habe mit Kreb Gummis.



Ich trat leise zurück, ich hatte genug gesehen. Ich ging wieder auf meinen alten Platz, nicht, an das kleine Schaufenster, sondern zum Straßetenzenzaun.

Reg. Rat H u b e r : Wie weit waren Sie denn in dem Augenblick, als sich diese Geschichte ereignete, von den beiden Personen entfernt?

Schmidt: Ich hätte zugreifen können, ich hätte ihn hochziehen können.

Reg. Rat H u b e r : Sie konnten also Einzelheiten sogar beobachten? (Zustimmung).

Und Sie sagen, der Zivilist kniete?

Schmidt: Das habe ich nicht gesagt, er hockte oder kniete. Es war nur ein Häufchen was da kniete und durch den Mantel verdeckt war.

Reg. Rat H u b e r : Was bemerkten Sie im Einzelnen, als der Mann da hockte ?

Schmidt: Der Bayernseppel stand in die Ecke gedrückt an der Wand. Er hat mich nicht bemerken können, er stand von der Seite. Durch die Beschäftigung sind Sie ja immer etwas anders, sie bemerken da nie etwas. Ich habe mich auch so geräuchlos benommen; ich war durch das Baugerüst immer gedeckt.

Reg. Rat H u b e r : Kehren wir von dem Schauplatz weg und begeben uns zum Bahnhof zurück. Die beiden sind also von der Privatstraße zurückgekehrt? (Zustimmung) .

Wie lange dauerte der Vorgang?

Schmidt: Nicht lange, Man kann die Zeit nicht abschätzen, (wenn man wartet). Ich guckte angesträngt ins Dunkle, ich konnte sie ja nicht sehen. Ich konnte nur lauern, bis sie herauskamen. Ich war mit dem Gucken so in Anspruch genommen.



Ich konzentrierte mich nur darauf, daß sie kommen. Sie kamen beide langsam heraus, nach einem Weilchen, blieben aber ein Stück von dem kleinen Ausgang, wo sie erst herausgekommen sind, stehen, bevor sie an die Lampe gelangen. Dann verabschiedeten sich beide.

Reg.Rat H u b e r : In welcher Form geschah die Verabschiedung?

Schmidt: Ob sie sich die Hand gereicht haben, weiß ich nicht, sie gingen jedenfalls auseinander. Sie trennten sich und der Bayernseppl ging an mir vorbei, ohne nach rechts oder link zu sehen. Dieser Herr, der Zivilist, ging wieder in die Bahnhofsvorhalle, und ich ging wieder die paar Schritte durch denselben Ausgang, wo die Schaufensterscheibe ist. Jetzt kam er langsam durch, guckte sich so ein bißchen um und ging langsam durch den Tunnel, langsam, aber mächtigen Schrittes. Er sah sich noch um, und ich ging in einiger Entfernung auch langsam hinterher, wegen des Bayernseppl, daß er nicht etwa sieht, daß ich rangehe, daß wollte ich nicht haben.

Man geht durch den Tunnel, da muß man am Schluß Stufen hochsteigen. Ich hatte mich beeilt; ich sah den Seppl nicht. Und gerade wie er die ersten Stufen ansetzt, war ich bei ihm, Heben ihm und setzte auch meine Beine auf die Stufen. Ich sagte, na, ha's geschmeckt? Er nahm den Fuß zurück, sah mich entrüstet und erschrocken an und fragte, wieso. Ich sagte, wir wollen uns nichts vormachen, ich weiß alles, ich habe sie beobachtet von Anfang an, wie Sie dahinten waren. Er klopfte mir gleich auf die Schulter und sagte, machen Sie keinen Unsinn. Ich sagte ihm, es tut mir leid, mein Kollege hat schon den anderen Jungen und Sie müssen schon mitkommen.



Ich zog aber keinen Ausweis. Er sagte, um Gotteswillen, machen Sie keinen Unsinn, sagte der Zivilist. Dann folgten noch einzelne Wörter, wie, ich solle ihn nicht kompromittieren usw.

35  
Während dieses Gesprächs gingen wir langsam die Stufen herauf. Es ist eine kurze Treppe, wieviel Stufen das sind, weiß ich nicht, wir blieben dann rechts unter den Kolonnaden stehen, jetzt auf der anderen Seite des Bahnhofs. Wir unterhielten uns weiter: Machen Sie keinen Unsinn und so in der Art. Ich sagte, es tut mir leid, ich kann nicht meine Stellung reskieren, darauf sagte er, wissen Sie, wer ich bin? Er zog dann eine Karte heraus. Erst sagte er noch Ich bin der General der Artillerie von Fritsch, machen Sie keinen Unsinn. Ich weiß nicht, wie ich reagiert habe. Ich tat, als wenn ich das nicht glauben würde; denn jedenfalls, ich war ja auch perplex. Ich bin Kriminalkomisar Kröger, das platzte mir so heraus.

Reg.Rat. H u b e r : Hat sich der Zivilist Ihnen gegenüber als General der Artillerie Fritsch bezeichnet? (Zustimmung) Erinnern Sie sich daran genau? (erneute Zustimmung) . Erinnern Sie sich genau daran, daß er gesagt hat ich bin General der Artillerie von Fritsch ?

Schmidt : Jawohl und außerdem "ich bin vom Militär und Sie werden doch keinen Unsinn machen" .

Huber: Hat er gesagt, ich bin General der Artillerei?

Schmidt: Jawohl, ich bin doch ein Militär, Sie werden doch keinen Unsinn machen. Ich kann die einzelnen Wörter nicht behalten - - und weil ich so tat, als ob ich das nicht glaubte, zog<sup>es</sup> er <sup>sich ganz kurz</sup> einen Ausweis . Er war etwas dunkel, meiner Meinung nach muß die Karte graublau gewesen sein.







Reg. Rat H u b e r : Sagten Sie nicht einmal, daß sich der Ausweis in einer Zelluliod-Hülle befunden habe? (Schmidt verneint). (Reg. Rat Huber fragt Krim. Insp. Fehling, der sagt, nein, ich glaube nicht).

Reg. Rat H u b e r : War der Ausweis fest oder ließ er sich falten?

Schmidt: Er war glatt, es war keine Falte drinn. Es muß gewesen sein, wie ein Buchdeckel.

Reg. Rat. H u b e r : Es ist Ihnen doch aufgefallen, daß er ~~glatt~~-glatt und nicht gefaltet war.

Schmidt: Der Ausweis wurde mir in seinem ganzen Format gezeigt, er wurde nicht entfaltet.

Schmidt: An dem Ausweis war noch ein Klappe, wie ein Buchdeckel. ~~W~~/ Beim Wiedereinstecken klappte er die Kappe wieder zu und weg war das Ding.

Wir debattierten noch, er klopfte mir verschiedene Male auf die Schulter und sagte, handeln Sie menschlich. Ich entgegnete darauf, ich kann nicht meine Stellung gefährden.

Reg. Rat. H u b e r \_ Als was haben Sie sich vorgestellt.

Schmidt: Mit Krim. Kom. K r ü g e r .

Reg. Rat. H u b e r : Wann haben Sie sich als Kom. vorgestellt, vor dem Zeigen des Ausweises oder nachher?

Schmidt: Das war vor~~her~~ dem Ausweis, als er mir den Namen sagte.

Reg. Rat Huber: Der Zivilist sagte Ihnen, er sei der General der Artillerie?

Schmidt: Ja. Ich platzte dann in demselben Moment heraus.



Reg.Rat Huber: Was folgte dann ?

37  
Schmidt: Das mit dem Ausweis (Reg.Rat Huber: Und dann ? ) - Jetzt mit dem Geld. Und ich sagte, ich kann nicht meine Stellung resgieren, darauf er, das sollen Sie ja nicht umsonst tun, es kommt auf ein paar Tausend nicht an. Ich spitzte die Ohren, es ging hin und her. Ich tat so, als könnte ich es nicht annehmen, wegen meiner Stellung . - Also passen Sie auf; sagte er, ich gebe Sie 100.-RM. Er wollte die Brieftasche herausnehmen. Ich sagte, das kommt gar nicht in Frage. Er sah meine Unschlüssigkeit, schaute mich an. Als er merkte, dass ich nicht einging, sagte er, kommen Sie mit. Ich wusste noch nicht, wohin.

38  
~~KommunxSioxmitkuxxhixLichterfelde~~

Wir gingen in die Halle. Kommen Sie mit nach Lichterfelde, werde ich Sie noch 400.-RM geben, da haben Sie 500.- und morgen kommen Sie und holen sich noch 1000.- RM ab.

Er löste die Billetter 2. Klasse, wie ich oben merkte. Es stand schon ein Zug da, das weiss ich genau; wenn man raufkommt, sind wir links auf den Bahsteig gegangen und sind eingestiegen.

Ich habe fünfzigmal das Ehrenwort geben müssen, ich wurde gefragt, ob ich verheiratet sei und Kinder habe usw. - Er Sagte, verschweigen Sie mich, ich kann mich darauf verlassen. So ging es bis Lichterfelde.

Reg.Rat H u b e r : War der Zug besetzt ?

Schmidt : Ich habe wenig Obacht gegeben, aber ich gucke mich um, ob jemand etwas hört. Ein paar Bänke entfernt waren besetzt. Wir haben in einer Ecke ganz allein gesessen.

Reg.Rat H u b e r : Und Sie behaupten nach wie vor,



dass der Mann, der mit dem sog. Bayernseppel in der Privatstr. des sog. Wannseebahnhofs Unzucht getrieben hat, den Sie angesprochen ~~hat~~ haben und der sich Ihnen als General der Artillerie v. Fritsch ausgegeben hat, jener Mann ist, der vor Ihnen sitzt ?

Schmidt : Ich kann nur sagen : ja.

(Schmidt wird hinausgeführt.)

Gen.Oberst v. F r i t s c h : Ich kann nur sagen, unerhört, unerhört ist diese <sup>ganze</sup> Sache!

Reg. Rat H u b e r : Herr Gen.Oberst, ich gebe mir offenkundig die Mühe, um Ihnen das ins Gedächtnis zurückzurufen.

Gen.Oberst v. F r i t s c h : Die eine Kleinigkeit ist : Im November war ich gar nicht General der Artillerie, sondern Generalleutnant. Ich bin erst am 1. Februar 1934 General der Artillerie geworden. Ich war das gar nicht, das ist also durchaus unwahrscheinlich.

Wenn ich mir die Dinge vergegenwärtige, muss man eines leider als wahr unterstellen, dass es wahrscheinlich ein Offizier war, und zwar dann, wenn die Prämisse stimmt, dass er aus einem Kreis von Offizieren herausgetreten ist.

(Frage des Reg.Rats Huber !)

Es ist möglich, dass die Ausweise früher eine andere Farbe gehabt haben, dass er früher mehr einen grülichen Ton gehabt hat.

Wenn ich ihn recht verstanden habe, war es so : um das Ding nicht zu zerbrechen, hatte er eine Klappe daran



gehabt. Das beweist, dass er in die Brusttasche gesteckt wurde und das beweist, dass es ein Herr in Zivil war, der immer in Zivil gegangen ist, da wir solche Dinger nicht haben.

Reg.Rat H u b e r : Ich wollte Ihren Ausweis nicht vorlegen, er hätte den Vorgang offensichtlich beobachtet.

Gen.Oberst v. F r i t s c h : Wir können ihn fragen, ob ein Bild auf dem Ausweis war.

für Reg.Rat H u b e r : Ja, wenn Sie mir Ihren Ausweis einen Augenblick überlassen wollen. - Es besteht also die Möglichkeit, dass die Ausweise im Jahre 1933 eine andere Farbe hatten.

Gen.Oberst v. F r i t s c h : Das halte ich sogar für wahrscheinlich, um die Möglichkeit der Nachahmungen nicht ~~aktuell~~ leicht zu machen.

Ein offenkundiger Widerspruch liegt in der Äußerung "General der Artillerie" vor. - Was steht denn auf dem ~~Reg.Rat H u b e r~~ Ausweis ?

Reg.Rat. H u b e r : Hier stand ursprünglich General der Artillerie. Das ist durchgestrichen und Oberst darüberschrieben worden.

Gen.Oberst v. F r i t s c h : Fragen Sie ihn, ob er das gelesen hat "General der Artillerie".

Reg.Rat H u b e r : Nur v. Fritsch !

Gen.Oberst v. F r i t s c h : (Vielleicht steht das unter meinem Namen.) Ich würde Wert darauf legen zu er-



fahren, ob er General der Artillerie gelesen hat, weil ich ja damals Generalleutnant war.

Reg.Rat H u b e r : Haben Sie sonst zu seinen weiteren Aussagen irgendetwas zu erwähnen ?

Gen.Oberst v. F r i t s c h : Ich kann nur sagen, dass es, was meine Person anlangt, gelogen ist.- Ich möchte aber nachher, dass Sie ihn fragen, ob er den Eindruck hatte, dass der Betreffende in Lichterfelde gewohnt hat. Denn gewohnt habe ich in der Kurfürstenstrasse im Wehrkreiskommando III.

Reg.Rat H u b e r : Und sonst haben Sie keine Bemerkungen ? (wird verneint.)

(Schmidt erscheint wieder).

Reg.Rat H u b e r : (Der Ausweis wird von neuem behandelt) Das ist also ungefähr dasselbe wie hier (Ausweis des Gen.Obersten v.Fritsch) ?

Schmidt : Man kann sich beim Licht mehr täuschen, vielleicht noch etwas zu dunkel.

Reg.Rat H u b e r : Das Ihnen vorgelegte ~~Ausweis~~ Ausweismuster ist nach Ihrem Gefühl dunkler ?

Schmidt : Nein, nicht dunkler.

Reg.Rat H u b e r : Das hier vorgelegte Formular ist dunkler als das von Ihnen seinerzeit gesehene ?

Schmidt : Ja, das war ein kleines bisschen heller.

Reg.Rat H u b e r : Ist das die ungefähre Grösse (Ausweis des Gen.Obersten wird gezeigt)?

Schmidt : Ungefähr .



Reg. Rat H u b e r : Geben Sie noch einmal wieder, was Sie aus der Erinnerung heraus bestimmt auf diesem Ausweis gesehen haben .

Schmidt : Ich sah nur das " von Fritsch", weil ich nach oben guckte. Das "F" ist mir noch gut in Erinnerung.

Reg. Rat H u b e r : In welcher Schrift, in lateinischer oder in deutscher Schrift ?

Schmidt : In ~~latein~~ lateinischer Schrift meiner Erinnerung nach.

Reg. Rat H u b e r : Sahen Sie auf diesem Ausweis ein Lichtbild ?

Schmidt : Das weiss ich nicht.

Reg. Rat H u b e r : Sahen Sie einen Stempel ? (wird bejaht.)- Wie gross war der Stempel etwa ?

Schmidt : Nicht so gross (auf die ihm gezeigte Lupe deutend).

Reg. Rat H u b e r : Vielleicht 3 cm ? (Zustimmung)  
Wo befand sich der Stempel ?

Schmidt : Nicht ganz unten, der war draufgedruckt.

Reg. Rat H u b e r : Sahen Sie auf dem Ausweis eine Unterschrift ?

Schmidt : Nein, weil ich nur nach oben sah.

Reg. Rat H u b e r : Und Sie konnten nur "von Fritsch" lesen ?

Schmidt : Ja, ich sah den ausgeschriebenen Namen.

Reg. Rat H u b e r : Haben Sie vielleicht noch mehr gelesen ? (Wird verneint .) Aber vorgestellt hat sich der Mann



Ihnen ..

Schmidt : ... als General der Artillerie, alter Militär, - ich habe die einzelnen Wörter nicht mehr im Kopf.

Gen.Oberst v. F r i t s c h : Darf ich fragen, wo hat der Name auf dem Ausweis gestanden ?

Reg.Rat H u b e r : Wo stand der Name von Fritsch auf dem Ausweis ?

Schmidt : Etwas nach rechts , und ~~man~~ ziemlich oben.

Reg.Rat H u b e r : Was heisst ziemlich oben, d.h. fast oben. ....

Im oberen Felde befand sich rechts der Name von Fritsch.....

Schmidt : Ja, es muss etwas vorausgestanden haben, was, konnte ich in der Eile nicht sehen.

Reg.Rat H u b e r : Ich fragte Sie schon einmal bei der Fahrt nach Lichterfelde Ost, ob es Ihnen nicht aufgefallen ist, weshalb es da hinging und dass Ihnen diese Tatsache doch Veranlassung gegeben haben müsste, wenigstens vor Besteigen des Zuges zu fragen : wohin geht es eigentlich ?

Schmidt : Er sagte im Laufen, wir fahren nach Lichterfelde.

Reg.Rat H u b e r : Haben Sie nicht gefragt: warum?

Schmidt : Er wollte sich dort das Geld besorgen.

~~(Fragezeichen?)~~

Reg.Rat H u b e r : Bei wem ? Hat er gesagt, ob er dort wohnt ?

Schmidt : Ob er dort wohnt, hat er nicht gesagt, er wollte sich das Geld nur besorgen.



Reg.Rat H u b e r : Hat der angebliche General der Artillerie Fritsch vielleicht später oder irgendeinmal eine Andeutung gemacht, wo er wohnen würde?

Schmidt : Ich habe ihn nie danach gefragt.

Reg.Rat H u b e r : Das müsste Sie doch eigentlich interessiert haben, oder waren Sie sich Ihrer Sache so sicher, dass er immer wiederkommen würde?(wird bejaht). Sie haben also nie danach gefragt ? (Wird verneint .)

Sie fuhren nach Lichterfelde Ost. Wollen Sie den Weg beschreiben.

Schmidt : Als wir dort ankamen, gingen wir die Treppe herunter, wir gingen links durch die Halle/ nach dem linken Ausgang und dann etwas schräg über den Damm.

Reg.Rat H u b e r : Wichtig ist zu wissen, ob Sie in Richtung Potsdamer Bahnhof-Lichterfelde-Ost in den Stadtteil rechts oder links der Bahn gegangen sind.

Schmidt : Von Berlin kommend, sind wir links durch die Halle gegangen.

Reg.Rat H u b e r : Rechts oder links vom Bahndamm stadtauswärts gesehen.

Schmidt : Müssen wir links sein .(Reg.Rat Huber fragt Krim.Insp. Fehling, ob das Stimme, was bejaht wird.)

Reg.Rat H u b e r : Was dann ?

Schmidt : Wir sind immer langsam, etwas rechts, halbrechts in eine ganz dunkle Strasse gegangen. Da schlossen noch die Geschäfte, es war ein paar Minuten nach 7 Uhr.



Reg.Rat H u b e r : An eine Uhr können Sie sich nicht mehr erinnern ? (Wird verneint ). Aber nach 7 Uhr war es ?

Schmidt : Ja. Auf der Rückfahrt war es nach 8 Uhr, als ich wieder in Berlin war.

Reg.Rat H u b e r : Die Strasse, in die Sie sich begaben, war unmittelbar am Bahnhof ? (Wird bejaht).

Wie hiess die Strasse.

Schmidt : Das habe ich nicht gewusst.

Reg.Rat H u b e r : Wissen Sie es heute ?

Schmidt : Ja, Ferdinandstrasse. (Reg.Rat Huber:Weiter!)

Wir gingen ein ganzes Stück auf der linken Seite in die dunkle Strasse hinein. Er sagte, da unten ist es. Ich sagte, gehen Sie vor, ich werde hier warten, damit das nicht auffällt. Ich ging auf die andere Strassenseite, er ging in einen Eingang. Ich habe auf der rechten Seite über eine andere Strasse einen kleinen Bogen gemacht und bin auf der linken Seite jetzt wieder zurückgegangen an dem Eingang vorbei. Ich guckte noch über den Zaun. Ich sah keinen mehr und sah ganz im Hintergrund ein Villenhaus liegen, ein kleines Haus. Ich bin langsam vorbeigegangen und wieder über den Damm mit Böfgen nach der anderen Seite gegangen. Da ist es ganz dunkel. Ich habe mich an die Seite gestellt und habe den ~~Kunstmag~~ Eingang im Auge gehabt.- Nach einer Weile kam er wieder raus.

Reg.Rat H u b e r : Können Sie die ganze Weile noch näher bestimmen nach Minuten?

Schmidt : Eine Viertelstunde. Man täuscht sich im Warten, es können auch 20-25 Minuten gewesen sein.



Reg.Rat H u b e r : Hatten Sie eine Uhr bei sich?

Schmidt: Nein, ich trage nie eine Uhr. (Warum nicht?)  
Nein, ich brauche nie eine Uhr, wenn ich draußen bin, auch keinen Ring usw.).

Reg.Rat H u b e r: Also 15 bis 25 Minuten haben sie gewartet, ehe der Zivilist zurückkam?

Schmidt: Ja, ich stand im Dunkeln, er ging in der Richtung des Bahnhofs langsam zurück. Ich sah, ob der Rücken hinter ihm frei wäre. Er hätte ja z.Beisp. einen mitbringen können. Ich bin über den Damm gekommen, als ich sah, daß sein Rücken frei war und bin neben ihm gegangen. Wir redeten, ich sagte, erledigt. Er sagte, ich habe Ihr Ehrenwort erhalten. Ich sagte ja. Wir gingen weiter und während des Laufens gab er mir das Geld. Es waren Fünfhundert Mark. Ich hatte das nicht gleich ~~nicht~~ nachgezählt sondern so eingesteckt. Jetzt gingen wir langsam bis zum Bahnhof. Er sagte, morgen können Sie kommen, da warten Sie jenseits des Bahnhofs auf der rechten Seite.- Es war ungefähr um 10,00 Uhr, ich weiß es nicht genau.- Ich komme dann. Sie sind ein anständiger Mensch und ich bringe Sie noch ~~tausend~~ <sup>Tausend</sup> Mark.

Ich bin durch die Halle gegangen, da mußte ich durch und löste eine Fahrkarte. Wie ich die Treppe raufging, war es mir,-ich kann mich täuschen -, als wenn er noch durch die Scheiben des Ausganges mir nachsah. Das kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen. Oben stand ein Zug und ich bin nach Berlin gefahren. Das Geld stimmte.

Am anderen morgen bin ich früh aufgestanden und rausgefahren an dem betreffenden Punkt. Ich bin zeitig rausgefahren, um die Situation zu überschauen, daß etwas dazwischenkommt, Die Nacht ist ja lang, es ist schon viel passiert.



~~Ich/stand~~ <sup>ist</sup> gegenüber/~~einer~~ Telefonzelle, an dem morgen stand auch eine Taxe da. Ich stellte mich an die Telefonzelle. Wie ich so gucke, da sehe ich ihn. Da ist eine Straße, die führte direkt in diesen Gang herein, Wo ich an der Ecke stand, ist noch eine Bank, Dresdner Bank oder Deutsche Bank, an dieser Ecke habe ich gestanden. Ich habe auch an einer anderen Ecke gestanden. Über der Ecke ist noch ein Hause, daß hat einen Einschnitt, wie einen Vorhof.

Die Gegend war einsam. Der betreffende Herr kam und ich ließ ihn erst kommen, <sup>um zu sehen, ob</sup> ~~er das~~ alles frei war. Ich ging um die Telefonzelle und beobachtete ihn. Als frei war, bin ich ranngegangen. wir haben uns begrüßt: Die üblichen Worte und hier haben Sie das Geld; weil Sie ein anständiger Mensch sind, bekommen Sie von mir nochmal Tausend Mark.

Reg.Rat H u b e r : Sie haben für die weitere Hingabe keinerlei Anregungen gegeben?

Schmidt: Nein, das hat er ganz allein gesagt.

Reg.Rat H u b e r : Er gab Ihnen bei dem zweiten Zusammentreffen Tausend Mark ? ( Wird bejaht). Was für Scheine?

Schmidt: Hunderter, Fünfziger, alles durcheinander.

Reg.Rat Huber: Wo gab er Ihnen das Geld?

Schmidt: Da sind Türen, wo der rechte Ausgang sind. Er gab es mir hinter oder vor der Tür. Ich weiß es nicht mehr genau, an dem Ausgang jedenfalls. Wir haben noch einen kurzen Moment gesprochen und uns verabschiedet. Er sagte, Sie können sich nochmal Tausend Mark abholen, Si sind ein anständiger Mensch; aber vor Weihnachten nicht, da habe ich keine Zeit. Kommen Sie Anfang Januar.-Ich kann das Datum nicht mehr bestimmen, 8. bis 11.- In der ersten Zeit, kommen Sie um die-



selbe Zeit, wie heute, dann bekommen Sie nochmal Tausend Mark. .  
Ich habe mir dann eine Fahrkarte gelöst, um nach Berlin zu fahren.

Gen.Oberst v. Fritsch: Um wieviel Uhr? (Reg.Rat  
Huber wiederholt die Frage).

Schmidt: Die Verabredung war um 10,00 Uhr vereinbart.  
So ungefähr, es war kalt. Ich habe vielleicht 2 Stunden gewartet. Die Zeit könnte stimmen.

Gen.Oberst v. Fritsch : Vormittags oder abends ?

Schmidt: Fröh Morgens.

Reg.Rat H u b e r : Der Mann, der Ihnen die Fünf-  
~~tausend~~ <sup>hundert</sup> Mark, am nächsten Tag die Tausend Mark gab, sitzt hier  
vor Ihnen. Sie halten das nach wie vor aufrecht?

Schmidt: Jawohl.

Reg.Rat H u b e r : Sie sind sich genau bewußt,  
mit allen Konsequenzen, die Sie daraus ziehen müssen, wenn das  
Gegenteil festgestellt wird?

Schmidt : Ich kann nur das sagen, was ich bisher gesagt habe.

(Schmidt wird hinausgeführt).

Gen.Oberst v. Fritsch: Ich kann immer nur von meiner  
Seite aus wiederholen, daß ich an dieser Affäre nicht beteiligt  
bin.

Mir scheint aber noch wichtig, der Fall mit dem Ausweis, ich möchte ihn mal sehen. Er sagte, der Name hätte oben rechts gestanden, da oben muß nämlich immer einer den Ausweis anerkennen. Das wäre ja auch möglich, daß mein Name tatsächlich daraufgestanden hat, daß ich ihn für einen anderen anerkannt hatte. Das ist nämlich möglich; denn er behauptet ja steif und



und fest, mit diesem lateinischen F hätte er es gelesen.

Reg. Rat Huber : Das behauptet er, Das ist wohl im einzelnen wesentlich: er behauptet nach wie vor, der Mann, mit dem ich zusammenwar, waren Sie. (Die Bemerkung des Gen. Obersten habe ich nicht verstanden).

Min.Dir. Dr. Best : Noch eine Frage. Haben Sie in der vor diesem Zeitpunkt liegenden Zeit solche Ausweise unterschrieben?

Gen.Oberst v. Fritsch : Jawohl, ich unterschreibe jetzt noch welche.

Reg.Rat Huber : Um diese Zeit sind von Ihnen Personen-Ausweise für Offiziere unterschrieben worden? ( Wird bejaht). So daß also von unserem Standpunkt aus die Möglichkeit besteht, daß eben tatsächlich ein Ausweis vorgezeigt worden ist, auf dem sich Ihr Name befand.

Gen.Oberst v. Fritsch : Es ist ja so bedauerlich. Ich muß feststellen, daß es sich um einen Offizier handelt; denn erstens ist der Mann mit anderen Offizieren zusammengewesen - das spricht dafür; und zweitens hat er einen richtigen Ausweis gehabt und zwar muß es einer gewesen sein, vermutlich aus dem Bereich des Wehrkreises III, wenn mein Name darauf stand. Ich hatte früher die Kavallerie-Division, Frankfurt / Oder, da werde ich auch unterschrieben haben. Weiter hatte ich früher Stettiner, Schweriner und andere Truppenteile.

Reg. Rat H u b e r : Auch im Bereich Ihres Wehrkreises.

Gen. Oberst v. Fritsch: Jawohl, auch im Bereich meines Wehrkreises.

Reg.Rat Huber: So daß also die Möglichkeit besteht, daß tatsächlich ihm ein Ausweis vorgezeigt wurde. auf welchem



v. Fritsch  
sich der Name/befand. ~~Gen~~

Gen.Oberst v. Fritsch: Das ist durchaus möglich.

Min.Dir. Dr. Best: Wie lange gelten solche Ausweise?

Gen.Oberst v. Fritsch: Das weiß ich auch nicht, <sup>im Moment</sup> da  
<sup>erst</sup> muß ich fragen, es wird immer mal gestempelt.

Diese Sache ist mir sehr wichtig mit dem Ausweis. Was ja nun ganz betrübend ist, wenn der betreffende ist vielleicht so gemacht hat, daß er gesagt hat, ich bin der Gen. d. Art., der General v. Fritsch, obwohl ich damals Generalleutnant war, wenn sich der betreffende hier dann gesagt hat, ich zeige nur mein Anerkenntnis, das wäre möglich.

Reg.Rat Huber: Nun ist aber das Wesentliche an dem ganzen, was Sie bisher selbst miterleben konnten, daß er nach wie vor fest und steif behauptet, daß Sie es gewesen wären, mit dem er zusammen war.

Gen.Oberst v. Fritsch: Ich kann nur sagen, daß ich es nicht war.

Reg. Rat Huber: Es ist die Bitte meinerseits: können Sie in irgend einer Form zu dieser festen und steifen Behauptung dieses Mannes Stellung nehmen?

Gen.Oberst v. Fritsch: Ich kann nur sagen, daß dieser Mann die Unwahrheit spricht, entweder subjektiv oder objektiv....

Reg.Rat Huber: Inwieweit objektiv die Unwahrheit.

Gen.Oberst v. Fritsch: Insofern, als er in gutem Glauben ist, ich bin es gewesen. Aber ich bin es nicht, ein anderer ist es sicherlich gewesen.

Reg.Rat Huber: Räumen Sie also nach seinem Verhalten die Möglichkeit ein, daß er in gutem Glauben behauptet, er



wäre seinerzeit mit Ihnen zusammen gewesen?

Gen.Oberst v. Fritsch: Das möchte ich beinahe annehmen, wenn er in seiner Aussage hier an diesem Tisch immer wieder sagt, dieser Mann, nämlich ich, daß ich das ihm beinahe jetzt als guten Glauben unterstellen muß.

Reg.Rat Huber: Also Sie nehmen an, daß der Mann in gutem Glauben handelt und nicht aus irgendwelcher niedriger Gesinnung heraus.

Gen.Oberst v. Fritsch: Jedenfalls, wenn er das tut.....

Reg.Rat H u b e r: Ich frage Sie nur, um Ihren Eindruck Herr Generaloberst, weil Sie mir zugeben müssen, daß der Mann keinerlei Unsicherheit verrät, in dem, was er jetzt sagt, was er gestern und seinerzeit gesagt hat.

Gen.Oberst v. Fritsch: Das ist absolut richtig, das gebe ich ohne weiteres zu, daß, wenn er, von irgend einer anderen Seite veranlaßt, ~~was ich nicht~~ die Unwahrheit sagt, dann macht er es sehr geschickt.

Reg.Rat H u b e r: Und was ist Ihr persönlicher Eindruck von dem Mann?

Gen.Oberst v. Fritsch: Ich habe keinen Eindruck; ein Schwein, was soll ich anders sagen.

Reg.Rat Huber: Und Ihr Eindruck zu seinen Angaben und zu der Behauptung mit Ihnen zusammengewesen zu sein.

Gen.Oberst v. Fritsch: Kann ich meinerseits nur sagen, daß ich es jedenfalls nicht war, während die anderen Angaben präzise und richtig gemacht sind. Das ist gar keine Frage.

Reg.Rat Huber: Dann darf ich vielleicht noch eines feststellen, daß Sie seit vielen Jahren niemals mehr geraucht haben?



Gen.Oberst v. F r i t s c h : Nein! Ich habe zuletzt geraucht- ich glaube, es war im letzten Dezember 1925, Jahreswende 1925/26.

Reg.Rat H u b e r : Was haben Sie geraucht ?

Gen.Oberst v. Fritsch : Ich habe hauptsächlich Zigaretten geraucht, Zigarren ganz selten.

Reg. Rat H u b e r : Das letzte Kapitel, wo der Dritte dazukommt, der von Ihnen , Herr Generaloberst, unabhängig von dem Mann in der Personenbeschreibung gleiche Angaben macht, während er sagt, ob ich den Mann wiedererkenne, möchte ich bezweifeln,, da er damals aus Freude über das Angebot, das ihm tags zuvor bezüglich des Geldes gemacht wurde, nicht nüchtern zu diesem Zeitpunkt gewesen sei.

Gen.Oberst v. F r i t s c h : Diesen Dingen stehe ich machtlos gegenüber. Ich suche nach dem Punkt, wo ich einhaken kann, wo ich sagen kann, das will ich aufgeklärt sehen, hier können wir der Wahrheit näher kommen.

Ich möchte nachher noch einmal die Namen der Leute haben, die in dem Hause wohnen. Das wäre mir auch sehr wichtig.

(Schmidt erscheint wieder ?)

Reg.Rat H u b e r : Wir wollen noch einen kurzen Augenblick bei diesem Zivilisten, dem angeblichen General v. Fritsch , verweilen. Brinnern Sie sich, dass in seinem Gesicht neben dem Monokel - das wollen wir jetzt ausscheiden - und Bart noch etwas Besonderes aufgefallen war, z.B. eine Narbe ?



Schmidt : Es <sup>g</sup>wt mir so. War es der Winkel, war es eine Narbe.

Reg.Rat H u b e r : Es ist Ihnen so, als ob an einem Mundwinkel sich was befunden hätte ?

Schmidt : Eine Narbe .

Reg.Rat H u b e r : Es ist aber möglich, dass es sich hier nur um die Fortsetzung der Mundpartie handelt (Zustimmung), um eine Verschärfung der Mundpartie ? (Zustimmung) Hatte er einen Schmiss oder eine Narbe?

Schmidt : Das kann ich nicht ganz genau sagen. Der Mundwinkel hat eine Falte.

Reg.Rat H u b e r : Sie lassen die Möglichkeit zwischen Narbe und ~~Mundfalte~~ nach unten gezogener Mundfalte offen ? (Zustimmung.)

Es wäre noch zu schildern das dritte Zusammentreffen. Dem geht aber noch etwas anderes voraus. Ich möchte vorher noch eine ganz andere Frage stellen : Wann haben Sie den Bayernseppel gestellt.

Schmidt : Der Zivälist sagte mir in der Unterredung an dieser Treppe, als ich fragte, was er gegeben hätte, fünf Mark. Ein paar Tage darauf - 8 Tage später -, als ich diesen Bayernseppel mal traf, sagte ich, du hast ja den Abend an dem Wannseebahnhof einen ganz Schönen(?) gehabt, was hast du denn gekriegt ? Er sagte, ~~minn~~ fünf Mark und eine Zigarre und Zigaretten.

Reg.Rat H u b e r : Erinnern Sie sich daran, dass er bestimmt von der Hingabe einer Zigarre oder Zigarette gesprochen hat. Oder nehmen Sie das nur an ?



Schmidt : Mir ist, als wenn er sagte, er hätte eine Zigarre bekommen.

Reg.Rat H u b e r : Von Rauchwaren war die Rede ? (Zustimmung.) Wissen Sie das noch bestimmt ?

Schmidt : Jawohl, was zu Rauchen hat er bekommen.

Reg.Rat H u b e r : (zu Krim.Insp. Fehling ) Ist das bestätigt ? (Kr.Insp. Fehling : Das kann ich nicht genau sagen)

Also der dritte Tag und der Abend voraus !

Schmidt : Nach Weihnachten war das dritte Zusammen-  
treffen.

Reg.Rat H u b e r : Die Zeit können Sie nicht sagen? (Wird verneint). Welcher Tag?

Schmidt : Der 8., 9., 10., 11. Januar +

Reg. Rat H u b e r : Auch noch der davorliegende und darauffolgende Tag oder nur die angegebenen Tage?

Schmidt : Es können ein oder zwei Tage danach sein, um den 10. herum.

Min.Dir. Dr. Best : Welch ein Wochentag, Montag, Dienstag ?

Schmidt : Das weiß ich heute nicht mehr.

Min.Dir. Dr. Best : Vor einem Sonntag, nach einem Sonntag?

Schmidt : Das kann ich nicht genau sagen, es war in der Woche.

Reg.Rat Huber : Kein Sonntag? Bestimmt?  
(wird bejaht).



Was ereignete sich am Tage vorher?

Schmidt : Am Abend vorher war ich noch am Brandenburger Tor, in der Schuhmann Strasse, in einem Lokal, wo die Jungens verkehrten. Da unterhielten wir uns aber nicht über diese Angelegenheit.

..... Otto sagte er, Du hast soviel Geld, Mensch ich möchte auch gern mal was haben. Ich sage, dass kannst Du, ich habe eine wichtige Sache vor; ich werde Dich mal was verdienen lassen. Wir haben ein paar Glas Bier getrunken. Ich sagte ihm dann, Du kannst 500 Mark verdienen, wenn alles gut geht. Du wirst morgen um halb acht Uhr am Potsdamer Ringbahnhof sein, Du wartest vor dem Eingang zur Stadt und Ringbahn.

Ob er durchgetrunken hat, kann ich nicht beurteilen, ich bin nach Hause gegangen. - Als ich kam, war Bucker schon am Bahnhof. Wir sind dann nach Lichterfelde-Ost gefahren. Wir waren lange vor der Zeit da und sind rechts heraufgegangen.

Ich sagte, er wird auch wieder von der Strasse kommen. Es ist besser, wenn wir uns trennen, damit es nicht auffällt. Die Geschäftsleute gucken immer gleich.

Ich sehe ihn dann aus linker Hand aus der Bank kommen und langsamen Schrittes auf uns zu. Ich sagte Bucker, da kommt er.

Reg.Rat H u b e r : Sie sahen den Zivilisten erstmals, als er aus der Bank kam? (Zustimmung). Sie sahen ihn nicht hineingehen.

Schmidt : Nein. Ich sagte zu Bucker, bleib hinter der Tür. Ich muss ihn erst vorbereiten auf Dich, ich muss ihn erst ein Märchen auftischen.



Wir begrüßten uns, er mit geknickter Miene, ich sagte, es tut mir leid, ich habe Scheerereien gehabt, dem anderen Kollegen, der den Jungen festgenommen hat, habe ich mitgebracht.

Er war entrüstet und erschrocken. Er sagte, wie können Sie das machen?

Ich habe ihn dann vor der Tür begrüßt und ihm gesagt, hier ist mein Kollege. Der Zivilist ist aufgeregt, er sagt, kommen Sie, meine Herren, was soll das alles, und er führt uns durch den Gang. Wir gingen in die zweite Klasse der Bahnhofswirtschaft. In der Ecke links waren weissgedeckte Tische, an die wir uns setzten.

Der Zivilist sagte wir müssen die Sache aus der Welt schaffen. Es wurden zunächst drei Asbach-Uralt und dann noch drei ~~Asbach-Uralt~~ erfragte: rauchen Sie, meine Herren? Natürlich! Es wurde eine Kiste Zigarren bestellt, was für eine Sorte kann ich nicht mehr sagen. Ich glaube 30-40 Pfg., es waren gute Zigarren.

Er war aufgeregt und hat den Mantel an und den Hut aufbehalten, weil der Bucker nicht in der Verpackung war. Ob er was gemerkt hat? Ich glaubte. Ich glaubte, er hatte etwas gemerkt, dass die Sache nicht stimmt, weil der Bucker ein bisschen komisches Aussehen hat, weil man ihm den Kriminalbeamten nicht ansehen konnte.- Der Zivilist jammerte, ich denke, die Sache ist erledigt. Ich sagte "ja". Er gab die tausend Mark, ich steckte sie ein ohne nachzuzählen, und wir verabschiedeten uns nach langwierigen Gesprächen und Ehrenwortgeben. Als wir gingen, sagte er noch, nehmen Sie sich man die Zigarren mit. Ich habe die Zigarren herausgegriffen. Der Herr blieb sitzen und ich



bin abgehauen. Im Zuge haben wir uns das Geld geteilt.

Generaloberst v. Fritsch: Hat der Herr auch geraucht?

Reg. Rat. H u b e r : Hat der Zivilist auch geraucht?

Schmidt: Zuerst hat er nicht geraucht. Er steckte sich nachher eine Zigarre an, wir hatten schon mehrere geraucht.

Reg. Rat. H u b e r : Wie lange waren Sie denn zusammen?

Schmidt: Ich schätze die Zeit -uns hat eine Frau bedient, die guckte den betreffenden Herrn immer ganz starr an, eine wohlbeleibte Frau im weißen Kittel- .....

Reg. Rat. H u b e r : Was heißt "mehrere" Zigarren?

Schmidt: 3-4-5 Zigarren.

Reg. Rat. H u b e r : Wie lange brauchen Sie, um eine Zigarre zu rauchen?

Schmidt: Ich rauche im allgemeinen sehr schnell (Huber: das habe ich bemerkt. Wie lange brauchen Sie?) - Ich rauche die Zigarre wie eine Zigarette.

Reg. Rat. H u b e r : Können Sie erklären, wieviel Stück Sie geraucht haben?

Schmidt: 6 Zigarren ungefähr. Ich habe draußen



25 Zigarren geraucht.

Reg.Rat. H u b e r : Daß Sie sehr schnell rauchen, weiß ich.

Generaloberst v. Fritsch: Wie lange haben die da gegessen?

Schmidt: Ich hatte einen roten Kopf gehabt. Der betreffende Herr trank nichts mehr, er hatte 3 Asbach-Uralt getrunken.

Reg.Rat. H u b e r : Sie hatten 6 getrunken!?

Schmidt: Ja, mir wurde der Kopf rot.

Reg.Rat. H u b e r : Wie lange waren Sie dort in dem Restaurant?

Schmidt: eine Dreiviertel- bis 1 Stunde.

Generaloberst v. Fritsch: Kann er vielleicht eine Zeitangabe machen, wann das ungefähr gewesen ist?

Reg.Rat. H u b e r : Können Sie die Zeit noch näher bestimmen, wann Sie sich mit dem Zivilisten an diesem Tag getroffen haben?

Schmidt: Es mag wieder 10-10,15 Uhr gewesen sein.

Reg.Rat. H u b e r : Ungefähr 1 Stunde waren Sie dort? (Zustimmung). Warum glauben Sie sich noch an die Zeit erinnern zu können?



Schmidt: Wir waren noch zum Mittagessen in Berlin. Im Zuge gab ich dem Bucker die fünfhundert Mark. Ich bin in Berlin zu Aschinger gegangen.

Reg.Rat H u b e r : Alle die Angaben, die Sie heute und gestern und auch sonst gemacht haben, sind wahrheitsgetreu? (Zustimmung). Wie wollen Sie die Wahrheit Ihrer Angaben beteuern?

Schmidt: Das kann ich jederzeit. Für mich ist jeder Irrtum ausgeschlossen.

Reg.Rat. H u b e r : Ist b e s t i m m t jeder Irrtum ausgeschlossen? (Zustimmung) Sie wissen doch, daß man sich irren kann oder glauben Sie, ein so gutes Gedächtnis zu haben, daß Sie nach dieser Zeit heute behaupten können, daß der vor Ihnen sitzende Mann jener Mann war, von dem Sie jetzt, heute und gestern, berichtet haben?

Schmidt: Ja, für mich ist kein Irrtum vorhanden.

Generaloberst v.Fritsch: Fragen Sie ihn doch einmal nach der Sprache, ob die ähnlich ist!

Reg.Rat. H u b e r : Wie haben den Mann sprechen hören, wie ist es mit der Sprache?

Schmidt: Die Sprache ist dieselbe, sie hat einen weiblichen Akzent.

Reg.Rat H u b e r : Die Sprache,



die Sie in Erinnerung haben, gleicht der, die Sie heute von dem Ihnen gegenübergestellten Mann gehört haben.

Schmidt: Ganz genau!

Reg. Rat Huber : Also jeder Irrtum ist ausgeschlossen?  
Ich kann <sup>Sie</sup> ~~nur~~ noch einmal ermahnen, zu bedenken, welches Unheil Sie für sich und andere anrichten, wenn Sie nur fahrlässigerweise dabei beharren, daß eben jener Mann, der heute vor Ihnen sitzt, s.Zt. die Geschichte mit dem Bayernseppel gemacht und nachträglich von Ihnen die genannte Summe von 2.500.-- Mark erhalten hat.

Schmidt : Ich kann nur bei dieser Aussage bleiben. So ist ~~es~~ <sup>es</sup> gewesen und so habe ich es geschildert.

Reg. Rat H u b e r : Und Sie haben die Angaben s.Zt. gestern und heute aus Eigenem gemacht.

Schmidt : Ja, aus meinem eigenen Gewissen.

Reg. Rat H u b e r : Und Sie sind von niemanden veranlaßt worden, solche oder ähnliche Angaben zu mache[n].

Schmidt: Wer sollte mich dazu veranlassen. Ich kenne keinen Menschen.

Reg. Rat H u b e r : Ihr Verkehr hat sich ausschließlich auf homosexuelle Kreise beschränkt?

Schmidt: Nur darauf.  
(Schmidt wird aus dem Zimmer geführt).



- 25 -

Gen.Oberst v. Fritsch:      Dazu kann ich nur sagen, daß ich jedenfalls nicht dabei war. Das Einzige ist, ~~daß~~ all diesen Angaben, die der Mann mit großer Sicherheit und Deutlichkeit macht, muß ich mit derselben Sicherheit und mit viel größerer Klarheit sagen, ich war nicht derjenige, der mit diesem Kerl zusammen war. Es bleibt nur eins möglich - darum fragte ich nach der Zeit - daß ich vielleicht feststellen kann, wo ich in den ersten Januartagen in den Morgenstunden gewesen bin; nach meiner Erinnerung war es so, daß ich damals etwa von der zweiten Januar-Woche ab, auf meiner jetzigen Dienststelle schon arbeitete, weil ich die Geschäfte schon übernommen hatte, während ich defakto erst am 1. Febr. ernannt wurde. Ich werde also aller Voraussicht nach in diesen Stunden immer auf meinem Büro in der Bendler Straße gesessen haben. Es wird natürlich schwer sein, daß irgendwo noch unter Beweis zu stellen, daß ich wirklich zu der Zeit da war. Darum fragte ich eben, um welche Zeit es sich gehandelt habe. (Zwischenbemerkung: Die ist nicht genau festzustellen).

Darauf kommt es mir aber an. Oder ich habe zeitweise auch noch auf der anderen Dienststelle gearbeitet, weil der Nachfolger in der Kurfürsten Straße noch nicht ernannt war. Ich habe dann dort auf dem Büro gesessen. Aber ich glaube, daß ich in der zweiten Januar-Woche gleich in der Bendler Straße und über mittags eine bis zwei Stunden in dem anderen Büro war.

Das wäre ein schwaches Moment, wo ich evtl. nachweisen könnte, daß ich tatsächlich überhaupt nicht dabei gewesen sein könnte.

Re.gRat. H u b e r :      Sie werden mir - um zusammenfassend das noch einmal zu sagen - zugeben müssen, Herrn Gen. Oberst, daß der Vorwurf, der von diesem Mann gegen Sie mit aller Deutlichkeit erhoben worden ist, ein sehr schwerer Vorwurf ist.?



( Zustimmung ).

Sie werden zugeben müssen, daß Sie jetzt reichlich Gelegenheit gehabt haben, diesen Mann zu hören und von ihm immer wieder betont zu sehen: Jener Mann, mit dem ich zusammen war .....

Gen.Oberst v. Fritsch: Hat er dauernd aufrecht-erhalten. Das ist ~~g~~ klar.

Reg.Rat Huber : Und er sagt, ein Irrtum ist ausgeschlossen. ~~Und/daß~~ Sie werden zugeben müssen, daß ~~für~~ wir uns in einer sehr unangenehmen Lage befinden, ohne dabei um Gotteswillen in eine Wertschätzung dieses Mannes eintreten zu wollen. Aber bei ~~der~~ Art, wie er es darstellt, wie er es wiederholt, nicht einmal, sondern zwei- dreimal und wie er Ihnen gegenübertritt, muß ich feststellen, daß er zumindestens sehr sicher ist.

Gen. Oberst v. Fritsch: Das ist ohne weiteres zuzugeben und trotzdem bleibe ich bei meiner Angabe, daß ~~ich~~ nicht der Mann war, der mit diesem Subjekt zusammen war. So sehen die Dinge aus, und dazu gibt es ja eben nur ganz wenige Momente, die ich Vielleicht einmal rekapitulieren kann, die es mir vielleicht ermöglichen, den Gegenbeweis anzutreten.

Reg.Rat H u b e r : Ich wäre Ihnen dafür dankbar, Herr Generaloberst.

Gen.Oberst v. Fritsch: Also die Farbe<sup>werde</sup> des Ausweises 1933 ~~war/~~ ich feststellen. Das spielt letzten Ende keine Rolle, viel wichtiger ist ja die andere Frage der Unterschrift. Dass ich Ausweise unterschrieben habe, steht außer Zweifel. Ich unterschreibe jetzt auch noch manchmal welche. Es ist möglich, daß ~~der/bestehende/der/den/Antrag/~~ er meinen Namen sehr wohl auf diesem Ausweis gelesen hat.



Nicht stimmt es, daß ich damals General der Artillerie war, sondern ich war Gen.Ltnt.

Dann behauptet er, daß mit dem Zivilpelz, was er allerdings in Zweifel gestellt hat.

Reg.Rat. Huber: Er hat ursprünglich von einem Mantel gesprochen, der Pelzrevers hat.

Gen.Oberst v. Fritsch: Ich stelle fest, daß in meinem ganzen Leben nie einen solchen Mantel besessen habe. Ich habe nur einmal einen Uniformpelz gehabt.

Reg.Rat. Huber: Er sprach von dem Stock.

Gen. Oberst v. Fritsch: Da sieht einer aus wie der andere. - Aber der Hut ~~wäre~~ wäre noch eher möglich, weil der Hut nicht so waagerecht, sondern sehr stark auf gewesen sein soll. Ich trage ihn nicht auf, sondern immer waagerecht. Das ist also auch eine Diskrepanz.

Min.Dir. Dr. Best: Er sagte nur "nicht herabhängend".

Reg.Rat. Huber: Er hat keineswegs behauptet, daß er nach aufwärts geschlagen war. Darin finde ich kein wesentliches Moment!

Gen. Oberst Fritsch: Das müßte man vielleicht feststellen: Soll der Mann das Geld von der Diskontobank geholt haben, was er im Wartesaal ausgezahlt hat?

Reg.Rat. Huber: Das ist nur eine Annahme. Er stellt nur fest, daß jener Mann aus der Bank kam. Er hat .....

Gen. Oberst v. Fritsch: Das ist eine Angabe, die natürlich insofern auf schwankenden Füßen steht, als es sehr bedauerlich ist, als er nichts von dem Mann gesagt hat: Ich komme von der Bank und bringe Dir das Geld. - Vielleicht könnte man das



feststellen.

Reg.Rat H u b e r : Jedenfalls haben Sie, Herr Gen.Oberst,  
niemals in einer Bankfiliale in Lichterfelde-Ost ein Guthaben  
besessen?

Gen.Oberst v. Fritsch : Nein, ich habe mein Geld immer bei der Deutschen Bank, Filiale E 3, gehabt.

Um auf das Haus Ferdinand Straße 21 zurückzukommen: Ich ahne nicht, wo die Straße ist. Ich kenne ihre Bewohner nicht. Ich möchte aber diese Namen noch einmal erbitten. (~~Vize/Warden//erst~~  
~~der/nach/einmal/genannt~~)

Dann hat er heute die erste Geschichte am Potsdamer Bahnhof etwas eingeschränkt. Er sagte, es wäre Ende November / Anfang Dezember gewesen.

Reg. Rat H u b e r : Er hat bisher nach meiner Kenntnis und meiner Erinnerung nur von November gesprochen. Er hat auch nicht positiv vom Dezember gesprochen. Er glaubt behaupten zu können, es wäre im zweiten Teil des November gewesen, zu mindestens nach dem 10. November.

Min.Dir. Dr. Best: Vier bis fünf Wochen ~~spät~~ vor Weihnach-  
ten.

Gen.Oberst v. Fritsch: Das ist ein ..... , solange bin  
ich nicht weggewesen.....

Reg. Rat Huber : (Zählt noch einmal die Bewohner des Hauses Ferdinand Straße 21 auf).

Gen.Oberst v. Fritsch:      Sämtlich unbekannt.

Reg.Rat H u b e r : Die genannten Personen als Inwohner  
des Hauses Ferdinand Straße 21 sind Ihnen absolut unbekannt?



Gen. Oberst v. Fritsch: Völlig unbekannt, allemiteinander.  
Dem Namen nach ist mir der Name Waldow bekannt, aber nicht die  
Persönlichkeit.

Reg. Rat Huber: Und die anderen Personen sind Ihnen auch nicht  
einmal dem Namen nach bekannt?

Gen. Oberst v. Fritsch: Ich wußte nie, daß es einen Kaufmann  
v. Waldow gibt, ich wußte wohl, daß es einen Waldow gibt.  
Was er da mit aller Deutlichkeit behauptet hat, der betreffende  
hätte gesagt, ich bin der Gen. d. Art. v. Fritsch - den gab  
es damals noch nicht.

Reg. Rat Huber: Ja, es ist möglich, wenn er heute behauptet  
in diesem Falle sogar sicher sagt "ich bin der General" d. Art.  
v. Fritsch" so muß dazu festgestellt werden, daß Sie damals  
gar nicht Gen. d. Art. waren, es gab zu jener Zeit ~~es~~ nur einen  
Gen. Ltnt. v. Fritsch.

Gen. Oberst v. Fritsch: Das ist aber nur dunkel hingestellt:  
bei dem Zusammentreffen des angeblichen Generals hätten Sie ge-  
raucht, ob beide, ist nicht festgestellt und weiterhin, daß  
der betr. nachher auf dem Bahnhof Lichterfelde eine Zigarre ge-  
raucht hat.

Reg. Rat H u b e r: Vom Rauchen ist die Rede, wobei bisher  
immer offen war, wieviel ~~waren es~~ und von wem geraucht wurde.

Gen. Oberst v. Fritsch: Unwahrscheinlich ist, daß der Ausweis  
einen festen Deckel gehabt hat und dann einem Soldaten gehörte.  
Der Ausweis konnte diesen Deckel schon haben aber er gehörte dann  
nicht zu einem aktiven Soldaten.

Dass ~~er~~ mein Name auf dem Ausweis stand, wie er mit Sicherheit  
gelesen zu haben behauptet, ist durchaus möglich. Ich habe die-



Reg.Rat. Huber: Das hängt davon ab, inwieweit .....

Sämtliche Personen halten sich nicht mehr ..... auf. Es  
sien Ausweis dann bescheinigen müssen Gen.Obersten: welche?)  
fehlen 2 Personen (Zwischenfrage des Gen.Obersten: welche?)  
Ebenso ist durchaus unwahrscheinlich, daß, wenn ich es gewesen  
Dünnkel

Wäre, diesem Bengel eine Zigarre gegeben hätte. Das würde be-  
din en, daß ich welche bei mir gehabt hätte. Da ich keine rauche,  
hatte ich sie auch nicht bei mir.

Dann schließlich blieb doch noch übrig festzustellen, wer im  
Laufe des Novembers bei diesen Persönlichkeiten abends zwischen  
den 19.<sup>00</sup> und den 20.<sup>00</sup> Uhr Geld geholt hat. Das wäre festzustellen. Wer  
stellt das fest?

Reg.Rat. H u b e r: Die Feststellung als solche, wersich in den  
Abendstunden dort aufgehalten hat, kann ja von uns veranlaßt wer-  
den.

Gen.Oberst v. Fritsch: Das scheint mir ein besonders wichtiger  
Punkt zu sein, wer in jenen Abendstunden zwischen 19 und 20 Uhr  
bei den eben genannten Leuten Geld abgeholt hat; denn das möchte  
ich beinahe nach der Schilderung dieses Mannes ziemlich sicher  
unterstellen, daß er das fehlende Geld geholt hat, oder haben  
die Herren eine andere Ansicht? Zu mindestens müsste festgestellt  
werden, ob überhaupt einer da in diesen Tagen Geld geholt hat.

Reg.Rat. Huber: Es han elt sich jedenfalls hier um eine Bank.

Gen.Oberst v. Fritsch: Nein, um das Haus Ferdinand Straße 21.

Reg.Rat. Huber: Das hängt davon ab, inwieweit .....

Sämtliche Personen halten sich nicht mehr ..... auf. Es  
fehlen 2 Personen (Zwischenfrage des Gen.Obersten: welche?)  
Dünnkel.

Gen.Oberst v. Fritsch: Wer noch?

Reg.Rat Huber: ~~Nein~~/ Dünnkel mit Sicherheit. Bei den anderen Per-  
sonen kann ich das mit Sicherheit nicht sagen.



Gen. Oberst v. Fritsch: Das wäre wichtig, wenn Sie es bei den anderen Personen feststellen würden.

Reg. Rat. Huber: Das ist ohne weiteres zu machen.

Gen. Oberst v. Fritsch : Es müsste festgestellt werden wer da gewesen ist und wer da Geld geholt hat.

Das waren die Dinge, die ich mir notiert hatte. Ich kann meine Auffassung ganz präzise sagen, daß ich nicht der Mann gewesen bin, der mit diesem Menschen zusammen war.

Min. Dir. Dr. Best : Haben Sie noch etwas zur Erörterung zu stellen?

Reg. Rat. Huber : Nein, im Augenblick nicht.

Min. Dir. Dr. Best: Zum Schluss bitte ich die beiden Herren, den Herrn Gen. Oberst und mich allein zu lassen, da ich noch etwas zu besprechen habe.



1/2 12165 (R 514A)

V.

From Original P-144 Dr. Bud.

5.9.69

Tr.



Vernehmende: Staatsanwalt N a g e l  
Kriminalmeister S c h u l t z

Vorgeladen erscheint der Justitiar

Dr. jur. Karl Rudolf Werner B e s t,  
10.7.03 in Darmstadt geboren,  
Mühlheim/Kuhr, Leonhard-Stinnes-Str. 52 wohnhaft,

und erklärt nach Belehrung gemäß § 55 StPO folgendes:

- Mit den Beschuldigten nicht verwandt und nicht verschwägert -

Von 1909 bis 1921 besuchte ich die Vorschule und das Humanistische Gymnasium, das ich mit dem Abitur abschloß.

Von 1921 bis 1925 studierte ich Rechtswissenschaften.

Von 1925 bis 1928 war ich Referendar.

1928 promovierte ich zum Dr. jur.

Im Herbst 1928 legte ich das Assessoren-Examen ab.

Von 1928 bis 1931 war ich als Assessor tätig.

Ab Dez. 1931 begann meine politische Tätigkeit.

Im März 1933 wurde ich Regierungsrat beim Hes ischen Innenministerium.

Im Januar 1935 wurde ich Oberregierungsrat im Gestapa und Leiter der Abt. I (Verwaltung und Recht).

Am 26.11.1935 erfolgte meine Ernennung zum Regierungsdirektor.

Im Juni 1936 wurde ich Chef des Amtes Verwaltung und Recht im Hauptamt Sicherheitspolizei des Reichsministerium des Inneren. Diese Stellung behielt ich bis Ende Mai 1940. Zu diesem Zeitpunkt schied ich aus dem bisherigen Arbeitsbereich aus.

Im September 1936 erfolgte meine Ernennung zum Ministerialrat und im Jahre 1938 wurde ich Ministerialdirektor-Dirigent.

Im Juli 1940 wurde ich Ministerialdirektor.

Im Herbst 1939 meldete ich mich freiwillig zur Wehrmacht, meine Freigabe erfolgte erst Ende Mai 1940 nach Bestellung des Nachfolgers S t r e c k e n b a c h.



Dabei bestand Einverständnis darüber, daß ich mit dem Einrücken zur Wehrmacht endgültig aus meiner bisherigen Stellung ausschied, da die zunehmenden Spannungen zwischen mir und H e y d r i c h uns beiden eine Fortsetzung der Zusammenarbeit untunlich erschienen ließen.

Um die Monatswende Mai/Juni 1940 rückte ich zum Ers.-Bat. 15 nach Friedberg/Hessen ein.

In der Zeit von Anfang 1940 bis Ende Juli 1942 war ich Kriegsverwaltungschef und Leiter der Abt. Verwaltung im Verwaltungsstab des Militär-Befehlshabers in Paris. Anfang August 1942 erfolgte meine Einberufung in das Auswärtige Amt. Es folgten 3 Monate der informatorischen Einführung.

Ab 5.11.1942 war ich Deutscher Reichsbefollmächtigter und Leiter der Deutschen Gesandtschaft in Kopenhagen. Diese Stellung hatte ich bis zum 5.5.1945 inne.

Vom Mai 1945 bis 29.8.1951 war ich in Dänemark inhaftiert. Zwischenzeitlich wurde ich zweimal nach Nürnberg transportiert. In der Zeit vom Herbst 1951 bis zum November 1953 war ich in der Rechtsanwaltspraxis meines Freundes Dr. A c h e n b a c h, in Essen, tätig. Anschließend trat ich bei der Hugo S t i n n e Industrie und Handel GmbH Mülheim als Justitar ein, wo ich noch heute tätig bin.

Seit 1955 bin ich in Mülheim/Ruhr wohnhaft.

Im November 1930 trat ich der NSDAP und im November 1931 der SS bei.

In den Jahren 1933 bis 1944 erfolgten meine Beförderungen vom SS-Untersturmführer zum SS-Obergruppenführer und seit Oktober 1933 wurde ich als SS-Führer im SD geführt.

Etwa parallel zu meinen Beamtenbeförderungen erfolgten meine Beförderungen als SS-Führer.

Besoldet wurde ich zunächst durch das Reichsministerium des Innern und ab August 1942 durch das Reichsministerium des Äußeren.



Ich will nun mehr auf die Art meiner Stellung im Gestapa eingehen.

Wie ich bereits erwähnte, war ich ab 1935 Leiter der Hauptabteilung I (Verwaltung und Recht) im Gestapa. Daneben gab es noch die Hauptabteilungen II (politische Polizei), III (Abwehrpolizei) und wohl auch noch eine Abt. IV, welche die technischen Angelegenheiten wie Kraftwagen, Fernschreiber usw. bearbeitete.

Im Jahre 1936 wurde nach der Einsetzung H i m m l e r ' s als Chefs der Deutschen Polizei, das Hauptamt Sicherheitspolizei - parallel zum Hauptamt Ordnungspolizei - gebildet, in welchem die Ministerialaufgaben für die gesamte Sicherheitspolizei bearbeitet wurden. Daneben blieben als Landeszentralbehörden mit eigener Exekutive das Geheime Staatspolizeiamt und das Reichskriminalpolizeiamt bestehen.

In meinem Geschäftsbereich ist die gesamte Abteilung I und wohl auch die Abteilung IV in das Amt Verwaltung und Recht aufgenommen worden, was sich z.B. darin äußerte, daß alle Beamten meines Amtes die Ministerialzulage erhielten, während dies bei den Ämtern politische Polizei und Kriminalpolizei nur für eine kleinere Zahl von Beamten zutraf.

In der Zeit ab 1936 hatten danach die von meiner Hauptabteilung bzw. meinem Amt ausgehenden Schreiben folgende Briefköpfe:

- a) Reichsminister des Innern - dann AZ.: PSV I .....
- b) RFSS u. CdDPol - dann AZ.: SV .....  
.....
- c) CdSipo u.d.SD - dann AZ.: V .....

Meine Bezeichnung als Vertreter H e y d r i c h ' s wurde nach meiner Erinnerung niemals durch einen Erlaß, sondern nur durch die Geschäftsverteilungspläne vorgenommen. Ich habe H e y d r i c h nicht als einen "ständigen Vertreter" oder als eine Art "Stabschef" zur Seite gestanden, da er dies prinzipiell ablehnte. Auch in seiner Abwesenheit wurde er gemäß seinen Anordnungen von jedem Amtschef für dessen Amtsbereich vertreten. So kam es, daß praktisch nur bei gleichzeitiger Abwesenheit H e y d r i c h ' s und eines Amtschefs Schriftstücke anderer Ämter, welche die Unterschrift H e y d r i c h ' s oder eines Amtschefs erhalten sollten, mir zur Unterschrift vorgelegt wurden.



Auf dieser Regelung dürfte es beruhen, daß die mir aus Dok.bd. VIII Bl. 38, 41/42 vorgelegten Erlasse des stellvertretenden Chefs und Inspekteur der Preußischen Geheimen Staatspolizei vom 5. und 14.9.1935 von mir gezeichnet wurden. An den Inhalt dieser Erlasse selbst kann ich mich nicht mehr erinnern. Ich möchte an dieser Stelle erklären, wieso ich diese Erlasse "Im Auftrage" zeichnete:

"Chef ~~und Inspekteur~~ der Preußischen Geheimen Staatspolizei" war zur damaligen Zeit G ö r i n g, während als "Stellvertretender Chef und Inspekteur" H i m m l e r fungierte. H e y d r i c h als Chef des Gestapa hätte diese Erlasse "I.V." zeichnen müssen, so daß ich selbst "I.A." zeichnen konnte.

Mir ist soeben aus Dok.bd. VIII die Abschrift des Erlasses des RMdI vom 25.1.38 betreffend Schutzhaft vorgelegt worden. An dem Aktenzeichen "S - V I" erkenne ich, daß dieser Erlass in meinem Amt entworfen worden sein muß, und zwar im Referat für allgemeine Rechtsangelegenheiten. Beim Durchlesen des Erlasses erinnere ich mich daran, daß ich immer wieder damals darauf gedrängt habe, daß bei einer Stelle automatisch eine periodische Kontrolle der Schutzhaftfälle statfinde, sodaß von dort aus der Sachbearbeiter des Falles immer wieder vor die Frage gestellt wurde, ob die Aufrechterhaltung der Schutzhaft erforderlich sei.

In § 1 dieses Erlasses war, wie ich sehe, die Zulässigkeit der Schutzhaft dahin geregelt, daß sie nur gegen Personen angeordnet werden konnte, die durch ihr Verhalten den Bestand und die Sicherheit des Volkes und Staates gefährdeten. Ich kann mich zwar an die nach § 9 a.a.O. zu erlassenden Ausführungsbestimmungen des CdSipo nicht erinnern und kann deshalb auch nicht mit Bestimmtheit sagen, wer die nach § 1 erforderliche Feststellung zu treffen hatte. Nach meiner Ansicht muß jedoch in den Ausführungsbestimmungen dies eindeutig dahin geregelt worden sein, daß das jeweilige Fachreferat die Entscheidung zu treffen hatte. Dem Schutzhaftreferat dürfte nach meiner Ansicht nur eine formelle - verwaltende - Tätigkeit obgelegen haben, indem es die erforderlichen Schriftstücke ausfertigte. Wiedervorlagen kontrollierte u. dergl.



112

Mir ist in diesem Zusammenhang der Erlaß vom 31.5.34 betreffend Schutzhaft (Dok.bd. VIII Bl. 20-22) vorgelegt worden. Ich kann hierzu sagen, daß nach meiner bestimmten Erinnerung grundsätzlich H e y d r i c h, jedenfalls bis zu meinem Ausscheiden aus dem RSHA, alle Schutzhaftbefehle selbst unterschrieb, denn ich erinnere mich für den ganzen erwähnten Zeitraum, daß ich immer wieder, wenn ich bei H e y d r i c h zu einer Besprechung war, ihn bei dieser Gelegenheit größere Mengen solcher Akten vorgelegt wurden, bei denen jeweils die roten Schutzhaftbefehle oben auf der Akte befestigt waren.

Wenn H e y d r i c h abwesend war, hatte in seiner Vertretung in erster Linie M ü l l e r die Schutzhaftbefehle zu unterschreiben. In den von mir oben geschilderten Fällen einer gleichzeitigen Abwesenheit H e y d r i c h's und M ü l l e r's habe gelegentlich auch ich Schutzhaftbefehle unterschrieben. Nachgeordnete Beamte durften dies nicht. In diesen Fällen brachte ein Beamter des Amtes Politische Polizei, wahrscheinlich aus dem Schutzhaftreferat, die Akten zu mir. Ich ließ mir dann kurz erläutern, worum es sich handelte, und unterschrieb dann. Sollte ich einmal - woran ich mich nicht erinnere - Hemmungen gehabt haben, einen Schutzhaftbefehl zu unterschreiben, so habe ich mich nicht für zuständig gehalten, eine negative Entscheidung zu treffen. Ich habe dann zweifellos gebeten, man möge die Sache H e y d r i c h oder M ü l l e r nach Rückkehr vorlegen.

Dr. B e r n d o r f f konnte nach meiner Ansicht, wenn er mit dem Sachreferat über die Frage der Zulässigkeit der Schutzhaft nicht übereinstimmte, ~~ihm~~ den Erlaß des Schutzhaftbefehls nicht von sich aus ablehnen. Er hätte dann zusammen mit dem betreffenden Sachreferenten zum Vortrag zu M ü l l e r gehen müssen.

Mir ist soeben die Aussage der Frau H a m a n n aus Bd. III Bl. 188 - soweit Klammer - vorgelesen worden. Derartige Fälle mag es gegeben haben; ich kann mich jedoch nicht mehr konkret daran erinnern. Richtig ist, daß ich selbstverständlich nie eine Entlassung abgelehnt hätte.

Zu der mir weiterhin auszugsweise vorgelesenen Vernehmung meines früheren Adjutanten F ä l s c h l e i n vom 10.2.65



Bl. 6 möchte ich folgendes bemerken.

Fälschlein meint nach meiner Auffassung, von Müller unterschriebene Schutzhaftbefehle, die er irgendwo zu Gesicht bekommen hat. Denn wenn Müller anwesend war, dann unterschrieb eben er die Schutzhaftbefehle und zeichnete sie nicht ab, um sie dann mir zur Unterschrift vorzulegen.

Über das Verhältnis von Müller zu Dr. Berndorff befragt, will ich als meinen allgemeinen Erinnerungseindruck wiedergeben, daß Müller Herrn Dr. Berndorff wohl als "überkorrekt" und formalistisch beurteilte, wozu vielleicht beitrug, daß Herr Dr. Berndorff aus der hervorragend ausgebildeten Laufbahn der Preussischen leitenden Kriminalbeamten kam, während Müller aus dem bayrischen mittleren Kriminaldienst stammte. Ich glaube deshalb, daß Müller sich wenig von Herrn Dr. Berndorff beeinflussen ließ.

Mir ist weiterhin vorgehalten worden die Aussage des Zeugen Schlicht, Bd. III Bl. 27 u. 35, jeweils soweit Klammer. Ich kann aus eigener Erinnerung nicht mehr sagen, ob die dort angegebene Reihenfolge für die Vorlage der Akten zutrifft. Ich halte sie aber für so einleuchtend, daß die Aussage meiner Ansicht nach richtig ist.

Mir sind soeben verschiedene Erlasse des RSHA ausschnittsweise mit der Bitte vorgelegt worden, zu ihnen dahin meine Meinung zu äußern, inwieweit sie mit § 1 des oben erwähnten Erlasses, vom 25.1.1938, in Übereinklang zu bringen sind. Ich möchte hierzu folgendes äußern: (Erlaß v. 15.9.1941 - Dok. bd. VIII Bl. 76 ff, Erl. v. 27.11.1941 Dok.bd. VIII Bl. 88 ff, Erl. v. 24.3.1942 Dok.bd. VIII bl. 93 ff.)

Selbst diktiert.

Nach der damaligen Auffassung wurde - auch ohne aktuelles Handeln des Betreffenden - eine Gefährdung der Staatssicherheit dann angenommen, wenn bestimmte Umstände zusammenkamen: z.B. die politische Vergangenheit des Betreffenden und der Ausbruch des Krieges (Festnahmen nach der sogen. A-Kartei).

Später, als die Situation gespannter wurde, hat man zweifellos



119

schon im Ungehorsam gegen bestehende Gebote oder Verbote eine potentielle Gefährdung der Staatssicherheit durch die ggf. entstehende Unordnung erblickt.

Objektiv bedeutete es sicher eine Zuwiderhandlung gegen § 1 Abs. 2 des Erlasses vom 25.1.1938, wenn Verstöße gegen Gebote oder Verbote mit Schutzhaft "geahndet" wurden. Hätte man damals den Verantwortlichen dieses Bedenken vorgetragen, so wäre nach meiner Meinung geantwortet worden, daß schon die Verletzung getroffener Anordnungen durch die bewiesene Ungehorsamsneigung und durch die bei Ausbreitung zu befürchtende Unordnung eine Gefährdung der Staatssicherheit befürchten ließe.

Geschlossen:

z.T. selbst diktiert, selbst gelesen,  
genehmigt und unterschrieben:

*Ugele*  
*Stütz*

*Adm. v. Fest*

*Rambow*